

Ralf Laumer

bpb
Bundeszentrale für
politische Bildung

Pocket Schweden



IKEA, ABBA und Elche – das dürften viele Deutsche zuerst mit dem Königreich im Norden der Europäischen Union assoziieren. Gleich dahinter rangieren wohl Vorstellungen über den schwedischen Wohlfahrtsstaat, der auch im Ausland weiterhin ein gutes Image genießt. Und in der Tat: Nicht nur war die Sozialdemokratie über viele Jahrzehnte hinweg *die* gesellschaftsgestaltende politische Kraft in Schweden, auch steht das Land weiterhin in vielen Rankings weit oben, etwa was soziale Gerechtigkeit und die Gleichberechtigung der Geschlechter betrifft. Dennoch hat dieses Bild in jüngerer Vergangenheit Risse bekommen – und generell stellt sich die Frage: Wie weit trägt die „Bullerbü-Romantik“ und wie sieht die Realität hinter den stereotypen Bildern aus? Ralf Laumer zeigt auf fundierte und anschauliche Weise auf, was das skandinavische Königreich auszeichnet und wie Schweden zu dem Land wurde, das es heute ist. Er thematisiert kulturelle Eigenheiten ebenso wie das politische System, die Entwicklung der Parteien sowie aktuelle Konflikte und Herausforderungen in der schwedischen Gesellschaft.



Ralf Laumer



Pocket Schweden

Schweden - Physische Übersicht

Orte und EinwohnerInnenzahlen

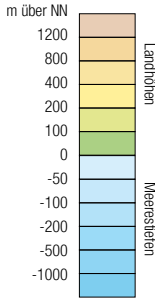
Relief

- über 500 000
- 100 000 – 500 000
- 50 000 – 100 000
- unter 50 000

Stockholm Hauptstadt

Grenzen und Verkehr

- Staatsgrenze
- Grenze der ausschließlichen Wirtschaftszone Schwedens
- Autobahn, Fernstraße
- Eisenbahn
- Fährlinie
- ✈️ Flughafen, Seehafen



1:9 100 000

0 250 km

© mr-kartographie, Gotha 2023

Für Dagmar und Hans Laumer,
die die Basis legten für das, was ich heute bin

Impressum

Bonn 2023

© Bundeszentrale für politische Bildung/bpb
Adenauerallee 86, 53113 Bonn, www.bpb.de

Redaktion bpb: Christoph Rasemann (verantwortlich), Timo Jäckel

Reihenherausgeber: Holger Ehling

Lektorat: Gudrun Raether-Klünker

Korrektur: Marion Lühe

Grafische Konzeption und Gestaltung: KonzeptQuartier GmbH, Fürth

Karten: mr-kartographie, Gotha

Druck: Silber Druck oHG, Niestal

Bestellungen und weitere Pocket-Ausgaben: www.bpb.de/pocket

Bestellnummer: 2566

978-3-8389-7246-6

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt der Autor die Verantwortung. Beachten Sie bitte auch unser weiteres Print- sowie unser Online- und Veranstaltungsangebot. Dort finden sich weiterführende, ergänzende wie kontroverse Standpunkte zum Thema dieser Publikation.

Die Inhalte der zitierten Internetlinks unterliegen der Verantwortung der jeweiligen Anbietenden; für eventuelle Schäden und Forderungen können die bpb und der Autor keine Haftung übernehmen.

Titel: Der zentrale Platz Stortorget in der Altstadt Stockholms (*Gamla stan*)

Inhalt

	Schweden: Königreich auf der skandinavischen Halbinsel _____	4
01	Das Eis ging, die Schwed*innen kamen: Geschichte _____	10
02	Immer auf der Suche nach dem Kompromiss – der Politikbetrieb _____	102
03	Offengelegt – die Rolle der Medien _____	144
04	Vom Export abhängig: Schwedens Wirtschaft _____	152
05	Von der Wiege bis zur Bahre – Fürsorge durch den Sozialstaat _____	170
06	Die Utopie von der offenen Gesellschaft _____	192
07	Kontrovers diskutiert: Einwanderung _____	228
08	Zimtschnecken und „Stinkefisch“: ein paar Schwedenhappen _____	244
09	Lebenslanges Lernen: Bildung und Ausbildung im Königreich _____	262
10	Effizient und digital – das Gesundheitssystem _____	274
11	Erlesen – der Literaturbetrieb _____	292
12	Musik, Film, Kunst – zwischen Hoch- und Subkultur _____	322

Schweden: Königreich auf der skandinavischen Halbinsel

Das Schwedenbild der Deutschen ist – wie könnte es anders sein – nicht frei von Stereotypen. Während die einen unwillkürlich an Seen, Elche, ABBA oder IKEA denken, assoziieren die anderen mit dem größten Land auf der skandinavischen Halbinsel in erster Linie H&M, SAAB und Volvo und wieder andere die schwedischen Krimis, die in den letzten Jahren zum Exportschlager geworden sind. Fjällräven gehört natürlich genauso dazu wie Nils Landgren und Avicii. Nahezu jedes deutsche Kind hat Bücher von Astrid Lindgren gelesen, kennt die Villa Kunterbunt, traf Mio oder Ronja, war zu Besuch auf Saltkrokan oder hat die Zeichentrickserie über Nils Holgerssons Reise mit den Wildgänsen gesehen. Diese Aufzählung ließe sich munter fortsetzen: von den Wikingern über die hohen Alkoholpreise, das *allmansrätt* (Jedermannsrecht) bis hin zum Dalarna-Pferdchen, dem klassischsten aller Schweden-Souvenirs. Allen voran aber verbindet man mit Schweden den modernen Wohlfahrtsstaat.

Natürlich trägt auch der zunehmende Tourismus zu unserem Schwedenbild bei. Von 1979 bis 2019 stieg die Anzahl ausländischer Übernachtungsgäste in Schweden um sagenhafte 266 Prozent.¹ Rund acht Millionen Touristen besuchten das Land 2019 – bei einer Bevölkerungszahl von gerade einmal zehn Millionen. Ob die *stuga* (Hütte) am See, eine Kreuzfahrt, die nicht selten den Routen der früheren Hanse-Koggen folgt, Kulturtrips, bei denen Museen und Schlösser im Mittelpunkt stehen, oder das Erlebnis der Einsamkeit in den Weiten Lapplands: Schweden hat seinen Besucherinnen und Besuchern etwas zu bieten. Für viele Menschen ist gerade die Weite des Landes anziehend, die vom südlichen Schonen bis zu den riesigen Wäldern im Norden und jenseits des Polarkreises reicht – rund 1.500 Kilometer trennen den



„Ich glaub’ mich knutscht ein Elch!“ – in Schweden durchaus möglich, vor allem bei Reisen in den hohen Norden, doch bei solch tierischen Begegnungen ist Vorsicht geboten.

südlichsten vom nördlichsten Punkt Schwedens. Menschen stören hier nur noch selten, in der Einsamkeit der unberührten Naturlandschaften trifft man – wenn überhaupt – bisweilen nur den Elch.

Und was wissen wir über das Land hinter den Stereotypen? Wie hat sich Schweden zu dem Land entwickelt, das es heute ist? Was zeichnen sich aktuell für gesellschaftspolitische Entwicklungen im Land ab? Dass Schweden – ebenso wie Deutschland – in jüngerer Vergangenheit ein beliebtes Ziel für Einwander*innen war, dürfte vielen bekannt sein. Aber dass es im 19. Jahrhundert eine große

Auswanderungswelle gab – darüber scheint unser Wissen eher dürftig zu sein. War Schweden lange das Musterbeispiel für einen funktionierenden Wohlfahrtsstaat und in den Regierungszeiten Olof Palmes (→ S. 72f.; 82ff.) mit seiner Neutralitäts- und Menschenrechtspolitik eine „moralische Großmacht“, hat dieses Bild längst Risse bekommen. Dafür gilt Schweden heute als Beispiel für konsequente Klimapolitik. Doch wie passt Greta Thunberg da ins Bild, die die politisch Verantwortlichen in Schweden stets dafür geißelt, immer noch viel zu wenig für den Klimaschutz zu tun? Trotz seines Images als sozialdemokratisches Musterland hat die „europäische Normalität“ auch in Schweden mittlerweile Einzug gehalten. Beispiele dafür sind die zunehmende soziale Ungleichheit und der Erfolg der rechtspopulistischen *Sverigedemokraterna* (Schwedendemokraten), die seit 2010 im Reichstag sitzen. Und dennoch: Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Schwedens (SAP) regierte seit den 1930er-Jahren mit wenigen Unterbrechungen und stellte in der Regel den Ministerpräsidenten. Mit der Sozialdemokratin Magdalena Andersson wurde am 29. November 2021 erstmals eine Frau in das Amt gewählt. Schweden ist in dieser Hinsicht ein Nachzügler in Skandinavien, obwohl Gleichstellung im Land ein wichtiges Thema ist. Seit Oktober 2022 ist Andersson nicht mehr im Amt. Ihr Nachfolger Ulf Kristersson von der Moderaten Sammlungspartei führt die erste bürgerliche Minderheitsregierung seit 2014 an – und die erste überhaupt, die sich von den weit rechts stehenden Schwedendemokraten tolerieren lässt.

Wie andere Staaten Europas ist auch Schweden längst zu einem Einwanderungsland geworden. Ende 2021 lebten 2.090.503 Menschen im Land, die im Ausland geboren waren, was einem Anteil von 20 Prozent an der Gesamtbevölkerung entspricht.² Neben erfreulichen Beispielen gelungener Integration wirkt das Thema Zuwanderung auch Probleme auf, wie etwa an der Clan-Kriminalität deutlich wird, die in jüngerer Vergangenheit

zum zentralen Thema in den Medien und der politischen Diskussion in Schweden avanciert ist.

Was zeichnet Schweden also aus und unterscheidet es von anderen Demokratien Europas? Darum, aber auch um die Frage, was es mit den anderen europäischen Ländern – und mit Deutschland im Speziellen – verbindet, soll es im Folgenden gehen.

Apropos deutsch-schwedische Beziehungen: Über viele Jahrhunderte war Deutschland der kulturelle, wirtschaftliche, aber auch politische Fixpunkt Schwedens. Die Christianisierung Schwedens erfolgte von Deutschland aus, die Hanse beherrschte über Jahrhunderte den Ostseeraum, was sich bis heute in vielen schwedischen Stadtplänen ablesen lässt: *Tyska kyrkan* (Deutsche Kirche) in Stockholm oder die *Tyska Bron* (Deutsche Brücke) in Göteborg sind nur zwei von vielen Beispielen. Trotz des Vormarschs des Englischen im Alltag gibt es einen sehr großen deutschen Lehnwortschatz im Schwedischen. Deutsche Nachnamen sind nicht unüblich, und auf dem schwedischen Thron saßen oft Mitglieder deutscher Adelshäuser. Das Verhältnis Schwedens zum nationalsozialistischen Deutschland bildete dann eine Zäsur und zählt bis heute zu den heikelsten innenpolitischen Themen. So nahm Schweden einerseits jüdische Flüchtlinge aus dem besetzten Dänemark und deutsche Exilanten auf, pflegte andererseits aber intensive Handelsbeziehungen mit dem Deutschen Reich und genehmigte den Transfer deutscher Truppen über das schwedische Staatsgebiet während des Zweiten Weltkriegs.

Auch gegenwärtig übt Deutschland, vor allem Berlin als eine der neuen europäischen Metropolen, große Anziehungskraft auf junge, kreative Schwed*innen aus – die traditionsreichen und vielfältigen Verbindungen beider Länder dürften auch in Zukunft Bestand haben.



Konungariket Sverige

(dt. Königreich Schweden)



Europäisches

Nordmeer

Nordsee

Ostsee



Administrative Gliederung

21 Provinzen (*län*), 290 Kommunen

Hauptstadt

Stockholm

Amtssprache

Schwedisch

Regionalsprachen

Finnisch, Meänkieli (Tornedalfinnisch),
Samisch

Größte Städte

(Einwohner*innen 2022)

Stockholm	980.260
Göteborg	589.383
Malmö	353.145
Uppsala	238.569
Linköping	165.557
Örebro	156.994
Västerås	157.300
Helsingborg	150.210
Norrköping	144.610
Jönköping	143.901
Umeå	131.322
Lund	127.725
Borås	114.230
Huddinge	112.848
Eskilstuna	107.708
Halmstad	104.693
Gävle	103.246
Södertälje	101.616

1 : 13 000 000

0 300 km

© mr-kartographie, Gotha 2023

Quellen: Statistikmyndigheten (SCB), Weltbank
GODESTAD.se

Fläche

447.435 km²

69 % Wald;

8 % landwirtschaftlich genutzte Flächen;

20 % Gebirge, Moore und nat. Grünland;

3 % bebaut;

15 % Nationalparks

Einwohner*innen (2022)

10.325.735

Bevölkerungsdichte

25 EinwohnerInnen/km²

Höchster Berg

Kebnekaise, 2.097 m

Größte Insel

Gotland, 2.994 km²

Größter See

Vänern, 5.519,1 km²

Längster Fluss

Torneälven (522 km)

Nationalfeiertag

6. Juni, in Erinnerung an die Wahl

Gustav Wasas zum König im Jahr 1523

und an die Annahme der Verfassung 1809

südliche Provinzen

- | | |
|---------------------------|---------------------|
| 1 Uppsala | 9 Jönköping |
| 2 Västmanland | 10 Halland |
| 3 Örebro | 11 Kronoberg |
| 4 Värmland | 12 Kalmar |
| 5 Södermanland | 13 Skåne |
| 6 Stockholm | 14 Blekinge |
| 7 Östergötland | 15 Gotland |
| 8 Västtra Götaland | |



- » Alte Stadtmauer der mittelalterlichen Stadt Visby auf Gotland, die über einen der führenden Handels-
häfen im Ostseeraum verfügte



1
**Das Eis ging,
die Schwed*innen kamen:
Geschichte**

Vor ungefähr 12.000 Jahren zog sich der letzte Rest des eiszeitlichen Panzers vom südschwedischen Festland zurück. Das Eis machte Platz für erste Pflanzen und Tiere, denen über eine damals noch bestehende Landbrücke zum heutigen Dänemark auch die ersten Menschen folgten. Vermutlich waren es Jäger*innen und Sammler*innen, die aus dem heutigen Dänemark, dem Norden Polens und Deutschlands, aber auch aus Norwegen einwanderten.

Stein-, Bronze- und Eisenzeit

Im Landesinneren, z. B. im heutigen Skåne, lebten sie als nomadisierende Rentierjäger*innen, an der Westküste Schwedens als Fischer*innen: „Jägersteinzeit“ wird diese Epoche genannt. Um etwa 4000 v. Chr., in der „Bauernsteinzeit“, entstanden dann die ersten bäuerlichen Siedlungen. Die Menschen begannen damit, Ackerbau und Viehzucht zu betreiben.

Da bis ins Mittelalter hinein so gut wie keine schriftlichen Quellen überliefert wurden – erst ab dem 9. Jahrhundert liegen solche vor –, sind Wissenschaftler*innen auf später festgehaltene Legenden und Sagen sowie auf die Interpretation archäologischer Funde angewiesen. Zu ihnen zählen Felsritzungen und auch die zum Teil monumentalen Steinkammergräber (Hünengräber), wie man sie etwa bei Skegrie, westlich von Trelleborg, entdeckt hat. In der Steinzeit waren sie noch von einem Erdhügel überdeckt.

Über die Herkunft der in der späteren Bronzezeit nach Schweden eingewanderten sogenannten Bootsaxt-Leute ist sich die Wissenschaft nach wie vor uneins. Sie werden dennoch als Teil der circa 2000 v. Chr. nach Europa einwandernden sprachlich und kulturell verwandten Gruppe der Indoeuropäer*innen betrachtet. „Die Bezeichnung ‚Bootsaxt-Volk‘ wurde von den elegant geformten Äxten aus Nephrit aus archäologischen Funden abgeleitet.

→ Rätselhafte Felsbilder aus der Vorzeit

Was sie bedeuten, ist bis heute nicht geklärt: die Felsbilder, die man zuhauf im südlichen Schweden in den glatt gehobelten Felsen vorfindet. Rund 40.000 dieser frühen Kunstwerke wurden bislang entdeckt, entstanden sind sie etwa zwischen 1000 und 500 v. Chr. Manche von ihnen sind mittlerweile zu ihrem Schutz wieder verdeckt worden – angegriffen von Wind und Regen, drohten ihre Konturen zu verschwinden. Tierdarstellungen, aber auch Schiffe und Krieger sind häufige Motive der *hällristningar*, die auf erstaunliche Weise den Hinterlassenschaften anderer Kulturen ähneln. Doch welche Rolle kam ihnen zu? Dienten sie kultischen Zwecken? Sind sie Ausdruck früher religiöser Empfindungen? Und dokumentieren sie frühe Kontakte zu anderen europäischen Völkern? Noch rätselt die Forschung. Um sie für Betrachter*innen besser sichtbar zu machen, wurden viele Felszeichnungen mit orange-rötlicher Farbe ausgefüllt. Schön anzuschauen – aber vermutlich weit weg vom Original.



Bei Tanum in Bohuslän wurden diese Felszeichnungen entdeckt und mittels roter Farbe für die Betrachter*innen sichtbar gemacht.

Es war ein kriegerisches, wahrscheinlich sesshaftes Volk, das schnell Herrscher im Norden wurde. Aufgrund ihrer Kriegsbereitschaft sind sie auch als ‚Streitaxt-Volk‘ bekannt.“³ Ihm werden die bekannten Felsritzungen Schwedens zugeschrieben sowie die Einführung neuer Bestattungsriten in großen Hügelgräbern. Darüber hinaus gelten sie als diejenigen, die das Pferd als Reittier in Schweden einführten.⁴ Vermutet wird eine Einwanderung der Bootsaxt-Bevölkerung aus dem Baltikum.

Um die Zeitenwende herum war Skandinavien keineswegs isoliert oder vom internationalen Warenverkehr abgeschnitten. Vielmehr herrschte reger Handel mit dem Römischen Reich. Die Bewohner*innen des Nordens fanden Eingang in antike Texte, u. a. von Plinius dem Älteren, der zum ersten Mal den Namen „Skandina-
navia“ erwähnt, oder bei Cornelius Tacitus. Der Historiker Tacitus (ca. 58–120 n. Chr.) schildert in seiner *Germania* den Schiffbau der „Nordmänner“ und beschreibt Königtum und Hierarchie der nordischen Gesellschaft. Die (Nord-)Germanen werden als mutige und kampferprobte Männer dargestellt, was vermutlich den Kampfsgeist der römischen Leser*innen beflügeln sollte: „Hier sprach ein politischer Erzieher, dem idealisierte Svionen benötigte Argumente liefern sollten. Und dies um so leichter, als die Römer nahezu nichts über diese ‚Insel Skandinavien‘ wußten.“⁵

Neben Waren aus dem Süden gelangte auch die Schrift auf den Handelswegen in den Norden. Über die Herkunft und Entwicklung der Runenschrift, die man auf Schmuck und Geräten entdeckte, wird seit Jahrhunderten diskutiert. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Adaption lateinischer Schriftzeichen, auch wenn die Runen eine ganz eigene Anmutung haben.



Zunächst bestand das Runen-Alphabet aus 24 Buchstaben, ab etwa 800 n. Chr. wurde es auf 16 Runen reduziert.

Die Vendelzeit

Während der Vendelzeit (550–800 n. Chr.), benannt nach einer wichtigen archäologischen Fundstätte in Vendel in Uppland, entstand ein erstes nachweisbares Machtzentrum in Schweden, gegründet vom Stamm der Svear (von ihnen leitet sich auch der heutige Name Schwedens, *Sverige*, ab). Die Svear beherrschten Teile Mittelschwedens, trieben Handel über die Ostsee und kundschafteten die Routen aus, die später von den Warägern bzw. Wikingern genutzt wurden. Um 750 besiegten sie in einer entscheidenden Schlacht ihre Widersacher, den Stamm der Götter, der weiter südlich siedelte. Charakteristisch für die Vendelzeit waren die oft reich mit Grabbeigaben ausgestatteten Bootsbeisetzungen. Dabei wurden Menschen in bis zu neun Meter langen Booten, nicht selten in einem Hügelgrab, bestattet. Als Grabbeigaben entdeckte man die Reste von Tieren, etwa von Hunden und Pferden. Besonders bemerkenswert



Dieser Helm aus dem 7. Jahrhundert, heute im Historischen Museum von Stockholm ausgestellt, wurde in einem Bootsgrab in Uppland entdeckt.

sind die zahlreichen und aufwendigen Metallarbeiten, die sich in den Gräbern finden. Die Bootsbeisetzungen der Vendelzeit erfolgten oft auf Gräberfeldern, die später auch von den Wikingern für Bootsbeisetzungen genutzt wurden.

Wikingen und Waräger – die wilden Seefahrer

Das Jahr 800 markiert den Beginn starker Expansionsbestrebungen. Die Wikingen bzw. Waräger⁶ waren „bäuerliche Krieger [...], die die Landwirtschaft zeitweise zugunsten von Handelsfahrten und Raubzügen in andere Länder aufgaben“.⁷ Man ging auf *viking*, und zwar nicht unbedingt mit dem Ziel, zu rauben und zu plündern. Aber wenn sich die Gelegenheit dazu bot, wurde sie genutzt. Die Wikingen stammten aus Schweden, Dänemark und Norwegen – ihre große Zeit lag zwischen 800 und 1060.

Die Wikingen waren raffinierte Schiffsbauer, ansonsten wären ihre erfolgreichen Handelsfahrten und Raubzüge nicht möglich gewesen. Sie bauten hochseetaugliche Boote zu einer Zeit, in der

Schifffahrt in der Regel noch Küstenschifffahrt bedeutete. Die Boote der Wikinger waren revolutionär, denn sie konnten gesegelt und gerudert werden. Mit ihrem geringen Tiefgang benötigten sie keine Häfen, sondern konnten an Stränden und Ufern landen, wodurch blitzartige Attacken und ebenso schnelles Verschwinden möglich wurden. Der geringe Tiefgang versetzte sie auch in die Lage, Flüsse zu befahren und dadurch ins Landesinnere vorzudringen, wo sich die reichen Handelssiedlungen der Zeit befanden.

Während die südschwedischen mit dänischen und norwegischen Wikingern auf Handels- und Beutefahrten gen Westen zogen, schipperten die Svear und die Gotländer mit ihren leichten Booten Richtung Osten und gelangten über die dortigen Flüsse ans Schwarze Meer und bis nach Bagdad und Konstantinopel, das sie Miklagård (große Stadt) nannten. Nach einem fehlgeschlagenen Versuch im Jahr 860, die Hauptstadt des Byzantinischen Reichs zu erobern,



Wären es nun Handels- oder Eroberungsfahrten? Wahrscheinlich beides! Doch das einseitige Image der Wikinger als mordende und brandschatzende Seefahrer hat sich bis heute erhalten.

näherte man sich an. Besonders die große Zahl von Sklaven, die die Waräger an den Flüssen Dnjepr, Don oder Wolga raubten und nach Konstantinopel brachten, machte sie zu geschätzten Geschäftspartnern. Der Begriff „Sklave“ leitet sich übrigens von den Slawen ab, die von den Warägern verschleppt wurden. So gut gedieh die Zusammenarbeit und Wertschätzung, dass die harten Kämpfer aus Nordeuropa gegen Ende des 10. Jahrhunderts eine eigene Eliteeinheit zum Schutz des byzantinischen Kaisers Basileios II. bildeten: die Waräger-Garde, die uneingeschränkt loyal zum Kaiser stand.

→ Wikingerfrauen – die „Amazonen des Nordens“?

Welche Rolle spielten die Frauen in den mittelalterlichen skandinavischen Gesellschaften? Die Kriegerin und Herrscherin Lagertha aus der international erfolgreichen TV-Serie *Vikings* hat mit Sicherheit dazu beigetragen, von der heute emanzipierten Stellung der Frau in Skandinavien auf die vermeintlich starke Rolle der Frauen im Mittelalter zu schließen. Sozusagen von der aktuellen Erwerbsquote schwedischer Frauen auf eine quasi gleichberechtigte Arbeitsteilung im 8. bis 11. Jahrhundert.

Die wenigen zeitgenössischen schriftlichen Quellen, vor allem Inschriften auf Runensteinen, dokumentieren in der Tat eine – verglichen mit anderen Regionen Europas – rechtlich autonomere Stellung der Frauen in den nordischen Gesellschaften. Frauen konnten erben, Land besitzen, sich scheiden lassen und selbst über ihren Aufenthaltsort bestimmen. Zudem waren vor allem wohlhabende Frauen während der Abwesenheit der Männer die Herrinnen der Höfe – auch über den nicht unwahrscheinlichen Tod der Männer auf den Raubfahrten, im Kampf oder auf See hinaus. Dies kann

durchaus so interpretiert werden, dass das Sozialgefüge der Wikingergesellschaften stark von Frauen dominiert wurde. Auch waren die Wikingerfrauen ebenso gut ernährt wie die Männer, was ein Indiz für eine gewisse gesellschaftliche Gleichstellung ist. Auf der anderen Seite gibt es in Sagas, den altnordischen literarischen Texten, die vom 12. bis zum 14. Jahrhundert vor allem auf Island entstanden, einige Schilderungen von Frauen als Opfer sexueller Gewalt.

Kämpften die Frauen der Wikinger an der Seite ihrer Männer? Man weiß es nicht wirklich. Es gibt im schwedischen Birka Frauengräber mit Waffen als Beigaben. Die nordische Mythologie und auch die hochmittelalterlichen Sagas kennen durchaus auch Kriegerinnen. Dafür, dass es sich um „Amazonen des Nordens“ handelte, gibt es aber keine ausreichenden Belege.

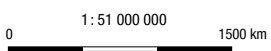


Katheryn Winnick als Lagertha in der irisch-kanadischen TV-Produktion *Vikings*. Im 9. Jahrhundert soll die Herrscherin und erste Gemahlin des dänischen Wikingers Regner gelebt haben – bewiesen ist das nicht.



Die Wikinger – Siedlungsgebiete, Seewege und Eroberungen (in Auswahl)

- Heimatgebiet
- Eroberungen
- Wikingerzüge im Meer und auf Flüssen
- Wikingerburg
- gebrandschatztes/ geplündertes/ niedergebranntes Kloster
- gebrandschatzter/ geplündertes/ niedergebrannter Ort
- Wikingersiedlung
- von Wikingern besetzter Ort
- sonstiger wichtiger Ort





Ob Kiew eine Stadtgründung der Waräger im Osten war oder ob die nach Osten segelnden Wikinger lediglich in einer bereits bestehenden slawischen Ansiedlung die Macht übernommen hatten, ist ein alter Zankapfel zwischen skandinavischen und slawischen Historiker*innen. Jedenfalls entstand hier die Keimzelle dessen, was später zu Russland, der Ukraine und Belarus wurde. Die sich in Kiew niederlassenden nordischen Kaufleute nannten sich „Rusen“ – wahrscheinlich abgeleitet vom nordischen Begriff *roðr*, was als „Ruder“ bzw. „Rudermannschaft“ übersetzt werden kann. Der Name Russland stammt also von den Warägern – und die stammten wie erwähnt aus Schweden.

Die Gründe dafür, dass sich die Waräger auf den oft weiten Weg machten, waren vielfältig: Bevölkerungswachstum, Abenteuerlust, verlockende Reichtümer in fremden Siedlungen und Städten und in den reichen, militärisch nicht gesicherten Klöstern einer Religion, der man keinen Respekt zollte.

Dass aber eben nicht nur die Beutefahrten, sondern auch der friedliche Handel wichtig waren, davon zeugt u. a. die Stadt Birka, gelegen auf einer Insel im See Mälaren. Birka war die erste Handelsstadt im Svear-Reich. Grabungsfunde stellen das einseitige Bild der Wikinger als blutrünstige Barbaren aus dem Norden infrage. Vielmehr verweisen die Funde auf die Rolle der Wikinger als weit gereiste Kaufleute, Händler und Handwerker, die mit fernen Kulturen im Austausch standen und etwa wärmende Pelze gegen wertvolle Silbermünzen tauschten. Warum das nördlichste Handelszentrum Europas, in dem zu seiner Blütezeit rund 700 Menschen lebten und das zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört, verlassen wurde, ist nicht geklärt.

Gesichert ist hingegen, dass die Wikingerzeit bis ins 11. Jahrhundert dauerte. Während dieser Zeit bildeten sich die Reiche Schwedens heraus: Svealand, Väster- sowie Östergötland und

→ Erste Versuche der Christianisierung

Die Furcht der Missionare vor den Wikingern hatte die Christianisierung Schwedens erheblich verzögert. Birka war der Ort, an dem der erste – allerdings weitgehend erfolglose – „Apostel des Nordens“, der Benediktinermönch Ansgar (801–865), um 830 eine christliche Kirche gründete, die erste Skandinaviens. Der Versuch, die heidnischen durch christliche Kulte zu ersetzen, scheiterte zunächst am Widerstand der Bevölkerung, die von ihren überlieferten Mythen, etwa dem Glauben an Elfen und Trolle, nicht lassen wollte. Ansgar wurde später Erzbischof mit Zuständigkeit auch für die Svear und Götär, scheiterte jedoch bei seinem Kampf um das

„Seelenheil“ erneut am entschiedenen Widerstand der Bevölkerung. Die alten nordischen Götter hielten sich noch einige Jahrhunderte. Erst im 12. Jahrhundert, als die Eliten sich der neuen Religion zuwandten, machte die Christianisierung Schwedens ernsthafte Fortschritte. Zahlreiche Kirchenbauten, die Erhebung des Bistums Uppsala (gesprochen Uppsála, nicht Úppsala) zum Erzbistum im Jahr 1164 und somit die Schaffung einer ersten gesamtschwedischen Institution waren wichtige Wegmarken bei der Christianisierung des Landes.



Der Benediktinermönch Ansgar gründete in Birka die erste Kirche Skandinaviens.

südlich „die kleinen Länder“, das heutige Småland. 1008 wurden unter König Olov Skötkonung erstmals die Reiche der Svear und Götar unter einer Krone vereinigt.

Die Hanse – ein Bündnis seefahrender Kaufleute

Das Territorium des heutigen Schwedens spielte schon vor der Gründung der Hanse eine Rolle im nordeuropäischen Handel, die Insel Gotland bildete dabei das Zentrum des Ostseehandels. Waren schon die Waräger eigentlich Bauern, die zusätzlich auf Beute- und Handelszüge nach Osteuropa aufbrachen, setzten die Bauern Gotlands diese Tradition fort und nutzten die Routen nach Novgorod für ihren Handel. Sie waren somit natürliche Partner der später entstehenden Hanse und der Kaufmannsstädte an der deutschen Ostseeküste.

Heinrich der Löwe (1129–1195) verschaffte den gotländischen Kaufleuten als sächsischer Herzog Handelsprivilegien in seinem Territorium und förderte dadurch Hansestädte wie Lübeck und Lüneburg oder seine Residenzstadt Braunschweig. Abgesichert wurden diese Privilegien durch spätere Verträge Heinrichs mit dem schwedischen König Knut Eriksson (1150–1196). Im Gegenzug reisten deutsche Kaufleute regelmäßig nach Visby. Bereits um 1160 entstand in Lübeck die „Gemeinschaft der deutschen Gotlandfahrer“. Viele dieser Kaufleute ließen sich später dauerhaft in Visby nieder. 1161 schloss man sich dort zu einer Genossenschaft zusammen, um von Gotland aus im Ostseeraum Handel zu treiben. „Das bedeutete gewissermaßen die Geburtsstunde der Hanse.“⁸ Der Vorteil waren u. a. gegenseitige Schutzvereinbarungen, Sicherung der Verkehrswege und rechtliche Garantien. Mitte des 14. Jahrhunderts gehörten dem Städtebund der Hanse, gewissermaßen die erste europäische Wirtschaftsgemeinschaft, bereits 70 Städte an.



Die Stadt Visby auf der Insel Gotland spielte im Mittelalter eine zentrale Rolle im Ostseehandel, von deren Bedeutung die noch heute weitgehend erhaltene 3,5 Kilometer lange und mit zahlreichen Wehrtürmen ausgestattete Stadtmauer zeugt.

Den Kaufleuten folgten Handwerker und Bergleute aus dem Harz, wodurch die Entlehnung zahlreicher Begriffe aus Handwerk und Bergbau, etwa *skomakare* (Schuhmacher), *pålsare* (Pelzmacher), *kis* (Kies), *schakt* (Schacht), *mejsel* (Meißel), *mutter* (Mutter), aus dem Niederdeutschen ins Schwedische zu erklären ist. Insgesamt gab es im 13. und 14. Jahrhundert einen starken deutschen bzw. hansischen Zuzug in die skandinavischen Städte, der durch die schwedischen Regenten gefördert wurde, weil er der wirtschaftlichen Entwicklung und der Stärkung des Landes gegenüber Dänemark diene. In einigen Städten waren bis zur Hälfte der Einwohner*innen Deutsche.

Diese Arbeitsmigration verlief nicht ohne Konflikte und Regelungsbedarf. In mittelalterlichen Chroniken wurden die Herrscher teilweise für die Bevorzugung der Deutschen getadelt, denen Zollfreiheit gewährt und ein Handelsmonopol zugestanden wurde.

Auf der anderen Seite versuchte die Krone durch Vereinbarungen mit Lübeck zu erreichen, dass sich die in Schweden niederlassenden deutschen Einwandernden nach schwedischem Recht richteten und sich auch als Schwed*innen bezeichneten und verstanden. Zugleich bemühte man sich, in den Ratsverfassungen der Städte eine paritätische Besetzung mit schwedisch- und deutschstämmigen Ratsherren festzulegen.

Als wichtige Hansestädte im eigentlichen Sinn, also als Mitglieder der Hanse und nicht nur Orte, an denen sie Kontore unterhielt, galten Visby und Stockholm.

Ein zentraler Platz des hansischen Handels war die Halbinsel Skanör. Hier wurde der Ostsee-Hering gehandelt. Olaus Magnus (1490–1557), der formal letzte katholische Erzbischof in Uppsala, der weite Teile Schwedens und Norwegens bereist hatte, reformationsbedingt sein Amt aber nie wirklich antrat, verfasste im römischen Exil seine berühmte Beschreibung *Die Wunder des Nordens*, in der er auch die Heringsvorkommen an der Küste Skånes erwähnte: „Es tregt sich bißweilen zu, daß man ihn umb eyn sehr wenig Gelt kauffen kann, dann es kommen etwa so vil im Wasser an die Gestaden, daß nicht alleyn die Garn davon zerreißen, sondern auch eyn Hellenbarth oder langer Spieß aufrecht darinnen stehen bleibt, wann man ihn darzwischen stecket.“⁹ Gehandelt wurde der Hering auf großen Messen, zu denen zahlreiche Kaufleute anreisten. Die Mengen an Hering waren so groß, „daß fast gantz Europa damit gespeiset wird“¹⁰, wie Olaus Magnus weiter schreibt. Möglich wurde dieser Fernhandel durch das Salz aus der Hansestadt Lüneburg, das die Haltbarmachung und Lagerung des Herings ermöglichte.

Neben dem Hering wurden aus Schweden vor allem Eisen, Kupfer, Holz und Pelze exportiert. Zentraler Umschlagplatz war Stockholm, denn hierher konnten diese Waren, vor allem die Metallprodukte, aus dem Landesinneren mit Schiffen über den Mälaren an die Küste

transportiert und weiterverladen werden. Importiert wurden u. a. Salz, Stoffe, Wein, Seife und kostbare Edelsteine. Die Blütezeit der Hanse datiert auf den Zeitraum Mitte des 14. bis Ende des 15. Jahrhunderts.

Nicht nur durch das Niederdeutsche als Verkehrssprache, sondern auch kulturell hinterließ die Hanse ihre Spuren in Schweden. Bernt Notke, als Maler und Holzbildhauer *der* „hansische“ Künstler, lebte von 1483 bis 1497 in Stockholm. Seine Holzplastik *St. Georg* gilt als bedeutendste „hansische“ Plastik.

Die Hanse war jedoch nicht nur Handelsmacht, sondern sicherte den Handel und ihre Interessen auch diplomatisch, politisch und militärisch ab.



Die Skulptur von St. Georg und dem Drachen von Bernt Notke zieht in der *Storkyrkan*, der Domkirche Stockholms in der Altstadt, alle Blicke auf sich.

→ Stockholm – das „Venedig des Nordens“

Die schwedische Hauptstadt wurde zwar nicht, wie Venedig, in einer Lagune gegründet und auf Holzpfählen gebaut, sondern ursprünglich nur auf einer Insel, erstreckt sich mittlerweile aber über 14 Inseln, die durch mehr als 50 Brücken miteinander verbunden sind. Die „Stadt auf dem Wasser“ zählt heute zu den schönsten Metropolen der Erde. Bei ihrer Gründung standen allerdings weniger ästhetische als vielmehr machtpolitische und wirtschaftliche Erwägungen im Vordergrund.

Für die Gründung Stockholms war dessen strategische Lage zwischen der Ostsee und dem Mälaren, dem drittgrößten See Schwe-



Von der Skeppsholmen-Brücke samt vergoldeter Krone blickt man auf Stockholms Altstadt und das Königliche Schloss.

dens, als wichtigem Transportweg für Exportgüter entscheidend. Durch Landhebungen war die Durchfahrt vom Mälaren in die Ostsee nicht mehr möglich, und Stockholm wurde ein wichtiger Stapel- und Handelsplatz. Der Name leitet sich ab von *stokker* (altschwedisch für Baumstamm) und *holmber* (Insel). Die Frachtgüter der Schiffe, die aus beiden Richtungen einliefen, wurden an diesem Ort umgeladen.

Eine erste Besiedlung lässt sich auf Helgeandsholmen (Heiliggeistsinsel) zu Beginn des 13. Jahrhunderts nachweisen. Laut der um 1300 entstandenen *Eriks-Chronik* wurde die Stadt im Jahr 1252 von Birger Jarl (um 1210–1266) gegründet. Der Handel mit der Hanse beförderte das Wachstum Stockholms, dessen Befestigung zur Absicherung des Warenverkehrs im 14. und 15. Jahrhundert erfolgte, nachdem bereits im 13. Jahrhundert die später zu einer Schlossanlage umgebaute Burg *Tre Kronor* (Drei Kronen) errichtet worden war, an deren Stelle nach einem großen Brand im 17. Jahrhundert wiederum das heutige Königliche Schloss gebaut wurde. Die „Drei Kronen“ sind bis heute das offizielle Staatswappen Schwedens, und 1634 wurde Stockholm zur offiziellen Hauptstadt Schwedens gekürt.

Unabhängig von der traditionell gut entwickelten kommunalen Selbstverwaltung und der klaren Aufgabenteilung zwischen den Regionen und der Hauptstadt genießt Stockholm neben den beiden anderen großen urbanen Räumen um Malmö und Göteborg eine Sonderstellung. Stockholm ist Sitz von Reichsregierung und Reichstag sowie Residenzstadt. Im Großraum der Hauptstadt haben sich viele national und international tätige Unternehmen sowie zentrale Forschungseinrichtungen angesiedelt. Außerdem ist Stockholm ein wichtiger Hochschulstandort.

Rund ein Viertel der Einwohner*innen Schwedens lebt in der Großregion Stockholm, die Stadt selbst wächst und bewegt sich auf die Marke von einer Million Einwohnenden zu. Rund 30 Prozent haben einen Migrationshintergrund, in einzelnen Stadtteilen, wie Rinkeby, ist der Anteil noch deutlich höher.

Sowohl in Schweden als auch in ganz Nordeuropa genießt Stockholm einen besonderen Status. Die größte Stadt Skandinaviens, deren Fläche zu einem Drittel aus Wasser besteht, wird gern als Venedig bzw. Paris des Nordens oder Königin des Mälaren bezeichnet. Mit ihrer geschichtsträchtigen Altstadt, über 70 Museen, bedeutenden Bühnen, interessanten Bauwerken aus den unterschiedlichsten Epochen und nicht zuletzt dem Königlichen Schloss ist sie unbestreitbar das kulturelle und politische Zentrum Schwedens, wird im Land aber unterschiedlich wahrgenommen. Für die einen ist Stockholm der Inbegriff der schwedischen Großstadt, für die anderen, vor allem Menschen in den ländlichen Regionen, irgendwie im Grundsatz unschwedisch. In der Provinz sprach man früher gerne zwecks Abgrenzung von *nollåttorna*, also den „Null-achtern“, wenn es um die Stockholmer*innen ging, wegen der Telefonvorwahl der Metropolregion. Auch wenn sich das in den letzten 20 bis 30 Jahren etwas ausgewachsen hat: Den 08.08.2008 feierten die Stockholmer*innen ganz selbstironisch als großes Stadtfest.

Ausländische Besucher*innen richten ihren Fokus indes auf andere Dinge: Bei *Slussen* (der Schleuse) treffen der Mälaren und die Ostsee aufeinander. Zahlreiche Schiffe verbinden Stockholm im Linienverkehr und mit Ausflugsbooten über den Mälaren mit dem Hinterland oder den fast 25.000 Inseln und Inselchen im einmaligen Stockholmer Schärengarten. *Välkomna!*

Vor diesem Hintergrund ist zu sehen, dass der spätere König Gustav Wasa (1496–1560) nach einem missglückten Aufstand gegen die Dänen 1519 nach Lübeck floh und später den schwedischen Königsthron mit Unterstützung der Hanse bestieg.

Die historische Bedeutung der Hanse für die politische und wirtschaftliche Entwicklung Schwedens im Mittelalter und der frühen Neuzeit wird auch deutlich, wenn man den Stadtplan Stockholms studiert, auf dem in der *Gamla stan* (Altstadt) auch heute noch Straßennamen wie *Tyska Skolgränd* (Deutsche Schulgasse) oder die Deutsche Kirche, in der sich ein Gestühl für die schwedische Königsfamilie befindet, zu finden sind.

Ein Reich tritt hervor – die Kalmarer Union (1397–1523)

Jede der schwedischen *landskap* (Landschaften), wie die Provinzen genannt wurden, hatte im Mittelalter ihre eigenen Gesetze, die nur mündlich überliefert wurden. Die Richter des „Things“ kannten sie auswendig und verkündeten sie. Das Thing war die Versammlung der freien Männer eines germanischen Stamms. Die Versammlung fand an dafür bestimmten festen Plätzen unter freiem Himmel statt. Das Thing diente neben der Rechtsprechung auch der Entscheidungsfindung in wichtigen, den gesamten Stamm betreffenden Fragen.

Der grundlegende Gegensatz zwischen möglichst unabhängigen „Landschaften“ mit eigener politischer Führung auf der einen und dem Einheitsstreben des Königtums auf der anderen Seite prägte das 11. bis 13. Jahrhundert. Eine Stütze des Königtums waren die erstarkende christliche Kirche, gemeinsame außenpolitische Interessen von Adel und Krone etwa gegenüber Dänemark oder der Hanse sowie Expansionsbestrebungen von Adel und Krone im Osten. Auch der Reichsadel, der sich aus der Provinzaristokratie heraus entwickelte, legte aufgrund der Streuung seines Grundbesitzes Wert auf eine landesweite Interessenvertretung und auf Schutz durch die Krone.

Um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert wurde die Arbeitsteilung von zentralem Königtum und teilautonomen Provinzen verwaltungstechnisch institutionalisiert, indem für die Aufgaben des Königtums ein Verwaltungsapparat aus Geistlichen und Adeligen aufgebaut und wichtige Posten in der Außenpolitik und Verteidigung, den Reichsfinanzen, der Rechtsetzung und Rechtsprechung geschaffen wurden. Alle anderen politischen Aufgaben lagen weiter in den Händen der Führer der „Landschaften“.

Schweden war ein Wahlkönigreich, in dem die Svear einen König wählten, der sich dann auf den sogenannten Eriksweg machen musste, sich also auf allen Thing-Versammlungen der anderen „Landschaften“ vorstellte, dort jeweils bestätigt und schließlich im Dom von Uppsala gekrönt wurde.

Eine erste Form „nordischer Zusammenarbeit“ war die von 1397 bis 1523 bestehende Kalmarer Union, ein formaler Zusammenschluss der Reiche Dänemark, Schweden und Norwegen, der zu Beginn von der dänischen Königin Margarete I. (1353–1412) geführt wurde. Sie wurde offiziell niemals Königin dieses Riesenreichs, das schwer zu regieren war, war aber dennoch eine der zentralen weiblichen Figuren der Weltgeschichte und Herrscherin dieser drei Länder.

In Schweden kam es im 15. Jahrhundert immer wieder zu Konflikten und Aufständen gegen die Kalmarer Union, die vor allem schwedische Produkte aus Bergbau und Landwirtschaft mit Steuern und Zöllen belegte, zentralistisch regiert wurde, den Reichsrat entmachtete und den Einfluss des schwedischen Adels zurückzudrängen versuchte. Die Konflikte setzten sich auch nach 1500 fort. Der dänische Unions-König Kristian II. (1481–1559) gewann schließlich militärisch die Oberhand, weitete seinen Einfluss in Schweden aus und wurde zum schwedischen König gekrönt. 1520 befahl er das „Blutbad von Stockholm“.



Ein Reich tritt hervor – die Kalmarer Union (1397–1523)

Es war die historische Initialzündung für die Entstehung des modernen Schwedens und zugleich der Beginn vom Ende der Kalmarer Union.

Nach den Geschehnissen von Stockholm erhob sich zu Weihnachten 1520 das Volk von Dalarna, angeführt von Gustav Wasa, gegen Kristian II. Da Gustavs Vater unter den Opfern des „Blutbads von Stockholm“ war, sann dieser auf Rache und setzte sich an die Spitze des Widerstands gegen die Dänen. Nach zwei Jahren als Reichsverweser wurde er am 6. Juni 1523 vom Reichstag zum König gewählt.

→ Den Kopf verloren – beim Blutbad von Stockholm

Dänenkönig Kristian II. zog, nachdem er die antidänische Partei besiegt, eine Amnestie angekündigt und die Kalmarer Union vorerst gerettet hatte, in Stockholm ein. Mit seiner Krönung auch zum schwedischen König am 4. November 1520 begannen Feierlichkeiten mit Wein und Gesang, die sich über drei Tage hinzogen und als Versöhnung nach dem Krieg „verkauft“ wurden. Am Vormittag des 7. November jedoch wurden die anwesenden Adligen und Kirchenfürsten unter dem Vorwurf der Ketzerei festgesetzt und vor ein geistliches Gericht gestellt. Sie hatten gemeinsam mit dem kurz zuvor in einer Schlacht gestorbenen Reichsverweser Sten Sture dem Jüngeren (1493–1520) Kristians Vorgänger, den Dänen-freundlichen Erzbischof Gustav Trolle, aus dem Amt geputscht und seine Burg zerstört. Wegen dieser Taten wurden die Gäste der Krönung nun als Ketzer angeklagt. Auf die versprochene Amnestie konnten sie nicht hoffen, denn diese bezog sich nur auf weltliche Taten der ehemaligen Kriegsgegner, nicht auf geistliche.

Am 8. November kam es in der Folge zum Stockholmer Blutbad, dem rund 80 Menschen zum Opfer fielen: Bischöfe, Adlige und Patrizier wurden am Marktplatz (*Stortorget*) enthauptet, die Köpfe in ein Fass geworfen, die Leichen aufgestapelt. Auch deren Bedienstete sowie Bürger der Stadt wurden gehängt, die Leiche Sten Sture des Jüngeren zerrte man aus ihrem Grab. Am 10. November wurden sämtliche Leichen auf der Insel Södermalm verbrannt.



Als „Blutbad von Stockholm“ sollten die Ereignisse des November 1520 in die Geschichte Schwedens eingehen.

Gustav Wasa – Vater des schwedischen Nationalstaats

Gustav I. Wasa (1496–1560) war eine der zentralen Figuren der schwedischen Geschichte, dessen Regentschaft das Land in etlichen Bereichen bis heute prägt. Der selbstbewusste Herrscher initiierte wichtige Reformen. Die Einführung von Grundbüchern sowie die Entwicklung einer effektiven, der Zentralmacht dienen-

den Verwaltung gehören genauso zu seinem historischen Erbe wie Militärreformen, die Einführung eines stehenden Heeres und – ganz entscheidend – die Etablierung des erblichen Königtums. Die Entwicklung eines loyalen Reichsadels wie auch die enge Bindung des Klerus an den Staat, die Trennung der Kirche von Rom, die Durchsetzung der Reformation und die Gründung der Evangelisch-Lutherischen Staatskirche, die bis zum 1. Januar 2000 Bestand hatte (seit diesem Zeitpunkt ist sie den anderen Religionsgemeinschaften gleichgestellt), machen den Gestaltungswillen Gustav Wasas deutlich.

Und wie andere europäische Herrscher – der englische König Heinrich VIII. oder Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen – verband er die Unterstützung der Reformation, etwa durch die Übersetzung der Bibel ins Schwedische, mit einer umfassenden Säkularisierung der Kirchengüter. Wie bei anderen regierenden Förderern der Reformation standen Recht und Theologie dabei



Die Thronbesteigung Gustav Wasas, zu Lebzeiten Gustaf Eriksson genannt, am 6. Juni 1523 wird bis heute als schwedischer Nationalfeiertag begangen: Er befreite Schweden von der dänischen Herrschaft und führte die erbliche Thronfolge ein.

„weniger im Zentrum des königlichen Interesses als der materielle Besitz der Kirche“.¹¹ Ländereien und Besitztümer des Klerus wurden kurzerhand konfisziert. Die Krone verfügte durch die Säkularisierung über zwei Drittel des schwedischen Grundbesitzes, was nicht nur eigene Einkünfte generierte, sondern auch die Möglichkeit schuf, den Adel durch Lehen und Donationen an sich zu binden.

Aufstieg und Untergang der schwedischen Großmacht

Nach der innenpolitischen Konsolidierung und dem Tod Gustav Wasas, in dessen Folge sich seine drei Söhne erbittert bekämpften, zeichneten sich bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Expansionsbestrebungen Schwedens im Baltikum (Estland) und in Nordrussland (Ingermanland, rund um das heutige St. Petersburg) ab. 1611 bestieg der gerade einmal 17-jährige Gustav II. Adolf (1594–1632), ein Enkel Gustav Wasas, den schwedischen Thron. Er dehnte den schwedischen Einflussbereich in der Ostsee, im Baltikum und später in Polen deutlich aus, wodurch die Möglichkeiten, Zölle zu erheben, zunahmen und somit die Einnahmen des Staats deutlich gesteigert werden konnten.

Um den Adel, der an Einfluss und wirtschaftlicher Macht gewonnen hatte, etwas in die Schranken zu weisen, ließ Gustav II. Adolf an der Universität Uppsala auch Beamte aus niedrigeren Ständen ausbilden. Zugleich suchte er die Unterstützung des Bauernstandes, dessen Angehörige die Soldaten der Armee stellten, und nutzte die allgemeine Ablehnung des Adels, um ihm neue Steuern aufzuerlegen und so die Finanzierung der Krone breiter aufzustellen und zu verbessern. Mit Unterstützung von holländischen Kaufleuten und wallonischen Schmieden ließ er eine eigene Hüttenindustrie und Waffenproduktion aufbauen.



In der Wasagruf im Dom zu Uppsala liegt der Reformier Gustav Wasa begraben.

Gustav II. Adolf schuf die schwedische Großmacht, die nunmehr praktisch den gesamten Ostseeraum beherrschte. 1630 trat er in den Dreißigjährigen Krieg ein, weil er zum einen befürchtete, dass seine Ambitionen auf der Kontinentalseite der Ostsee durch die katholischen Armeen gestört werden könnten, und zum anderen, weil er eine Allianz der protestantischen Fürsten Deutschlands und des Königreichs Schweden anstrebte „und auch ein dauerhaftes Erstarken der katholischen Restauration befürchtete“.¹²

Gustav II. Adolf fiel am 6. November 1632 in der für Schweden siegreichen Schlacht von Lützen. Ihm folgte seine fünfjährige Tochter Kristina auf den Thron – zunächst unter einer Vormundschftsregierung des Reichskanzlers Axel Oxenstierna, der sein Amt insgesamt fast 40 Jahre lang ausübte und für die Kontinuität schwedischer Politik stand.

→ Kristina von Schweden – die rätselhafte Königin

Gerade fünf Jahre alt, wurde Kristina von Schweden (1626–1689) zur Nachfolgerin ihres Vaters Gustav II. Adolf bestimmt, der 1632 bei der Schlacht von Lützen ums Leben gekommen war. Fortan regierte Kristina das Land, zunächst unter der Vormundschaft des Reichsrats, der von Reichskanzler Axel Oxenstierna geleitet wurde, ab 1644 dann allein. Kristina erhielt eine „männliche“ Erziehung, lernte Reiten und Jagen. Zugleich genoss sie eine umfassende Bildung, führte ein aufwendiges Hofleben und legte Wert auf Repräsentation. Die junge Monarchin verfolgte die europäischen Debatten in Wissenschaft und Kultur, förderte Kunst und Theater, lud Künstler und Wissenschaftler, darunter den französischen Philosophen René Descartes, an den Stockholmer Hof, baute eine Kunstsammlung auf und ließ Bibliotheken anlegen.

Am 20. Oktober 1650 offiziell gekrönt, dankte Kristina auf dem Reichstag am 16. Juni 1654 bereits wieder ab. Was sie zu dem Schritt bewogen hatte, ist bis heute unklar. Kristina war im Geiste des Protestantismus erzogen worden, ihr Vater Gustav II. Adolf verkörperte im Dreißigjährigen Krieg den protestantischen Heros par excellence. Schweden galt zudem als Schutzmacht der Protestant*innen. Umso größere Wellen schlug die Nachricht, dass Kristina nach ihrer Abdankung zum Katholizismus konvertiert war. Danach lebte sie – kinderlos – bis zu ihrem Tod in Rom und wurde dort im Petersdom begraben.

Kristina „war ohne Zweifel die am meisten verrufene, gefeierte, verleumdete, gepriesene und verachtete Frau in Europa zu dieser Zeit“.¹³ „Eine Königin ohne Reich, eine Christin ohne Glaube und eine Frau ohne Scham“,¹⁴ wie Papst Alexander VII. es formulierte.

Auch in der Nachbetrachtung reichen die Urteile von „Enfant terrible“¹⁵ bis hin zu „geschickte, skrupellose Machtpolitikerin“.¹⁶ Sicher sagen kann man aber, dass sie in einer männlich dominierten Gesellschaft erfolgreich ihre eigenen Interessen durchsetzte und sich rigoros von den gesellschaftlichen Zwängen ihrer Zeit befreite.



Sie läutet das Ende der Wasas ein: Kristina von Schweden, die führende Philosophen um sich scharte – hier rechts am Tisch im Gespräch mit Descartes –, und zum Entsetzen des Hofes zum Katholizismus konvertierte.

1648 erhielt Schweden im Westfälischen Frieden den größten Teil Pommerns sowie wichtige Häfen an Ost- und Nordsee und erreichte dadurch deutliche strategische Vorteile. In der Großmachtzeit (1611–1718), die später ein wichtiger historischer Bezugspunkt Schwedens wurde und das schwedische Nationalbewusstsein entscheidend mitbestimmte, wurde Stockholm zu

einem repräsentativen Zentrum des Königreichs mit zahlreichen Bauten, die das Stadtbild bis heute prägen. König Karl X. Gustav (1622–1660) – ein Cousin von Kristina – suchte, wie viele andere Staatenlenker auch, Entlastung von den immensen Kosten für den Unterhalt der Armee, indem er Nachbarn angriff und sich durch Plünderung und Raub bereicherte. Nach einem nicht sehr erfolgreichen Polenfeldzug wandte er sich gegen Dänemark, das ihm den Krieg erklärt hatte. Karl X. Gustav führte nun seine Truppen nach Jütland, überquerte mit seiner Armee in einem ungewöhnlich kalten Winter 1657/58 den Großen und den Kleinen Belt und fiel im damals noch dänischen Südschweden ein. Der Marsch über die Belte gilt als eines der gewagtesten Manöver der Militärgeschichte, bei dem u. a. zwei Reiterschwadronen im Eis einbrachen. Durch die Eroberung Skånes, Bohuslans, Blekinges und Hallands erreichte Schweden seine maximale territoriale Ausdehnung. Das Land beherrschte jetzt weite Teile der Ostsee und verfügte über die größte Kriegsflotte aller Ostseeanrainer.

Das schwedische Staatswesen war in seiner Gesamtheit auf die Finanzierung und Organisation des militärischen Komplexes und die Festigung seiner Rolle in Europa ausgerichtet – das Militär wurde zu einer der wichtigsten institutionellen Klammern des Reichs. Damit einher gingen zahlreiche Reformen im Inneren, etwa in Verwaltung, Wirtschaft, Bildung und Kirche, die die Großmachtrolle stützten. Gezielte Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen, eine effektive Staatsorganisation, die sozialen Ausgleich anstrebt: Schwedens Traditionen haben genau hier ihre Wurzeln. Doch noch war Schweden ein Agrarstaat, der im Laufe des 17. Jahrhunderts durch einen florierenden Bergbau ergänzt wurde. Kupfer, Gold und Silber wurden im großen Stil abgebaut – die Stadt Falun mit ihren historischen Bergwerken versinnbildlicht bis heute diese Blütezeit.

Mitte des 17. Jhds. – größte territoriale Ausdehnung Schwedens



Die Staatseinnahmen reichten jedoch nicht zur Finanzierung einer militärischen Großmacht aus. Daher verkaufte die Krone Güter und Steuerrechte an den Adel, was dazu führte, dass Mitte des 17. Jahrhunderts mehr als 70 Prozent des Grund und Bodens in Schweden dem Adel gehörten. Der Krone und dem Bauernstand verblieben noch 28 Prozent. Dieser enorme Vermögenstransfer fand seinen Ausdruck im Bau riesiger Schlösser des Hochadels.



Eines der beeindruckendsten Zeugnisse der schwedischen Großmachtzeit ist das Schloss Skokloster in der Provinz Uppsala.

Als Reaktion auf diesen ökonomischen und politischen Machtzuwachs des Adels kamen sich die drei nichtadeligen Stände – Bauern, Bürgertum, Geistlichkeit – politisch näher. Erneut wurde ein gesellschaftlicher Ausgleich geschaffen. Die Krone reduzierte den Landbesitz des Adels, den nichtadeligen Ständen eröffneten sich neue Chancen des sozialen Aufstiegs in Verwaltung und Militär: Es entstand eine neue Schicht von Staatsangestellten und Offizieren, die sich nicht allein aus dem Adel rekrutierte. Durch diese loyalen Staatsdiener wurde die Königsmacht gestärkt und die Standesgrenzen wurden durchlässiger. Zugleich wurde das Stadtbürgertum zahlreicher und ökonomisch wichtiger. Auf diese Zeit gehen auch die *län* (Provinzen bzw. Regionen) als Verwaltungsbezirke zurück – ebenfalls ein Steuerungsinstrument der Zentralmacht.

Karl XI. (1655–1697), Sohn von König Karl X. Gustav, wurde ganz im Sinne absolutistischer Herrschaft erzogen und bestieg bereits mit vier Jahren den Thron. Ihm gelang nach dem Ende der Vormundschaftsregierung 1672 die endgültige Etablierung absolutistischer Königsmacht, indem der Reichstag seine Alleinherrschaft und seine Gesetzgebungskompetenz akzeptierte. Karl XI. erwirkte auch, dass der Reichstag zustimmte, einen großen Teil der adeligen Güter wieder in Staatsbesitz zu nehmen. Diese sogenannte *reduktion* führte dazu, dass der Landbesitz zu ungefähr jeweils einem Drittel der Krone, den Bauern und dem Adel gehörte. Karl XI. reformierte auch das Militärwesen, indem er die jährliche Aushebung von Soldaten unter den Bauern abschaffte, diese im Gegenzug aber dazu verpflichtete, pro Provinz 1.200 Fußsoldaten zu unterhalten, die angestellt waren und in *soldattorp* genannten eigenen Katen wohnten. Für die Kavallerie mussten die Eigentümer der Landgüter aufkommen. Auch die Marine reorganisierte Karl XI. in Form besoldeter Wehrbauern, die als Soldaten dienten.

1697, nach dem Tod seines Vaters, bestieg Karl XII. (1682–1718) den Thron. Sofort kommt es zu einem Bündnis Dänemarks, Polens und Russlands gegen Schweden, in der Hoffnung, die verlorenen Ostseegebiete zurückerobern zu können.

1708 startete Karl XII. einen Feldzug gegen Russland. In der Schlacht von Poltawa im Juni/Juli 1709 schlugen die rund 40.000 russischen Soldaten das etwa halb so große Heer der schwedischen Invasoren jedoch zurück. Durch diese Niederlage sowie aufgrund der relativ geringen Bevölkerungszahl und nicht ausreichender volkswirtschaftlicher Ressourcen verlor Schweden seine Großmachtrolle im Laufe des 18. Jahrhunderts. Außerdem büßte es zahlreiche Besitzungen in der südlichen Ostsee ein. Lediglich in Vorpommern war Schweden noch gut ein Jahrhundert länger präsent.



1709: Bei der Schlacht von Poltawa musste sich das Schwedenheer unter Karl XII. geschlagen geben; Russland unter Zar Peter stieg zur neuen Großmacht auf, die schwedische Herrschaft über die Ostsee zerfiel.

→ Karl XII. – der Teenager auf dem Thron

Bis heute wird die Regentschaft des „Soldatenkönigs“ von Teilen der schwedischen Gesellschaft idealisiert – immerhin verbrachte Karl XII. von den 21 Jahren seiner Herrschaft acht im Krieg. Mit 14 Jahren bestieg Karl XII. den Thron, von 1697 bis 1718 regierte er Schweden, nachdem eine Vormundschaftsregierung bereits nach wenigen Monaten beendet worden war. Im Alter von 15 Jahren herrschte er allein über das Reich.

Karl XII. wird als intelligent, gut ausgebildet, interessiert an Jagd und Militär, als wenig kompromissbereit, aber gesetzestreu beschrieben. Er war von der lutherischen Lehre ebenso überzeugt wie vom Königtum von Gottes Gnaden. Als begabter militärischer Führer verfolgte er verschiedene Ziele: den Kampf gegen den Katholizismus, die Sicherung von Handelswegen und die Vernichtung seiner Gegner. Und diese waren zahlreich, hatte sich Schweden doch in den Jahrzehnten zuvor auf Kosten seiner Nachbarn Territorien und Einfluss verschafft.

1700 griffen Dänemark, Russland und Polen-Sachsen Schweden an, der Große Nordische Krieg (1700–1721) begann. Karl XII. zog gegen seine Feinde, besiegte rasch Dänemark sowie Polen-Sachsen und wandte sich dann gegen Russland. Drei Tage nach der desaströsen Schlacht von Poltawa im Juni 1709 floh Karl XII. ins Osmanische Reich, das er versuchte, zum Angriff auf Russland zu motivieren. Dieser Plan scheiterte jedoch und Karl XII. floh – nachdem er kurzzeitig von den Osmanen gefangen gesetzt wurde – im Herbst 1714 nach Stralsund, wobei er in einem Gewalttritt mehr als 2.000 Kilometer zurücklegte. Im Dezember 1715 kehrte er schließlich nach Schweden zurück.

Im Herbst 1718 fiel Karl XII. im dänisch regierten Norwegen ein und starb bei der Belagerung der Festung Fredrikshald – möglicherweise durch eine Kugel aus den eigenen Reihen bzw. die eines bezahlten Mörders.

Schweden stand nach dem Tod Karls XII. vor dem Bankrott und im Krieg mit sämtlichen Nachbarn. Praktisch alle Besitzungen waren verloren, hohe Steuern und Inflation, 200.000 gefallene, verwundete und gefangene Soldaten, Hungersnöte und Missernten drückten das Land nieder. All dies führte dazu, dass Schweden seinen Status als Großmacht verlor. Die Nachwelt betrachtete Karl XII. ambivalent. Für die einen war er der geniale Kriegerkönig, für die anderen der Totengräber der Großmacht Schweden.

„Hüte“ und „Mützen“ an der Macht: die Freiheitszeit (1719–1772)

Schweden hatte seine Vormachtstellung im Ostseeraum eingebüßt. Kriege, Gebietsverluste und schließlich der Tod Karls XII. hatten das Land empfindlich geschwächt, Missernten verschärfen die schwierige Lage. Da ein Thronfolger nicht auszumachen war, wurde 1719 eine Verfassung in Kraft gesetzt, die die königliche Macht deutlich einschränkte und den Reichstag stärkte. Zum ersten Mal entstand in Schweden ein System, das dem englischen Parlamentarismus ähnelte. Im Reichstag bildeten sich zwei „Fraktionen“, die der Mützen und die der Hüte, mit eigenen Programmen, politischen Klubs und Agitatoren. Während die „Hüte“ die Nähe zu Frankreich suchten und die Industrie fördern wollten, strebten die „Mützen“ die Nähe zu England sowie eine Stärkung der Landwirtschaft an.

Für die Entwicklung des schwedischen Staatswesens war diese sogenannte Freiheitszeit von enormer Bedeutung. Zugleich markiert sie eine ökonomische und kulturelle Blütezeit: Eine Ära der Kunst und der Wissenschaften begann, in der bahnbrechende Entdeckungen im Bereich der Medizin und Chemie gemacht wurden. Zwar blieb Schweden agrarisch geprägt, doch auch das produzierende Gewerbe entwickelte sich, etliche Städte wurden gegründet, auch wenn nach wie vor 90 Prozent der Menschen auf dem Land lebten. Die Bevölkerung wuchs und musste versorgt werden, was die Gründung neuer Siedlungen und die Urbarmachung von Flächen im Norden Schwedens notwendig machte. Dass dies zu großen Konflikten mit der Urbevölkerung der Sami führte, steht auf einem anderen Blatt (→ S. 218ff.).

1731 erfolgte in Göteborg die Gründung der schwedischen Ostindien-Kompanie (*Svenska Ostindiska Companiet*), die bis 1813 insgesamt 132 Fahrten nach China unternahm. Dass unabhängig davon Schwedens Versuche, sich als Kolonialmacht zu etablieren, scheiterten, machte es der „moralischen Großmacht“ im 20. Jahrhundert deutlich leichter, für die Interessen der „Dritten Welt“ einzutreten – und der exportorientierten Industrie den Zugang zu interessanten Märkten zu ebnen.

Die Gustavianische Epoche

Widersprüche durchziehen die Regentschaft Gustavs III. (1746–1792). 1771 zum König gekrönt, führte er aus Sorge vor einem revolutionären Umsturz 1772 einen unblutigen Staatsstreich durch und schuf eine neue Verfassung, um als aufgeklärter absoluter Monarch im Prinzip allein regieren zu können. Gleichzeitig initiierte er wichtige Reformen, die sowohl dem Bürgertum als auch den Bauern entgegenkamen. Dazu zählten eine Währungsreform und Pensionsregeln für Staatsbeamte. Krankenhausbau, die Einstel-

lung von Kreisärzten und die Etablierung von Armenhäusern sowie der Stockholmer Entbindungsanstalt bildeten die Basis für das spätere vorbildliche Gesundheitssystem Schwedens.

Vor allem aber führten der Putsch und die Zurückdrängung adligen Einflusses vor dem Hintergrund der europäischen Aufklärung und der Erstarkeung des Bürgertums zu einer „neoabsolutistischen“ Phase unter Gustav III. und dem Ende der Freiheitszeit. „Gleichzeitig war ein genereller kultureller Aufschwung zu verzeichnen.“⁴¹⁷ Dieser wurde von den nichtadeligen Ständen getragen. Die Porträtmaler Carl Gustav Pilo und Alexander Roslin sowie der Zeichner und Bildhauer Johan Tobias Sergel stehen für diese Zeit und deren intellektuellen Aufbruch. Gustav galt als Förderer der schönen Künste. Er protegierte Dichter wie Johan Henrik Kjellgren oder Carl Michael Bellman (→ S. 301ff.) und andere Künstler durch umfangreiches Mäzenatentum, gründete das Königliche Dramatische Theater und lud französische Architekten wie Louis Masreliez oder Louis Jean Desprez nach Schweden ein, wo sie Paläste entwarfen



Gustav III. regte nicht nur politische Reformen an, sondern engagierte sich auch kulturell. Auf seine Initiative hin wurde etwa die Königliche Oper gegründet.



Der *Faun*, geschaffen von dem Künstler Johan Tobias Sergel, den Gustav III. höchstpersönlich aus Rom zurückbeorderte und zum Königlichen Bildhauer ernannte

und einrichteten. Gustav unterstützte jedoch nicht nur die Künstler selbst, sondern hob auch eine Kunst- sowie eine Musikakademie aus der Taufe. Daher gilt seine Regierungszeit als die glanzvollste Epoche der schwedischen Kulturgeschichte.

Die Wissenschaftler Anders Celsius – ihm sind das Thermometer sowie die Gründung des ersten Observatoriums in Uppsala zu verdanken – oder Carl von Linné (→ S. 300f.), seines Zeichens Naturforscher und Botaniker, stehen ebenso für diese Zeit wie die Gründung der Schwedischen Akademie als Wissenschaftsinstitution im Jahr 1786.

Zu Beginn des Jahres 1789 schaffte Gustav III. mithilfe des Reichstags zahlreiche Adelsprivilegien ab, öffnete den Zugang zu öffentlichen Ämtern für nahezu alle Teile der Bevölkerung und erlaubte auch Bauern, staatlichen Boden zu erwerben. Aufklärung und

Machtsicherung gingen Hand in Hand. Der Adel tobte, und es bildete sich eine Adelsopposition gegen den König, die sich schließlich dazu verschwor, Gustav zu töten und einen Militärputsch durchzuführen.

Auf einem Maskenball in der Stockholmer Oper am 16. März 1792 feuerte der adelige Offizier Jacob Johan Anckarström eine Kugel auf Gustav III. ab, der schließlich an einer Blutvergiftung zwei Wochen später starb – ein Ereignis, das Verdi zu der Oper *Der Maskenball* inspirierte.



Ein Schuss traf Gustav III. bei einem Maskenball in der Oper. Knapp zwei Wochen später, am 29. März 1792, erlag der Monarch seinen Verletzungen.

Liberalere Zeiten – und Schwedens letzter Krieg

Nach mehreren verlorenen Kriegen und dem Verlust Finnlands an Russland sowie aufgrund zerrütteter Staatsfinanzen wurde der Nachfolger Gustavs III., König Gustav IV. Adolf (1778–1837), den sein Vater noch auf dem Sterbebett inthronisiert hatte, 1809 vom Reichstag abgesetzt und im Verlies von Schloss Gripsholm eingekerkert. Damit setzte der Reichstag dem neoabsolutistischen Regime des Königs ein Ende. Nachfolger Gustavs IV. Adolf wurde sein Onkel Karl XIII. (1748–1818), der allerdings nur ein „Marionettenkönig“ der Stände – und kinderlos – war. Nach dem unerwarteten Tod seines Adoptivsohnes, des Kronprinzen Karl August, bestimmten die Stände unter Führung des Adels 1810 den französischen Marschall Jean Baptiste Bernadotte (1736–1844), Schwager des Napoleon-Bruders Joseph Bonaparte, zum Nachfolger Karls XIII. und zwangen Karl, Bernadotte zu adoptieren.

Die Wahl Bernadottes fand mit Billigung Napoleons statt und beruhte auf schwedischer Seite vor allem auf strategischen Überlegungen. Bernadotte war als Marschall der französischen Armee militärisch erfolgreich und wahrte dennoch eine gewisse Distanz zu Napoleon. Darüber hinaus erwarteten zahlreiche schwedische Adlige und Militärs eine militärische Auseinandersetzung Frankreichs mit Russland, dem großen Konkurrenten im Ostseeraum. Damit verband sich die Hoffnung, nach einem eventuellen französischen Sieg Finnland zurückzuerhalten.

Noch vor seiner Thronbesteigung im Jahr 1818 führte Bernadotte, der sich fortan Karl XIV. nannte, die allgemeine Wehrpflicht ein, zog in die Freiheitskriege gegen Napoleon und eroberte Norwegen. Norwegische Unabhängigkeitsbestrebungen beendete er militärisch – Schwedens letzter Krieg – und gründete dann 1814 die bis 1905 bestehende Union zwischen Schweden und Norwegen.

Er hielt Schweden bündnisfrei und schuf somit die Basis für die spätere schwedische Neutralitätspolitik (→ S. 72f.).

Im Gegensatz zu vielen anderen Ländern Europas erfolgte in Schweden der Ausgleich der Interessen zwischen den Ständen nicht durch Aufstände und Revolutionen, sondern in einem kontinuierlichen Prozess mittels Fortschritt und Restauration, um jeweils eine neue gesellschaftliche Machtbalance zu schaffen. Die relevanten gesellschaftlichen Veränderungen wurden in Schweden also *lagom* (angemessen, ausgewogen, im richtigen Maß) organisiert (→ S. 200f.).

Die Verfassung von 1809, die dies zum Ausdruck brachte, bildete für 165 Jahre die Grundlage des schwedischen Staatswesens und wurde erst 1974 geändert. Mit den sogenannten vier Grundgesetzen wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts die staatliche Verfasstheit Schwedens neu organisiert. Die Thronfolgeregelung bestimmte den männlichen Erstgeborenen zum Thronfolger und legte darüber hinaus fest, dass der Thronerbe Protestant sein müsse. Thronanwärter, deren Eheschließung vom Königshaus



Er bemühte sich um gute Beziehungen zu England und Russland und um Neutralitätspolitik: Karl XIV., alias Bernadotte.

keine Zustimmung erfahren hatte oder die bereits im Ausland eine Herrscherrolle ausgeübt hatten, wurden von der Thronfolge ausgeschlossen. Was die Regierungsform selbst anbetrifft, wurde versucht, eine Balance zwischen absolutistischer Macht des Monarchen und dem Freiheitsstreben der Stände, also eine gewisse Gewaltenteilung, zu etablieren. So teilten sich König und Reichstag die Gesetzesinitiative, das Besteuerungsrecht aber oblag dem Reichstag. Die Machtbefugnisse des Königs blieben im Prinzip bestehen, die richterliche Gewalt jedoch lag nun in den Händen unabsetzbarer Richter. Die Reichstagsordnung schrieb den Vier-Stände-Reichstag fest, in dem der Adel, die Geistlichkeit, Stadtbürger und Bauern vertreten waren. Darüber hinaus wurden die Pressefreiheit und die garantierte Veröffentlichung staatlicher Dokumente sowie weitere Freiheitsrechte in der Verfassung verankert.

Diese Regelungen können als wohl austarierte Gewaltenteilung verstanden werden, die die Möglichkeiten der Zeit nutzte, ohne zu starken Verwerfungen zu führen. Dazu gehörte, dass bereits zu diesem Zeitpunkt sowohl individuelle Freiheitsrechte als auch das Verhältnis von Individuum und Staat in relevanten Bereichen definiert wurden. Zudem wurde ein Justizsachwalter – *ombudsman* – etabliert, der die Interessen der Bürger*innen gegenüber den Verwaltungen vertrat. Für diese Verbindung von Freiheitsrechten im Sinne der Französischen Revolution und „schwedischer Tradition“ im Sinne des Ausgleichs unterschiedlicher Machtinteressen, in diesem Fall der Machtinteressen des Königs und der Stände, wird auch der Begriff *monarchia mixta* (gemischte Monarchie) verwendet.¹⁸

Die Wirtschaftskrise im 19. Jahrhundert

Die wirtschaftliche Situation Schwedens verschlechterte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts dramatisch. Der Handel war eingebrochen, die Landbevölkerung verarmte – nicht zuletzt infolge

der Napoleonischen Kriege. Zugleich wuchs die schwedische Bevölkerung allein von 1815 bis Mitte der 1860er-Jahre von knapp zweieinhalb auf vier Millionen Menschen an. Grund dafür war der „demografische Übergang“,¹⁹ also eine Entwicklung, bei der durch verbesserte Ernährung, medizinische Versorgung und Hygiene die Kindersterblichkeit sinkt, die hohe Geburtenrate, die vorher eben wegen der hohen Kindersterblichkeit und zwecks Versorgung der Eltern im Alter notwendig war, aber noch bestehen bleibt.

Diese wachsende Zahl an Menschen konnte nicht mehr allein in der Landwirtschaft beschäftigt werden. Also begann eine verstärkte Abwanderung in die Städte, der Urbanisierungsgrad Schwedens stieg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von 10 auf



Im 19. Jahrhundert verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage in Schweden – vor allem die Landbevölkerung war von zunehmender Armut betroffen.

21 Prozent. Die Folge war eine wachsende Bevölkerung sowohl auf dem Land als auch in den Städten – und dies trotz der großen Auswanderung vor allem in die USA.

Während die Bevölkerung Schwedens um rund 50 Prozent zunahm, verdoppelte sich in derselben Zeit der Anteil der Industriearbeiter – 1889 traten die ersten Arbeitsschutzgesetze in Kraft.

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Veränderungen entwickelte sich auf der Basis der weitgehenden Einheit von Staat und Kulturraum ein neues schwedisches Nationalbewusstsein, das zur Abgrenzung gegenüber allem „Nichtschwedisches“ auf dem eigenen Territorium, vor allem gegenüber Finn*innen und indigenen Sami, diente.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzten sich die Veränderungen und Reformen in den unterschiedlichsten Bereichen fort. So erlangten liberale Kräfte die Mehrheit in allen Ständen des Reichstags. Am 22. Juni 1866 wurde der Ständereichstag abgeschafft und ein Zwei-Kammer-Reichstag etabliert, der im Prinzip bis 1971 fortbestand. Während die 190 Mitglieder der Zweiten Kammer von wenigen vermögenden Bürgern und Großgrundbesitzern gewählt wurden, setzte sich die Erste Kammer aus 125 von den *landsting* (Landtage auf Provinzebene) und den Parla-

→ Die große Emigration

Die Verelendung weiter Teile der Landbevölkerung im Laufe des 19. Jahrhunderts löste eine Emigrationswelle aus. Zwischen 1821 und 1930 wanderten 1,2 Millionen Schwed*innen nach Amerika aus, vor allem in die „offenen Landschaften“ von Iowa, Minnesota, Wisconsin, Kansas und Nebraska. In den USA wurden die

Schwed*innen zur drittgrößten Einwanderergruppe (hinter jenen aus Irland und Norwegen), und um das Jahr 1900 galt Chicago hinter Stockholm als zweitgrößte „schwedische Stadt“ der Welt. Auf diese Weise verlor Schweden rund ein Viertel seiner Bevölkerung, was den Reichstag dazu veranlasste, die Ursachen für die große Emigrationswelle genauer zu beleuchten – und die Ausgewanderten zur Rückkehr zu bewegen. Viele folgten der Aufforderung, etliche blieben. Teilweise kehrten erst ihre (Ur-)Enkel*innen nach Schweden zurück. Das *Utvandrarnas Hus* (Auswandererhaus) in Växjö widmet sich mit Ausstellungen, einer Bibliothek und Archiven diesem Kapitel schwedischer Geschichte.²⁰ Und auch literarisch fand diese Zeit ihren Niederschlag: vor allem in Vilhelm Mobergs Auswanderer-Zyklus, der in Schweden sehr populär wurde und Grundlage für das erfolgreiche Musical *Kristina från Duvemåla* war.²¹



Gemälde im *Utvandrarnas Hus* in Växjö

menten einiger größerer Städte gewählten Mitgliedern zusammen, wodurch eine Repräsentation der unterschiedlichen Regionen des Landes sichergestellt war. Wählen durften lediglich Männer, die älter als 21 Jahre waren und über Vermögen bzw. höhere Einkommen verfügten, wodurch tatsächlich nur etwa fünf Prozent der gesamten schwedischen Bevölkerung an den Wahlen zur Zweiten Kammer teilnehmen durften. Die Hürden, um Abgeordneter in der Kammer zu werden, lagen noch einmal deutlich höher.

Bereits 1842 war zudem die allgemeine Schulpflicht eingeführt worden. In jeder Gemeinde gab es nun eine Volksschule, deren Lehrer von den Kirchengemeinden bezahlt wurden. Es folgten weitere Reformen: Durch die Abschaffung des Zunftzwangs im Handwerk und die generelle Gewerbefreiheit wurde das Wirtschaftsleben liberalisiert. Auch Frauen wurden für ausgewählte Berufe zugelassen und erhielten unter bestimmten Voraussetzungen ab dem 25. Lebensjahr ihre Mündigkeit. Hatte bereits im 17. Jahrhundert die Ausbildung von Beamten begonnen, die nicht mehr allein aus dem Adel stammten, setzte man nun verstärkt auf Kompetenz und weniger auf Herkunft als Voraussetzung für die Bekleidung von Staatsämtern. Und schließlich wurden eine kommunale Selbstverwaltung geschaffen sowie die weltlichen und kirchlichen Gemeinden organisatorisch voneinander getrennt.

Rauchende Schlote auf dem Land: die (späte) Industrialisierung

Trotz des Bevölkerungswachstums – die schwedische Bevölkerung wuchs zwischen 1800 und 1880 von knapp zweieinhalb Millionen auf über viereinhalb Millionen an²² – lebten nach wie vor nur 10 Prozent der Schwed*innen in Städten. Zwischen 1800 und 1850 kam es zu einer Verdoppelung der proletarisierten Landbevölkerung, die bald 40 Prozent der Gesamtbevölkerung stellte.

Gleichzeitig gewannen die landbesitzenden Bauern an gesellschaftlichem Status.

Schweden wurde trotz der langen Tradition der Eisenverarbeitung erst spät industrialisiert. 1850 arbeiteten 10 Prozent der Menschen in der Industrie. Eine Besonderheit war, dass die Industrialisierung nicht nur in den stark wachsenden urbanen Zentren Stockholm,²³ Göteborg, Malmö oder den neu entstehenden Städten, sondern auch auf dem Land stattfand. Obwohl die Industrialisierung spät begann, lief sie zügig ab. Neben der vollständigen Gewerbefreiheit trug dazu vor allem eine verbesserte Verkehrsinfrastruktur bei, in erster Linie durch den konsequenten Ausbau des Eisenbahnnetzes sowie den Bau des Götakanals, der seither die Ostsee mit dem Kattegatt verbindet. Die reichen Rohstoffvorkommen und vor allem die große Anzahl an Arbeitskräften wirkten sich ebenfalls positiv aus. Die gestiegene Nachfrage nach Papier führte zum Aufschwung der Zellstoffindustrie – ganze Wälder wurden dafür gerodet. Das Holz wurde jedoch nicht nur im Land intensiv genutzt, sondern auch umfassend exportiert, vor allem ins Deutsche Kaiserreich. Holz erreichte in den 1870er-Jahren einen Anteil von 40 Prozent am schwedischen Gesamtexportvolumen. „Ab den 1870er Jahren gehörten die vier skandinavischen Länder [Schweden, Norwegen, Finnland, Dänemark, d. Verf.] zu den am schnellsten wachsenden Volkswirtschaften Europas.“²⁴

Ein Volk in Bewegung

Trotz der Auswanderung stieg die Bevölkerungszahl bis 1900 auf über fünf Millionen Menschen an.²⁵ Parallel entwickelten sich die großen Volksbewegungen (→ S. 114), die konstituierend für die moderne schwedische Gesellschaft wurden. Dazu zählen vor allem die evangelischen Freikirchen, die Arbeiterbewegung und die Alkohol-Abstinenzbewegung.

Die freikirchliche Erweckungsbewegung war eine Reaktion auf die Auflösung der bäuerlich-dörflichen Strukturen durch die Agrarreformen des 19. Jahrhunderts. Die verstreut lebende Landbevölkerung verlor die tradierte gemeinsame Kirche, worauf die demokratischer organisierte, durch Laienprediger getragene Erweckungsbewegung reagierte. Der Zulauf zu den Freikirchen führte dazu, dass der Staat und die Evangelisch-Lutherische Staatskirche auf der Basis des ursprünglich gegen den Pietismus gerichteten sogenannten Konventikelplakats von 1726 – das u. a. Gottesdienste in privaten Räumen verbot oder Zwangstaufen von Kindern vorsah – gegen Baptisten, Siebenten-Tags-Adventisten und andere evangelische Freikirchen vorgingen.

Auch in Schweden war der Alkoholgenuss im Alltag über alle Klassen und Generationen hinweg sehr weit verbreitet. Knechte und Mägde hatten Anspruch auf einen „Morgentrunke“, Arbeitskräfte wurden teilweise mit Schnaps bezahlt und die Bauern brannten für ihren Eigenbedarf. Für das Jahr 1829 schätzt man die Anzahl der Destillierapparate in Schweden auf 180.000. Der geschätzte Pro-Kopf-Verbrauch an reinem Alkohol lag mit 46 Litern bei mehr als dem Fünffachen des heutigen Verbrauchs. Deshalb entstand in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Abstinenzbewegung, deren Ergebnis ein Branntweingesetz zur Einschränkung des Schnapsbrennens und letztlich auch das staatliche Alkoholmonopol sowie eine höhere Besteuerung von Alkoholika waren. 1837 wurde die Schwedische Abstinenzgesellschaft gegründet. Auch die schwedische Kaffeekultur hat eine ihrer Wurzeln in einer Strategie der Kirchen zur Vermeidung des Alkoholkonsums: Direkt nach dem Gottesdienst ging es zum gemeinsamen Kaffeetrinken statt ins Wirtshaus. Die Abstinenzbewegung forderte aber auch das Allgemeine Stimmrecht für Frauen sowie den Schutz der Frauen vor ihren alkoholisierten und gewalttätigen Männern. Die Abstinenzbewegung hat auch heute noch Einfluss auf Politik und

gesellschaftlichen Diskurs – bei der 1922 erfolgten Volksabstimmung über ein totales Alkoholverbot musste sie allerdings eine Niederlage einstecken.

Schließlich entstanden in den 1870er- und 1880er-Jahren die schwedischen Konsumgenossenschaften und Sportvereine, in denen sich vor allem die Arbeiterklasse engagierte, sowie Gewerkschaften und die Sozialdemokratie. Eine der zentralen Figuren der schwedischen Sozialdemokratie war der Schneider August Palm (1849–1922). Palm ging 1867 auf Wanderschaft nach Dänemark und Deutschland, wo er mit der deutschen Arbeiterbewegung Bekanntschaft machte und sich ihr anschloss. Aus dem Deutschen Reich wurde er 1877 wegen sozialistischer Agitation ausgewiesen. Palm kehrte daraufhin nach Schweden zurück und startete 1881 zu einer Agitationsreise durchs Land, rief die sozialistischen Zeitungen



Bei der Volksabstimmung über ein totales Alkoholverbot 1922 konnten sich die Gegner des Alkoholgenusses nicht durchsetzen.



Er versuchte die Schweden für die Ideen des Sozialismus zu begeistern: der Schneider August Palm, im Vordergrund mit Stock.

Folkviljan (Volkswille) und *Socialdemokraten* ins Leben und war 1889 Gründungsmitglied der *Sveriges socialdemokratiska arbetareparti* (Schwedens sozialdemokratische Arbeiterpartei, SAP).

Die Entstehung der schwedischen Nation

Während der Imperialismus ein Kennzeichen der europäischen Großmächte im 19. Jahrhundert wurde, nahm Schweden eine andere Entwicklung. Nach der recht kurzen Großmachtzeit im 17. Jahrhundert konnte sich Schweden für einen begrenzten Zeitraum noch Territorien jenseits seines eigentlichen Kernlandes sichern. Nach dem Verlust Finnlands 1809 an Russland verblieb bis 1905 lediglich noch die schwedisch-norwegische Union. Diese Reduktion auf den geografischen Kern des Reichs führte zum einen erstmals zu einer Übereinstimmung des Rechts-,

Herrschafts- und Sprachraums sowie zum anderen zu einer Phase der Nationenbildung, die sich auch in Kunst und Kultur niederschlug. Gestützt wurde diese durch intensive Beschäftigung mit der eigenen Geschichte und deren herausragenden Figuren wie der Heiligen Birgitta (→ S. 296f.), Gustav Wasa (→ S. 34ff.), Gustav II. Adolf (→ S. 37f.) oder Karl XII. (→ S. 45ff.). Es entstand ein historisch begründetes schwedisches Nationalbewusstsein, das in der Epoche der schwedischen Nationalromantik seinen Ausdruck findet.

„Die Beschreibung und Wertung der Paradigmata schwedischer kollektiver Identität bleibt einigermassen blass, wenn man sie nicht ergänzt durch das ‚Andere des Schwedischen‘, das ‚Unschwedische‘, das das ‚Schwedische‘ erst eigentlich zum Vorschein brachte und eingrenzte und von außen definierte.“²⁶ Diese Entwicklung richtete sich nicht zuletzt auch gegen die „unschwedischen“ Völker im Reich selbst: die Finn*innen und die Sami. Besonders die Sami wurden durch die Ausbeutung von Rohstoffen in ihren angestammten Siedlungsgebieten, durch Jagdverbote und das Verbot von Landerwerb ökonomisch benachteiligt. Des Weiteren wurden sie durch die Ansiedlung schwedischsprachiger Bevölkerungsteile sowie spezielle „Nomadenschulen“, deren Unterrichtsqualität bewusst deutlich unter der der normalen Schulen gehalten wurde, und ein generelles Verbot der samischen Sprachen in den Schulen kulturell bedrängt.

Erster Weltkrieg und Zwischenkriegszeit

Im Ostseeraum immer konfrontiert mit den Großmächten Deutschland und Russland sowie den Interessen der Seemacht Großbritannien, hatte sich Schweden vor dem Ersten Weltkrieg an Deutschland angenähert. Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs erklärte das Land am 3. August 1914 dennoch seine Neutralität.



„Es gibt einige Lecks“: Diese französische Postkarte nimmt die Neutralität Schwedens während des Ersten Weltkriegs aufs Korn.



Kaiser Wilhelm II. und Kaiserin Auguste Viktoria begrüßen 1917 Gefangene der Mittelmächte, die über das neutrale Schweden mit den Alliierten ausgetauscht wurden.

Während des Weltkriegs verhielt sich Schweden allerdings dem Deutschen Reich gegenüber etwas nachgiebiger – schwedische Leuchttürme leuchteten für deutsche Kriegsschiffe, die teilweise auch durch schwedische Gewässer eskortiert wurden. Ebenso wurde der schwedische Minensperrgürtel für deutsche Kriegsschiffe geöffnet. Man lieferte Eisen, Stahl und andere Güter ins Deutsche Reich, was die Alliierten dazu bewog, Schweden mit einem Boykott zu drohen. Im Inneren verursachte der Weltkrieg zunehmende Instabilität. Inflationsunruhen, Lebensmittelrationierungen und die Aufkündigung des politischen Burgfriedens im Reichstag prägten die Zeit. Neue Parteien, etwa die Kommunistische, entstanden. Die durch den Ausgang des Ersten Weltkriegs bewirkte Schwächung sowohl Deutschlands als auch Russlands bzw. der neu gegründeten Sowjetunion entlastete Schweden außenpolitisch jedoch sehr.



Eine Sammlung historischer Streichholzetiketten: Schweden war einst der weltweit größte Produzent von Streichhölzern.

Die Bipolarität der Macht im Ostseeraum war aufgelöst und es entstand der Rahmen, in dem man sich der Innenpolitik intensiver zuwenden konnte.

Soziale und wirtschaftliche Fragen standen in den 1920er-Jahren im Vordergrund. Der politische Diskurs war auf der Linken geprägt von ideologischen Auseinandersetzungen zwischen der Sozialdemokratie und den Kommunisten, aber auch das bürgerliche Lager war zerstritten. Zahlreiche schwache Minderheitsregierungen waren die Folge. Bis 1930 verlief die wirtschaftliche und soziale Entwicklung jedoch sehr positiv. Der Lebensstandard stieg deutlich, es herrschte Vollbeschäftigung.

Die Weltwirtschaftskrise, ausgelöst durch den New Yorker Börsencrash 1929, zeitigte jedoch auch in Schweden enorme Folgen: Durchschnittlich 30 Prozent Arbeitslosigkeit zu Beginn der 1930er-

Jahre, Unruhen und Streiks bis hin zum Einsatz von Reichstruppen gegen Streikende in Ådalen am 14. Mai 1931 mit fünf Toten sowie spektakuläre Firmenzusammenbrüche wie der des „Streichholzkönigs“ Ivar Kreugers prägten diese Jahre.

Ergebnis eines „Kuhhandels“: das (sozialdemokratische) Volksheim

Nachdem sich durch Wahlrechtsreformen die Anzahl der Wahlberechtigten für die Zweite Kammer des Reichstags deutlich erhöht hatte, begann der Aufstieg der sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SAP) zur bestimmenden politischen Kraft Schwedens im 20. Jahrhundert. Bereits 1911 war die Arbeiterpartei eine der Siegerinnen der Reichstagswahl. Bei der Reichstagswahl 1917 waren die Sozialdemokrat*innen so erfolgreich, dass sie erstmals in die Regierung eintraten. Bereits 1920 stellten sie mit Hjalmar Branting (1860–1925) zum ersten Mal den Ministerpräsidenten.

Nach der für die SAP erfolgreichen Wahl 1932 – im Wahlkampf konnte sie mit ihrer Forderung nach einer aktiven Bekämpfung der Arbeitslosigkeit punkten – kam es zu einem Bündnis von SAP und der Vertretung der Bauern, dem *Bondeförbundet* (Bauernverband). Basis der Zusammenarbeit war der „Kuhhandel“ beider Partner, der aktive Sozialpolitik und eine Unterstützung der Bauern miteinander verknüpfte. Die erste „rot-grüne Koalition“ in Schweden (Rot als Farbe der Sozialdemokratie, Grün als Farbe des Bauernverbands) war entstanden, mit weitreichenden innenpolitischen Folgen über die 1930er-Jahre hinaus; vor allem aber bedeutete dies die endgültige Etablierung der Sozialdemokratie als hegemoniale politische Macht in Schweden und legte die Basis für *folkhem* („Volksheim“) und Wohlfahrtsstaat.

Ministerpräsident Per Albin Hansson (1885–1946) entwickelte ab den 1920er-Jahren das Konzept des *folkhem*, „das soziale und

politische Forderungen der Arbeiter mit den Wert- und Lebensidealen des *Bondeförbundet* vereinen sollte“.²⁷ Im „Volksheim“ bündelten sich auf diese Weise innerschwedische Debatten und Konzepte unterschiedlicher ideologischer Richtungen, in denen das symbolische „Heim“ insgesamt einer der zentralen Begriffe war. Kern des Denkens Hanssons war letztlich, „dass, wenn das Volk etwas für das Land tun sollte, auch das Land etwas für das Volk tun müsse“.²⁸ Denn nur Demokratie und gesellschaftliche Solidarität würden Schweden zu einem guten Heim für tatsächlich alle Schwed*innen machen.²⁹ Das Volksheim verband somit erfolgreich Nationalbewusstsein mit sozialer Fürsorge und gesellschaftlicher Emanzipation. Das Volksheim „präsentierte also das Bild einer guten Volks- und Staatsfamilie, unhierarchisch, mit gleichberechtigten Mitgliedern und einer klassenlosen Solidarität, die die Familie als



1945 in Stockholm:
Die Premierminister von
Norwegen, Schweden und
Dänemark, Einar Gerhardsen
(l.), Per Albin Hansson (M.)
und Wilhelm Buhl (r.), bei
einer Konferenz führender
Sozialdemokrat*innen

Ganzes sicherte“.³⁰ „Im folkhem sollte für alle gemeinsam wie für jeden Einzelnen ein warmes Plätzchen vorhanden sein. Und denjenigen, die ihr Plätzchen nicht allein zu finden vermochten, konnte der Staat mit geeigneten Instrumenten (Information bis sanfter Druck) ihren Platz anweisen.“³¹

Das Konzept ging auf – auch aufgrund seiner Anschlussfähigkeit bis hinein ins liberale und bürgerliche Lager. Denn das *folkhem*-Ideal formulierte letzten Endes ein Verständnis von Politik, das auf der gemeinschaftlichen Arbeit am und für das (schwedische) Gemeinwesen aufbaute. Es gab also eine weitgehend einvernehmlich verlaufende politische Entwicklung, die zu einer allmählichen „Sozialdemokratisierung“ der schwedischen Gesellschaft führte. Egal welche Partei die Wahlen gewinnt, es würden immer Sozialdemokrat*innen regieren – hieß es.

Ergänzt wurde dieses Politik-Konzept durch die auf dem 1938 geschlossenen Abkommen von Saltsjöbaden (→ S. 174ff.) beruhende Sozialpartnerschaft von Arbeitgebern und Gewerkschaften, die „einen Eckstein des umfangreichen Gesellschaftsmodells *folkhem*“ darstellte.³² Wichtiger als die einzelnen Regelungen der Vereinbarung, z. B. zum Umgang mit Kündigungen, der verpflichtenden Ankündigung von Streiks und vorherigen Verhandlungen zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern, war der insgesamt dokumentierte Geist der Kooperation und des Strebens nach Kompromissen. Sichergestellt werden sollte dadurch zudem, dass sich der zunehmend sozialdemokratisch dominierte Staat nicht in die Arbeitsmarktbeziehungen einmischte. Der schwedische Weg des Ausgleichs von Kapital- und Arbeitsinteressen, der Verbindung von Kapitalismus und Sozialismus, begann, seine Konturen zu entwickeln.

Außenpolitisch bekräftigte Schweden – den Zweiten Weltkrieg vor Augen und nach gescheiterten Versuchen einer intensiveren nordischen Zusammenarbeit – 1938 seine Neutralitätsabsichten.



Im sowjetisch-finnischen Winterkrieg vom 30. November 1939 bis zum 13. März 1940 kämpften schwedische Freiwillige an der Seite Finnlands.

Schweden während des Zweiten Weltkriegs

Schweden erklärte sowohl nach dem Beginn des deutschen Polenfeldzugs als auch nach der Kriegserklärung Großbritanniens und Frankreichs an Deutschland seine Neutralität. Sowohl innen- als auch außenpolitisch war der sowjetisch-finnische Winterkrieg vom 30. November 1939 bis zum 13. März 1940 für die von Per Albin Hansson mittlerweile unter Ausschluss der Kommunisten gebildete Allparteienregierung eine Herausforderung. Aufgrund der engen und jahrhundertealten Bindungen an den Nachbarn solidarisierte sich Schweden mit Finnland („*Finlands sak är vår*“, „Finnlands Sache ist die unsrige“), aber übertreiben und sich selbst gefährden wollte man angesichts der damaligen Kriegssituation auch nicht. Die schwedische Regierung tolerierte zwar Lieferungen von militärischem Material an Finnland und bewilligte auch Kredite, Spenden und ein ca. 12.000 Mann starkes schwedisches Freiwilligenkorps in Nordfinnland. Eine regierungsoffizielle Unterstützung

gab es aber nicht. Dieses Verhalten wurde nach dem Zweiten Weltkrieg intensiv erforscht und kontrovers diskutiert.

Im März 1940 betonte Ministerpräsident Per Albin Hansson sowohl die Neutralität Schwedens als auch den festen Verteidigungswillen des Landes. Schweden profitierte volkswirtschaftlich von seiner Neutralität und schloss während des Kriegs Handelsabkommen sowohl mit Deutschland als auch mit Großbritannien ab. Solange Nazi-Deutschland siegreich war, kam die schwedische Regierung dem Dritten Reich entgegen. So wurde mit Deutschland Handel getrieben und auch die Erlaubnis erteilt, dass deutsche Truppen durch Schweden Richtung Finnland und Norwegen marschieren durften. Die freundschaftlichen Kontakte König Gustavs V. zu Nazi-Größen sorgten später für Diskussionen und große Scham. Parallel dazu rüstete Schweden aber auf, sodass das Land nach der Kapitulation der deutschen 6. Armee vor Stalingrad aufgrund größerer eigener Stärke und zunehmender Schwäche Nazi-Deutschlands wieder selbstbewusster agieren konnte.



Jüdische Flüchtlinge auf dem Weg von Dänemark nach Schweden – auf diesem Weg konnten 10.000 dänische Jüdinnen und Juden vor der Deportation durch die Nazis gerettet werden.

→ Die Neutralitätspolitik

Die schwedische Neutralitätspolitik geht auf König Karl XIV. Johan zurück. Nach dem Verlust des Großmachtstatus und der Abtretung Finnlands an Russland 1809 konzentrierte sich Schweden ganz auf sich selbst und das eigene Territorium. Die schwedische Neutralität wurde als Allianzfreiheit im Frieden und Neutralität im Krieg definiert. Es handelte sich dabei nicht um eine verfassungsrechtlich gefasste Selbstverpflichtung, weil dies eine Einschränkung des außenpolitischen Handlungsrahmens bedeutet hätte. Aus der Neutralitätspolitik wurde auch keine außenpolitische Zurückhaltung oder Gesinnungsneutralität abgeleitet – gerade Olof Palmes großes Engagement gegen den Vietnamkrieg und die Apartheid in Südafrika belegen dies. Schweden hat zudem seit Beginn des 20. Jahrhunderts eine aktive Außenpolitik betrieben, sich in internationalen Organisationen engagiert, die Zusammenarbeit der nordischen Staaten forciert, aktiv in der Bewegung der Blockfreien Staaten mitgearbeitet und schließlich am 1. Januar 1995 auch den EU-Beitritt vollzogen.

Die Neutralitätspolitik wurde stets gestützt durch eine ausgebaute Rüstungsindustrie, die nach 1945 auch sehr exportorientiert arbeitete. Das internationale Engagement Schwedens verschaffte der Rüstungsindustrie durchaus auch neue Absatzmärkte.

Trotz Bündnisfreiheit suchte Schweden nach 1945 die militärische Nähe zu den USA, akzeptierte die Beistandsverpflichtungen der EU und nahm seit 1994 an der NATO-Partnership for Peace teil. Die Besetzung der Krim durch Russland 2014 führte zu intensiveren Diskussionen um die Bündnisfreiheit. Der NATO-Beitritt wurde 2020 als Option geprüft, ein Rüstungsprogramm aufgelegt, die Wehrpflicht wieder eingeführt und die Truppenstärke der Armee ausgebaut.

Der Angriff Russlands auf die gesamte Ukraine am 24. Februar 2022 führte zu einer Veränderung der sicherheitspolitischen Lage auch in Nordeuropa, auf die die schwedische Regierung reagierte. Mit Unterstützung aller Parteien des Reichstags, außer den Linken und den Grünen, stellte die schwedische Regierung am 18. Mai 2022 gemeinsam mit Finnland den Antrag auf Aufnahme in die NATO.

Schweden schaffte es also, während des Zweiten Weltkriegs neutral zu bleiben. Allerdings handelte es sich dabei eher um Kriegsvermeidung als um eine wirklich strikte Neutralität.

Schweden engagierte sich humanitär, nahm deutsche, österreichische und sudetendeutsche Flüchtlinge auf, denen in Europa kaum noch Zufluchtsorte geblieben waren, ebenso wie knapp 10.000 Juden*Jüdinnen aus Dänemark, die von dort 1943 in der Nacht vor ihrer geplanten Deportation durch die deutschen Besatzer in der „Judenaktion“ gerettet werden konnten, indem sie mit zahlreichen Booten über den Belt nach Schweden verschifft wurden: eine grandiose zivilgesellschaftliche und organisatorische Leistung.

Auch aus den besetzten „Bruderländern“ Norwegen und Dänemark sowie dem Baltikum kamen viele Flüchtlinge nach Schweden; Norweger*innen erhielten hier teilweise eine militärische Ausbildung, standen aber auch unter Beobachtung der Sicherheitspolizei (SÄPO).

Wie ambivalent Schweden während des Zweiten Weltkriegs agierte, lässt sich ergänzend an einigen historischen Persönlichkeiten bzw. Ereignissen festmachen: Da waren etwa Raoul Wallenberg, der zahlreichen jüdischen Menschen das Leben rettete, oder Folke Bernadotte (1895–1948), ein Neffe Gustavs V., der mit den „Weißen Bussen“ nach Verhandlungen mit Heinrich Himmler 30.000 vor

→ Ein „Gerechter unter den Völkern“: Raoul Wallenberg

Am 9. Juli 1944 traf Raoul Wallenberg (1912–?), Angehöriger einer bekannten schwedischen Banken- und Industriedynastie, als Diplomat an der schwedischen Botschaft in Budapest ein – mit dem Auftrag, Menschen jüdischer Herkunft vor der Vernichtung durch die Nazis zu retten. Zu diesem Zweck entwarf er Schutzpässe, die die Verfolgten unter den Schutz des Schwedischen Reiches stellten, und verteilte diese an verfolgte Juden*Jüdinnen. Darüber hinaus mietete er zahlreiche Häuser in Budapest an, deklarierte diese als schwedische Einrichtungen, brachte dort die verfolgten Menschen unter und organisierte deren Versorgung. Durch seinen Einsatz, bei dem er auch vor Bestechungen nicht zurückscheute, rettete er Tausenden Menschen das Leben.

Nachdem im Januar 1945 sowjetische Truppen Budapest erreicht hatten, nahmen sie Raoul Wallenberg am 17. Januar 1945 wegen des Vorwurfs der Spionage fest. Nach der Verhaftung Wallenbergs



Eine kanadische Briefmarke mit dem Konterfei Raoul Wallenbergs, der zahlreiche Juden*Jüdinnen vor dem Tod rettete und dessen Schicksal bis heute ungeklärt ist

verliert sich seine Spur. Die sowjetische Regierung legte 1957 ein Dokument vor, das belegen sollte, dass Wallenberg am 17. Juli 1947 in der Haft verstorben sei. Ehemalige deutsche Kriegsgefangene berichteten in den 1950er-Jahren, dass sie Wallenberg in einem Moskauer Gefängnis gesehen hatten. Auch einer späteren schwedisch-russischen Arbeitsgruppe gelang es nicht, das Schicksal Wallenbergs abschließend zu klären.

Der selbstlose Einsatz Wallenbergs für verfolgte Menschen gilt heute als Vorbild für den Kampf für die Menschenrechte. Zahlreiche Auszeichnungen, Stiftungen und Forschungseinrichtungen tragen seinen Namen.

allem dänische und norwegische Staatsbürger*innen aus deutschen Konzentrationslagern nach Schweden holte. Beide wurden nach Kriegsende zu nationalen Identifikationsfiguren.

Die schwedische „Neutralitätspolitik“ ist in Teilen sicher kritikwürdig. Die Tatsache, dass sie von offizieller Seite gerne auch moralisch aufgeladen wurde, führte letztlich dazu, dass die Kritik ebenso heftig und moralisch war. Die von den Nazi-Truppen überfallenen „Brudervölker“ hätten sich sicher mehr Unterstützung gewünscht, die norwegischen und deutschen Flüchtlinge weniger Einschränkungen und Beobachtung durch die schwedische Sicherheitspolizei. Die Auslieferung von ca. 160 baltischen und ca. 2.400 deutschen bzw. österreichischen ehemaligen Wehrmachtsoldaten 1945 an die repressive Sowjetmacht ist nicht nur Thema des Romans *Die Ausgelieferten* von Per Olov Enquist, sondern auch Gegenstand heftiger politischer Debatten gewesen.

Sieht man von einer solchen moralischen Bewertung jedoch ab, so muss man zu dem Schluss kommen, dass die schwedische

Außenpolitik als Realpolitik während des Zweiten Weltkriegs der eigenen Bevölkerung Besatzung, Unterdrückung, Deportation und Zerstörung erspart sowie vielen ethnisch und politisch Verfolgten, die als Flüchtlinge im Land waren, das Leben gerettet hat. Bei allen unterschiedlichen Bewertungen der schwedischen Regierungspolitik während dieser Zeit ist eines klar: Die kollektive Erfahrung, sowohl den Krieg gemeinsam überstanden als auch dem Faschismus widerstanden zu haben, stärkte das schwedische National- wie Selbstbewusstsein.

→ Deutsches Exil in Schweden

Schweden war sicher kein Hotspot deutscher Exilant*innen während der NS-Zeit. Aber dennoch war es Zufluchtsort herausragender Vertreter*innen aus Politik und Kunst, der an Bedeutung gewann, nachdem die Wehrmacht Dänemark und Norwegen überfallen hatte.



Der junge Willy Brandt im schwedischen Exil. Nachdem deutsche Truppen im April 1940 Norwegen besetzt hatten, floh Brandt nach Schweden und betrieb dort u. a. das schwedisch-norwegische Pressebüro.

Zur Wahrnehmung des schwedischen Exils hat nach 1945 ganz wesentlich der sozialdemokratische Politiker Willy Brandt³³ (von 1969–1974 Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland) beigetragen. Brandt, der 1933 zunächst nach Oslo floh, enge Kontakte zur dortigen Arbeiterbewegung aufnahm und perfektes Norwegisch lernte, kam nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Norwegen 1940 nach Stockholm, wo er als politischer Publizist und Journalist tätig wurde. Schwerpunkt seiner Arbeit war die Information über die deutsche Besatzung Norwegens. In seiner publizistischen Arbeit setzte er sich intensiv mit dem Nationalsozialismus und dessen Folgen bzw. mit den Voraussetzungen und Notwendigkeiten für eine demokratische und freie Entwicklung Deutschlands und Europas nach dem Kriegsende auseinander. Der Austausch mit den skandinavischen Arbeiterbewegungen führte ihn aus seinem Engagement für die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD) in den frühen 1930er-Jahren hin zum Verständnis der Sozialdemokratie „als einer breiten Volkspartei, in der sowohl Raum für Kommunisten wie für Linksliberale war, in der sich jedoch das sozialdemokratische Denken als hegemonial durchgesetzt hatte“.³⁴ Am 18. Oktober 1944 wurde Brandt Mitglied der SPD. Somit wurde im schwedischen Exil die Basis für den Weg gelegt, der Brandt bis ins Kanzleramt führte, und zudem für sein internationalistisches Engagement nach dem Ende seiner Kanzlerschaft.

Aber auch für die Sozialdemokraten Herbert Wehner³⁵ und Bruno Kreisky³⁶ wurde das schwedische Exil politisch zur „Schule des Nordens“. Beigetragen zu dieser Wahrnehmung hat auch die enge freundschaftliche wie politische Verbindung Kreiskys, Brandts und Olof Palmes.³⁷ Dieses sozialdemokratische Trio stand später symbolisch sowohl für Machtanspruch und Gestaltungswillen als auch für

das kompromiss- und reformorientierte skandinavische Politikmodell und ebenso für die Aufgeschlossenheit der damaligen europäischen politischen Eliten für die Belange der „Dritten Welt“.

Auch Künstler*innen flohen ins Exil nach Schweden. Bertolt Brecht (1898–1956) rettete sich vor den deutschen Truppen von Dänemark nach Schweden. Kurt Tucholsky (1890–1935) versuchte mit *Schloss Gripsholm* an seinen Roman *Rheinsberg* anzuknüpfen, verzweifelte jedoch an seiner Situation in Schweden, nahm sich das Leben und liegt auf dem Friedhof in der Nähe des Schlosses Gripsholm im schwedischen Mariefred begraben. Peter Weiss (1916–1982) mit seiner *Ästhetik des Widerstands* und ebenso die Lyrikerin und Schriftstellerin Nelly Sachs (1891–1970) rückten die Rolle Schwedens als Exilland in den Fokus.



Er gehörte zu den wichtigsten Publizisten der Weimarer Republik: der Schriftsteller und Journalist Kurt Tucholsky, der eingehend vor dem Erstarken der politischen Rechten gewarnt hatte und nach Schweden ins Exil ging.

Ebenfalls interessant: Der Vorläufer der heutigen und bereits 1886 von Samuel Fischer gegründeten deutschen Verlagsinstitution S. Fischer, der Bermann-Fischer-Verlag, wurde 1938 in Stockholm neu gegründet und war dort zehn Jahre lang publizistisch tätig. Hier erschienen u. a. Werke von Franz Werfel und Stefan Zweig.

Zu den späteren Wiederentdeckungen unter den exilierten Künstler*innen gehört auch die Malerin Lotte Laserstein (1898–1993), die in den vergangenen Jahren große Aufmerksamkeit durch Werk-schauen etwa in Berlin und Frankfurt am Main erlangt hat. 1937 emigrierte sie nach Schweden, setzte dort ihre Arbeit vor allem als Porträtmalerin fort und gründete eine Malschule, bevor sie 1954 nach Berlin zurückkehrte.

Fritz Bauer (1903–1968), der ebenfalls in Schweden Zuflucht vor den Nazis fand und dort u. a. publizistisch mit Willy Brandt zusammenarbeitete, war als späterer Hessischer Generalstaatsanwalt der treibende Kopf hinter den Auschwitz-Prozessen. Dieser komplexen Persönlichkeit, die in der von ehemaligen Nationalsozialisten durchsetzten deutschen Justiz der Nachkriegszeit arbeiten musste, widmeten sich in den letzten Jahren zwei Kinofilme.³⁸

Nicht alle Emigrant*innen, die sich in Schweden vor der Verfolgung durch die Nazis in Sicherheit brachten, waren oder wurden Prominente oder kehrten nach Deutschland zurück. Etliche Emigrierte bauten sich in Schweden eine Existenz auf, integrierten sich und gründeten Familien. Manche unter ihnen hielten noch Jahrzehnte zumindest den kulturellen Kontakt nach Deutschland aufrecht, führten Diskussions- und Gesprächszirkel, setzten sich mit deutscher Literatur oder Philosophie auseinander.

Die Sozialdemokratie und der Wohlfahrtsstaat

Nach dem Ende der Allparteienkoalition während des Zweiten Weltkriegs übernahmen die Sozialdemokrat*innen nach 1945 allein die Regierung und starteten ein ehrgeiziges Wohlfahrtsprojekt, das auf Vollbeschäftigung, Wirtschaftsdemokratie und eine aktive Rolle des Staats im Wirtschaftsleben setzte. Man entschied sich konzeptionell für einen „Dritten Weg“ zwischen Kapitalismus und Staatssozialismus sowjetischer Prägung – in der Hoffnung, von den Schattenseiten eines ungezügelten Kapitalismus genauso verschont zu bleiben wie von den Missständen der Planwirtschaft (→ Kap. 5). Dieses Konzept hatte starken Einfluss auf die anderen nordischen Staaten, aber auch auf die Bundesrepublik Deutschland und Österreich.

Die Sozialdemokrat*innen machten sich an den Ausbau des Sozialstaats, etwa mit neuen Rentenkonzepten, mehr Urlaubsanspruch, Bildungsreformen, Einführung eines Kindergeldes, Erhöhung der Staatsquote und dem Ausbau des öffentlichen Dienstes. Finanzieren ließ sich das angesichts des Wirtschaftswachstums mittels höherer Steuereinnahmen, wobei die Höhe der Abgaben auch immer wieder kritisiert wurde. Dabei ist zu berücksichtigen, dass zahlreiche Sozialleistungen, die in Deutschland von den Sozialpartnern über Versicherungssysteme finanziert werden, in Schweden steuerfinanziert sind. Die Verbindung von exportorientierter Wirtschaft und einem zügigen und umfassenden Ausbau des Sozialstaats wurde von einem breiten gesellschaftlichen Konsens getragen.

Infolge des Korea- und Vietnamkriegs, der Studierendenbewegung der 1960er-Jahre und des verschärften Ost-West-Konflikts etablierte sich parallel dazu eine aktive und selbstbestimmte Außenpolitik Schwedens. Etwa im Rahmen der Bewegung der Blockfreien Staaten, die deutlich zur Wahrnehmung Schwedens als progressivem Land in der Welt beitrug und sich auch außenwirtschaftlich auszahlte. Innenpolitisch jedoch geriet der Politikansatz des

„Sozialen Ingenieurwesens“ der Sozialdemokratie durchaus in die Kritik – angesichts der zunehmenden Zentralisierungs-, Rationalisierungs- und Bürokratisierungstendenzen.

Interessant erscheint in diesem Zusammenhang die sogenannte IB-Affäre, die sich um das von SAP und schwedischem Militär 1957 gegründete *Informationsbyrå* (IB, Informationsbüro) drehte, einen Geheimdienst, der die Arbeiterschaft nach unzuverlässigen „Elementen“, gemeint waren in erster Linie Kommunisten, durchforsten sollte, aber auch Kontakte zu ausländischen Geheimdiensten unterhielt. Seine Existenz war dem Reichstag offiziell nicht bekannt, das IB war somit öffentlicher Kontrolle entzogen. Um die Aufdeckung dieser Affäre 1973 machte sich der später auch in Deutschland mit hohen Auflagen seiner *Coq-Rouge*-Romane bekannt gewordene Autor Jan Guillou verdient, der dennoch wegen der Veröffentlichung seiner Recherchen zu einer zehnmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde.³⁹ Das *Informationsbyrå* arbeitete bis 1978 weiter und wurde dann aufgelöst.



Das in dieser Affäre deutlich werdende Legitimitätsproblem der dominierenden Sozialdemokratie, der infolge der 68er-Bewegung erstarkende Wunsch nach Individualisierung und Liberalisierung in einem korporierten Staat sowie die aufkommende Anti-Atomkraft-Bewegung führten – neben zahlreichen Affären innerhalb der

Die Glaubwürdigkeit des Schriftstellers Jan Guillou, der die Machenschaften des IB aufdeckte, selbst aber für den KGB tätig war, wurde intensiv diskutiert.

Sozialdemokratie – 1976 zur ersten bürgerlichen Regierung nach dem Zweiten Weltkrieg.

In den nächsten sechs Jahren regierten die bürgerlichen Parteien. Die beginnende Ökologie-Bewegung, vor allem die Kernkraft-Diskussion, machte die aus dem Bauernverband hervorgegangene bürgerliche *Centerpartiet* (Zentrumspartei), den ehemaligen „grünen“ Juniorpartner der Sozialdemokratie, für einige Jahre zur dominierenden bürgerlichen Kraft. In einer Volksabstimmung 1979 sprach sich die Mehrheit für ein perspektivisches Ende der Kernkraft aus – zuletzt befördert durch den GAU im US-amerikanischen Kernkraftwerk Harrisburg im März dieses Jahres. Vollständig umgesetzt aber ist dieser Ausstieg bis heute nicht.

1982 übernahmen wieder die Sozialdemokrat*innen die Regierung. Ministerpräsident war bis zu seiner Ermordung 1986 erneut Olof Palme (1927–1986), der versuchte, das Projekt des „Dritten Wegs“ zu reaktivieren.

→ Schwedens Trauma: der Mord an Olof Palme

Am 28. Februar 1986 wird Schwedens Ministerpräsident Olof Palme nach einem Kinobesuch in Stockholm auf dem *Sveavägen* mit einer Kugel aus ca. 30 Zentimetern Entfernung erschossen, sein Tod wird offiziell um 23.21 Uhr festgestellt. Seine Frau Lisbet wird von einer zweiten Kugel leicht verletzt.

Etlliche Augenzeugen melden sich bei der Polizei, mehr als 100.000 Hinweise gehen über die Jahre hinweg dort ein. Zahlreiche Theorien und vermeintliche Spuren werden nicht nur öffentlich diskutiert, sondern beschäftigen auch die Ermittler*innen. Als potenzielle

Auftraggeber*innen bzw. Täter*innen rücken die unterschiedlichsten Akteur*innen in den Fokus: das Apartheid-Regime in Südafrika, militante Kurden, verschiedene radikale Splittergruppen der extremen Rechten und Linken in Schweden und anderswo, die Sowjetunion oder deren Geheimdienste, die USA bzw. deren Geheimdienste und viele mehr. Auch über (rechts)radikale Kräfte in der schwedischen Polizei oder beim Geheimdienst des Landes als mögliche Täter wird immer wieder spekuliert.

30 Jahre letztlich erfolglose Ermittlungen, eine nicht abreißende Reihe von Pannen, Fehlern und Versäumnissen prägen die Ermittlungen. Hans Holmér, der erste Ermittlungsleiter, wird nach einer Affäre um den Verlagsdirektor Ebbe Carlsson, der mit Unterstützung Holmér's und Wissen der Justizministerin Anna-Greta Leijon auf eigene Faust in Richtung PKK ermittelte, abgelöst – und schreibt danach Krimis. Später verlegt man sich auf die Theorie des wahnsinnigen Einzeltäters, findet diesen im bereits einmal wegen Totschlags verurteilten Drogenabhängigen Christer Pettersson, der zunächst verurteilt, in einer Folgeinstanz jedoch wieder freigesprochen wird.

Gut 130 Menschen gestehen während der Ermittlungen die Tat. Besonders häufig gehen die Geständnisse rund um den jeweiligen Jahrestag der Ermordung Palmes ein. Weil der oder die tatsächliche Mörder*in nicht ermittelt werden kann, wird 2014 die 25-jährige Verjährungsfrist für Mord abgeschafft, um die Ermittlungen fortführen zu können.

2017 schließlich wird die Ermittlungsgruppe neu formiert. Am 18. Februar 2020 erklärt dann Krister Petersson, der seit 2017 als Staatsanwalt mit den Ermittlungen im Fall Palme betraut war, dass wahrscheinlich noch in der ersten Jahreshälfte 2020 Klarheit in die Sache gebracht werden könne, was genau beim Palme-Mord

passiert sei und wer der oder die Täter*in sei. Der Fahndungsleiter Hans Melander stützt diesen Eindruck. Schließlich wird der sogenannte Skandia-Mann als Täter präsentiert, der in der Nähe des Tatorts arbeitete, Palmes Politik angeblich hasste und als Sportschütze Zugang zu Waffen hatte. Stig Engström, der sich 2000 das Leben nahm, war zum Tatzeitpunkt 52 Jahre alt, arbeitete als Grafiker bei der Versicherungsfirma Skandia, hatte sich nach dem Palme-Mord als Zeuge gemeldet und immer wieder Kontakt sowohl zu den Medien als auch zur Polizei gesucht. Engström hatte Geld- und Alkoholprobleme und verkehrte in rechten Kreisen. Und dennoch: Es gibt keine Tatwaffe, keine Beweise, nur Indizien, kein zwingen-



Gedenkstein für Olof Palme auf dem Sveavägen in Stockholm, wo er am 28. Februar 1986 ermordet wurde

des Motiv außer den Umgang Engströms mit Palme-Kritikern. Es tauchten keine neuen Zeug*innen auf, sondern die bekannten Fakten wurden nur neu bewertet.

Palmes Söhne Mårten und Joakim schlossen sich dieser Deutung an und erklärten, dass sie die Einstellung der Ermittlungen für vernünftig und Engström für den Täter halten – was die Diskussionen über den Täter und seine Motive nicht beendete, für die Familie aber einen Schlusspunkt setzte.

Die Ermordung Olof Palmes ist bis heute ein nationales Trauma, „eine Wunde, die nie geheilt werden konnte“, wie der ehemalige Ministerpräsident Stefan Löfven einmal sagte.⁴⁰ Dass die schwedischen Ermittlungsbehörden den Fall mittlerweile als gelöst betrachten, ändert zumindest für einen Teil der schwedischen Gesellschaft nichts an dieser Wahrnehmung.

Einig ist man sich darin, dass die Ermordung Palmes ein einschneidendes Ereignis war. Nicht wenige sehen in der Tat eine Zäsur, welche die schwedische Zeitrechnung in eine Zeit vor und eine nach der Ermordung Palmes teilt bzw. dem Land seine Unschuld raubte.

Der Mord an Olof Palme war auch deshalb kein normaler Mord, weil Olof Palme kein normaler Politiker war. Als einer der profiliertesten schwedischen und einer der wichtigsten sozialdemokratischen Politiker des 20. Jahrhunderts war er „Arbeiterführer“ aus bestem Haus, geboren im großbürgerlichen Stockholmer Stadtteil Östermalm, ein großer Rhetoriker und für schwedische Verhältnisse sehr deutlich auch in der politischen Auseinandersetzung.

Gemeinsam mit Bruno Kreisky und Willy Brandt war Palme in den 1970er- und 1980er-Jahren eine der prägenden Persönlichkeiten des sozialdemokratischen Diskurses. Er amtierte insgesamt elf Jahre

als schwedischer Ministerpräsident, 1969 bis 1976, musste dann einem bürgerlichen Bündnis weichen und amtierte dann wieder von 1982 bis zu seinem Tod 1986. Palme führte die schwedischen Sozialdemokrat*innen 27 Jahre lang als Vorsitzender, war von 1976 bis 1986 Vizepräsident der von Willy Brandt geführten Sozialistischen Internationalen und leitete von 1980 bis 1982 die sogenannte Palme-Kommission, ein unabhängiges internationales Gremium für Abrüstung und gemeinsame Sicherheit, dessen Abschlussbericht der UNO-Vollversammlung vorgelegt wurde.

Auf der anderen Seite war Palme auch einer der meistgehassten Menschen Schwedens und innenpolitisch durchaus umstritten – mit zahlreichen Gegner*innen in unterschiedlichen politischen Lagern.



Der ehemalige Bundeskanzler Willy Brandt (l.) zusammen mit den amtierenden sozialdemokratischen Regierungschefs Schwedens und Österreichs Olof Palme (M.) und Bruno Kreisky (r.) im Garten des österreichischen Bundeskanzlers in Wien 1975

Palme polarisierte und schuf sich glühende Verehrer*innen ebenso wie engagierte Gegner*innen. „Der Sozialdemokrat war nicht nur Friedenspolitiker, sondern auch Chief-Lobbyist der schwedischen Waffenindustrie. Und im eigenen Land ließ er Gewerkschafter, Publizisten und Künstler – überwiegend aus dem linken Spektrum – von einer geheimen Polizeitruppe überwachen.“⁴¹ Wie tief die Ablehnung war, zeigt sich daran, dass es im Schwedischen eine eigene Kategorie des Hasses, den „Palme-Hass“, gab.



Olof Palme bei einer Pressekonferenz im UNO-Hauptquartier in New York, 1980

International positionierte er Schweden als „moralische“ Großmacht, trat an der Seite Indira Gandhis im Rahmen der Bewegung der Blockfreien auf, geißelte die Apartheid, den Vietnamkrieg, das Wettrüsten und die Verarmung der „Dritten Welt“, führte das Land somit auch ein Stück weit auf die internationale Bühne. In seine Amtszeit fiel auch der Kampf gegen die südamerikanischen Militärregime und die Aufnahme zahlreicher politischer Flüchtlinge, etwa nach dem Putsch gegen Salvador Allende in Chile.

Willy Brandt schrieb in seinen *Erinnerungen* zum Tod Palmes: „Was wir verloren hatten, blieb vielen bewusst, weit über die Grenzen der ihm politisch Nahestehenden hinaus. Mir war, als sei ein lieber jüngerer Bruder gegangen.“⁴²

Auf dem Weg nach Europa

Mit dem Ende der Sowjetunion und des Ost-West-Konflikts veränderten sich sowohl die außenpolitischen als auch die ökonomischen Rahmenbedingungen Schwedens. So verschaffte der Status als neutraler Staat Schweden während des Kalten Kriegs etwa auch Vorteile in den Wirtschaftsbeziehungen zu den Staaten des Ostblocks, was nun nicht mehr der Fall war.

Innenpolitisch zeigten sich deutliche Verschleißerscheinungen am Wohlfahrtsstaat, die seine Akzeptanz sinken ließen: Sowohl bürgerlich als auch sozialdemokratisch geführte Regierungen kämpften mit hohen Sozialausgaben und hoher Staatsverschuldung sowie steigender Arbeitslosigkeit. Im Herbst 1990 stellte die schwedische Regierung einen Antrag auf Mitgliedschaft in den Europäischen Gemeinschaften, dem Vorläufer der mit dem Vertrag von Maastricht 1992/93 gegründeten Europäischen Union. Der Beitritt, der dann schließlich nach knapper positiver Volksabstimmung zum 1. Januar 1995 – allerdings ohne Beitritt zur Währungsunion – erfolgte, war in erster Linie wirtschaftspolitisch motiviert. Es handelte sich aber auch um einen Ausdruck dafür, dass man der „introvertierten“ *folkhem*-Ideologie etwas überdrüssig geworden war und sich von der engeren Bindung an den Kontinent auch eine Modernisierung der schwedischen Gesellschaft versprach. Die im Jahr 2000 fertiggestellte Öresund-Brücke, die Schweden nun auch faktisch direkt mit dem Kontinent verband, ist ein in Beton gegossenes Symbol für diesen Annäherungsprozess.

Schweden und die Welt

Das internationale Engagement Schwedens hatte im Wesentlichen zwei konstituierende Elemente: den Internationalismus der Arbeiterbewegung und die Exportorientierung der schwedischen Volkswirtschaft. In den Zeiten der Blockkonfrontation verschaffte



Nicht nur ein Symbol, sondern seit dem Jahr 2000 die ganz praktische Verbindung Schwedens zum europäischen Kontinent: die knapp acht Kilometer lange Öresund-Brücke, die Malmö mit Kopenhagen verbindet



Der von 1991 bis 1994 amtierende schwedische Ministerpräsident Carl Bildt (2. v. r.), Mitglied der *Moderata samlingspartiet*, und die Außenministerin Margaretha Af Ugglas (2. v. l.) unterzeichnen am 25.6.1994 auf der griechischen Insel Korfu Schwedens Beitritt zur Europäischen Union.

die Ideologie des „Dritten Wegs“ sowie die positive soziale und wirtschaftliche Entwicklung im Land auch außenpolitisch Spielraum. Darüber hinaus ist nachvollziehbar, dass zum einen ein exportorientierter Staat wie Schweden immer auch volkswirtschaftlich von seinem internationalen Engagement profitiert, andererseits gerade kleinere Staaten durch internationale Zusammenarbeit und Institutionen, Abkommen und Regeln geschützt werden.

Außenpolitisch engagierte sich das Land etwa in der Bewegung der Blockfreien Staaten sowie in der UNO – als deren Generalsekretär der Schwede Dag Hammarskjöld von 1953 bis 1961 amtierte –, es war Mitglied der Europäischen Freihandelszone (EFTA), assoziiert mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und setzte auf die Zusammenarbeit im Nordischen Rat, im Nordischen Ministerrat sowie später im Arktischen und Ostsee-Rat.

Die schwedische Außenpolitik war trotz dieser zahlreichen Kooperationen in internationalen Organisationen geprägt vom Paradigma der „Allianzfreiheit in Friedenszeiten mit dem Ziel der Neutralität im Kriegsfall“ (→ S. 72f.). Dies hielt das Land aber nicht davon ab, sich

militärisch zumindest inoffiziell eng an die USA anzulehnen.



Dag Hammarskjöld, der schwedische UNO-Generalsekretär von 1953 bis 1961, im September 1960 in New York

→ Ein ungelöstes Rätsel: der Untergang der Estonia

Die Tragödie der estnischen Fähre Estonia, die im September 1994 auf dem Weg von Tallinn nach Stockholm sank, wobei 852 Menschen, darunter 501 Schwed*innen, ums Leben kamen, hat sich ins kollektive Gedächtnis der Nation eingebrannt. Dies liegt vor allem an der hohen Opferzahl und den bis heute geführten Diskussionen über die Ursache des Unglücks. Zur Erinnerung: Am 27. September 1994 verließ die Estonia den estnischen Hafen Tallinn in Richtung Stockholm. Die Estonia war ein sogenanntes RoRo-Schiff (*Roll on Roll off*), bei dem Fahrzeuge und Ladung direkt aufs Schiff gefahren werden, wofür große Bugklappen und Laderäume benötigt werden. Sie verkehrte im Liniendienst zwischen den beiden Hauptstädten. Auf der besagten Fahrt hatte sie 989 Passagiere, die meisten von ihnen aus Schweden, sowie 40 LKW und 34 PKW an Bord. Es herrschten schlechte Wetterverhältnisse und hoher Wellengang. Durch eine abgerissene Bugklappe drang rasch Wasser auf die Fahrzeugdecks, das Schiff bekam Schlagseite, kenterte nach sehr kurzer Zeit und sank. Zwischen dem ersten Notruf und dem Verschwinden des Schiffes von den Radaren anderer Schiffe verging nur etwa eine halbe Stunde. Von denjenigen, die sich vom Schiff retten konnten, ertranken viele oder starben auf den Rettungsinseln an Unterkühlung. Von den insgesamt 852 Todesopfern konnten nur 94 geborgen werden. Nur 137 Menschen konnten nach dem Untergang von Hubschraubern und Schiffen lebend gerettet werden.

Das größte Schiffsunglück der Nachkriegszeit in Europa bot viel Stoff für Bücher, Filme, Lieder, zudem für Spekulationen, Verschwörungstheorien und Verdächtigungen, aber kaum Gewissheiten für die Familien und Freund*innen der ums Leben gekommenen

Passagiere und Crewmitglieder. Der Grund für den Verlust der Bugklappe wurde nicht abschließend geklärt. Passagiere meinten, Detonationen gehört zu haben, einige Expert*innen vermuteten Konstruktionsfehler. Es wurde auch darüber spekuliert, ob die Bugklappe absichtlich geöffnet wurde. Genährt wurden solche Spekulationen auch durch bestätigte Transporte militärischer Güter während früherer Fahrten, anonyme Drohungen gegenüber der Reederei kurz vor dem Auslaufen der Estonia und später durch das Verschwinden des zweiten Kapitäns sowie weiterer Crewmitglieder.

Die zunächst durch den damaligen schwedischen Ministerpräsidenten Carl Bildt zugesagte Bergung des Schiffes wurde nicht durchgeführt. Parallel zur Arbeit einer sehr zügig eingesetzten Untersuchungskommission wurde vielmehr damit begonnen, das Wrack unter Wasser mit Steinen einzuschließen, was erst nach massiven



öffentlichen Protesten eingestellt wurde. Per Gesetz wurde die Estonia zu einer Grabstätte erklärt, und 1995 wurde das Gebiet vor der finnischen Insel Utö, wo das Wrack liegt, durch ein Bannmei-

Abschiednehmen von den Toten des Fährunglücks: Im November 1994 findet die offizielle Zeremonie an der Stelle statt, an der das Schiff gesunken ist und 852 Menschen mit in den Tod gerissen hat.

lenabkommen aller Ostseeanrainer und Großbritanniens abgespermt. Deutschland unterzeichnete das Abkommen jedoch nicht, da es keine Regelungen für eventuelle nachträgliche Untersuchungen beinhaltete.

Im Laufe der Jahre wurden von unterschiedlichen Seiten Untersuchungen des Unglücks durchgeföhrt, die zu ebenso unterschiedlichen Ergebnissen kamen. Alle Versuche, das Estonia-Unglück juristisch aufzuarbeiten und Schadensersatz für die Hinterbliebenen zu regeln, scheiterten letztendlich. In Schweden selbst stellte die Stockholmer Staatsanwaltschaft alle Ermittlungen zur Klärung der Schuldfrage 1998 ein. Auch der Oberste Gerichtshof, *Högsta domstolen*, hat 2011 die Klagen Hinterbliebener abgewiesen und sich für nicht zuständig erklärt. Klagen vor einem französischen Gericht gegen die Klassifizierungsgesellschaft, die der Estonia die für den Fährbetrieb notwendige Sicherheit attestierte, wurden ebenfalls abgewiesen.

Heute erinnern in Schweden zwei Gedenkstätten an das Estonia-Unglück und seine Opfer. Die Tatsache, dass es in Stockholm zwei Erinnerungsstätten gibt – eine von Angehörigen errichtete und eine unter Einbindung staatlicher Stellen konzipierte offizielle –, dokumentiert die nach wie vor bestehende Differenz zwischen der Sicht der Angehörigen und der Wahrnehmung und Darstellung offizieller Stellen.

Nachdem in einer TV-Dokumentation ein bisher unbekannter Riss am Bug der Estonia zu sehen war, hatte sich die schwedische Regierung doch noch entschlossen, das Wrack in Tauchgängen untersuchen zu lassen. Das Gesetz, das im Rahmen internationaler Abkommen das Wrack der Estonia zu einem Seegrab erklärte und die Störung der Totenruhe unter Strafe stellte, musste dafür geändert werden. Seit dem 8. Juli 2021 wird das Wrack nun erneut untersucht, erste Erkenntnisse zum felsigen Untergrund wurden bereits Ende 2021 veröffentlicht. Fortsetzung folgt.

Die dunkle Seite der jüngeren schwedischen Geschichte: Terroranschläge und Attentate

Morde als Beziehungstat unter Alkoholeinfluss – das kannte man in Schweden. Doch seit den 1970er-Jahren kam es zu verschiedenen Terrorakten und Attentaten, die es so bislang in Schweden nicht gegeben hatte. Speziell Stockholm rückte in den 1970er-Jahren wegen zweier krimineller Ereignisse in den Blick der internationalen Öffentlichkeit: die Geiselnahme in der Schwedischen Kreditbank 1973 und die Geiselnahme in der Deutschen Botschaft durch Mitglieder der Rote Armee Fraktion (RAF) 1975.

Jan Erik Olsson, ein Häftling auf Freigang, überfällt am 23. August 1973 die *Svenska Kreditbanken* am Stockholmer *Norrmalmstorg* (Norrmalmsplatz), ruft: „Die Party hat begonnen!“ und presst seinen ehemaligen Zellengenossen Clark Olofsson aus dem Gefängnis frei. Neben der Freilassung Olofssons fordert Olsson u. a. drei Millionen Schwedische Kronen. Damit beginnt *Norrmalm-*

storgdramat, das Drama vom Norrmalmsplatz, das sich über 131 Stunden hinziehen sollte, schließlich aber unblutig endete. Die zwei Bankräuber nehmen insgesamt vier Angestellte als Geiseln, lassen aber 56 weitere Personen frei.



Ganze 131 Stunden dauert das „Drama vom Norrmalmsplatz“, die Geiselnahme in der Schwedischen Kreditbank im August 1973.

→ Das „Stockholm-Syndrom“

Bei der 131 Stunden dauernden Geiselnahme 1973 im Gebäude der *Svenska Kreditbanken* in Stockholm war ein interessantes Phänomen zu beobachten. Die Geiseln, die den Geiselnehmern hilflos ausgeliefert waren und die Kontrolle über ihr eigenes Leben verloren hatten, solidarisierten sich teilweise mit ihren Peinigern – und hatten stellenweise mehr Angst vor der Polizei als vor den Tätern. Seitdem spricht man vom „Stockholm-Syndrom“, ein Begriff, der von dem Polizeipsychologen Nils Bejerot eingeführt wurde und der das psychologische Phänomen des Verständnisses, der Sympathie und Kooperation von Geiseln mit ihren Kidnappern bezeichnet. Der Begriff hielt Einzug in die Berichterstattung und erfuhr eine breite Rezeption – auch wenn seine wissenschaftliche Unterlegung mangelhaft blieb.

Dass es in der Bank zu diesem Phänomen kam, lag auch an zahlreichen taktischen Fehlern der Polizei: Der Plan, von außen Löcher in den Tresorraum zu bohren und Gas zur Betäubung der Bankräuber einzusetzen – durch die Medien öffentlich kommuniziert –, wurde umgesetzt, obwohl die Geiselnahmer mit der Ermordung der Geiseln gedroht hatten, sollten die Behörden von diesem Vorhaben nicht abrücken. Durch die Löcher wurden Geiseln und Geiselnehmer mit Wasser und Nahrung versorgt. Nach fünf Tagen wurde die Geiselnahme (durch die Einleitung von Gas) unblutig beendet, die Täter wurden zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt.

Eine der Geiseln, Kristin Enmark, die anschließend mit einem der Entführer eine kurze Beziehung einging und auch danach noch in Kontakt zu ihm stand, hat gut 30 Jahre nach den Ereignissen ein Buch veröffentlicht: *Ich hatte das Stockholm-Syndrom*. Enmark kritisierte darin, dass die Geiseln zwar intensiv zu ihren Beziehungen zu den Tätern befragt wurden, aber keine konkrete Unterstützung erhielten.

Norrmalmstorgsdramat markiert eine neue Qualität der Geiselnahme: Die Medien sind von Anfang an dabei, berichten praktisch live vom Geschehen und auch über Telefonate, die die Geiselnnehmer mit dem damaligen Ministerpräsidenten Olof Palme führen.

Zwei Jahre später, am 24. April 1975, stürmt das „Kommando Holger Meins“ der zweiten Generation der RAF die bundesdeutsche Botschaft in Stockholm, nimmt zwölf Geiseln und fordert die Freilassung von insgesamt 26 inhaftierten RAF-Mitgliedern, darunter Ulrike Meinhof, Gudrun Ensslin, Andreas Baader und Jan-Carl Raspe. Die deutsche Bundesregierung unter Bundeskanzler Helmut Schmidt signalisiert der schwedischen Regierung unter Ministerpräsident Olof Palme, dass man anders als nach der Entführung von Peter Lorenz im selben Jahr nicht auf die Forderungen der RAF-Terrorist*innen eingehen werde.

Die Erstürmung der Botschaft und die Geiselnahme fordern schließlich vier Tote. Zwei deutsche Diplomaten werden von den Geiselnnehmern erschossen, zwei Geiselnnehmer sterben an den Folgen einer wahrscheinlich durch sie selbst versehentlich ausgelösten Explosion. Die restlichen Geiseln können nach der Explosion teilweise schwer verletzt fliehen, die überlebenden RAF-Terrorist*innen werden zu langjährigen Haftstrafen verurteilt.

Ein weiterer Einschnitt in das Sicherheitsempfinden vieler Schwed*innen war die Ermordung der Außenministerin Anna Lindh im Jahr 2003. Lindh (1957–2003), Mitglied der SAP, war zunächst Umweltministerin und ab 1998 Außenministerin des Landes. Am 10. September 2003 wurde sie in einem Stockholmer Kaufhaus Opfer einer Messerattacke, der sie einen Tag später erlag. Im Gegensatz zum Mord an Olof Palme 1986 (→ S. 82ff.) konnte der Täter relativ schnell ermittelt und gefasst werden – sein Motiv blieb jedoch im Unklaren.



Die deutsche Botschaft in Stockholm am 28. April 1975 – nach dem Ende der blutigen Geiselnahme durch das „Kommando Holger Meins“

Der 7. April 2017 markierte ein Ereignis, das Schweden ad hoc auf die Karte des internationalen islamistischen Terrorismus katalpultierte. An diesem Tag fuhr der in Schweden lebende Rakhmat Akilow mit einem gestohlenen LKW über die *Drottninggatan* (Königinstraße) in Stockholm, die zentrale Fußgängerzone der Hauptstadt. Fünf Menschen wurden bei diesem Anschlag getötet, 15 zum Teil schwer verletzt. Im Schaufenster des am *Sergelstorg* gelegenen Kaufhauses Åhléns endete die Fahrt von Akilow.

Der aus Usbekistan stammende Rakhmat Akilow hatte in Schweden Asyl beantragt, was – genauso wie sein Widerspruch dagegen – abgelehnt wurde. Er sollte ausgewiesen werden, tauchte unter und geriet ins Visier der Sicherheitspolizei (SÄPO), der er im Zusammenhang mit der Finanzierung des sogenannten Islamischen Staats (IS) aufgefallen war. Akilow bekannte sich zum IS

und wollte mit seinem Attentat erreichen, dass Schweden seinen Kampf gegen diesen einstellt. Der geständige Täter wurde zu lebenslanger Haft verurteilt, darüber hinaus zu Schadensersatz in Höhe von knapp 14 Millionen Kronen.

Am 9. April 2017 kamen Zehntausende Menschen zu einem Konzert, einer *Kärleksmanifestation* (Liebesdemonstration) auf *Sergelstorg* zusammen, um zu zeigen, dass die schwedische Zivilgesellschaft stärker ist als der Terrorismus.

Der Terroranschlag trug zur Intensivierung der Migrationsdebatte (→ Kap. 7), die seit dem Flüchtlingszustrom 2015 in Schweden geführt wurde, bei. In der politischen Debatte wurden dabei Terrorismus und Migration teilweise vermengt. Zugleich diskutierte man darüber, wie rechtssicher das schwedische Asylverfahren sei bzw. wie konsequent abgelehnte Asylbewerber*innen abgeschoben werden sollten.



Der ehemalige EU-Kommissar Chris Patten bei der Trauerfeier für die ermordete schwedische Außenministerin Anna Lindh am 19. September 2003 in Stockholm. 1.300 Gäste aus aller Welt nahmen daran teil.



Ein Zeichen gegen den Terrorismus, der auch die schwedische Gesellschaft erreicht hat: Zehntausende Menschen finden sich am 9. April 2017 zu einer „Liebesdemonstration“ auf *Sergelstorg* ein.

In den vergangenen Jahren waren es vor allem die von den Clan-Milieus begangenen Morde (→ S. 240ff.), die das Sicherheitsempfinden der Menschen verändert haben und auch von Politik und Sicherheitskräften als reale Bedrohung der Gesellschaft eingestuft werden.

Wohin steuert Schweden?

Die über viele Jahrzehnte prägende Sozialdemokratie verliert ihre dominante politische Stellung zunehmend, obwohl die Zustimmung zum sozialstaatlichen Modell, für das die SAP steht, nach wie vor groß ist und sich die Partei als dessen Bewahrerin und vor allem als diejenige präsentiert, die den Sozialstaat weiterentwickeln will. Dennoch kam die SAP bei der Reichstagswahl 2018 auf das schlechteste Ergebnis seit 1911. Die rechtspopulistischen Schwedendemokraten nehmen viel von der Sehnsucht nach den „guten

alten“ Sozialstaatszeiten auf. Sie sind nunmehr die zweitstärkste Fraktion im Reichstag, wirbeln das Parteiensystem durcheinander, erschweren die parlamentarische Arbeit sowie die Regierungsbildung und haben starken Einfluss auf den politischen Diskurs.

Darüber hinaus organisierten sich die bürgerlichen Parteien vor der Reichstagswahl 2006 neu, traten gemeinsam als „Allianz für Schweden“ an und setzten in den acht Regierungsjahren (2006 bis 2014) zahlreiche kleinere Reformen sowohl im Steuer- als auch im Sozialsystem durch, welche die SAP aufgrund ihrer geschwächten parlamentarischen Position auch in der Regierungsverantwortung ab 2014 nicht revidieren konnte. Nach der Reichstagswahl 2018 zerbrach die enge Zusammenarbeit der bürgerlichen Parteien wieder, weil die Zentrumsparterie und die Liberalen die rot-grüne Minderheitsregierung stützten.

Ende 2019 wurde schließlich per Regierungsbeschluss eine „Wohlfahrtskommission“ eingerichtet. Diese sollte u. a. konkrete Maßnahmen identifizieren, um den kommunalen Sektor zu stärken und den Staat zu befähigen, auch in Zukunft gute Sozialleistungen erbringen zu können. „Die Maßnahmen sollen dazu führen, dass staatliche Ressourcen ‚freigemacht‘ oder neu priorisiert werden können, und zugleich die Qualität des Sozialstaats und dessen Rechtssicherheit erhalten bleiben.“⁴³

Nach dem Rücktritt von Ministerpräsident Stefan Löfven im November 2021 wurde die ehemalige Finanzministerin Magdalena Andersson (*1967) zur Parteivorsitzenden der SAP und schließlich – nach einem holprigen Start – zur ersten Ministerpräsidentin Schwedens gewählt. In ihrer kaum einjährigen Amtszeit ebnete sie den Weg Schwedens in die NATO und verschaffte der SAP zwar einen Zuwachs bei den Reichstagswahlen im September 2022, konnte aber nicht verhindern, dass das um die Schwedendemoskraten ergänzte bürgerliche Lager die Wahl gewann.

Am 17. Oktober 2022 bildeten die „Zusammenarbeitsparteien“ Moderate, Christdemokraten und Liberale eine von den Schwedendemokraten unterstützte Minderheitsregierung. Premierminister wurde der Chef der Moderaten, Ulf Kristersson. Basis dieser Zusammenarbeit ist das Abkommen von Tidö, das alle vier Parteien als gleichberechtigt definiert. Die Schwedendemokraten stellen zwar keine Regierungsmitglieder, konnten aber vor allem in der Migrations- und Asylpolitik sowie der Kulturpolitik und der Kriminalitätsbekämpfung deutliche Akzente setzen. Darüber hinaus können sie über ein „Verbindungsbüro“ in der Staatskanzlei Einfluss auf die Regierungsarbeit nehmen.



Am 17. Oktober 2022 wird der Vorsitzende der Moderaten Sammlungspartei, Ulf Kristersson, vom Reichstag zum neuen schwedischen Ministerpräsidenten gewählt.



» Wahlkampf vor dem schwedischen Parlament
in Stockholm, September 2018

...T FRÅN
...TIDEN
...VI BEHÖRDE SATT
...KLIMATET FÖRST. m



2

Immer auf der Suche
nach dem Kompromiss –
der Politikbetrieb

Konsens, Verhandlung, Integration – die Prozesse politischer und gesellschaftlicher Entscheidungsfindung sind in Schweden vom politischen Ausgleich, vom Kompromiss, geprägt. Was liegt dem zugrunde? Es wurde bereits dargestellt, dass der kontinuierliche Interessenausgleich zwischen unterschiedlichen Akteur*innen, etwa Reichs- und Landadel, Stadtgesellschaft und ländlicher Bevölkerung, Königtum und Ständen, eine der Konstanten der schwedischen Geschichte darstellte. Befördert wurde dies dadurch, dass es in den vergangenen 200 Jahren keine radikalen Brüche durch Bürgerkriege oder Revolutionen gab. Und schließlich bescherte die über 200-jährige Friedenszeit seit Beginn des 19. Jahrhunderts – vielleicht die wichtigste außenpolitische Leistung schwedischer Regierungen überhaupt – Schweden auch innerhalb des politischen Systems eine deutlich höhere Kontinuität, als dies in anderen westeuropäischen Staaten der Fall war. Auch wenn es in diesen 200 Jahren Friedenszeit mit der Auflösung der schwedisch-norwegischen Union 1905 durchaus territoriale Veränderungen gab, das schwedische Kernland veränderte sich in diesem Zeitraum nicht – und es musste auch keine belastete Kolonialgeschichte abgewickelt werden.

Darüber hinaus muss man sich vor Augen führen, dass trotz der geografischen Größe die Anzahl derjenigen, die in Politik, Wirtschaft und Interessenverbänden entscheiden, bei gut zehn Millionen Einwohnenden einigermaßen überschaubar ist. Kommunikation und Austausch sind so leichter zu organisieren.

Schweden gilt als korporierter Staat, also als ein Staat, der gesellschaftliche Interessenverbände intensiv in die Entscheidungsfindung und teilweise auch in deren Umsetzung einbindet – und damit auch in dieser Hinsicht kompromissorientiert organisiert ist. Folglich übernehmen die Interessenverbände auch Verantwortung für politische Entscheidungen und damit auch für das politische

Ganze. Besonders deutlich wird dies, wenn man die langjährige, zwar traditionell hohe, aber in den letzten Jahren nachlassende organisatorische Verflechtung von Gewerkschaften und sozialdemokratischer Arbeiterpartei (SAP) betrachtet. Auch wenn sich in den letzten Jahren immer weniger Arbeitnehmer*innen gewerkschaftlich organisieren, wurde durch die enge Einbindung der Gewerkschaften in die politische Entscheidungsfindung ein relevanter Teil der Arbeitnehmer*innen an die Politik der SAP gebunden. Deutlich wurde dies etwa durch die erst 1990 abgeschaffte Möglichkeit, dass Einzelgewerkschaften ihre Mitglieder kollektiv der SAP anschließen



Sozialdemokrat*innen und Gewerkschafter*innen am 1. Mai 2018 bei der traditionellen Kundgebung zum Tag der Arbeit in Stockholm



Stefan Löfven: von 2012 bis November 2021 Vorsitzender der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und von 2014 bis 2021 Ministerpräsident Schwedens

konnten, sowie durch die Einbindung der Gewerkschaften bei der Gestaltung des Rentensystems. Gemeinsam mit Versicherungsunternehmen übernahmen sie in staatlichem Auftrag die Organisation einer der Säulen des schwedischen Rentensystems.

Zu beachten ist zudem die volkswirtschaftliche Basis der schwedischen Konsensdemokratie: Exportorientierte kleine Volkswirtschaften wie die schwedische profitieren vom Korporatismus, da sich Fachleuten zufolge die Sozialpartnerschaft positiv auf die Exportfähigkeit auswirkt. Die hohe schwedische Frauenerwerbsquote spielt hier ebenfalls eine Rolle, weil so dem Arbeitsmarkt ausreichend Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden. Möglich ist dies aber nur durch einen entwickelten Sozialstaat, durch die staatliche Organisation von Kinderbetreuung und Altenpflege

sowie die Ganztagschule – anders als in Deutschland, wo diese Aufgaben immer noch häufig als in der Regel weibliche „Familienarbeit“ geleistet werden.

Und schließlich prägte eine weitere Kontinuität die schwedische Politik: die Dominanz der Schwedischen Arbeiterpartei, der SAP. Die SAP stellte seit Beginn der 1930er-Jahre bis 1976 ununterbrochen den Ministerpräsidenten. In den mehr als 40 Jahren, die seitdem vergangen sind, gab es zwar sechs bürgerliche Regierungen mit insgesamt knapp 17 Regierungsjahren, verbunden mit einem deutlich schwindenden Zuspruch der Wähler*innen für die Sozialdemokratie – wirklich profitieren konnten davon aber nicht die etablierten bürgerlichen Parteien, sondern die rechtspopulistischen Schwedendemokraten.

Die schwedische Konsensdemokratie, die „pragmatische Konsenskultur“,⁴⁴ ist also eng verbunden mit der langjährigen soziokulturellen Hegemonie der Sozialdemokratie, die dazu führte, dass die SAP regelmäßig auch in Minderheitsregierungen die politischen Verhältnisse gestalten konnte.

Das politische System

Schweden ist eine konstitutionelle Monarchie, an deren Spitze seit 1973 König Carl XVI. Gustaf (*1946) als formelles Staatsoberhaupt steht. Seit 1975 kommen dem Monarchen allerdings nur noch repräsentative und zeremonielle Aufgaben zu. Er unterzeichnet weder Gesetze, noch ernennt er die Regierung oder vertritt das Land völkerrechtlich. Der*die Ministerpräsident*in wird vielmehr vom Reichstagspräsidenten bzw. der Reichstagspräsidentin ernannt und sucht und ernennt wiederum die Minister*innen.

Alle vier Jahre, jeweils am zweiten Sonntag im September, finden Reichstagswahlen statt, zum Urnengang sind alle über

→ Die Monarchie

Das Königreich Schweden ist eine parlamentarische Monarchie. König Carl XVI. Gustaf, verheiratet mit der aus Deutschland stammenden Sylvia Sommerlath (*1943), die er 1972 bei den Olympischen Spielen in München kennengelernt hatte, amtiert seit dem 15. September 1973. Carl XVI. Gustaf ist damit der 69. Regent Schwedens und der siebte König aus der Dynastie Bernadotte, die seit 1818 das Zepter führt und damit das am längsten regierende schwedische Königsgeschlecht ist. Da Gustaf, dessen Regentschaft nicht frei von Skandalen war, 1980 das Thronfolgesetz änderte, gilt seitdem die gleichberechtigte Erbfolge, sodass die 1977 zur Welt gekommene Prinzessin Victoria als erstgeborene Thronfolgerin ist – und nicht der 1982 geborene Sohn Carl Philip.



Carl XVI. Gustaf und Silvia von Schweden am Tag der Hochzeit von Kronprinzessin Victoria

Seit der Verfassungsreform 1974 hat der König bzw. die Königin nur noch repräsentative Aufgaben, genießt jedoch nach wie vor ein hohes Ansehen in der schwedischen Gesellschaft.

Der König eröffnet jedes Jahr den Reichstag und lässt sich mehrmals im Jahr von der Regierung über deren Arbeit informieren. Er sitzt dem beratenden Beirat für auswärtige Angelegenheiten vor, nimmt die Akkreditierungsschreiben ausländischer Botschafter*innen entgegen und unterschreibt diejenigen schwedischer Diplomat*innen.

18-jährigen schwedischen Staatsbürger*innen aufgerufen. Der *Riksdag* (Reichstag) hat 349 Mitglieder, die nach dem Prinzip der Verhältniswahl gewählt werden. Für die Wahl zum Reichstag gilt eine Vier-Prozent-Hürde. 310 Mandate werden direkt über die Wahlkreise vergeben, die verbleibenden 39 werden als Ausgleichsmandate entsprechend der landesweiten Stimmenverteilung verteilt, um die Gesamtproportionen der Wahl sicherzustellen.

Nach der Wahl zum Reichstag schlägt dessen Präsident*in (*talman*) dem Parlament einen Ministerpräsidenten bzw. eine Ministerpräsidentin vor, der*die gewählt ist, wenn nicht mehr als die Hälfte der Parlamentarier*innen gegen den Vorschlag stimmt. Der*die Regierungschef*in benötigt also nicht zwangsweise eine eigene Mehrheit für sich, was den Weg zu den in Schweden – wie in ganz Skandinavien – sehr üblichen Minderheitsregierungen ebnet (Prinzip des sogenannten negativen Parlamentarismus).

Der *talman* agiert parteipolitisch neutral, stimmt selbst nicht mit ab und wird von einem*einer anderen Kandidierenden der Partei-liste vertreten. Noch vor dem*der Ministerpräsident*in bekleidet

der *talman* nominell das zweithöchste Staatsamt – gleich nach dem*der König*in.

Darüber hinaus gibt es ein paar Besonderheiten, die das schwedische Parlament – bei allen grundsätzlichen Parallelen – vom deutschen Bundestag unterscheiden. Eine davon ist die Sitzordnung im Reichstag. Die Abgeordneten sitzen nach Wahlkreisen gruppiert, nicht nach Parteizugehörigkeit, was zumindest optisch den Vertretungsauftrag der Wähler*innen dokumentiert und Polarisierung entgegenwirken soll. Ein weiterer Unterschied ist, dass Parlamentsmitglieder, die ein Ministeramt übernehmen, Mitglieder des Parlaments bleiben, sich aber von anderen Kandidierenden ihres Wahlkreises vertreten lassen und selbst nicht mit abstimmen. Auch beim Anteil der Frauen im nationalen Parlament unterscheiden sich Deutschland und Schweden. Der Frauenanteil im Reichstag ist recht hoch. 2018 bis 2022 betrug er 46 Prozent und war damit der höchste in der EU. Im 2006 gewählten Reichstag waren sogar 47,3 Prozent der Mitglieder Frauen, während der Frauenanteil im gegenwärtigen Bundestag bei 34,7 Prozent liegt.

In der schwedischen Reichsregierung können in einem Ministerium mehrere Minister*innen arbeiten (bis zu drei), jeweils mit eigenem Zuständigkeitsbereich. Vergleichbares gibt es in Deutschland nur in Form der Staatsminister*innen im Bundeskanzleramt und im Außenministerium. Den Minister*innen untergeordnet ist ein*e Staatssekretär*in, darunter folgt ein*e Ministerialdirektor*in für die korrekte Verwaltungsführung sowie ein*e Rechts- und Verwaltungsdirektor*in, der*die für die Erarbeitung von Gesetzesvorlagen und Verordnungen zuständig ist. Darüber hinaus werden in der sogenannten Verwaltungszentrale die nachgeordneten organisatorischen Fragen sowie die Kommunikation der Regierung koordiniert.

Die Kanzlei des*der Ministerpräsident*in verzahnt die jeweiligen Kanzleien der Ministerien, organisiert also die Regierungsarbeit,

und ist darüber hinaus für Europafragen zuständig. Von den 4.500 Mitarbeiter*innen sind 200 politisch ernannt. Bei einem Regierungswechsel werden sie ausgetauscht. Kabinettsentscheidungen sind Kollektiventscheidungen, eine Richtlinienkompetenz gibt es offiziell nicht.



















Die Reichsregierung ist für die Auswahl und Ernennung der Leitungen der nachgeordneten ca. 350 Behörden, die Generaldirektor*innen, zuständig. Diese Behörden setzen die Beschlüsse und Verordnungen des Reichstags um. Eine Weisungsbefugnis der Mitglieder der Reichsregierung gegenüber den Leitungen dieser nachgeordneten Behörden ist allerdings gesetzlich untersagt – was deren unabhängige Position stärkt.



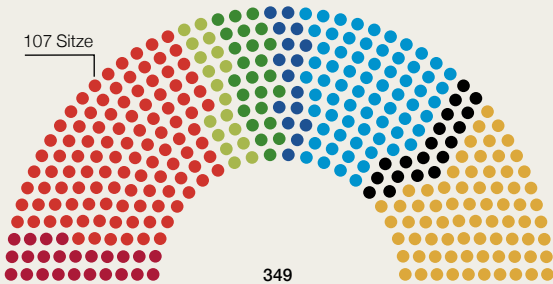
Im schwedischen Parlament sitzen die Abgeordneten nach Wahlkreisen und nicht nach Parteizugehörigkeit zusammen.

Ergebnisse der Reichstagswahl 2022

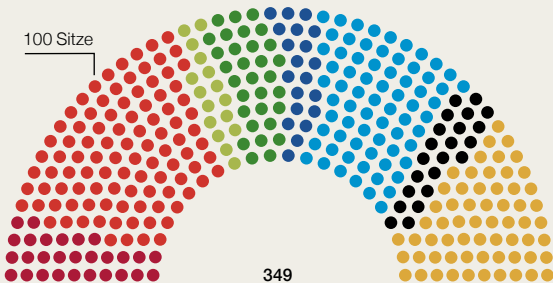
Trend seit 2018

	Stimmenanteile in %		Mandate
Socialdemokraterna (S)		30,3 +2,1	 107
Sverigedemokraterna (SD)		20,5 +3,0	 73
Moderaterna (M)		19,1 -0,7	 68
Vänsterpartiet (V)		6,7 -1,3	 24
Centerpartiet (C)		6,7 -1,9	 24
Kristdemokraterna (KD)		5,3 -1,0	 19
Miljöpartiet (MP)		5,1 +0,7	 18
Liberalerna (L)		4,6 -0,9	 16
Sonstige		1,5	 -

Sitzverteilung 2022



Sitzverteilung 2018



Volksbewegungen – die fünfte Gewalt im Staat?

Die *folkrörelser* haben einen großen Einfluss auf Gesellschaft und Politik Schwedens. *Folkrörelser* sind keine spontanen „Volksbewegungen“, sondern organisierte zivilgesellschaftliche Interessenverbände. Historisch bedeutsam für die Entwicklung der schwedischen Demokratie waren die Arbeiter-, die Abstinenzler- und die freikirchliche Bewegung. Heute sind es vor allem die Umwelt-, Frauenemanzipations- und Verbraucherschutzbewegung, die Einfluss nehmen. Die meisten Schwed*innen gehören einer dieser Interessengruppen an, nicht zuletzt deshalb gilt Schweden als korporierter Staat. Einzelne Politolog*innen sprechen auch von einer „Verschmelzung“ von Verbänden, Zivilgesellschaft und Staat oder von den Interessenvertretungen als einer fünften Gewalt – nach Legislative, Exekutive, Judikative sowie den Medien. Festzuhalten bleibt, dass der Personalaustausch dieser unterschiedlichen Akteur*innen untereinander viel umfassender ist als in Deutschland, aber auch deutlich weniger kritisch gesehen wird als bei uns.

→ Ein Kind gegen den Rest der Welt: das Phänomen Greta

Greta Thunberg (*2003) hat als Teenager erreicht, was wohl noch niemand vor ihr geschafft hat: mit *Fridays for Future* eine weltweite, von jugendlichen Akteur*innen getragene Graswurzelbewegung zu initiieren. Hunderttausende Schüler*innen und Studierende gehen seitdem auf die Straße – und vielerorts haben sich weitere gesellschaftliche Gruppen angeschlossen.

Die weltweite Klimaschutzbewegung der vergangenen Jahre hat ihre Wurzeln in Greta Thunbergs *Skolstrejk för klimatet* (Schulstreik für das Klima), zu dem sich die Schülerin erstmals im August 2018 am



Beginn eines Protests, dem sich später Abertausende junge Menschen weltweit anschließen: Die damals 15-jährige Schülerin Greta Thunberg protestiert ganz allein im August 2018 vor dem schwedischen Reichstag für mehr Klimaschutz.

Reichstagsgebäude in Stockholm einfind. Sie wollte ihrer Forderung Ausdruck verleihen, dass Schweden sich tatsächlich an die Ziele des Klimaschutzabkommens von Paris hält.

Thunberg streikte vor der Wahl zum Schwedischen Reichstag 2018 zunächst drei Wochen lang täglich vor dem schwedischen Parlament, danach jeden Freitag. Zu ihrem Protest hatte sie sich durch die Schüler*innen der Highschool im US-amerikanischen Parkland inspirieren lassen, die nach einem Amoklauf an ihrer Schule mit zahlreichen Opfern im April 2018 zu einem öffentlichen *National School Walkout* aufriefen.

Thunberg nutzte Social-Media-Plattformen, um ihr Anliegen an eine breite Öffentlichkeit zu kommunizieren. Kinder und

Jugendliche in vielen Ländern der Welt schlossen sich an und organisierten sich unter dem Hashtag #Fridaysforfuture.

2018, im Jahr der Dürre und der zahlreichen Waldbrände auch in Schweden, hielt Greta Thunberg auf dem Stockholmer Klimamarsch wenige Wochen vor der Reichstagswahl im September eine öffentliche Rede. Sie kritisierte, dass der ökologische Fußabdruck ihres Heimatlandes zu den zehn schlechtesten der Welt gehört und dass dies kein öffentliches Thema war: „Euer Schweigen ist beinahe das Schlimmste!“⁴⁵

Ihr Engagement für das Klima erklärte Thunberg selbst auch mit ihrem Asperger-Syndrom, einer Form des Autismus: „Ich habe das Asperger-Syndrom, und für mich ist fast alles schwarz oder weiß. [...] Es gibt keine Grauzonen, wenn es ums Überleben geht.“⁴⁶ Ihre Rigorosität, moralische Eindeutigkeit, Konsequenz, Ernsthaftigkeit und Authentizität tragen sicherlich zu der Faszination bei, die Thunberg gerade auf junge Menschen ausübt. Glaubwürdigkeit erlangte sie zudem dadurch, dass sie sich konsequent auf wissenschaftliche Erkenntnisse zum Klimaschutz stützte.

Analog zur Faszination, die Thunberg auf ihre Altersgenoss*innen ausübte, wurde sie auch angefeindet, etwa von konservativen Politiker*innen oder Leugner*innen der Klimakrise. Und das Netz scheute nicht vor Beleidigungen aufgrund ihres Autismus zurück oder sprach ihr rundweg die Kompetenz ab, weil sie ein Kind war, wie sie sich selbst immer wieder bezeichnete.

Das Kind Greta Tintin Eleonora Ernman Thunberg wurde 2003 in Stockholm in eine musische Familie hineingeboren. Die Mutter Malena Ernman ist Opernsängerin und vertrat Schweden 2009 beim Eurovision Song Contest, der Vater Schauspieler und Produzent.

Nachdem Thunberg ihre neunjährige Grundschulzeit trotz ihres Aktivismus mit sehr guten Noten abgeschlossen und somit auch die Schulpflicht erfüllt hatte, nahm sie zunächst ein Jahr Auszeit von der Schule, um sich vollständig dem Kampf für den Klimaschutz zu widmen. Seit 2020 besucht sie die weiterführende Schule, ein Gymnasium in Stockholm.

Greta erweist sich in Klimafragen als kompetent und kann ihre Positionen pointiert und fokussiert formulieren sowie transportieren, ist also trotz oder gerade wegen ihres Asperger-Syndroms auch kommunikativ begabt. Sie beschrieb Mahatma Gandhi und Rosa Parks als ihre Vorbilder und hält zivilen Ungehorsam in diesem Sinne für legitim – mit dem Ziel des Systemwechsels: „[W]eil ihr Erwachsenen euch nicht für meine Zukunft interessiert, werde ich eure Regeln nicht beachten.“⁴⁷ Und: „Jetzt ist es an der Zeit für zivilen Ungehorsam, es ist Zeit zu rebellieren!“⁴⁸

Bei allem Aufruf zum Ungehorsam sieht Thunberg die freiheitliche Demokratie als das System an, in und mit dem auch die Klimakrise gelöst werden kann und muss. Aber sie formuliert auch deutliche Kritik am bisherigen Funktionieren des politischen Systems: Denn all das Bitten der letzten Jahre und Jahrzehnte, die Gefahren der globalen Erwärmung mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen, habe nichts gebracht. Deshalb setzt sie auf die Kraft der Individuen: „Die wahre Macht gehört den Menschen.“⁴⁹

Greta Thunberg weist auch auf Themen wie das Artensterben hin und kritisiert die Funktionsweise unseres Wirtschaftssystems grundlegend. Auf der Kattowitzer UN-Klimakonferenz 2018 sagte sie: „Wir sind dabei, unsere Zivilisation zu opfern, damit einige wenige die Möglichkeit haben, weiter enorme Mengen Geld zu verdienen. Wir sind dabei, unsere Biosphäre zu opfern, damit reiche

Leute in Ländern wie meinem in Luxus leben können. Aber für den Luxus der wenigen bezahlen viele mit ihrem Leid.“⁵⁰

Neben den Anfeindungen im Netz gab es natürlich auch ernsthaftere Kritik an Greta Thunberg. Die Kritiker*innen konstatierten u. a. eine antidemokratische Attitüde, moralische Überhöhung und die Emotionalisierung eines faktischen Problems.

Auch einzelne Aktionen wie der Segeltörn zur Teilnahme an der UN-Klimakonferenz 2019 in New York wurden kritisiert, weil der Törn trotz umweltfreundlicher Technik auf dem Segelboot und CO₂-Kompensation durch die für die Rücküberführung der Crew notwendigen Flüge letztlich mehr CO₂ verbrauchte, als wenn Thunberg inklusive Begleitung von Stockholm nach New York und zurück geflogen wäre. Aber dennoch war die Botschaft, die sie auf der Konferenz verkündete, klar und deutlich: „Die Klimabewegung ist in ihrer frühen Phase, wir haben noch nicht mal richtig angefangen.“⁵¹



„How dare you?!“, „Wie könnt ihr es wagen?!“ – bewegende und anklagende Worte von Greta Thunberg, die am 23. September 2019 vor den Vereinten Nationen in New York spricht.

Demokratie im Kleinen – kommunale Selbstverwaltung

Schweden ist ein Zentralstaat mit ausgeprägter Selbstverwaltung der Kommunen. Zusätzlich existieren mit den 21 *län* (Provinzen) administrative Zwischeneinheiten.

Die 21 *län* sind geografisch nicht deckungsgleich mit den 25 historischen *landskap* (Landschaften) Schwedens. Im Mittelalter bildeten etliche der Landschaften selbständige administrative Einheiten mit eigener Rechtsprechung, Königen oder Stammesführern. Heute haben die Landschaften keine administrativen oder politischen Funktionen mehr, es kommt ihnen aber dennoch eine Bedeutung zu. So verfügen sie etwa über ein eigenes Wappen und eine bestimmte Blume als Symbol, die als typisch für die jeweilige Landschaft gilt. Sie sind auf vielen Karten zu finden und werden im touristischen Marketing genutzt. Im Bewusstsein der Bevölkerung spielen sie darüber hinaus auch heute noch eine Rolle, da sie über die gemeinsame Geschichte, geteilte kulturelle Wurzeln und Dialekte Identität und Gemeinschaft vermitteln. Gestärkt wird dies dadurch, dass die Mitglieder der Königsfamilie Herzogs- bzw. Herzoginnen-Titel führen, die sich auf die Landschaften beziehen.

Die politischen und administrativen Aufgaben in den *län* werden sowohl von *regioner* (Regionen) als auch von *länsstyrelser* (Provinzverwaltungen) wahrgenommen.

Die *länsstyrelser* erfüllen als Reichsbehörden eine doppelte Funktion: Sie setzen die Vorgaben und Ziele von Reichstag und Reichsregierung um und sie stellen sicher, dass die regionalen Interessen und Bedingungen des jeweiligen *län* bei der Umsetzung der nationalen Vorgaben berücksichtigt werden. Darüber hinaus sorgen sie dafür, dass die regionalen Interessen auf Reichsebene wahrgenommen werden, dass also etwa Informationen über die

Entwicklungen vor Ort in Stockholm Gehör finden. Inhaltliche Arbeitsschwerpunkte der Provinzverwaltungen sind der Umweltschutz und das Veterinärwesen, Landwirtschaft und Fischerei, das Wohnungs- und Bauwesen, öffentliche Sicherheit sowie Gleichstellung. Die Provinzverwaltungen werden von einem*iner von der Zentralregierung eingesetzten *landshövding* (Regierungspräsident*in) geleitet.

Die *regioner* (Regionen) lösten in einem mehrjährigen Prozess die früheren *landsting* als Gebietskörperschaften ab, deren Selbständigkeit in den 1990er-Jahren deutlich ausgebaut wurde. Sie sind ebenfalls auf der Ebene der *län* angesiedelt, nehmen dort jedoch übergeordnete Aufgaben der kommunalen Selbstverwaltung wahr. Vor allem sind sie für das Gesundheitswesen inklusive der allgemeinen zahnmedizinischen Versorgung und der beruflichen Ausbildung in der Pflege zuständig. Darüber hinaus kümmern sie sich um die Kultur- und Wirtschaftsförderung. Finanziert werden die Regionen aus dem Staatshaushalt sowie durch regionale Steuern und Abgaben.

Alle vier Jahre, zeitgleich mit den Reichstagswahlen, werden auch die Regionalversammlungen, die *regionfullmäktige*, gewählt. Die knapp 4.600 Mitglieder dieser Regionalversammlungen sind zu 94 Prozent ehrenamtliche Politiker*innen⁵² und bestimmen in ihrer jeweiligen Region deren Leitung (*regionstyrelse*). Nur im *län* Gotland gibt es keine Region – dort werden deren Aufgaben von der Kommune wahrgenommen.

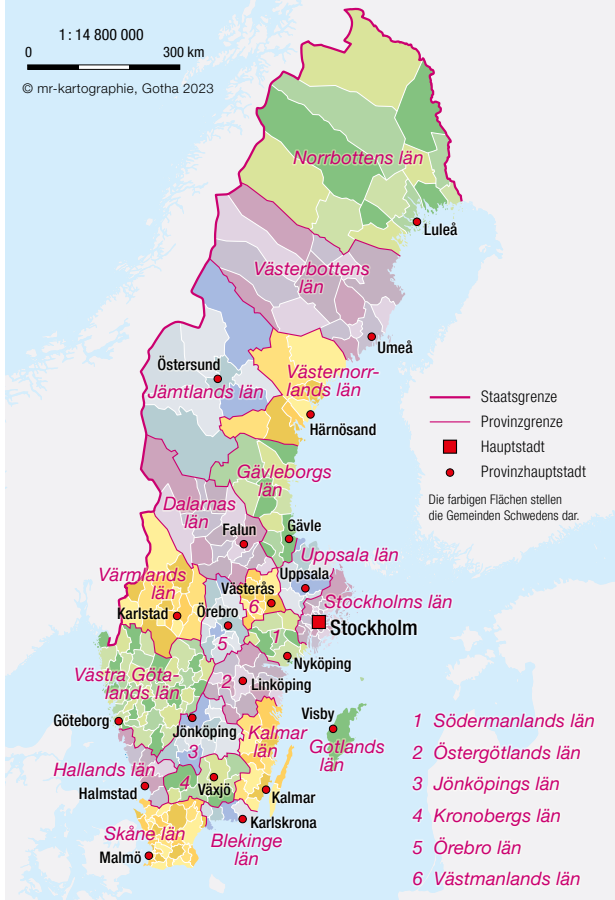
Den heute insgesamt 290 Kommunen kommt traditionell eine starke Rolle zu, begründet bereits im Kommunalrecht des 19. Jahrhunderts und tradiert durch eine hohe Autonomie lokaler Einheiten seit dem Mittelalter. Die Gemeindeordnungen aus dem Jahr 1862 sahen die Unterscheidung zwischen kirchlichen und bürgerlichen Aufgaben vor. Die Bedeutung der kommunalen

Schweden: Politisch-Administrative Gliederung

1 : 14 800 000

0 300 km

© mr-kartographie, Gotha 2023



Ebene für die Einwohner*innen äußert sich allein schon in der traditionell hohen Wahlbeteiligung bei Kommunalwahlen, die nicht selten bei rund 90 Prozent liegt – Deutschland kommt oft nur auf die Hälfte.

Zu den wesentlichen Aufgaben der Kommunen gehören das Schulwesen, die Altenpflege, Stadtreinigung und Rettungsdienst, die Wasser- und Abwasserversorgung, das Wohnungswesen und – gemeinsam mit den Regionen – der regionale Nahverkehr.

Für die Wahl der Kommunalparlamente und der Regionalversammlungen sind neben den schwedischen Staatsbürger*innen auch Bürger*innen anderer Staaten wahlberechtigt, sofern sie



Eine der zahlreichen kommunalen Aufgaben: die Organisation des öffentlichen Nahverkehrs, hier in Göteborg

seit mindestens drei Jahren in der jeweiligen Gemeinde bzw. Provinz gemeldet sind. Für Bürger*innen aus Staaten der EU und den nicht der EU angehörenden Mitgliedsstaaten des Nordischen Rates – Norwegen und Island – entfällt diese Frist und es reicht aus, in der jeweiligen Gemeinde oder Provinz registriert zu sein.

Während die Kommunen in Deutschland kaum eigene Steuern erheben können und in der Regel umlagefinanziert sind, also von Bund und Land anteilig am Steueraufkommen beteiligt werden, haben schwedische Städte und Gemeinden die Möglichkeit, eigene Einkommensteuern zu erheben.

In den vergangenen Jahren gab es in Schweden eine ausgeprägte Tendenz zur Reform tradierter Verwaltungsstrukturen, was in der Regel Zusammenlegung von Verwaltungseinheiten, Effektivitätssteigerung und Kosteneinsparung bedeutete. Unabhängig davon zeichnet sich seit Jahren ebenfalls eine Tendenz ab, Kompetenzen von der Reichs- auf die Kommunalebene zu verlagern.

Ebenfalls in Bewegung: das Parteiensystem

Neben der Dominanz der Sozialdemokratie stand Schweden viele Jahre lang für ein insgesamt sehr stabiles Parteiensystem, das sich zudem konsequent in zwei Blöcken organisierte: mit der SAP und der Linkspartei, den früheren Kommunisten, als sozialistischem Block sowie der konservativen Moderaten Sammlungspartei, den Liberalen, der bäuerlich-ländlichen Zentrumspartei und den Christdemokraten als bürgerlichem Block. Dieses Rechts-Links-Schema existiert im Grundsatz nach wie vor und prägt die schwedische Politik. Ebenso politikbestimmend ist die traditionelle Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien, von denen einzelne immer wieder SAP-geführte Regierungen unterstützten. Diese Diskordanz hat bürgerliche Regierungsbildungen häufig erschwert oder zu deren vorzeitigem Ende geführt.

Seit dem Ende der 1980er-Jahre wurde das schwedische Parteiensystem vielfältiger und bunter. Nach den Grünen – die nach einem ersten Erfolg bei der Reichstagswahl 1988 aber wieder für eine Wahlperiode aus dem Parlament ausschieden und auch heute bei Weitem nicht so erfolgreich sind wie Bündnis 90/Die Grünen in Deutschland – betraten weitere Parteien die politische Bühne. Eine feministische Liste oder die 2006 in Schweden gegründete Piratenpartei, deren plötzlicher Erfolg zu ähnlichen Parteigründungen in anderen Ländern inspirierte, gewannen Sitze im Europaparlament, und die (rechts)populistische Partei *Nya demokrati* (Neue Demokratie) zog 1991 für eine Legislaturperiode in den Reichstag ein. 1991 erhielt ebenfalls die *Kristdemokratiska samhällspartit*, die Christdemokratische Gesellschaftspartei, erstmals Sitze im Reichstag, obwohl in Schweden konfessionelle Parteien nur eine nachgeordnete Rolle spielen und spielen. Später folgten die rechtspopulistischen *Sverigedemokraterna* (Schwedendemokraten), die mittlerweile zweitstärkste Kraft im Reichstag sind. Aus dem ursprünglichen Fünf-Parteien-System wurde so ein Sieben- und mittlerweile Acht-Parteien-System.

→ Die schwedischen Parteien

Centerpartiet (C): Die Zentrumspartei ging 1921 aus dem Zusammenschluss von Bauernverband und Bauernpartei hervor. Sie vertritt traditionell die Interessen der Bevölkerung in den ländlichen Gegenden Schwedens sowie des Mittelstandes. Im Fokus der Forderungen stehen der Klimaschutz und die Aktivierung möglichst vieler Menschen für den Arbeitsmarkt mit dem Ziel eines auskömmlichen und selbsterwirtschafteten Einkommens. *Centerpartiet* definiert sich als grüne freiheitliche Partei und ist auf europäischer

Ebene, wie die deutsche FDP, Mitglied der ALDE-Partei (Allianz der Liberalen und Demokraten für Europa).

Kristdemokraterna (KD): 1964 als „Christdemokratische Sammlung“ gegründet, sind die Christdemokraten eine wirtschaftsfreundliche, sozialkonservative Partei, die eng verbunden ist mit den evangelischen Freikirchen des Landes. Ihr Wertekanon baut auf einem christlichen Menschenbild auf, sie sehen die Familie als Kern der Gesellschaft an, möchten den Wohlfahrtsstaat auf seine elementaren Funktionen beschränken und betonen die Selbstverantwortung des Einzelnen. Kriminalität, vor allem Schusswaffengebrauch und Tötungsdelikte, aber auch sexualisierte Gewalt und „Ehrenmorde“, sollen aktiv bekämpft werden. Zudem fordert die Partei Steuer- und Abgabesenkungen. *Kristdemokraterna* beteiligte sich an verschiedenen bürgerlichen Regierungsbündnissen und gehört auf EU-Ebene – wie die deutschen Christdemokraten – der Europäischen Volkspartei an.

Liberalerna (L): 1902 gegründet, firmierten die Liberalen knapp 90 Jahre unter dem Namen *Folkpartiet* (Volkspartei), ergänzten diesen Namen von 1990 bis 2015 um *Liberalerna* und nennen sich seit 2015 nur noch *Liberalerna*. Die Liberalen vertreten einen wirtschaftsfreundlichen Liberalismus und waren nach 1976 wie *Centerpartiet* an mehreren bürgerlichen Regierungen beteiligt. Wichtige Themenfelder sind Bildungspolitik, Integration sowie eine CO₂-neutrale Zukunft des Landes. CO₂-Neutralität soll vor allem durch technische Innovationen und unter Beachtung marktwirtschaftlicher Prinzipien erreicht werden. *Liberalerna* gehören wie die Zentrumsparterie zur Allianz der Liberalen und Demokraten für Europa.

Miljöpartiet de Gröna (MP): Die „grüne Umweltpartei“ gründete sich 1981 und ist seit 1988, mit Unterbrechung von 1991 bis 1994, im Reichstag vertreten. Von 2014 bis Herbst 2019 waren die Grünen

Regierungspartner der Sozialdemokraten. Ihr politisches Programm ist linksliberal ausgerichtet. Sie sehen sich selbst als einzige Klimapartei Schwedens und formulieren als zentralen Gedanken den der Solidarität – mit Natur, Tierwelt, den Ökosystemen, mit kommenden Generationen sowie den Menschen weltweit. Daher fordern sie auch ein solidarisches und gemeinsames Management der bereits heute realen Folgen des Klimawandels. Die Umweltpartei ist wie die deutschen Grünen Mitglied der Europäischen Grünen Partei (EGP).

Moderata Samlingspartiet (M): Gegründet 1904 als „Rechtspartei“, trägt die Moderate Sammlungspartei ihren heutigen Namen seit 1969. Sie ist eine klassisch konservative Partei und stellte mit Carl Bildt (1991–1994) sowie Fredrik Reinfeldt (2006–2014) die Ministerpräsidenten mehrerer bürgerlicher Regierungsbündnisse. Ihre politischen Forderungen sind u. a. die Bekämpfung der Clan-Kriminalität und die Stärkung der Polizei, der Abbau der Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen sowie die Unterstützung der Kommunen bei der Sicherstellung sozialstaatlicher Leistungen. In der Außenpolitik fordert sie eine Orientierung an schwedischen Interessen, zudem solle eine klare Strategie für den Umgang mit China entwickelt werden. Ebenso wie die CDU/CSU in Deutschland ist die *Moderata Samlingspartiet* Mitglied der Europäischen Volkspartei.

Sverigedemokraterna (SD): Die 1988 gegründeten rechtspopulistischen Schwedendemokraten stellen nach der SAP die zweitstärkste Fraktion im aktuellen Reichstag. Sie betrachten sich selbst als „Volksbewegung“ und formulieren als wichtigste politische Felder Migrationspolitik, Sicherheit, gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Sicherung des Sozialstaats. Die Partei ist einwanderungsfeindlich eingestellt, befürwortet eine ethnisch-kulturell homogene Ge-

sellschaft und hat sich die Verteidigung „traditioneller schwedischer Werte“ auf die Fahnen geschrieben. Die Schwedendemokraten sind Mitglied der Partei Europäische Konservative und Reformier (EKR).

Sveriges Socialdemokratiska Arbetarepartiet (SAP, S): Die Sozialdemokraten sind nicht nur die stärkste Kraft im linken Parteienspektrum, sondern auch seit 1917 ununterbrochen die stärkste Partei im schwedischen Reichstag. In den 77 Jahren von 1945 bis 2022 stellten sie 60 Jahre lang den Ministerpräsidenten – und mit Magdalena Andersson von November 2021 bis Oktober 2022 die erste Ministerpräsidentin des Landes. Thematische Schwerpunkte der Partei liegen im Bereich Bildung sowie Weiterentwicklung und Absicherung sowohl des Sozialstaats als auch des Gesundheitswesens und der Pflege. Die Sozialdemokraten hielten bis zum russischen Angriffskrieg in der Ukraine 2022 an der militärischen Allianzfreiheit fest. Sie wollen das organisierte Verbrechen bekämpfen und Schweden zum ersten Wohlfahrtsstaat machen, der ohne fossile Brennstoffe auskommt. Die Sozialdemokraten sind wie die deutsche SPD Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Europas (SPE).

Vänsterpartiet (V): Die Linkspartei ging aus einer linkssozialistischen Abspaltung der Sozialdemokraten im Jahr 1917 hervor, aus der zunächst die Kommunistische Partei Schwedens entstand. Seit 1990 nennt sich die Partei nur noch Linkspartei und war seitdem Partnerin mehrerer sozialdemokratisch geführter Minderheitsregierungen. Die Linkspartei formuliert als Grundforderungen die nach sozialer Gerechtigkeit bzw. Gleichheit und setzt auf Themen wie Wohlfahrt, Arbeitsmarkt und Feminismus. Sie ist mit einem Sitz im Europäischen Parlament vertreten und dort, ebenso wie deutsche Partei Die Linke, Teil der Fraktion Die Linke im Europäischen Parlament (GUE/NGL).

Keine Geheimniskrämerei – das Öffentlichkeitsprinzip

Die „Freiheit des Drucks“, also die Meinungs- und Pressefreiheit als Basis einer öffentlichen Diskussion über staatliches Handeln, hat in Schweden eine lange Tradition und wurde bereits 1776 verbrieft. Bis heute nimmt das Öffentlichkeitsprinzip allen staatlichen Handelns eine wichtige Rolle ein und hat Verfassungsrang. Transparenz als eines der Prinzipien, denen international eine immer größere Bedeutung zukommt – etwa in Form des von Barack Obama prominent auf die politische Agenda gesetzten Konzepts des *Open Government* –, gilt in Schweden also schon lange. Dieses Transparenz- bzw. Öffentlichkeitsprinzip wird sichergestellt durch den nahezu uneingeschränkten Zugang zu allen staatlichen Dokumenten. Die Prinzipien werden recht weit ausgelegt und bedeuten etwa auch, dass Beschäftigte staatlicher Institutionen zu den meisten internen Vorgängen gegenüber Medien anonym Auskunft geben und dafür nicht belangt werden dürfen. Dem Informantenschutz kommt also eine sehr große Bedeutung zu.

Ombudsmän – „Anwälte“ der Bürger*innen

Neben der parlamentarischen und medialen Kontrolle staatlichen Handelns gibt es eine Reihe von *ombudsmän*, also Bürgerbeauftragten. Sie unterstützen Bürger*innen etwa bei Fragen des Verbraucherschutzes, der geschlechtlichen und ethnischen Diskriminierung oder der Einhaltung der UN-Kinderrechtskonvention. Die Männer und Frauen, die als Ombudsmänner arbeiten, sind persönlich ansprechbar, sodass Bürger*innen bei fehlerhaftem staatlichen Handeln leicht Unterstützung finden. Die Ombudsmänner sind zudem effektiv und schnell, wovon wiederum der Staat profitiert, weil Fehler rasch diagnostiziert und entsprechende Kurskorrekturen in Verwaltungen vorgenommen werden können. Begriff und



Bereits seit 1809 existiert das Amt des Parlamentarischen Ombudsmanns im schwedischen Reichstag. Hier ein Bild von Lars August Mannerheim, dem ersten *ombudsman*.

Funktion des *ombudsman* sind aus Schweden in andere Sprachen und politische Systeme – etwa das deutsche – exportiert worden. Aber nur in Schweden und Finnland haben die Ombudsmänner das Recht, Richter*innen und Beamt*innen anzuklagen, und somit im Kampf für die Interessen der Bürger*innen ein recht scharfes Schwert in der Hand.

Wie ein Gesetz entsteht

Gesetze oder Gesetzesänderungen beruhen in der Regel auf einem Vorschlag der Reichsregierung. Diese bringt pro Jahr etwa 200 Gesetzesentwürfe ins Verfahren, viele davon setzen jedoch EU-Richtlinien auf nationaler Ebene um. Ein Gesetzesvorhaben der Reichsregierung wird *proposition* (Regierungsvorlage) genannt. Aber auch einzelne oder mehrere Abgeordnete können eine Gesetzesinitiative starten. Diese Vorschläge heißen dann *motion* (Vorschlag). Der Gesetzgebungsprozess ist insgesamt auf Konsens



angelegt, nutzt die Kompetenz der vielfältigen gesellschaftlichen Stakeholder und bindet unterschiedliche politische Interessen und Positionen mit ein.

Soll ein neues Gesetz auf den Weg gebracht werden, wird in der Regel eine Untersuchung initiiert, die die Umsetzungsvoraussetzungen dessen klären soll, was die Reichsregierung mit dem Gesetz erreichen möchte. Nach Abschluss übermittelt das für die Untersuchung zuständige Komitee den Gesetzesvorschlag an die Reichsregierung. Diese wiederum startet ein *remiss* genanntes Anhörungsverfahren, in dessen Rahmen betroffene Behörden, Institutionen, Kommunen und andere Akteur*innen kontaktiert und um Stellungnahme gebeten werden. Aber auch zuvor nicht kontaktierte Bürger*innen können zum Gesetzesvorschlag Stellung nehmen. Sollten im Remiss-Verfahren zahlreiche negative Stellungnahmen eingehen, kann die Reichsregierung das Gesetzgebungsverfahren stoppen oder aber andere Lösungen suchen, um das ursprünglich formulierte Ziel zu erreichen.



Die Herzkammer der schwedischen Demokratie von außen: der *Sveriges riksdag* in Stockholm, in dem neue Gesetze entstehen

Nach dem Remiss-Verfahren bearbeitet die Reichsregierung auf der Basis der eingegangenen Stellungnahmen den Gesetzesvorschlag und lässt diesen juristisch prüfen.

Der zuständige Reichstagsausschuss fasst dann die *proposition*, (also den Gesetzesvorschlag der Regierung) und eventuelle Folgeanträge aus dem Reichstag nach der ersten Beratung, zusammen und legt eine Beschlussvorlage vor, über die der Reichstag schließlich befindet. Stimmt der Reichstag dann mit Mehrheit zu, wird das Gesetz veröffentlicht und damit rechtsgültig. Die Stimmen eines Drittels der Abgeordneten können eine Beschlussvorlage wiederum zurück in den zuständigen Ausschuss verweisen. Auch dies ist ein den Konsens förderndes Element der Parlamentsarbeit. Wer diese Schleife im Gesetzgebungsverfahren, das in Schweden aufgrund der umfassenden Einbindung vieler Akteur*innen sowie so recht lange dauert, vermeiden will, muss potenzielle Kritiker*innen vorher einbinden.

Im schwedischen Haushaltsrecht gibt es die Besonderheit, dass der Reichstag einen Haushalt für das nächste Jahr beschließen muss, eine vorläufige Haushaltsführung gibt es nicht. Dies bedeutet: Wenn der Etatentwurf der Regierung keine Mehrheit findet, muss die Opposition einen eigenen Vorschlag vorlegen und beschließen lassen.

Einen politischen Konsens herzustellen, ist auf der einen Seite organisatorisch aufwendig und anstrengend, auf der anderen Seite aber auch effizient und ressourcenschonend, weil die Kompetenz der vielen Beitragenden unterschiedlichste Aspekte und Perspektiven einbringt und man sich nicht ausschließlich auf die Fähigkeit der Ministerien und Verwaltungen verlassen muss.

Die eigentliche Ministerialbürokratie in Schweden ist mit 200 bis 250 Mitarbeitenden pro Ministerium relativ schlank, während die rund 300 nachgeordneten Fachbehörden insgesamt rund 200.000 Beschäftigte haben.

Während sich in Deutschland das Bundesverfassungsgericht in den vergangenen Jahrzehnten immer häufiger nicht nur kontrollierend, sondern in dem Sinne normierend äußerte, dass der Politik Lösungswege für Probleme bzw. beanstandete Regelungen aufgezeigt werden, kommt Schweden ganz ohne Verfassungsgericht aus. Dafür aber existiert ein Rechtsrat, der Gesetze prüft.

Schweden hat – im Gegensatz etwa zum deutschen Grundgesetz – auch nicht die *eine* Verfassung, sondern vielmehr eine Sammlung von „Grundgesetzen“, die jeweils einzelne zentrale Rechtsbereiche definieren und die zu unterschiedlichen Zeitpunkten verabschiedet wurden: etwa zur Regierungsform (1975), also dem Staatsaufbau inklusive (sozialer) Grund- und Freiheitsrechte, zur Thronfolge (1810, 1979), zur Pressefreiheit (1949) oder zum Prinzip der freien Meinungsäußerung (1991). Während es in

Deutschland hohe parlamentarische Hürden für Verfassungsänderungen gibt, bindet das schwedische System die Bürger*innen in den Prozess möglicher Verfassungsänderungen ein, ohne sie explizit über die konkreten Änderungen abstimmen zu lassen. Dies geschieht dadurch, dass Änderungen der Verfassung vom Reichstag mit einfacher Mehrheit in zwei Legislaturperioden beschlossen werden müssen, und die erste Abstimmung zehn Monate vor der Reichstagswahl erfolgen muss. Das bedeutet, dass die Bürger*innen durch ihre Wahlentscheidung für die eine oder andere Partei auch die Abstimmung über die geplante Verfassungsänderung beeinflussen können.

Schwedens Verfassung sieht außer Wahlen auch andere Weisen der Beteiligung der Bürger*innen vor: So sind reichsweite Volksabstimmungen möglich, die bisher sechsmal durchgeführt wurden, und zwar zu folgenden Themen: totales Alkoholverbot (1922, Ergebnis: nein), Rechts- statt Linksverkehr (1955, nein), Altersversicherung (1957, erste von drei Varianten angenommen), Kernenergie (1980, kein klares Ergebnis), Beitritt zur EU (1994, ja) und Einführung des Euro (2003, nein).

Ausgesprochen üblich: Minderheitsregierungen

Während man sich in Deutschland traditionell stabile Regierungen wünscht, weil – auch historisch bedingt – weniger Vertrauen in die Beständigkeit der eigenen staatlichen Institutionen existiert, sind Minderheitsregierungen in Schweden durchaus üblich. Die Tatsache, dass diese relativ häufig gebildeten Minderheitsregierungen über keine eigene Parlamentsmehrheit verfügen, führt dazu, dass die Oppositionsparteien relativ großen Einfluss haben, da sie zumindest in Teilen und über die Blockgrenzen hinweg zwecks Mehrheitsfindung aktiv eingebunden werden müssen. Die bis November 2021 amtierenden Regierungen unter dem sozialdemokratischen



Das schwedische Kabinett, das sich im Januar 2019 konstituierte: Da die rot-grüne Koalition über nur 116 von 349 Sitzen im Reichstag verfügte, galt sie als eine der schwächsten Minderheitsregierungen der schwedischen Geschichte.

Ministerpräsidenten Stefan Löfven sind gute Beispiele dafür. Sie waren Minderheitsregierungen von Sozialdemokraten und Grünen, die aufgrund einer Vereinbarung von den Liberalen und dem Zentrum toleriert wurden. Die „ständige“ Opposition bildeten die konservativen Moderaten, die rechtspopulistischen Schwedendemokraten und die Christdemokraten.

Die Wurzeln des Rechtsextremismus

Anders als in den Nachbarstaaten Norwegen und Dänemark spielten rechtspopulistische Parteien in Schweden auf Reichsebene bis 2010 keine Rolle. Lediglich Anfang der 1990er-Jahre zog die populistische *Nya demokrati* (Neue Demokratie) auf der Welle des Neoliberalismus mit einigen Abgeordneten in den Reichstag ein. Ihre Forderungen waren Deregulierung, niedrigere Steuern, Privatisierung und weniger Einwanderung – die letzt-

genannte Forderung gehörte also auch schon in den 1990er-Jahren zum ideologischen Repertoire der Populisten. *Nya demokrati* scheiterte jedoch letztlich nach einer Wahlperiode an ihrem Personal und dem innerparteilichen Chaos, das von den Wähler*innen nicht toleriert wurde.

Tatsächlich gibt es auch in Schweden Traditionslinien völkischen Denkens, die bis heute nachwirken. Der Nationalismus des 19. Jahrhunderts hatte in Schweden zahlreiche Anhänger und schlug sich auch in Kunst und Kultur nieder. Das *folkhem*-Ideal funktionierte verbindend nach innen, nach „außen“ aber durchaus abschottend und ausgrenzend gegenüber denjenigen, die vermeintlich nicht dazugehörten, z.B. Sami oder auch Juden*Jüdinnen.

Rassentheorien und rassebiologische Gedanken waren auch in Schweden in den 1920er- und 1930er-Jahren sehr weit verbreitet. „Rassereinheit“ wurde als (Sozial-)Fürsorge gegenüber der „Volks-gesundheit“ gesehen. Die Folgen gesellschaftlicher Deklassierung wie Alkoholismus, Kriminalität und Gewalttätigkeit oder Prostitution galt es zu bekämpfen – wobei die Ursachen und Auswirkungen eines solchen devianten Verhaltens oft in rassebiologischer Terminologie gedacht wurden. Auch die sozialdemokratischen Säulenheiligen Gunnar und Alva Myrdal unterstützten die Bekämpfung sogenannter physischer und psychischer Minderwertigkeit um der Gesundheit des „Volkskörpers“ willen. In diesen Zusammenhang gehören ebenfalls die Gründung des Rassenbiologischen Instituts in Uppsala⁵³ und die 1934 von der Regierung Hansson vorgelegten Sterilisierungsgesetze, die bis in die 1970er-Jahre galten. Die 63.000 Opfer dieser Gesetze waren vor allem Menschen mit psychischen Erkrankungen, Roma und Sinti sowie Behinderte, die Mehrheit von ihnen Frauen.⁵⁴

Die in den 1970er-Jahren aufkommenden Aversionen gegen das sozialdemokratische Gesellschaftsmodell fanden ihren Nährboden



Sie lebten auch unter sozialdemokratischer Ägide in Schweden nicht ohne Diskriminierung: Sinti und Roma, hier 1954 bei Landskrona.

allerdings nicht in rechtspopulistischen Parteien, sondern manifestierten sich innerhalb des bestehenden Parteiensystems, indem die *Centerpartiet*, ehemaliger Bündnispartner der SAP, diese Proteste aufzog. In der Wähler-

zustimmung legte sie deutlich zu, wurde mit Abstand zur stärksten bürgerlichen Partei, erreichte bei den Reichstagswahlen 1973 25,1 Prozent, 1976 24,1 Prozent – also jeweils rund 10 Prozent mehr als die Moderaten – und stellte den Ministerpräsidenten.

Sozioökonomische Fragen, die die Verteilung des gesellschaftlichen Wohlstands betrafen, nahmen in der Politik Schwedens über einen längeren Zeitraum hinweg eine zentralere Rolle ein, als es etwa in Dänemark oder Norwegen der Fall war. Dies stärkte die Sozialdemokratie und verhinderte eine frühere Etablierung von Rechtspopulisten in Schweden – Wohlstandschauvinismus wurde erst später zum politischen Thema. Erst als auch die SAP sich weniger auf Verteilungsfragen konzentrierte und soziokulturelle Fragen an Bedeutung gewannen – von gleichgeschlechtlicher Ehe bis hin zu Migration bzw. der Integration von Einwander*innen –, konnten bei gleichzeitig abnehmender Parteienbindung die Rechtspopulisten Erfolge verbuchen.

Im Fokus der Öffentlichkeit: die Neonazi-Szene

Unabhängig davon gab es stets eine kleine, aber aktive neonazistische Szene, deren Mitglieder immer wieder schwere Straftaten verübten – bis hin zum Mord. Ihre Opfer waren politisch engagierte Jugendliche wie der in Kungälv lebende John Hron, der sich als Aktivist gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit einsetzte. Er wurde 1995 von Neonazis verprügelt und in einen Fluss geworfen, in dem er ertrank. Auch Künstler*innen, Geflüchtete oder homosexuelle Sportler*innen wurden Opfer rechtsextremistischer Mordanschläge. Aufsehen erregten der Mord an dem aktiven Gewerkschafter Björn Söderberg 1999, der sich gegen die Wahl eines neonazistischen Gewerkschafters in seinem Betrieb gestellt hatte, und die Tötung zweier Polizisten im selben Jahr durch zwei bekannte Neonazis. Die vier größten schwedischen Tageszeitungen veröffentlichten daraufhin über ideologische Grenzen hinweg in einer gemeinsamen Aktion am 30. November 1999 Fotos von 62 Neonazis, alle bereits verurteilt, unter Anklage stehend oder von den Sicherheitsbehörden als volksverhetzend eingestuft, und positionierten sich somit in der gesellschaftlichen Debatte ganz klar. Die so „enttarnten“ Neonazis verloren teilweise ihre Jobs oder wurden aus der Gewerkschaft ausgeschlossen.

Während der 2000er-Jahre sank zwar die Rate der neonazistischen Verbrechen, es gab jedoch einen deutlichen Anstieg offen rechtsextremistischer Aktivitäten. Um deren Dokumentation und Veröffentlichung haben sich im Übrigen Stieg Larsson, der Autor der *Millenium*-Trilogie, und das Magazin EXPO, das er herausgab, verdient gemacht.

Auch im letzten Jahrzehnt gab es immer wieder aufsehenerregende brutale Übergriffe von Neonazis, so z. B. 2014 auf linke Aktivist*innen in Malmö – sechs Personen wurden dabei teilweise schwer verletzt. Die Polizei vermutete zunächst eine „Kneipen-



Die vier größten schwedischen Tageszeitungen veröffentlichten in einer gemeinsamen Aktion am 30. November 1999 die Fotos von 62 den Behörden bekannten Neonazis.

schlägerei“, obwohl alle Opfer bekannte Aktivist*innen etwa gegen Homophobie waren, während die Täter allesamt aus der aktiven Neonaziszene stammten. Der damalige konservative schwedische Ministerpräsident Fredrik Reinfeldt (*1965) machte sich nach dem Vorfall bemerkenswerterweise vor allem Sorgen um mögliche negative Auswirkungen auf das Image Schwedens. Auch Attacken auf Moscheen, etwa in Form von Drohschreiben, Messern bzw. Glasscherben im Briefkasten oder Schweinefüße und -köpfe vor der Tür der Gebetshäuser, sind in Schweden an der Tagesordnung. Politolog*innen und Soziolog*innen beobachten auf der anderen Seite aber auch einen zwar langsamen, aber deutlichen Trend hin zu mehr gesellschaftlicher Akzeptanz und Toleranz gegenüber gesellschaftlicher Liberalisierung und ethnisch-kultureller Diversität.

Aufstieg und Rolle der Schwedendemokraten

Insgesamt wurden die schwedischen Rechtsextremisten nach 2010 deutlich aktiver, was sicher auch mit den zunehmenden politischen Erfolgen der *Sverigedemokraterna* (Schwedendemokraten) zusammenhängt. Denn durch deren Einzug in den Reichstag entstand ein parlamentarischer Resonanzraum für radikal rechtes Gedankengut. Und der Vormarsch der *Sverigedemokraterna* scheint bemerkenswert zielstrebig voranzuschreiten. Mit ihnen waren 2010 erstmals Rechtspopulisten bei einer Reichstagswahl erfolgreich und zogen mit 5,7 Prozent der Stimmen ins Parlament ein. Ebenfalls seit 2010 sind die *Sverigedemokraterna* in der Mehrzahl der Kommunen vertreten, besonders erfolgreich sind sie in den südschwedischen Kommunen, vor allem in der Region Skåne.

Die Partei der Schwedendemokraten wurde 1988 gegründet und hatte ihre Wurzeln zum einen in der rassistischen und rechtsextremistischen, von der *British National Front* inspirierten Bewegung *Bewara Sverige svenskt* (Bewahrt Schweden schwedisch). Ihr Personal rekrutierte sich entsprechend aus neonazistischen und faschistischen Gruppierungen (der erste Parteivorsitzende der SD war Stefan Hermann, ein bekannter ehemaliger Neonazi). Eine zweite Wurzel waren populistische, migrationsfeindliche Regionalparteien in Südschweden, deren Mitglieder sich später den SD anschlossen. Dies ist insofern nicht unwichtig, als die Aktivist*innen der SD zunächst in Kommunalparlamenten Erfahrungen sammeln konnten und erfolgreich wurden, bevor sie sich auf der nationalen Bühne präsentierten. Denn in den Kommunen konnte man sich einwanderungskritisch geben, ohne als Nazi im klassischen Sinne zu erscheinen.

Bei den *Sverigedemokraterna* handelt es sich um eine typisch migrationsfeindliche Partei im Sinne des zeitgenössischen Rechtspopulismus, wie sie sich längst auch in anderen europäischen Ländern formiert haben. Nach ihrer Gründung 1988 spielten die

SD parlamentarisch und in der öffentlichen Debatte jedoch lange keine Rolle. 2006 erreichten sie bei den Wahlen zum Reichstag lediglich 2,93 Prozent. Aufgrund eines Stimmenanteils von mehr als einem Prozent erhielten sie jedoch bei der folgenden Reichstagswahl finanzielle Unterstützung des Staats. 2010 zogen sie dann mit 5,7 Prozent in den Reichstag ein, 2014 erreichten sie schon 12,9 Prozent, 2018 dann ganze 17,6 Prozent der Stimmen. Bei der Reichstagswahl 2022 wurden die Schwedendemokraten mit 20,5 Prozent zweitstärkste Partei und noch vor den Moderaten stärkste Kraft im „bürgerlichen“ Lager.

Dass die SD mittlerweile breite Bevölkerungsschichten erreichen, hängt auch damit zusammen, dass die Partei seit 2012 intern eine „Anti-Rassismus-Politik“ fährt: Mitglieder, die die neue bürgerliche Fassade durch allzu offensichtliche rassistische Äußerungen



Bei der Reichstagswahl 2018 werden die Schwedendemokraten drittstärkste Kraft. Ihr Vorsitzender, Jimmie Åkesson, bei der Wahlparty.



So gar nicht überzeugt vom Kurs der Schwedendemokraten: zahlreiche Demonstrant*innen im Vorfeld der Reichstagswahl 2018

gefährden, werden nicht mehr auf Wahllisten platziert oder aus der Partei ausgeschlossen. Dies führte dazu, dass die SD in den 2010er-Jahren die schwedische Partei mit den meisten Parteiausschlussverfahren war – zuvor eher eine Spezialität der politischen Linken. Dennoch boten die SD immer auch Menschen eine politische Heimat, die aus dezidiert neonazistischen Organisationen kamen. Sie durften auch bleiben, solange sie nicht über die Stränge schlugen – ein Muster, das man auch von der deutschen AfD kennt.

Bemerkenswert an der gegenwärtigen Führung der SD ist, dass es einem „Gang of Four“ genannten Quartett von ehemaligen Studenten der Universität Lund gelungen ist, das Ruder der Partei an sich zu reißen. So traf der derzeitige SD-Vorsitzende Jimmie Åkesson, ein ehemaliger Christdemokrat, während seines Studiums 1998 mit drei Kommilitonen die Verabredung, gemeinsam

die SD zu übernehmen – zu einem Zeitpunkt, an dem die SD noch ohne politische Relevanz waren und dementsprechend viel „Entwicklungspotenzial“ boten. Dieses Projekt wurde 2005 durch die Übernahme des Vorsitzes der SD durch Åkesson erfolgreich abgeschlossen. Das Quartett hat aus einer rassistischen Splitterpartei innerhalb weniger Jahre eine sehr erfolgreiche rechtspopulistische Partei geformt, die sich heute als „sozialkonservativ“ beschreibt. Wie erfolgreich die Akteure mit der Schaffung dieser Parteiorganisation waren, zeigen die Ergebnisse der letzten Reichstagswahl.

Während die anderen schwedischen Parteien sich lange Zeit zurückhielten, mit den Schwedendemokraten zusammenzuarbeiten – auch wenn es seitens der Moderaten Annäherungsversuche gab –, wurde der Haushalt für 2022 erstmals von den Bürgerlichen und den Schwedendemokraten gemeinsam beschlossen. Seit ihrem guten Abschneiden bei der Reichstagswahl im September 2022 unterstützen die Schwedendemokraten die im Oktober 2022 gebildete bürgerliche Minderheitsregierung unter Ulf Kristersson (Moderate Sammlungspartei) und können so – wenn auch formell nicht an der Regierung beteiligt – Einfluss auf die offizielle Regierungspolitik nehmen.

Rechtsextreme Splittergruppen

Neben den sehr erfolgreichen SD gibt es nach wie vor eine Reihe von rechtsextremen Kleinorganisationen, für die durch die Erfolge der SD gesellschaftlich ein breiterer Raum geschaffen wurde. *Svenska Motståndsrörelsen* (SMR, „Schwedische Widerstandsbewegung“) ist eine militante, hierarchisch und geschlossen organisierte „Bewegung“, die unverhohlen zum Ausdruck bringt, dass zur Verteidigung der „nordischen Rasse“ auch Waffengewalt angemessen sei, ja dass es vor dem Hintergrund ihrer vermeintlichen Bedrohung gar kein Recht auf „Pazifismus“ gebe.

Die Stiftung EXPO, die auch die gleichnamige antirassistische Zeitschrift herausgibt, stellte 2009 bei knapp 50 Prozent der Mitglieder der SMR Straftaten fest, die praktisch alle mit körperlicher Gewalt bzw. dem Einsatz von Waffen zu tun hatten.

Darüber hinaus existierte von 2008 bis 2015 *Svenskarnas Parti* (SVP, „Partei der Schweden“), die ihre Wurzeln in Skinhead-Gruppen hatte. Die Hälfte ihrer Kandidat*innen bei den Kommunalwahlen 2014 waren eines oder mehrerer Verbrechen schuldig gesprochen worden. Diese rechtsextremistischen Gruppen kritisieren auf der einen Seite die ihres Erachtens zu gemäßigten SD, nähern sich diesen aber auf der anderen Seite rhetorisch an, indem sie nicht mehr offen Rassenhass und Antisemitismus formulieren, sondern auf die en vogue gewordene Kritik am Multikulturalismus und der Ausbreitung des Islams setzen.



1. Mai 2016: Tess Asplund stellt sich einem Aufmarsch der „Schwedischen Widerstandsbewegung“ mutig in den Weg. Das Foto wird zum Symbol gegen Rassismus.



» Titelseiten schwedischer Tageszeitungen während des Wahlkampfs im September 2018



3
Offengelegt –
die Rolle der Medien

1483 erschien das erste gedruckte Buch in Schweden, der *Dialogus creaturarum optime moralizatus* (Sittenlehrendes Gespräch über die Schöpfung). Das stationäre Druckereiwesen als wichtige Basis der Mediennutzung entwickelte sich in Schweden aber nur langsam. Der schwedische Buchmarkt, den in den ersten Jahrhunderten nach der Erfindung des Buchdrucks zunächst norddeutsche Druckereien mitversorgten, wurde bis in das 17. Jahrhundert geprägt durch Reisedruckereien, also Drucker, die mit all ihren Gerätschaften durchs Land zogen und an unterschiedlichen Orten ihre Dienstleistung anboten. Erst danach entstanden die ersten ortsgebundenen Druckwerkstätten.

Heute bestimmen global verbreitete Medien und Trends wie Digitalisierung oder Social Media selbstverständlich auch die schwedische Gesellschaft bzw. die Mediennutzung der Schwed*innen. Und dennoch gibt es auch hier – wieder einmal – einige Besonderheiten.

Von wegen Datenschutz! Hier gilt das Öffentlichkeitsprinzip

Presse- und Meinungsfreiheit, Informationsfreiheit und Informantenschutz haben traditionell einen hohen Stellenwert in Schweden. Das weltweit erste Gesetz über die Freiheit der Presse und der Meinungsäußerung, das u. a. ein Zensurverbot umfasste, wurde im Jahr 1766 in Schweden erlassen. Heute ist das Öffentlichkeitsprinzip in Schweden ein so hohes Gut, dass ihm andere Güter, wie etwa der Datenschutz, in einem bei uns ungekannten Ausmaß untergeordnet werden. „Akten von Politik und Verwaltung sind im Norden öffentlich, Verwaltungsvorgänge für jedermann einsehbar.“⁵⁵ Das gilt jedoch nicht nur für Vorgänge in Politik und Verwaltung, sondern etwa auch für Steuerdaten und Strafregister der Bürger*innen. Ein Umstand, der für Deutsche kaum vorstellbar wäre, in Schweden aber auf einer 200 Jahre langen Tradition aufbaut, einem



Seit 1766 existiert in Schweden das Gesetz zur Pressefreiheit.

grundsätzlich sehr großen Vertrauen in staatliche Institutionen und einem Gleichheitsgrundsatz, für dessen Umsetzung die meisten Schwed*innen bereit sind, sich auch einer gewissen sozialen Kontrolle durch die Veröffentlichung dieser Daten zu unterwerfen.

Vor dem Hintergrund der Digitalisierung und neuer Verbreitungsmöglichkeiten über das Internet wurden diese Prinzipien durchaus hinterfragt und im Rahmen der EU-Mitgliedschaft Schwedens diskutiert, zumal die schwedischen Transparenzregelungen von anderen EU-Staaten und Datenschützer*innen durchaus kritisch gesehen wurden.

Darüber hinaus genießen Informant*innen einen besonderen gesetzlichen Schutz. Unter anderem haben professionelle Journalist*innen die Pflicht, ihre Quellen zu schützen. Dies gilt ausdrücklich auch für Mitarbeitende von Verwaltungen. Informationsfreiheit spielt in Schweden also eine große Rolle, und die allgemeine Mediengesetzgebung soll die gesellschaftliche Kontrollfunktion der Medien stärken und allen Gesellschaftsmitgliedern die Möglichkeit der freien Informationsbeschaffung sichern.

Der Medien-Ethikrat: Hilfe in der Not

Der 1916 gegründete Presserat, seit dem 1. Januar 2020 in Medien-Ethikrat umbenannt, ist das weltweit älteste noch existierende zivilgesellschaftliche Ehrengericht für presserechtliche Fragen. Bereits seit 1969 gibt es einen Presse-Ombudsmann (der selbstverständlich nicht immer ein Mann war bzw. ist). Seit dem 1. Januar 2020 heißt die Funktion *Medieombudsmannen*, also Medien-Ombudsmann, an den sich Bürger*innen wenden können, wenn sie der Meinung sind, dass ihnen durch einen veröffentlichten Beitrag in einem Medium ein Schaden entstanden ist, gegen den sie sich nicht allein zur Wehr setzen können. Der Medien-Ombudsmann recherchiert den Fall und prüft die Beschwerde. Beschlussgremium über eine zu veröffentlichende Rüge bzw. Richtigstellung ist der Medien-Ethikrat.

→ **Medelvensson und die Medien**

Und wie sieht es mit der Nutzung des Medienangebots aus? *Medelvensson*, also der*die Durchschnittsschwed*in, verbringt sechs Stunden des Tages mit der Nutzung eines Mediums. 96 Prozent haben Zugang zu einem Smartphone und 83 Prozent nutzen täglich soziale Medien. Die älteren Schwed*innen sind vor allem auf Facebook aktiv, Schwed*innen, die jünger als 25 Jahre sind, nutzen in erster Linie Instagram, Snapchat und TikTok. Gut 50 Prozent aller Schwed*innen haben eine Tageszeitung abonniert, digitale Nutzung überwiegt dabei mittlerweile die analoge.

Das schwedische Radio hat eine tägliche Reichweite von 76 Prozent, die Tageszeitungen von 68 Prozent, die Zeitschriften von 36 Prozent, wobei hier bevorzugt auf die Papiaerausgabe zurückgegriffen wird.

93 Prozent aller Schwed*innen sehen täglich Bewegtbild auf unterschiedlichen Kanälen, also im Fernsehen, in den sozialen Medien, in Streaming-Diensten oder auf DVD/Blue Ray. Wenn die Schwed*innen Nachrichtensendungen hören oder sehen möchten, schalten sie meist das öffentlich-rechtliche Fernsehen (53 Prozent) oder den Hörfunk (43 Prozent) ein. 71 Prozent der schwedischen Bevölkerung haben Zugang zu einem Video-Streamingdienst, 67 Prozent zu einem Musik- bzw. Podcast-Streamingdienst. Und zu guter Letzt: 45 Prozent der Schwed*innen lesen täglich in einem Buch oder hören ein Hörbuch.⁵⁶



Premierminister Stefan Löfven hält am 22. März 2020 angesichts der Corona-Pandemie eine Fernsehansprache. Das Medium Fernsehen hat noch nicht ausgedient, auch wenn es mit den modernen digitalen Medien Konkurrenz bekommen hat.

Noch immer hoch im Kurs: die Printmedien

Der schwedische Zeitungsmarkt ist geprägt von vier großen Blättern, *Dagens Nyheter* (Nachrichten des Tages) und *Svenska Dagbladet* (Schwedisches Tageblatt) am Morgen, *Expressen* (Express) und *Aftonbladet* (Abendblatt) am Abend. Die Morgenzeitungen sind klassische, informationsbasierte Tageszeitungen, während es sich bei den Abendzeitungen um Boulevardblätter handelt.

Darüber hinaus ist die Auswahl in Schweden umfangreich: Insgesamt gibt es rund 170 Tageszeitungen, während es in Deutschland bei knapp achtmal so vielen Einwohner*innen nur ca. 330 sind.

Medienförderung und -nutzung

In den 1960er-Jahren steckten die schwedischen Zeitungen in einer schweren Krise. Personalabbau in Redaktionen oder deren Schließung setzten eine breite öffentliche Diskussion über die Meinungsvielfalt in Schweden in Gang. Die Politik reagierte, und seit Anfang der 1970er-Jahre gibt es in Schweden eine Presseförderung, die seit dem 1. Januar 2020 unter dem Namen Medien- und Presseförderung firmiert. Die Unterstützung richtete sich zunächst an regionale Zeitungen und zielte darauf ab, vor allem im lokalen Markt Zeitungen zu erhalten, Informationsvielfalt sicherzustellen und lokalen Monopolen vorzubeugen.

Mittlerweile werden Medien aller Art, bei denen die Nachrichtenproduktion im Vordergrund steht, gefördert, wobei Teile der Finanzmittel nach wie vor ausschließlich Zeitungen zur Verfügung stehen. Protegiert werden rund 50 Prozent der schwedischen Tageszeitungen, mehr als 60 Millionen Euro werden dafür pro Jahr investiert, und zwar für den Betrieb der Medien, den Vertrieb, die Förderung des Lokaljournalismus in journalistisch schlecht abgedeckten Regionen sowie für Innovationen und Entwicklung. Die Unterstützung ist an Bedingungen geknüpft, z. B. muss zwecks Sicherung der Qualität und der Meinungsvielfalt mehr als die Hälfte der veröffentlichten Texte aus der eigenen Redaktion stammen. Die Höhe des Zuschusses richtet sich nach der Auflage, gefördert werden nicht nur Tages-, sondern auch Wochenzeitungen. Im Corona-Jahr 2020 gab es darüber hinaus eine Sonderförderung, um kritische Berichterstattung und Information sicherzustellen.

Die zuständige Regierungsbehörde ist *Myndigheten för press, radio och tv*, die Behörde für Presse, Radio und Fernsehen. Sie entscheidet über die Genehmigung und Verteilung der staatlichen Gelder. Zusätzlich profitiert die schwedische Presse von einer auf sechs Prozent reduzierten Mehrwertsteuer auf Vertriebs-einnahmen.

Die Medienförderung wurde immer wieder intensiv diskutiert, u. a. weil befürchtet wurde, dass die finanzielle Förderung auch Einfluss auf die redaktionellen Inhalte haben könnte. Deshalb wurde 2013 eine Kommission eingesetzt, die das System überprüfen sollte. Auf der Basis ihrer Empfehlungen wurden die Mittel der Medienförderung schließlich jedoch erhöht und der Fokus wurde stärker auf den journalistischen Inhalt und nicht auf den Verbreitungsweg gelegt. Nun erhalten auch Online-Medien eine finanzielle Unterstützung, sofern sie wie die Printmedien pluralistischen und demokratisch orientierten Qualitätsjournalismus liefern.

Für die umfassende Mediennutzung in Schweden gibt es ein paar grundlegende Voraussetzungen. Dazu zählen die hohe Alphabetisierungsrate und die sehr gut ausgebaute Informations- und Kommunikationsinfrastruktur mit fast 100 Prozent Netzabdeckung. Auch die Dominanz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks auf dem TV- und Hörfunk-Markt mit zwei landesweiten TV-Programmen, SVT1 und SVT2 (*Sveriges Television 1 und 2*), vier reichsweiten und zusätzlich mehr als 20 regionalen Hörfunkprogrammen prägt die schwedische Medienlandschaft. Ebenso wie die international erfolgreich agierenden Medienunternehmen, zu denen die Bonnier-Gruppe gehört.

Diese guten Bedingungen für einen unabhängigen und vielfältigen Qualitätsjournalismus führen dazu, dass die Organisation Reporter ohne Grenzen 2022 Schweden nach Norwegen und Dänemark beim Pressefreiheitsindex auf dem dritten Platz sah (zum Vergleich: Deutschland lag auf Platz 16).⁵⁷



» Autos der schwedischen Marke Volvo stehen im Hafen von Göteborg, von wo aus sie verschifft werden sollen



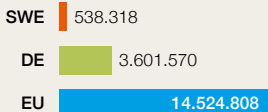
4

Vom Export abhängig:
Schwedens Wirtschaft

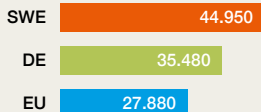
Wirtschaftsdaten

Bruttoinlandsprodukt (2021)

in Mio Euro

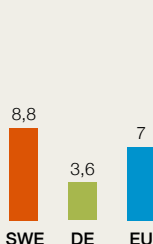


in Euro pro Kopf, preisbereinigt



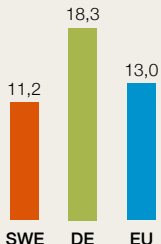
Arbeitslosigkeit (2021)

Anteil in % der Erwerbspersonen



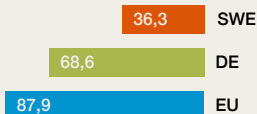
Gender Pay Gap (2020)

unbereinigt, in %



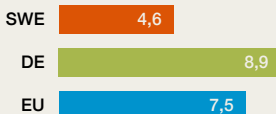
Staatsverschuldung (2021)

in % des BIP



Treibhausgasemission (2020)

pro Kopf, in Tonnen CO₂-Äquivalente



Quelle: Eurostat

Es brauchte gerade mal ein Jahrhundert, um aus einem bitterarmen Land einen der wohlhabendsten Staaten der Welt zu machen. Von den verheerenden Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs verschont geblieben, konnte Schweden unmittelbar nach 1945 zahlreiche Güter in alle Welt exportieren. Während Europa noch dabei war, sich aus dem Schutt und der Asche zu befreien, die der Krieg hinterlassen hatte, arbeiteten die intakt gebliebenen schwedischen Industriebetriebe auf Hochtouren. Speziell in den 1950er- und 1960er-Jahren wurden exorbitante Steigerungsraten erzielt – Geld, das in den Aufbau des Sozialstaats investiert werden konnte (→ Kap. 5). Ende der 1980er-Jahre war es mit dem ungebremsten wirtschaftlichen Höhenflug dann vorbei. Schweden hatte an Wettbewerbsfähigkeit eingebüßt, was u. a. an den hohen Produktionskosten lag. Eine schwere Wirtschaftskrise und steigende Arbeitslosenzahlen, die zahlreiche Reformen im sozialen Bereich nach sich zogen, waren die Folge.

Dabei waren und sind viele schwedische Unternehmen weiterhin sehr erfolgreich auf internationalen Märkten. Vor dem Ende des Kalten Krieges beruhte dies darauf, dass als Beitrag zur Sicherung der Neutralität auch eine aktive Industriepolitik betrieben wurde, sodass es z. B. zwei Autobauer in Schweden gab – Volvo und SAAB –, die die gesamte Palette von Fahrzeugen abdeckten, dass aber auch eigene Kampfflugzeuge entwickelt wurden. Das internationale Engagement Schwedens unterstützte zudem die für diese hohe Industrialisierung notwendigen Exporte.

Aufgrund der Nutzung und Verarbeitung eigener Rohstoffe, darunter Holz, Eisenerz und Kupfer, ist Schweden in verschiedenen Sektoren der Wirtschaft traditionell stark aufgestellt. Zu den international ausgerichteten Unternehmen gehören etwa Electrolux, Ericsson, TetraPak, SKF, ABB, Pharmaunternehmen



Nur eines der weltweit operierenden schwedischen Unternehmen: der IT-Gigant Ericsson, dessen Hauptsitz sich in Stockholm befindet

wie AstraZeneca und IKEA. Da Schweden selbst nur über einen relativ kleinen Binnenmarkt verfügt, ist der größte Anteil der produktiven Unternehmen exportorientiert. Die Exportquote an Waren und Dienstleistungen betrug laut WKO 2021 46,3 Prozent. Wenn also ein Land den Folgen globalisierter Wirtschaftsbeziehungen ausgesetzt ist, sowohl den positiven wie den negativen, dann ist es Schweden.

Schweden verzeichnet seit den 1980er-Jahren einen Handelsbilanzüberschuss, das Land exportiert also mehr Produkte und Dienstleistungen, als es importiert. Die 27 EU-Staaten sind dabei die wichtigsten Ausfuhrmärkte, wobei Deutschland mit insgesamt 10 Prozent Anteil an oberster Stelle unter den EU-Staaten rangiert. Wichtige Exportgüter Schwedens sind etwa medizinische und pharmazeutische Produkte, Maschinen und Anlagen sowie Papier- und Holzprodukte. 2021 war Deutsch-



Ein weiterer Exportschlager aus Schweden: die Mode von H&M (Hennes & Mauritz) – hier eine Filiale in Stockholm

land bei den Importen mit 17 Prozent wichtigster Handelspartner Schwedens.⁵⁸

Eines der bekanntesten schwedischen Unternehmen in Deutschland ist H&M, dessen Markennamen sich aus dem schwedischen Wort *hennes* („ihres“) und dem Namen Mauritz zusammensetzt. Die Idee des Unternehmens bestand zunächst darin, trag- und bezahlbare Mode für Frauen zu kreieren – *hennes* –, später kam mit „Mauritz“ dann die Herrenmode hinzu.

Nach einem Einbruch des Wirtschaftswachstums 2009 – eine Auswirkung der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise – und einer durch verringerte Exportnachfrage vor allem aus dem Euroraum verursachten weiteren kleineren Konjunkturflaute 2013 konnte sich das Land rasch wieder konsolidieren. Die schwedische Volkswirtschaft gilt als eine der innovativsten Europas. Im Jahr 2020 wurden in Schweden 597 Patente pro eine Million

Einwohner*innen angemeldet. Damit gehört Schweden europaweit zu den Top Five.⁵⁹ Ein gutes Ausbildungssystem, ein hoher Akademisierungsgrad, lebensbegleitendes Lernen und umfassende Qualifizierungsangebote der Arbeitsvermittlung bilden dafür die Grundlage. Gestützt wird diese Innovativität durch umfassende private und öffentliche Investitionen in Forschung und Entwicklung (3,3 Prozent des BIP) sowie Bildung (7,6 Prozent)⁶⁰ und durch einen hohen Grad an Digitalisierung.

Aus Schweden stammen schließlich einige Erfinder*innen und Erfindungen, die heute noch in aller Munde sind, man denke etwa an die konkurrenzlos guten Hasselblad-Kameras, erfunden von Victor Hasselblad (ursprünglich um der Luftwaffe des neutralen Schweden einen technischen Vorsprung gegenüber Nazi-Deutschland zu verschaffen), die TetraPaks, in denen wir heute Milch und Saft kaufen, sowie last but not least das Dynamit, erfunden von Alfred Nobel (→ S. 319).

Die Erwerbstätigenquote liegt in Schweden mit 80,7 Prozent⁶¹ deutlich über dem EU-Durchschnitt von 73,1 Prozent. Dabei ist der Anteil der im öffentlichen Dienst Beschäftigten in Schweden besonders hoch: Mit 28,7 Prozent nimmt das Land hier den Spitzenplatz innerhalb der EU ein (zum Vergleich: Deutschland liegt bei 10,6 Prozent),⁶² was u. a. am gut ausgebauten Sozialstaat liegt. Darüber hinaus wird in Schweden eine Reihe von Dienstleistungen von der öffentlichen Hand erbracht, die in Deutschland eher im privaten Sektor angesiedelt sind, etwa im Gesundheitswesen. So findet der Erstkontakt bei gesundheitlichen Problemen in der Regel in der *Vårdcentralen* statt, einer Gemeinschaftspraxis von Allgemeinmediziner*innen in kommunaler Trägerschaft. Dasselbe gilt für die Altenpflege, die im Wesentlichen durch kommunale Angestellte erfolgt.

→ IKEA hat das *folkhem* eingerichtet

Ingvar Kamprad, geboren auf dem Hof Elmtaryd am Rande des Dorfes Agunnaryd – die Namensgebung des schwedischen Einrichtungshauses kann als Ausdruck von Stolz und Heimatverbundenheit seines Gründers betrachtet werden. Dieser rief zunächst einen Versandhandel ins Leben, der mit allem Möglichen handelte, sich 1952 aber schließlich ganz auf Möbel spezialisierte.

Mit der Herstellung von Möbeln konnte sich Kamprad aus, denn diese blickte in seiner Heimatregion auf eine lange Tradition zurück. Ebenso üblich war es in Schweden, Möbel in ihre Einzelteile zerlegt zu verschicken – das haben bereits andere Möbeldesigner vor IKEA so gemacht (auch den berühmt-berüchtigten Sechskantschlüssel hat nicht Herr Kamprad erfunden, sondern 1911 das deutsche Unternehmen Bauer und Schaurte aus Neuss). Im småländischen Älmhult richtete Kamprad schließlich das erste stationäre IKEA-Kaufhaus ein, das mittlerweile in ein Museum umgewandelt wurde.



Ingvar Kamprad 2004 bei einer Veranstaltung mit Student*innen an der Växjö-Universität

Verbunden mit dem *folkhem*-Gedanken war die Vorstellung, dass es der arbeitenden Bevölkerung möglich gemacht werden muss, angemessen leben und wohnen zu können. Dazu gehörten funktional geplante Wohnungen ebenso wie eine „Demokratisierung“ des Designs – und natürlich ein bezahlbarer Preis für die Inneneinrichtung. Ingvar Kamrad setzte hier mit IKEA an. Ansprechendes, funktionales Design zu erschwinglichen Preisen – so sollte man im „Volksheim“ wohnen. Der schwedische Volksmund sagt: „Per Albin Hansson hat das folkhem gebaut, und Ingvar Kamrad hat es eingerichtet.“ Im Prinzip gilt das heute noch: „Die Firma verkauft nicht einfach ein Produkt. Sie handelt mit Inneneinrichtungen für das moderne Leben. Ja, für viele Menschen verkörpert sie die Inneneinrichtung des modernen Lebens schlechthin.“⁶³

IKEA wurde schließlich zu so etwas wie dem Inbegriff modernen Lifestyles und im Auge der kontinentaleuropäischen Betrachter*innen quasi zur „konzentrierten Version einer guten Nation“,⁶⁴ inklusive netter Menschen, die einen duzen, dem *Småland* für die Kleinen und einem Möbelhaus als (post)moderne Eventhalle mit Restaurant und *köttbullar*. Ein Bullerbü-Unternehmen sozusagen. Dem taten die frühen Sympathien Kamprads für faschistische Organisationen und deren finanzielle Unterstützung („Ich war Nazi“, bekannte er 1994 in einem offenen Brief), die Produktion von Möbeln in DDR-Gefängnissen oder Formaldehyd im Billy-Regal ebenso wenig Abbruch wie z. B. die Kritik des ehemaligen IKEA-Managers Johan Stenebo am Umgang des Unternehmens mit Kinderarbeit oder der Abholzung von Urwäldern.⁶⁵

Anfang Dezember 2020 verkündete das Unternehmen das Aus für den berühmten IKEA-Katalog – eine Zäsur. Im auflagenstärksten Jahr 2016 erschienen 200 Millionen Exemplare des 1951 erstmals

aufgelegten Katalogs, und zwar in 69 Ausführungen und 32 Sprachen. Gerhard Matzig verglich die Texte des IKEA-Katalogs, wenn auch leicht ironisch, mit dem „mittelfrühen Hemingway“.⁶⁶ „IKEA, das war auch ausweislich des Nachschlagwerks ein Bekenntnis zu einem utopischen Wohnen voller Leichtigkeit und Smartness.“⁶⁷ Mittlerweile gibt es den Katalog dafür ganz zeitgemäß als *Audio Catalog*, also als Podcast.

Der IKEA-Konzern setzte 2020 insgesamt 37,4 Milliarden Euro um. Wenngleich IKEA auch jenseits Europas aktiv ist, betrug der Umsatzanteil des „alten Kontinents“ ganze 72,6 Prozent – allein auf Deutschland entfielen dabei 15,6 Prozent des Gesamtumsatzes.⁶⁸

Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände

Auch der gewerkschaftliche Organisationsgrad ist in Schweden mit 68 Prozent mehr als dreimal so hoch wie in Deutschland (18 Prozent) und damit einer der höchsten weltweit.⁶⁹ Die Gewerkschaftsmitglieder sind in Einheitsgewerkschaften organisiert, *Landsorganisationen i Sverige* (LO, „Landesorganisation in Schweden“), mit branchenspezifischen Einzelgewerkschaften für die Beschäftigten in Industrieunternehmen. Darüber hinaus gibt es die Angestelltengewerkschaft *Tjänstemännens Centralorganisation* (TCO, „Angestellten-Zentralorganisation“) und die Akademikergewerkschaft SACO (*Sveriges Akademikers Centralorganisation*). In Schweden sind Betriebsräte unbekannt, die Gewerkschaften vertreten die Interessen ihrer Mitglieder direkt im Betrieb.

Auch die Arbeitgeber*innen sind zentral organisiert im *Svenska Arbetgivare Förening* (SAF, „Schwedischer Arbeitgeberverband“) für den privatwirtschaftlichen Sektor, darüber hinaus in drei Arbeitgebervereinigungen für die unterschiedlichen staatlichen Ebenen des



Sie haben eine starke Rolle und hohe Mitgliederzahlen: die schwedischen Gewerkschaften – hier bei der Maikundgebung in Stockholm.

öffentlichen Sektors. Das Arbeitsrecht hat in Schweden einen hohen Stellenwert und ist mit seinen zahlreichen Schutzfunktionen für die Beschäftigten sehr arbeitnehmerfreundlich ausgestaltet.

Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung

Ein wichtiger Pfeiler des sozialstaatlichen Konzepts und der Vorstellung gesellschaftlicher Emanzipation in Schweden ist die aktive Arbeitsmarktpolitik. Die Integration in den Arbeitsmarkt ist dabei Schwerpunkt und Verpflichtung der öffentlichen Arbeitsvermittlung, private Anbieter spielen nur eine sehr untergeordnete Rolle. Eine große Bedeutung kommt dabei Qualifizierungsprogrammen, Einstellungshilfen und Programmen zu, die befristete Beschäftigungen als Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt fördern. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen ist in Schweden dadurch relativ gering.

Die Arbeitslosenversicherung ist keine Pflichtversicherung und in der Regel über die Gewerkschaften mit Unterstützung von Versicherungsgesellschaften organisiert. Für diejenigen, die die zeitliche Anwartschaft für Leistungen der Arbeitslosenkassen erfüllen, aber kein Gewerkschaftsmitglied sind, gibt es eine Grundversorgung aus der sogenannten Alpha-Kasse. Wer mit dem Geld nicht auskommt, kann zusätzlich Sozialhilfe beantragen. Staatliche Leistungen bei Arbeitslosigkeit sind an die Meldung bei der Arbeitsvermittlung und die Bereitschaft zur Weiterbildung und Qualifizierung sowie zur Arbeitsaufnahme gebunden.

Spotify & Co. – die schwedische Digitalökonomie

2021 belegte Schweden im Ranking des Europäischen Index für digitale Wirtschaft und Gesellschaft (DESI) nach Finnland und Dänemark den dritten Platz und verteidigte damit seine langjährige Spitzenposition in diesem Index (Deutschland: Platz 11).⁷⁰ Darüber hinaus gilt Stockholm als „Unicorn-Fabrik“, als Hotspot von Hightech-Existenzgründungen.⁷¹ Untermauert wird diese Zuschreibung durch die zahlreichen auch international sehr erfolgreichen Tech-Unternehmen. Der 2011 von Microsoft gekaufte Instant-Messaging-Dienst Skype wurde ebenso in Schweden gegründet wie der Mobile-Payment-Anbieter IZettl, der 2018 von PayPal übernommen wurde. Auch bei international führenden Anbietern von Online-Dienstleistungen wie dem Bezahlendienst Klarna, dem Lieferdienst Delivery Hero oder dem Musik-Streamingdienst Spotify handelt es sich um schwedische Tech-Unternehmen. Warum konnten diese gerade in Schweden entstehen?

Verantwortlich dafür sind eine Reihe von Faktoren. Der ausgebaute Sozialstaat erleichtert das Gründen, weil nicht sofort die Privatinsolvenz droht, wenn die Gründung scheitert. Schwedische

→ **Alle sind gleich! Über die Stellung der Frauen auf dem Arbeitsmarkt**

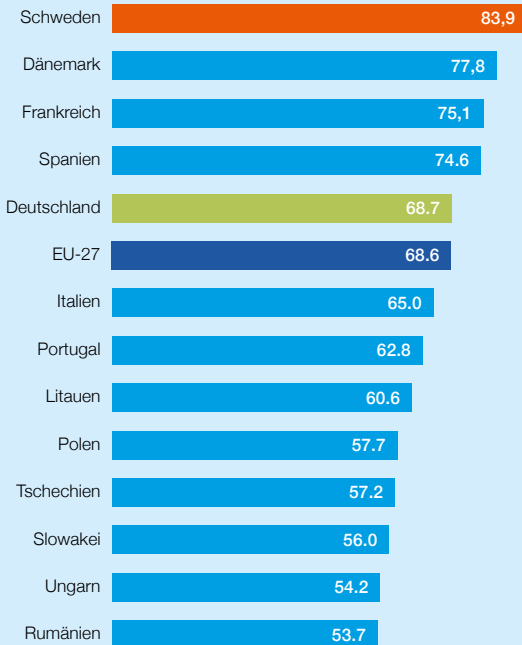
Kernziel der schwedischen Gleichstellungspolitik ist, dass alle durch Erwerbsarbeit finanziell auf eigenen Beinen stehen können, weil die daraus resultierende ökonomische Unabhängigkeit als Basis von Gleichberechtigung angesehen wird. Voraussetzung dafür ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Somit spielt das öffentliche Kinderbetreuungssystem eine ebenso große Rolle wie die Ganztagschule, in der die Kinder tagsüber auch gepflegt werden. Der Ausbau der entsprechenden sozialen Infrastruktur in Kombination mit aktiver Arbeitsmarktpolitik führte auch zu mehr Beschäftigung vor allem in den Kommunen und zu einer stärkeren Erwerbsintegration von Frauen. So stieg der Beschäftigungsgrad erwerbsfähiger Frauen zwischen 1960 und 1990 um 30 Prozent. Im öffentlichen Sektor sind Frauen zudem fast gleichberechtigt in Leitungsfunktionen vertreten, während in der Privatwirtschaft der Anteil von Frauen in Führungsfunktionen noch deutlich niedriger liegt.

Insgesamt sind auch in Schweden mehr Frauen als Männer teilzeitbeschäftigt, und zwar ca. jede vierte. Dadurch verdienen Frauen zwar absolut weniger, der Grundsatz gleicher Lohn für gleiche Arbeit ist aber im Prinzip umgesetzt. Sowohl zur Einkommensgerechtigkeit als auch zur Steigerung der Frauenerwerbsquote trägt bei, dass das schwedische Steuersystem mit einer Individualbesteuerung arbeitet, also kein Ehegattensplitting kennt.

Insgesamt ist in Schweden in jüngerer Vergangenheit eine deutliche Verbesserung hinsichtlich der rechtlichen Stellung von Frauen und der gesellschaftlichen Gleichstellung von Mann und Frau, sowohl im Privaten als auch im Berufsleben, zu konstatieren. Dies zeigt sich auch im Vergleich mit anderen Ländern: Auf dem Gleichstellungs-

index der Europäischen Union, mit dem diese misst, wie weit ihre Mitgliedsstaaten bei der Verwirklichung einer geschlechtergerechten Gesellschaft sind, nimmt Schweden Platz eins ein!

Gleichstellungsindex der EU 2022 (Auswahl)



Quelle: European Institute for Gender Equality



Angestellte bei der Arbeit in der Spotify-Zentrale in Stockholm

Venture-Capital-Geber*innen konzentrieren sich gerne auf den inländischen Markt. Andererseits gibt es aufgrund der hohen englischen Sprachkompetenz der Schwed*innen keine Sprachbarrieren bei internationalen Kooperationen, und die schwedische Wirtschaft war immer exportorientiert und daher schnell in der Lage, sich ausgehend von der recht kleinen schwedischen Volkswirtschaft neue Märkte zu erschließen. Die Gründer*innen der digitalen Start-ups sind oft Migrant*innen der zweiten Generation, die es schwer hatten, auf dem schwedischen Arbeitsmarkt entsprechend ihrer Fähigkeiten und Neigungen Fuß zu fassen, aber international denken und digital affin sind. Nicht umsonst übertrifft der Exportumsatz vieler schwedischer Start-ups den auf dem Binnenmarkt erzielten bei weitem.⁷²

Darüber hinaus fördert der schwedische Staat die Digitalisierung auf vielfältige Weise, z. B. durch Qualifikation der Lehrer*innen in digitalen Themen, einen sehr früh erfolgten Ausbau des Glasfaser-

netzes, steuerliche Anreize bei der Anschaffung von Computern sowie generell hohe Forschungs- und Entwicklungsausgaben. Eingebunden wurde all dies in nationale Digitalisierungsstrategien: Im März 2017 veröffentlichte die schwedische Regierung unter dem Titel *A completely connected Sweden by 2025* eine Breitbandstrategie, die das Ziel formulierte, 98 Prozent der schwedischen Bevölkerung bis zum Jahr 2025 mit einer Breitbandleistung von mindestens einem Gigabit zu versorgen.

Deutlich wird hierbei die große ökonomische Bedeutung, die der Digitalisierung in Schweden zugeschrieben wird. Darüber hinaus wird die Digitalisierung auch als Möglichkeit gesehen, trotz der großen Fläche des Landes und der demografischen Herausforderungen die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse, etwa beim Zugang zu staatlichen Leistungen wie im Gesundheitswesen, sicherzustellen.

Die schwedische Wirtschaft und die Pandemie

Die schwedische Wirtschaft ist aufgrund des relativ kleinen Binnenmarktes sowie ihrer Dienstleistungs- und Exportorientierung stark vom Weltmarkt abhängig. Insofern schlagen internationale Krisen üblicherweise besonders auf sie durch.

Die schwedische Regierung rechnete für das Jahr 2020 mit einem Rückgang des BIP von 3,1 Prozent – und damit mit deutlich weniger als das Nachbarland Norwegen mit 13,6 Prozent oder Deutschland mit 4,3 Prozent. Auch im Vergleich zum Durchschnitt der 27 verbleibenden EU-Staaten mit 6,5 Prozent behauptete sich die schwedische Volkswirtschaft in der Krise recht gut. Dennoch waren auch in Schweden die Krisensignale nicht zu übersehen. So stiegen im ersten Halbjahr 2020 die Unternehmenskonkurse um 10 Prozent.⁷³

Bereits vor der Pandemie arbeiteten viele Angestellte zumindest teilweise im Homeoffice. Daher war für einen relevanten Teil der Arbeitnehmer*innen die Arbeit von zu Hause keine große Umstellung. Zudem bedeutete die Tatsache, dass Schulen und Kitas im Prinzip offen waren, dass es für arbeitende Eltern keine Doppelbelastung durch das Homeoffice und die gleichzeitige Betreuung von Kindern bzw. deren Homeschooling gab, wie es in Deutschland während des ersten Lockdowns der Fall war. Dies ist vor allem auch vor dem Hintergrund der hohen Frauenbeschäftigungsquote relevant, denn die Arbeitskräfte standen den Unternehmen trotz der Corona-Krise nahezu uneingeschränkt zur Verfügung.

Während der Pandemie stieg die Arbeitslosenzahl 2020 deutlich um 40 Prozent auf rund 9 Prozent.⁷⁴ Betroffen war vor allem der Dienstleistungssektor, also Gastronomie, Reiseunternehmen, die Veranstaltungsbranche, Versicherungen und Banken, Großhandel und Logistik. Die sehr gut entwickelten Leistungen der Arbeitsvermittlung, vor allem die Schulungs- und Weiterbildungsangebote, wurden während der Pandemie u. a. für Gesundheitsberufe weiterentwickelt und ausgebaut. Ein Kurzarbeitergeld wurde eingeführt, außerdem wurden die Sozialabgaben für von der Krise betroffene Unternehmen gesenkt.

Im September 2020 ergänzte die Regierung ihre Strategie der Abfederung sozialer und betriebswirtschaftlicher Härten und beschloss ein Konjunkturpaket in Höhe von 10 Milliarden Kronen – mit dem Ziel, 75.000 neue Arbeitsplätze zu schaffen. Schwerpunkte waren die Unterstützung von Nachhaltigkeit, Bildung, Gesundheit und Innovation in Unternehmen und der Forschung, etwa durch neue Abschreibungsmöglichkeiten für Unternehmen. So sollte gewährleistet werden, dass diese auch in der Krise ihren Beitrag zur Sicherung des Wohlfahrtsstaats leisten können, der auf die Nutzung fossiler Energieträger zunehmend verzichtet.

Innovationen von Unternehmen und Forschungseinrichtungen und speziell die Pharmaindustrie sowie das Gesundheitssystem wurden, u. a. durch Investitionen in die Bereiche Onkologie, Notfallmedizin und Geburtshilfe, unterstützt.

Um die in der Corona-Pandemie sichtbar gewordenen Mängel in der (kommunalen) Altenpflege zu beheben, erhielten die Kommunen mehr Geld. Auch die zentrale Behörde, die die institutionelle Pflege überwacht, wurde finanziell besser ausgestattet, um die Kommunen intensiver beraten, unterstützen, aber auch kontrollieren zu können.

Innerhalb von sechs Monaten sollten zudem die Anzahl der Intensivbetten verdoppelt und mobile Pflegeteams eingerichtet werden, die Covid-19-Patient*innen zu Hause versorgen, um eine Überlastung der Krankenhäuser zu verhindern.

Relativ viele Corona-Maßnahmen richteten sich an die innovativen kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU). Diesen Unternehmen wurden durch die Sozialversicherung sowohl Umsatzeinbußen als auch Fehltage von Angestellten großzügig kompensiert. Sie wurden gezielt bei der Einstellung von neuem Personal gefördert und erhielten leichter Kredite. Darüber hinaus wurde die sogenannte Starthilfe für Existenzgründer*innen von sechs auf zwölf Jahre verlängert.

Auch in der Steuerpolitik reagierte der schwedische Staat, indem Gewerbetreibende nun Gewinne aus dem Jahr 2019 als Rückstellung für zukünftige Verluste verbuchen sowie bessere Abschreibungsmöglichkeiten nutzen konnten.



» In Schweden üblicher als in den meisten anderen EU-Ländern: Väter, die Elternzeit nehmen. Das skandinavische Land gilt als Vorreiter in Sachen Geschlechtergleichstellung und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.



5
**Von der Wiege
bis zur Bahre – Fürsorge
durch den Sozialstaat**

Wenn es für Staaten so etwas wie einen Markenkern gäbe, dann wäre dies im Falle Schwedens zweifellos der Wohlfahrts- oder Sozialstaat. Während Sozialleistungen in Deutschland im Prinzip an Erwerbsarbeit oder einen Familienverband gebunden sind, geht das schwedische Konzept von Ansprüchen des Individuums auf Sozialleistungen aus. „Das schwedische oder skandinavische Modell baut darauf auf, dass der*die Einzelne im direkten Verhältnis zum Staat steht, sowohl, was die Forderungen, als auch, was die Rechte betrifft. Das soziale Netz existiert unabhängig von der Beziehung des Individuums zu seiner Familie, seinem*seiner Arbeitgeber*in und mehr oder weniger wohlwollenden Sozialstaatsinstitutionen. Die unmittelbare Abhängigkeit von Familie, Verwandten, Nachbar*innen, Arbeitgeber*innen und zivilgesellschaftlichen Organisationen wurde minimiert.“⁷⁵ Inwieweit dieses Prinzip grundsätzlich das Verhältnis von Staat und Individuum prägt, s. Kapitel 6.

Wie alles begann ...

Anders als etwa in Deutschland bildete sich sehr früh eine schwedische „Nation“, die zudem seit der Reformation über eine relativ große ethnische und religiöse Homogenität verfügte. Die Bauern waren nie leibeigen und durchaus selbstbewusst und einflussreich. Zugleich waren sie Partner der Krone gegen den Adel, der insgesamt gesehen nie so vermögend und bedeutend war wie der anderer europäischer Staaten. Vielmehr erhielt er früh Funktionen innerhalb der traditionell sehr guten und effektiven, aber auch einflussreichen Bürokratie des Reichs, die Partikularinteressen des Adels wurden so denen des Reichs untergeordnet. Dazu kam die frühe und ausgeprägte kommunale Selbstverwaltung (→ S. 119ff.), was zusammengekommen zu einer tradierten Machtteilung in Schweden führte.

Weitere Faktoren waren ein aufgeklärtes Königtum, das bereits 1809 zu einer partiellen Abgabe seiner Macht und einer entspre-

chenden Verfassung bereit war, die im Prinzip bis 1974 galt, sowie eine in drei Phasen ab 1850 zum Durchbruch kommende Industrialisierung, in deren Zuge die organisierte Arbeiterbewegung entstand. Die Sozialdemokratie als politischer Arm der Arbeiterbewegung strebte traditionell immer die Veränderung der politischen Mehrheiten – und nicht etwa revolutionäre Umwälzungen – an. Ziel war die politisch-parlamentarische Gleichheit, um darauf aufbauend zunächst die soziale und danach die ökonomische Demokratie zu verwirklichen. Die großen Volksbewegungen (→ S. 114) wurden früh als legitime zivilgesellschaftliche Interessenvertretungen akzeptiert und in die politische Willensbildung eingebunden.

Darüber hinaus waren weite Teile der schwedischen Bevölkerung bis ins 19. Jahrhundert hinein verarmt, sowohl die Industriearbeiterschaft als auch die ländliche Bevölkerung. In der Weltwirtschaftskrise zu Beginn der 1930er-Jahre zeigte sich, dass die schwedische Gesellschaft mit den sozialen Folgen vor allem der



Armut und einfache Lebensverhältnisse prägten den Alltag der Schwed*innen noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wie hier 1905 in Landskrona.

auf durchschnittlich 30 Prozent stark steigenden Arbeitslosigkeit überfordert war. Gerade diese Erfahrung ist mit Sicherheit relevant gewesen für die Entwicklung des schwedischen Sozialstaats. Auf die mentalitätsgeschichtlichen Zusammenhänge dieses Aspekts wird an anderer Stelle eingegangen (→ Kap. 6). Nicht außer Acht gelassen werden darf darüber hinaus, dass sich Schweden einer seit nun über 200 Jahre andauernden Friedensphase erfreuen kann. Allesamt Faktoren, die zu originären Voraussetzungen für Schwedens Sozialstaat wurden.

Etliche der genannten Faktoren beeinflussten auch die Programmatik und die Politik der Arbeiterbewegung, deren politische Vertretung, die SAP, sich immer als Partei der „kleinen Leute“ – also aller ökonomisch benachteiligten Menschen (sowohl der Industrie- und Landarbeiter*innen als auch der Kleinbauern*Kleinbäuerinnen) – verstand. Diese sollten alle zusammen im *folkhem* leben. Die SAP adaptierte hier also auf fortschrittliche Weise den Nationen- bzw. Volksbegriff: Zum Sozialstaatsprinzip gehörte, dass die Mitgliedschaft zum schwedischen „Volk“, die Eigenschaft Mitbürger*in zu sein, „das bestimmende Prinzip bezüglich der Inanspruchnahme von Sozialleistungen“⁴⁷⁶ wurde. Dass die SAP in den ersten 60 Jahren des 20. Jahrhunderts auch über politische Führungsfiguren wie Per-Albin Hansson oder Tage Erlander verfügte, die dieses egalitäre Prinzip als Person perfekt verkörperten und die Rolle des „Landesvaters“ authentisch wahrnahmen, mag ein weiterer Erfolgsfaktor gewesen sein.

→ Der Geist von Saltsjöbaden

Vor dem Hintergrund des großen Erfolgs der Arbeiterbewegung und der teilweise harten und häufigen Streiks der 1920er- und 1930er-Jahre sahen sich auch die Arbeitgeber*innen sehr früh zur

Sozialpartnerschaft mit den Gewerkschaften genötigt. Die Sozialdemokraten waren sich zudem der ruinösen Folgen, die Streiks sowohl für die Wirtschaft als auch für die Gesellschaft haben können, bewusst. Vor diesem Hintergrund trafen sich Vertreter*innen der Arbeitgeberverbände und der Gewerkschaften in Saltsjöbaden, einem Vorort Stockholms, und unterzeichneten am 20. Dezember 1938 eine Vereinbarung zur Organisation der Beziehungen zwischen Arbeitgeber*innen und Gewerkschaften, das sogenannte Hauptabkommen, das als Rahmenabkommen für die Arbeitsmarktbeziehungen gesehen werden muss. Hier wurde u. a. festgelegt, dass ein paritätisch besetzter Arbeitsmarktausschuss gebildet werden sollte, in dem die Arbeitsmarktparteien ihre Beziehungen ohne Einmischung von außen und ohne extern bestimmte Regeln organisieren sollten. Darüber hinaus wurden Regeln festgelegt, wie Konflikte während der Gültigkeit der Rahmenvereinbarung gemanagt werden sollten. Streiks und Aussperrungen waren während der Gültigkeitsdauer der Rahmenvereinbarung nicht erlaubt. Das Abkommen von Saltsjöbaden, das also Regeln der Schlichtungsvereinbarungen und Kollektivverhandlungen beinhaltete, hatte zur Folge, dass die Gewerkschaften bereits 1938 als Partner bei der Gestaltung der Volkswirtschaft anerkannt und somit ein wichtiger politischer Machtfaktor wurden. Daraus resultierte auch, dass der Staat auf diesem Umweg aus den Unternehmen herausgehalten wurde und sich auf die Schaffung angemessener Rahmenbedingungen konzentrierte.

Im Grunde ging es vor allem darum, sozialdemokratisch geführten Regierungen eine umfassende wohlfahrtsstaatliche Politik zuzugestehen, im Gegenzug aber die Produktionsmittel nicht zu sozialisieren und den Unternehmer*innen – gemeinsam mit den Gewerkschaften – die Hoheit im Betrieb zu belassen. Dieser

Kompromiss basierte „auf dem gemeinsamen Interesse beider [Arbeitsmarkt-]Parteien, durch eine effiziente Produktion, durch industrielle Entwicklung sowie durch eine konkurrenzfähige Exportindustrie die Wohlfahrt des Landes zu steigern“.77 Der schwedische Arbeitsmarkt galt daraufhin lange Zeit als einer der friedlichsten weltweit.

Der Geist von Saltsjöbaden prägte die schwedische Volkswirtschaft bis in die 1980er-Jahre, als der heraufziehende Neoliberalismus,



Im Grand Hotel von Saltsjöbaden fanden 1938 die Tagungen zwischen dem Schwedischen Arbeitgeberverband und dem Schwedischen Gewerkschaftsbund statt, die zum Abkommen von Saltsjöbaden führten.

das erstmalige substanzielle Schwächeln der Sozialdemokratie und beginnende Risse im Sozialstaatsgebäude die Arbeitgeber*innen veranlassten, den einvernehmlichen Pfad der Sozialpartnerschaft zu verlassen und z. B. keine zentralen Lohnverhandlungen mehr durchzuführen. Tarifverhandlungen wurden bis in die 1980er-Jahre zentral geführt, zwischenzeitlich vor allem im privatwirtschaftlichen Sektor jedoch dezentralisiert. Mittlerweile hat sich der Trend eher wieder zu zentralen Verhandlungen umgekehrt.

Soziale Sicherheit als Staatsideologie

5

Die persönliche, wirtschaftliche und kulturelle Wohlfahrt des*der Einzelnen hat in Schweden Verfassungsrang und das Ziel der Aktivitäten aller staatlichen Institutionen ist deren Sicherstellung. So ist das Recht auf Arbeit, Wohnung und Ausbildung in der Verfassung explizit formuliert. Ziel staatlichen Handelns soll es folglich sein, soziale Sicherheit in guten Lebensverhältnissen zu garantieren. Den Sozialstaat und seine Leistungen sieht man dabei nicht als dem Marktgeschehen unterworfen, sondern als durch im politischen Raum konzipierte und getroffene Entscheidungen bestimmt an.

Etwas überspitzt könnte man also sagen, dass soziale Sicherheit ein Stück weit „Staatsideologie“ und damit integraler Teil der schwedischen Staatsräson geworden ist. Entstanden ist so ein universalistischer Sozialstaat mit weitreichenden Sozialleistungen in allen Lebensbereichen der Gesellschaft. Universalistisch meint im Grundsatz, dass die meisten Sozialleistungen unabhängig von Beitragszahlungen geleistet werden, oft auch ohne Bedürftigkeitsprüfung. Finanziert wird das soziale Sicherungssystem im Wesentlichen über die Einkommenssteuern sowie durch Arbeitgeberbeiträge. Dabei gibt Schweden mit 29,3 Prozent seines Bruttoinlandspro-

dukts etwas weniger für Soziales aus als Deutschland (32,8 Prozent).⁷⁸ Und auch wenn der schwedische Sozialstaat im Grundsatz aktivierend und fördernd, also dienstleistungsorientiert arbeitet und auf (Re-)Integration in den Arbeitsmarkt angelegt ist, sind die zahlreichen Transferleistungen wie Kindergeld, Elternversicherung oder Ausbildungsförderung insgesamt durchaus relevant.

Sozialdemokratisch geführte Regierungen leiteten seit den 1930er-Jahren einen konsequenten, kontinuierlichen und unterschiedliche Politikfelder umfassenden Ausbau des Sozialstaats in die Wege. Ihr Ziel war eine politische Steuerung und Koordination bei großen gesamtwirtschaftlichen Ungleichgewichten, die konsequente Steigerung der Produktivität zur Sicherstellung der Vollbeschäftigung und zur Gewährleistung eines hohen Lebensstandards sowie eine gerechtere Einkommensverteilung. Wie traditionell von den Sozialdemokraten gefordert, sollte nach der Herstellung weitgehender sozialer Gleichheit auch das Thema Wirtschaftsdemokratie angegangen werden: die Beteiligung und Mitbestimmung der Arbeitnehmer*innen am Wirtschaftsprozess bzw. die Transformation der privatwirtschaftlich-kapitalistischen in eine stärker gemeinwirtschaftlich orientierte Wirtschaftsordnung. Daraus folgte bis in die 1970er-Jahre ein rascher und konsequenter Ausbau des Sozialstaats. In schneller Folge wurden öffentliche Beschäftigungsprogramme zu Tariflöhnen (!), staatliche Anerkennung und Bezuschussung freiwilliger Krankenkassen (erst in den 1950er-Jahren wurde eine obligatorische Krankenversicherung eingeführt, vorher gab es nur die Möglichkeit, freiwillig einer Krankenversicherung beizutreten, die dann bezuschusst wurde), staatliche Zuschüsse zu den von den Gewerkschaften verwalteten Arbeitslosenversicherungen, die Verbesserung der staatlichen Grundrente sowie beschäftigungsfördernde Wohnungsbau- und Renovierungsprogramme auf den Weg gebracht.

Der Wohnungsbau wird in Schweden traditionell als Teil der Sozialpolitik gesehen, etwa mit dem Fokus auf die Unterstützung kinderreicher Familien, eine Förderung des Eigenheimbaus oder des Baus bezahlbaren Mietwohnraums.

Und auch die Familienpolitik spielte beim Ausbau des Sozialstaats eine wesentliche Rolle. Sie diente zudem immer dem Ziel, dem Arbeitsmarkt möglichst umfassend Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen: Die Einführung eines Kündigungsschutzes bei Schwangerschaft, freie Mütter- und Kindervorsorge, kostenlose Schwangerschafts- und Geburtshilfen sowie staatliche Zuschüsse für ledige Mütter waren einige der Elemente.

Aus dem Genannten resultieren entsprechende Erwartungen der Schwed*innen an ihren Wohlfahrtsstaat und dessen Leistungsfähigkeit, aber auch die Bereitschaft, solidarisch zu handeln. Der ausgebauten Wohlfahrtsstaat hat in der schwedischen Bevölkerung



Ein Anliegen schwedischer Sozialpolitik: der Bau bezahlbarer Mietwohnungen, hier in Stockholm

eine hohe Akzeptanz. Immer wieder befürwortet in Umfragen eine sehr deutliche Mehrheit der Schwed*innen ausdrücklich, dass Kernbereiche sozialer Sicherung wie Kinderbetreuung, Bildung, Gesundheit, Alterssicherung und Schutz vor Arbeitslosigkeit von der öffentlichen Hand organisiert werden.

Dennoch ist seit den 1970er-Jahren diesbezüglich etwas in Bewegung geraten: Gesellschaftlicher Wertewandel und die aufkommende Umweltbewegung, der demografische Wandel, Globalisierung, Pluralisierung und wirtschaftliche Abschwünge veränderten das politische Klima Schwedens seit dieser Zeit. Der erstmalige Verlust der Regierungsverantwortung der SAP für sechs Jahre ab 1976 führte letztlich dazu, dass der „Dritte Weg“ zwischen Kapitalismus und (sowjetischem) Sozialismus verlassen wurde, um sich deutlicher in die Reihen der klassischen westeuropäischen Wohlfahrtsstaaten einzureihen, das Land also auch ein Stück weit zu „normalisieren“.

Paradoxerweise ist gerade der heutige Erfolg der rechtspopulistischen Schwedendemokraten jedoch auch ein Beleg für die tiefe Verankerung des Wohlfahrtsstaats im Bewusstsein der Menschen. Denn sie argumentieren nicht primär mit der Angst vor kultureller „Überfremdung“, sondern schüren Ängste vor der abnehmenden Leistungsfähigkeit des Wohlfahrtsstaats aufgrund vermeintlicher Überforderung und Missbrauch durch Migrant*innen.

→ **Das Schwedische Modell**

Im Kern geht es beim sogenannten Schwedischen Modell um die in Schweden kollektiv geregelten Arbeitsmarktbeziehungen, also die enge Kooperation zwischen Arbeitgeber*innen, Arbeitnehmer*innen und Regierung, sowie um eine Umverteilungspolitik mit dem Ziel,

die soziale Schere zwischen Wohlhabenden und Geringverdienenden so klein wie möglich zu halten. Die staatliche Kinderbetreuung spielte dabei eine maßgebliche Rolle.

Die Eckpfeiler des Schwedischen Modells sind eine aktive Arbeitsmarktpolitik (→ S. 162f.) und eine solidarische Lohnpolitik. Letztere zielt auf eine Verringerung des Lohngefälles unterschiedlicher Beschäftigungsgruppen, die andererseits auch die Betriebe zur Produktivitätssteigerung zwingen soll: „Alle Betriebe einer Branche sollten die gleichen Stundenlöhne zahlen. Dadurch gerieten die weniger produktiven unter Druck, während die produktiveren expandieren konnten.“⁷⁹

Geistige Väter des Modells waren die Wirtschaftswissenschaftler und Gewerkschafter Gösta Rehn (1913–1996) und Rudolf Meidner (1914–2005); Letzterer war vor den Nazis aus Deutschland nach Schweden geflohen. Bekannt wurde der wirtschaftswissenschaftliche Ansatz als Rehn-Meidner-Modell. Dieses Konzept wurde vor allem in der europäischen Sozialdemokratie in den 1970er- und 1980er-Jahren intensiv diskutiert. Dabei stellte der Skandinavist Bernd Henningsen schon den Begriff „Schwedisches Modell“ infrage, weil damit suggeriert werde, dass das schwedische Konzept als allgemeines Vorbild dienen könnte. Dieser Ansatz lasse aber die originären demografischen, sozialen, politischen und volkswirtschaftlichen Voraussetzungen außer Acht, die so nur in Schweden existierten.

Zu dieser positiven Wahrnehmung mag auch ein soziologisch-politisches „Bullerbü-Syndrom“⁸⁰ der auswärtigen Betrachter*innen beigetragen haben, durch das idealisiert wurde, was man im ausgehenden 20. Jahrhundert in Schweden sah oder wahrnehmen wollte: Sozialstaat, Neutralität, Gleichberechtigung der Geschlechter. Ach ja, und: Volvo baut sichere Autos!

Trautes Heim, Glück allein – zur Familienpolitik

Neben der frühkindlichen Betreuung und den Schulen sind auch die staatlichen Leistungen für Familien und Kinder umfassend. Allgemeines Kindergeld, Boni für kinderreiche Familien und Eltern-geld bzw. bezahlter Erziehungsurlaub sind Errungenschaften des schwedischen Sozialstaats, die es ähnlich auch in Deutschland gibt und deren maximale Ausschöpfung dann möglich ist, wenn beide Elternteile jeweils einen Mindestanteil Elternzeit nehmen.

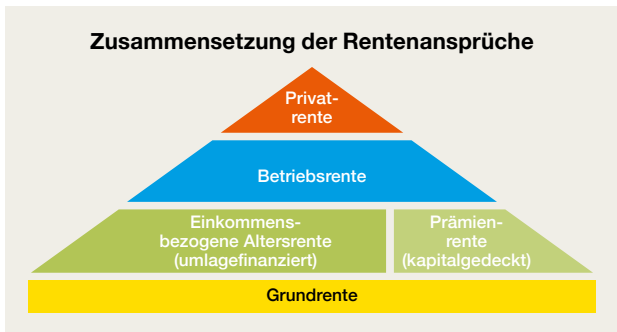
Die familienpolitischen Leistungen haben dabei neben ihrer Aufgabe, Verarmungsrisiken zu minimieren und Chancengleichheit für alle Kinder herzustellen, zwei wesentliche Ziele: Erstens soll durch die familienpolitischen Leistungen des Sozialstaats eine ausreichende Geburtenrate sichergestellt werden und zweitens sollen sowohl Männer als auch Frauen dem Arbeitsmarkt erhalten bleiben bzw. auch nach der Geburt von Kindern zügig wieder zur Verfügung stehen. Beides scheint zu gelingen, da neben der hohen Frauenerwerbsquote auch die Bevölkerungsbilanz positiv ist, also mehr Kinder geboren werden als Menschen sterben: Schweden hat EU-weit eine der höchsten Geburtenraten!

Auf mehreren Säulen: das Rentensystem

Dank des schwedischen Rentensystems ist es nach dem Zweiten Weltkrieg gelungen, Altersarmut im Land nahezu abzuschaffen und ein angemessenes Rentenniveau sicherzustellen. In den 1980er-Jahren zeigte sich jedoch, dass die demografische Entwicklung zu nachhaltigen Problemen im Rentensystem führen würde. Daher wurde 1984 eine parlamentarische Rentenkommission eingesetzt, die zu diesem frühen Zeitpunkt viele der Diskussionen führte, die in anderen europäischen Staaten erst wesentlich später auf der Tagesordnung standen.

In den 1990er-Jahren kam es dann zu einem die politischen Lager übergreifenden Rentenkompromiss der Sozialdemokraten, der Moderaten Sammlungspartei und des Zentrums. Das schwedische Rentensystem hat nunmehr vier Säulen: die Grundrente, eine einkommensabhängige Zusatzrente, kollektiv ausgehandelte Betriebsrenten sowie kapitalgedeckte Versicherungs- bzw. Fondsrenten. Der gemeinsam von Arbeitgeber*innen und Arbeitnehmer*innen zu zahlende Rentenbeitrag fließt im Wesentlichen in ein umlagefinanziertes System (Einkommensrente), während ein kleiner Teil in Fonds angelegt wird, woraus eine kapitalgedeckte Prämienrente generiert wird. Zudem bleibt die Grundrente als universeller Anspruch erhalten. Allerdings werden die Renteneinkommen versteuert, und zwar mit einem höheren Steuersatz als die Erwerbseinkommen.

In Schweden wurde so frühzeitig eine langfristige Perspektive für die Alterssicherung entwickelt, die sowohl demografische Aspekte als auch solche der Wirtschaftsentwicklung berücksichtigt. In einem klassischen Kompromiss etablierter politischer Kräfte ist es auf diese Weise gelungen, eine Absicherung des Rentensystems zu entwickeln, politisch und gesetzgeberisch zu gestalten und umzusetzen.





Rentner*innen, die ihren Ruhestand unbeschwert genießen können: Das ist das Ziel der schwedischen Rentenpolitik. Früher als die meisten anderen Länder hat das Land angefangen, sein Rentensystem auf den demografischen Wandel einzustellen.

Aufbauend auf dem Grundsatz, dass Sozialleistungen jeweils individuelle Ansprüche gegenüber dem Staat sind, kennt das schwedische Sozialsystem in Notlagen keine Unterhaltspflicht etwa der Kinder für ihre Eltern.

Aufgrund der Tatsache, dass auf der einen Seite die Basisrente tatsächlich garantiert ist, auf der anderen Seite aber alle Ausbildungs-, Studien- und Qualifizierungszeiten Leistungsansprüche generieren und bei der Rente anerkannt werden, haben schwedische Arbeitnehmer*innen einen großen Anreiz, sich weiter zu qualifizieren. Dies führt zu hoher Produktivität, unterstützt aber auch die Bereitschaft, sich beruflich zu verändern, um so eine drohende Arbeitslosigkeit zu verhindern.

Transformation des Sozialstaats

Im Zuge der gesellschaftlichen Veränderungen infolge der 1968er-Proteste und neuer sozialer Bewegungen wie der Umwelt- oder der Frauenbewegung setzte eine intensivere Diskussion des schwedischen Wohlfahrtsstaats sowohl von rechts als auch von links ein. Die vermeintliche „Wohlstandsdiktatur“ wurde kritisiert, das „Sozialingenieurwesen“, aber auch die Allmacht der Sozialdemokratie.

Die 1980er-Jahre waren gesellschaftspolitisch geprägt von Wirtschaftsthemen, nicht von Gleichheitsdebatten. Dennoch wurde in dieser Zeit der Elternurlaub verbessert, der Anspruch auf öffentliche Kinderbetreuung eingeführt und die Beschäftigung im öffentlichen Sektor leicht ausgebaut, sodass auch die Beschäftigungsquote von Frauen auf fast 80 Prozent stieg.

Infolge der internationalen Bankenkrise und unter einer bürgerlichen Regierung wurden zwischen 1990 und 1992 deutliche Einschnitte ins soziale Netz vorgenommen. Interessanterweise fuhr dann die bürgerliche Regierung ab 1991 die Arbeitsmarktmaßnahmen wieder hoch, senkte aber auf der anderen Seite das Erstattungslevel u. a. beim Arbeitslosengeld und führte Karenztage ein – Maßnahmen, die von den sozialdemokratischen Folgerregierungen teilweise beibehalten, teilweise aber wieder korrigiert wurden. So wurde der schwedische Sozialstaat in den vergangenen Jahrzehnten deutlich verändert, Sozialleistungen wurden – sowohl unter sozialdemokratischen als auch unter bürgerlichen Regierungen – teilweise gekürzt.

Dass es in den Phasen der bürgerlichen Regierungen nicht zu deutlicheren Einschnitten in die sozialen Netze kam, lag vor allem daran, dass die bürgerlichen Parteien in dieser Frage nie wirklich einer Meinung waren. Zumal einige von ihnen bei der Entwicklung

und dem Aufbau des Wohlfahrtsstaats Partner*innen der Sozialdemokraten gewesen waren.

Auf dem Weg in die westeuropäische Normalität?

Allen Veränderungen im schwedischen Sozialstaat in den letzten 30 Jahren zum Trotz, vielleicht auch gerade deswegen, ist die Erwartung, dass der Staat für sozialen Ausgleich und Absicherung vor sozialen und gesundheitlichen Problemen wie auch gute Beschäftigung zu sorgen hat, weiter tief im Bewusstsein der Schwed*innen verankert. Sicher stärker als etwa in Deutschland, wo ja trotz aller sozialstaatlichen Absicherung letztlich doch jeder seines Glückes Schmied sein soll. Auch andere Charakteristika wie eine hohe Beschäftigungsquote, der große Anteil von Frauen am Erwerbsleben oder der ebenfalls hohe gewerkschaftliche Organisationsgrad existieren mit gewissen Schwankungen über die Jahre hinweg fort.

Jenseits dieser Konstanten aber hat sich Schweden, haben sich die schwedische Gesellschaft wie auch Politik und die weiteren Rahmenbedingungen in den letzten 30 Jahren deutlich verändert – und dadurch auch die Grundlagen für den schwedischen Wohlfahrtsstaat.

Sozialdemokratisch wie bürgerlich geführte Regierungen haben Sozialleistungen reduziert, dereguliert und teilweise privatisiert. Zudem ist der Anpassungsdruck an europäische Standards seit dem EU-Beitritt Schwedens deutlich gestiegen. Damit einher ging die Senkung des Anteils staatlicher Einnahmen am Bruttoinlandsprodukt seit 2000 von 55,3 Prozent auf 49,6 Prozent im Jahr 2021 – bei steigender Bevölkerungszahl.⁸¹ Folglich hat in keinem westeuropäischen Land in den letzten Jahrzehnten die soziale Ungleichheit so stark zugenommen wie in Schweden. Zwar gehört Schweden gemeinsam mit den anderen nordischen Staaten

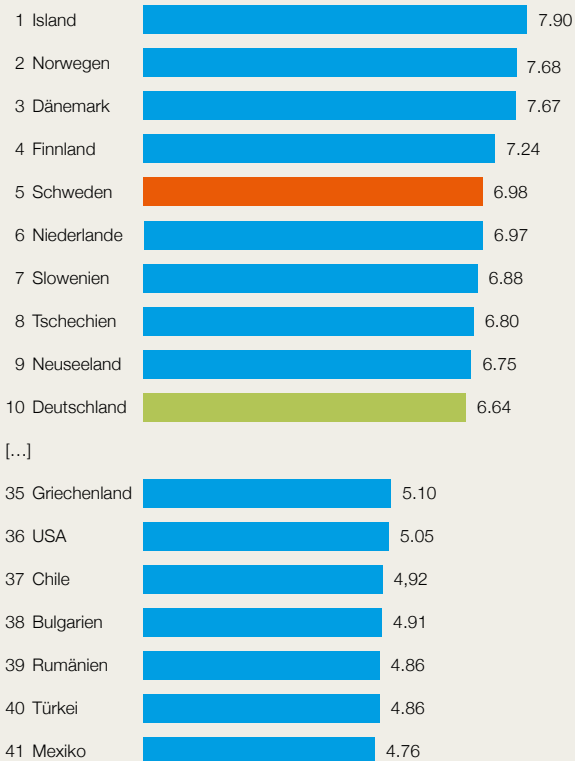
Dänemark, Finnland, Island und Norwegen beim Index „soziale Gerechtigkeit“ nach wie vor zur Spitzengruppe. Schweden hat hier allerdings seit 2009 an Boden verloren und fiel beim Index-Wert von 7,33 auf 6,98. Dies liegt u. a. daran, dass das Armutsrisiko generell von 7,2 Prozent auf 9,5 Prozent gestiegen ist. Vor allem Kinder sind mit einem Anstieg von 7,9 auf 12,3 Prozent seit 2008 zunehmend von Armut betroffen bzw. bedroht. Auch ist der Zugang von Jugendlichen, Geringqualifizierten und Migrant*innen zum schwedischen Arbeitsmarkt deutlich schwieriger geworden.⁸² In den Bereichen der Aus- und Weiterbildung existieren die wohlfahrtsstaatlichen Leistungen aber nach wie vor.

Wie sich der schwedische Sozialstaat zukünftig entwickelt, ob es eventuell zu einem politischen Konsens über dessen zukünftige „Architektur“ kommt, bleibt abzuwarten. Sicher festzuhalten ist, dass sich Schweden seit vielen Jahren in einem zunehmenden Normalisierungsprozess im Sinne der Anpassung an westeuropäische Standards befindet.



Wer bekommt wie viel vom Kuchen? Auch in Schweden wird die Schere zwischen Arm und Reich größer.

EU- und OECD-Index Soziale Gerechtigkeit 2019



Quelle: Social Justice in the EU and OECD, Index Report 2019, Bertelsmann-Stiftung

Über Chancengleichheit

Die wohlfahrtsstaatliche Entwicklung hat in der schwedischen Bevölkerung auch zu einem generell stärker ausgeprägten Interesse an Politik geführt, das sich aber in den vergangenen 20 Jahren, wie in anderen Staaten, zunehmend Wege des kurzfristigeren politischen Engagements jenseits von Parteien suchte. Auch ist der Anteil der ehrenamtlich Tätigen in Schweden im Verhältnis zu vielen anderen Staaten traditionell sehr hoch.

Die abnehmende Bereitschaft, sich in Parteien zu organisieren, sowie die moderat zurückgehende Wahlbeteiligung in Verbindung mit dem gut funktionierenden und lebhaften zivilgesellschaftlichen Engagement werden von einigen Wissenschaftler*innen als Ausdruck für die Abwesenheit von großen strukturellen Problemen wahrgenommen, während andere zumindest von einer Parteienverdrossenheit sprechen, wie sie auch in anderen westeuropäischen Staaten zu verzeichnen ist. Der ersten These scheint der Erfolg der rechtspopulistischen Schwedendemokraten zu widersprechen, der zweiten im Prinzip auch. Denn die Schwedendemokraten werden wie die rechtspopulistischen Parteien andernorts in Europa ja auch aus Protest gegen die etablierte Politik gewählt – u. a. weil ein Gutteil der Schwed*innen die Leistungsfähigkeit des Wohlfahrtsstaats bedroht sieht.

Darüber hinaus besteht die Gefahr, wenn man dies denn als solche sehen möchte, dass das netzwerkorientierte zivilgesellschaftliche Engagement für ein bestimmtes politisches Thema etablierte politische Strukturen schwächt. Dies kann auch insofern Konsequenzen haben, als dass in den gesellschaftlichen Gruppen unterschiedliche Möglichkeiten und Chancen für zivilgesellschaftliches Engagement bestehen. Bildungsfernere und finanziell schwächer gestellte Menschen werden ihre Interessen weniger wirkungsvoll vertreten können als qualifizierte und gut situierte Bürger*innen.

Dies kann die gleichberechtigte Wahrnehmung von Forderungen und Bedarfen behindern – auch in einem Land wie Schweden mit seiner fortgeschrittenen gesellschaftlichen Chancengleichheit.

Ziel erreicht?

Unabhängig von allen politischen Verwerfungen und den Herausforderungen durch Globalisierung, Migration sowie Demografie hat der schwedische Sozialstaat seine Leistungsfähigkeit im Großen und Ganzen bewiesen. Er hat es – im Gegensatz etwa zu Deutschland – geschafft, die Bedeutung sozialer Vererbungsprozesse deutlich zu reduzieren. Ein gut entwickeltes Bildungssystem (→ Kap. 9) mit vielfältigen Möglichkeiten, zu unterschiedlichen Zeitpunkten der Erwerbsbiografie in Fort-, Aus- und Weiterbildung einzusteigen oder sehr spät noch gefördert ein Studium aufzunehmen (die Altersgrenze liegt bei 50 Jahren), führt zu größerer sozialer Durchlässigkeit und damit auch zu mehr Bildungsgerechtigkeit. Die Möglichkeit, das vorhandene Begabungspotenzial der Bevölkerung sehr gut ausschöpfen zu können, ist dabei auch von volkswirtschaftlichem Nutzen.

Die Dezentralisierungstendenzen bei den wohlfahrtsstaatlichen Angeboten in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten haben insgesamt zur Stärkung des Wohlfahrtsstaats und zu seiner gleichbleibenden Akzeptanz beigetragen, weil die Angebote sich weiterhin an den Bedürfnissen der Nutzenden orientieren. Auf nationaler Ebene kam es zeitweise zur Einschränkung des Leistungsumfangs, insgesamt aber in überschaubarem Rahmen. So wurden z. B. die Zahlungsbeträge von Kinder-, Kranken- und Arbeitslosengeld gesenkt, anschließend jedoch wieder angehoben. Die Berechnungsgrundlagen wurden geändert und dadurch langfristig Leistungsniveaus gesenkt, Höchstgrenzen für Transferleistungen eingeführt und die Anpassungen der Sozialleistungen nicht mehr auf Basis der



Der schwedische Staat stellt umfangreiche Fort-, Aus- und Weiterbildungsangebote bereit. Bis zur Altersgrenze von 50 Jahren besteht etwa die Möglichkeit, gefördert ein Studium aufzunehmen.

5

Reallohnsteigerung, sondern nur noch der allgemeinen Kostensteigerung vorgenommen.

Die schwedische Steuer-, Bildungs- und Sozialpolitik orientierte sich stets an der Zielsetzung, Menschen für den Arbeitsmarkt zu aktivieren, was über lange Jahre gut funktioniert hat. Allerdings zeigt das System vor dem Hintergrund der großen Migration der vergangenen zehn Jahre Anzeichen von Dysfunktionalität, denn die Integration vieler Migrant*innen nach 2015 ist nicht im gewohnten Maß gelungen.

Die Einkommensverteilung in Schweden ist eine der egalitärsten der Welt, auch wenn in den vergangenen Jahren die Einkommensungleichheit im internationalen Vergleich mit am stärksten zugenommen hat.⁸³ Hier gilt es aber, den Ausgangspunkt dieser Verschlechterung zu berücksichtigen. Und vor allem: In Schweden gibt es offiziell kaum Altersarmut, und finanziell schwächer gestellte Menschen haben – verglichen mit Deutschland – noch immer eine deutlich höhere Lebenserwartung.



» Jedes Jahr schreibt das schwedische Zentrum für Architektur und Design in Stockholm einen Wettbewerb aus, um das schönste Lebkuchenhaus auszuzeichnen. Hier ein Beitrag aus dem Pandemiejahr 2020.

A gingerbread house is shown, with a prominent sign on its side. The sign is a white oval shape with the words "we shall overcome" written in white icing. The gingerbread is a rich brown color. To the right, a slice of the house is visible, showing a white filling between two layers of gingerbread. In the background, a bright pink sticky note is attached to a wooden surface.

we shall
over-
come

6

Die Utopie von der
offenen Gesellschaft

So problematisch die Formulierung nationaler Stereotype ist: In Schweden – wie auch anderswo – gab und gibt es Faktoren, die die Gesellschaft und die Mentalität der Menschen bis heute prägen. Fassen wir noch einmal einige der Punkte zusammen, die in den vorigen Kapiteln zusammengetragen wurden: Der schwedische Staat in seinen heutigen Grenzen existiert im Kern seit dem 16. Jahrhundert. Er war lange agrarisch geprägt, aufgrund der geringen Bevölkerungsdichte hatten (und haben) die Schwed*innen jenseits der großen Städte sehr viel Platz. Die geografischen und klimatischen Herausforderungen, die aus der Größe des Staatsgebiets, den damit verbundenen langen Wegen, einer dünnen Besiedlung und langen Wintern resultieren, mussten die Schwed*innen oft auf sich oder die Familie allein gestellt bewältigen. Zudem war das Land über Jahrhunderte eher arm, auch der Adel lebte im Vergleich zu Kontinentaleuropa bescheidener. Die schwedischen Bauern waren immer frei und sie stellten als wichtige gesellschaftliche Akteure die Basis einer starken kommunalen Selbstverwaltung dar.

Seit über 200 Jahren war Schweden nicht aktiv in einen Krieg involviert, es gab in der Neuzeit weder Revolutionen noch – wie etwa in Finnland – Bürgerkriege oder sonstige gewaltige Umbrüche. Eine Staatskirche mit hohem Organisationsgrad prägte über knapp 500 Jahre das religiöse Leben Schwedens, und die Sozialdemokratie regiert das Land mit Unterbrechungen seit fast 100 Jahren. Prägend war und ist auch, zumindest in der Eigenwahrnehmung, die relative ethnische Homogenität der schwedischen Gesellschaft. Von dieser kann man aber auch nur sprechen, wenn man zahlreiche Migrationsbewegungen der Vergangenheit außer Acht lässt: die über Jahrhunderte währende Zuwanderung vom Kontinent und aus den nordischen Nachbarländern, die Arbeitsmigration aus Südeuropa vor allem der 1960er-Jahre, die zahlreichen aus den süd- und mittelamerikani-



Migrationsbewegungen haben das Land über Jahrhunderte geprägt: hier eine Finnin, die vor den sowjetischen Truppen geflohen ist und am 20. Oktober 1939 in Stockholm ankommt.

6

schen Militärdiktaturen in den 1970er- und 1980er-Jahren nach Schweden geflüchteten Menschen sowie die Zuwanderung aus Osteuropa nach dem Fall des Eisernen Vorhangs. Wenn man ehrlich ist, muss man es eher so formulieren: Die Zuwanderung kam über Jahrhunderte aus christlich geprägten Kulturen. Dies hat sich in den vergangenen Jahren geändert.

Die schwedische Geschichte bietet darüber hinaus positive Bezugspunkte, auf die sich das Nationalbewusstsein oftmals stützt, z.B. die Großmachtzeit des 17. Jahrhunderts oder die Phase als „moralische Großmacht“ nach dem Zweiten Weltkrieg, besonders in den von Olof Palme (→ S. 72f.; 82ff.) geprägten Jahren.

Die Demokratie ist in der schwedischen Gesellschaft tief verwurzelt. Sie baut auf einer langen Tradition des gesellschaftlichen Interessenausgleichs auf, die das Land in seiner politischen Willensbildung und der Diskussionskultur prägt. Ergänzt wird dies

durch eine sehr starke und vielfältige Zivilgesellschaft, sodass starker Staat und Volkssouveränität in Schweden keine Widersprüche sind. Nicht zuletzt deswegen haben die Schwed*innen kaum Gründe, ihrem Staat zu misstrauen. Ihnen stehen zudem funktionierende Institutionen und eine leistungsfähige Infrastruktur zur Verfügung.

„Alter Schwede“

Unabhängig davon haben sich auch schwedische Autor*innen, Intellektuelle und Publizist*innen sowie Wissenschaftler*innen in der Vergangenheit immer wieder mit dem „schwedischen Nationalcharakter“ auseinandergesetzt. In der Regel geschah dies in Umbruchsituationen, etwa nach der Abtretung Finnlands an Russland zu Beginn des 19. Jahrhunderts oder im Zuge der Auflösung der Union mit Norwegen 1905. Später waren es die Aufarbeitung des Verhaltens Schwedens während des Zweiten Weltkriegs, das Ende des Ost-West-Konflikts und der EU-Beitritt 1995, die Anlass für eine solche Auseinandersetzung boten. Und auch nach außen hin gab es solche Anlässe: Noch heute ist bei uns der Ausdruck „Alter Schwede“ geläufig, wenn man jemandem Respekt zollt. Hintergrund dafür war die Hochachtung der Preußen für die leistungsstarken schwedischen Soldaten, die nach dem Dreißigjährigen Krieg in die Dienste Preußens eintraten.

Der Soziologe Åke Daun hat Ende der 1980er-Jahre sein Buch *Svensk mentalitet* (Schwedische Mentalität) herausgegeben und seine Studie nicht einfach als Porträt verstanden wissen wollen, sondern als „Bilder der Schwed*innen, verglichen mit anderen Völkern“. ⁸⁴ Auch wenn zu beachten ist, dass die Bestimmung solcher „Volksmentalitäten“ problembehaftet ist und zu Stereotypen führt, lassen sich Dauns Ergebnisse dahingehend zusammenfassen, dass die schwedische Mentalität geprägt sei von Bescheidenheit,

Unabhängigkeit, Konfliktscheu, Ehrlichkeit sowie dem Spannungsverhältnis zwischen Kollektivismus und Individualismus. Hinzu kommen Ruhe und Schweigsamkeit, Sachlichkeit, Vernunft, Schwermut, Anspruchslosigkeit, Rechtsbewusstsein und ein ausgeprägter Gerechtigkeitssinn.⁸⁵

Wenn wir einschränkend sagen, dass diese Eigenschaften bei aller Varianz und Individualität der schwedischen Staatsbürger*innen zum einen unter ihnen recht oft anzutreffen sind und zum anderen bezüglich des mehrheitlichen Selbstbildes einigermaßen zutreffend sind, haben wir ein Bild, mit dem sich arbeiten lässt.

→ Das Gesetz von Jante

Das Gesetz von Jante (*Jantelagen*) ist kein Gesetz im eigentlichen Sinn, sondern beschreibt eine Verhaltensregel, die für die schwedische Gesellschaft eine zentrale Bedeutung hat. Diese Regel lautet: „Glaube nicht, dass du etwas Besonderes bist! Nimm dich ja nicht so wichtig!“

Das Gesetz von Jante geht auf den dänischen Schriftsteller Aksel Sandemose (1899–1965) zurück, der später in Norwegen und von 1941 bis 1945 im schwedischen Exil lebte. Sein 1933 erschienener Roman *En flyktning krysser sitt spor* (*Ein Flüchtling kreuzt seine Spur*) spielt im fiktiven Städtchen Jante, ist jedoch angelehnt an Sandemoses dänische Heimatstadt Nykøbing und beschreibt deren provinzielle Enge.

Im Stil der Gebote Moses' wird in zehn Handlungsanweisungen beschrieben, wie man sich in Jante zu verhalten hat. Darin wird im Prinzip in unterschiedlichen Variationen immer wieder dasselbe gesagt: „Du sollst nicht glauben, dass du etwas Besonderes bist!“

In Sandemoses Roman geht es vor allem um das Thema soziale Kontrolle, um die Ablehnung, die einem Jungen aus einfachen Verhältnissen entgegenschlägt, und um die intellektuelle und sonstige Enge der Provinz. Für einige Menschen in Schweden und ganz Skandinavien ist das Gesetz von Jante „bis heute eine Chiffre für soziale Kontrolle, Denunziation, Heuchelei und Anpassungsdruck“.⁸⁶ Für die weitaus meisten Menschen in Schweden ist es in seiner Essenz aber ein zu befürwortender Ausdruck gesellschaftlicher Gleichheit und Emanzipation. Es ist Grundlage eines Umgangs miteinander, der die anderen Mitglieder der Gesellschaft nicht abwertet und sie möglichst nicht in unangenehme Situationen bringt. Vor allem aber führt es zu einem zurückhaltenden Verhalten, das andere Kontinentaleuropäer*innen sowohl nördlich als auch südlich der Alpen oftmals für Schüchternheit halten. Im Grunde genommen



Der dänisch-norwegische Schriftsteller Aksel Sandemose (hier eine Aufnahme aus dem Jahre 1934), auf den das Gesetz von Jante zurückgeht, lebte von 1941 bis 1945 im schwedischen Exil.

geht es jedoch darum, sich nicht zu sehr zu exponieren und in den Mittelpunkt zu stellen.

Manchmal hilft zur Einordnung und Verifizierung der Selbstwahrnehmung auch der Blick von außen, z. B. der des nach der Machtübernahme des Militärdiktators Augusto Pinochet in Chile nach Schweden geflohenen Wirtschaftshistorikers Mauricio Rojas. Dieser meint, dass das Gesetz von Jante keine Fiktion und kein Scherz sei, sondern real existiere und Grundlage der schwedischen Gesellschaft sei: „Daraus resultiert eine ganz besondere Kombination eines sehr starken Drangs nach Freiheit und Schutz des eigenen Reviers und eine genauso starke Bindung an die Gemeinschaft, die den Rahmen setzt und Grenzen zieht, aber diese Freiheit auch garantiert.“⁸⁷

Diese Grundeinstellung hat auch Auswirkungen auf die vergleichsweise dezente Diskussionskultur im Land und findet ihre Entsprechung in der Annahme, dass der andere tatsächlich recht haben könnte. Das erhöht die Bereitschaft und Fähigkeit zum Kompromiss deutlich – Jante prägt also auch den politischen und gesellschaftlichen Diskurs. Protziges Verhalten und „Gepose“ sind in Schweden daher nicht sehr beliebt.

Ein kleiner Funfact: Im deutschsprachigen Raum wird die schwedische Automarke Volvo, die im Übrigen mittlerweile chinesische Eigentümer hat, mit dem Gesetz von Jante für seine „bescheidenen Fahrzeuge“ gerühmt. Das zeugt insofern von einer gewissen Fähigkeit zur Selbstironie, als der Autobauer auf dem Kontinent in den letzten Jahren doch vor allem mit seinen SUVs erfolgreich war. Oder ist das mittlerweile auch schon wieder irgendwie *Jante*?

Im Lande *lagom*

Neben dem Jante-Gesetz leistet der Begriff *lagom* wohl am ehesten einen substanziellen Beitrag zum Verständnis der Schwed*innen bzw. ihrer Selbstwahrnehmung. *Lagom* lässt sich nicht wörtlich übersetzen und findet seine Entsprechung in dem Motto „nicht zu viel und nicht zu wenig“, „genau richtig“ oder „angemessen“. Seinen Ursprung hat er in der Wikingerzeit: Saß man nach Eroberungszügen gemeinsam am Feuer, kreiste das Trinkhorn. So durstig die Kämpfer auch waren, jeder nahm nur einen Schluck, damit am Ende auch der Letzte in der Runde etwas abbekam. Alles andere hätte zu blutigen Kämpfen untereinander geführt. In jüngster Vergangenheit wurde *lagom* gerne als das neue *hygge*, sozusagen als Nachfolgerin des dänischen Lebensstils, beschrieben, der zudem sehr gut in das Zeitalter der Nachhaltigkeit passt. Göran Everdahl macht in seinem Buch über das Thema jedoch deutlich, dass



Alle sollen ihren Teil abbekommen – so hielten es schon die Wikinger. In dem Begriff *lagom* lebt diese Einstellung bis heute fort.

es bei *lagom* vielmehr um ein für die schwedische Gesellschaft konstitutives, historisch gewachsenes Grundprinzip geht, dessen Ergebnis eine Art Gesamtbalance im Land ist.⁸⁸ „Noch heute prägt das 20. Jahrhundert alles, was gerade *lagom* und schwedisch ist, vom Alkohol in staatlichen Läden bis zur kostenfreien Krankenversorgung für alle. Sicher, zuverlässig – *lagom*.“⁸⁹

Eine weitverbreitete Redewendung im Schwedischen ist *lagom är bäst*, also „*lagom* ist am besten“. Zum Beispiel dient sie als Antwort auf die Frage, ob man denn noch ein Glas Wein oder etwas mehr Schokolade möchte. Gemeint ist: „Nein danke, ich habe genug.“ Es schwingt aber auch mit: Wer jetzt noch ein Glas nimmt, der nimmt eigentlich zu viel. Die Ermahnung zum Maßhalten liefert das sicherlich freundlich vorgetragene „Nein“ also gleich mit.

Eng verknüpft mit *lagom* ist weiterhin die Maßgabe, sich an Regeln zu halten, sich etwa nicht an Warteschlangen vorbeizudrängeln, sowie generell ein ausgeprägtes Verständnis für gesellschaftliche Gleichheit, Solidarität und Gerechtigkeit. Denn wenn die freiwillige Selbstbeschränkung funktioniert, dann wird auch anderen Raum gelassen und es profitiert die Gesamtheit. Diese Selbstbeschränkung hängt eng mit dem Grundvertrauen, dass im Notfall der Staat – und damit die Allgemeinheit – für einen sorgt, sowie mit der Überzeugung zusammen, dass man sich grundsätzlich darum bemüht, allen eine faire Chance auf gesellschaftliche Teilhabe zu bieten.

6

(Was) ist der Schwede (für) ein Mensch?

Trotz – oder gerade wegen? – dieser Selbstbeschränkung wird Schwed*innen immer wieder ein großes Bedürfnis nach Unabhängigkeit und Autonomie zugesprochen. Zu diesem Befund kommen die meisten Beiträge zur Debatte über die schwedische Mentalität in den vergangenen 150 Jahren – unabhängig von ihrer jeweiligen

Vorgehensweise und ihrem ideologischen Hintergrund. Die beiden Historiker Henrik Berggren und Lars Trägårdh haben sich in ihrem Buch *Är svensken människa? (Ist der Schwede ein Mensch?)* mit dem Verhältnis von individueller Unabhängigkeit und Gemeinschaft im modernen Schweden auseinandergesetzt.⁹⁰

Berggren und Trägårdh sind der Ansicht, dass der schwedische Wohlfahrtsstaat seinen Bürger*innen die Chance geboten hat, sich von traditionellen sozialen Abhängigkeiten fast vollständig zu lösen, ohne dass die Gesellschaft dadurch moralisch aus den Fugen geriet. Sie formulieren, dass ihrer Meinung nach der moderne „schwedische Sozialstaat auf einer Vereinbarung zwischen Staat und Individuum aufbaut, die die Individuen auf radikale Art und Weise freigemacht hat von gegenseitigen, zwischenmenschlichen Abhängigkeiten. [...] Diese Allianz zwischen Staat und Mitbürgern bezeichnen wir als den schwedischen Staatsindividualismus.“⁹¹

Die Basis für diesen Staatsindividualismus ist ein breiter gesellschaftlicher Konsens darüber, unabhängig von anderen Menschen sein zu wollen, sich nicht unterzuordnen und anderen Menschen nichts schuldig zu sein, weder ökonomisch, sozial noch emotional. „Gegenseitige ökonomische Abhängigkeit wurde durch das Prinzip ersetzt, dass soziale Bindungen auf Gleichheit und dem grundsätzlichen Respekt für die Autonomie des anderen basieren.“⁹² Schwedische Staatsbürger*innen treten also immer individuell mit ihrem Staat in Kontakt, werden als Individuum wahrgenommen, nicht als Teil eines Familienverbandes bzw. als Angehörige einer bestimmten Gruppe. „In diesem Sinne schwedisch zu sein bedeutet letztlich, nach Selbständigkeit, Freiheit und individueller Selbstverwirklichung auf Kosten von Gemeinschaft [nicht *der* Gemeinschaft, d. Verf.], Intimität und traditionellen Verpflichtungen zu streben. Der schwedische Sozialstaat hat letztlich bereits existierende Werte institutionalisiert“⁹³ und somit das westeuropäi-



Ist der Schwede ein Mensch?
Das Buch beleuchtet das Verhältnis von
Gemeinschaft und Unabhängigkeit im
modernen Schweden.

6

sche Konzept des Wohlfahrtsstaats durch einige spezifische Entwicklungen und Lösungen ausgestaltet, die in hohem Grad dazu dienen, die Unabhängigkeit der Bürger*innen sicherzustellen.

Der Schwedenkenner Thomas Steinfeld meint dazu: „Was der Einzelne mit seinem Privatleben anstellt, ist dem schwedischen Staat jedenfalls eher gleichgültig.“⁹⁴ Befürworter*innen dieses Systems würden es wohl so sehen, dass der Staat für soziale Sicherheit sorgt und der einzelne Mensch durch diese Absicherung relativ umfassend seine Individualität ausleben kann, weil er von einer grundlegenden existenziellen Sorge befreit ist.

Schließlich widersprechen Berggren und Trägårdh auch der immer wieder vorgetragenen Kritik an der vermeintlichen schwedischen „Wohlfahrtsdiktatur“ oder einem übergriffigen „Sozialingenieurwesen“. So formuliert das schwedische Grundgesetz nicht nur allge-

mein ein Sozialstaatspostulat, sondern tatsächlich die persönliche, ökonomische und kulturelle Wohlfahrt des Individuums als grundsätzliches Ziel allen staatlichen Handelns, was in Paragraph 2 des *grundlag* festgehalten und spezifiziert wird.⁹⁵

In freier Natur zu Hause

In einem Land, in dem sich die Menschen ganz entscheidend über ihren Bezug zur Landschaft und Natur definieren, ist es nur folgerichtig, dass der Text der schwedischen Nationalhymne genau damit beginnt, nämlich mit der nordischen Landschaft: *Du gamla, du friska, du fjällhöga Nord* (Du alter, du freier, du fjällhoher⁹⁶ Norden). Da tut es auch keinen Abbruch, dass niemals beschlossen wurde, dieses Lied offiziell als Nationalhymne zu nutzen, sondern es einfach tradiert wurde und sich entsprechend etabliert hat. Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass es auch noch eine weitere (inoffizielle) schwedische Nationalhymne gibt, nämlich Ulf Lundells Song *Öppna landskap* (Offene Landschaft): *Jag trivs bäst i öppna landskap, nära havet vill jag bo* (In offener Landschaft fühle ich mich am wohlsten, nah am Meer möchte ich wohnen). Weiter geht es in dem Lied dann mit selbst gebranntem Schnaps und dem Wunsch, von möglichst niemandem belästigt zu werden während der Monate am Meer. Da sind wir also mittendrin im Seelenleben der Schwed*innen.

Die Vorstellung des unabhängigen und selbständigen Menschen ist in Schweden fest mit der Natur verbunden: „Während es in weiten Teilen Europas hieß, dass Stadtluft frei mache, ist es in Schweden der ländliche Raum gewesen, der zum Symbol für die Unabhängigkeit des Menschen wurde. Nur wenn der Wald saust und er sich in der Nähe des rauschenden Stroms befindet, ist sich der Schwede sicher, dass er wirklich er selbst sein kann.“⁹⁷ Die



In der Natur fühlen sich Schwed*innen wohl – ob im Sommer im Kanu ...



... oder in der Einsamkeit im bitterkalten Winter.

Verbindung der Schwed*innen zu Natur und Umwelt hat es auch bis in die schwedische Verfassung hinein gebracht. So heißt es in Paragraph 2 von *regeringsformen*, also einem der vier die schwedische Verfassung bildenden Grundgesetze, dass eine nachhaltige Entwicklung vorangetrieben werden solle, die zu einer guten Umwelt für die heute lebenden Menschen sowie für zukünftige Generationen führt.

Auch viele schwedische Nachnamen beziehen sich auf die Natur. Sehr verbreitet sind in Schweden zwar auch Nachnamen, die auf -sson enden, also z. B. Eriksson (Eriks Sohn – damit wurden dann mit dem Namen auch gleich die Familienverhältnisse geklärt). Noch mehr Nachnamen, nämlich rund 35 Prozent,⁹⁸ haben jedoch einen Naturbezug, also z. B. Lindqvist (Lindenzweig), Ekdal (Eichental) oder Björk (Birke).

Es gibt auch Menschen, die der Meinung sind, dass die Schwed*innen ihre Zuneigung zur Natur übertreiben. Der schwedische Literaturnobelpreisträger Ivar Lo-Johansson (1901–1990) mahnte etwa an, dass sich die Schwed*innen mehr um Natur- und Tierschutz kümmerten als um die Menschen. Was, wie er

ironisch hinzufügt, insofern kein Problem ist, als sich um diese ja der Staat kümmert.

Bereits 1909 wurde in Schweden ein Naturschutzgesetz erlassen, und noch im selben Jahr wurde in Schweden als erstem europäischen Land beschlossen, die ersten von mittlerweile 30 Nationalparks einzurichten, weitere sind zurzeit in Planung. Aktuell sind 15 Prozent sowohl der Land- als auch der Meeresfläche Schwedens Naturschutzgebiete mit unterschiedlichem Status. Außerdem weist das Land insgesamt 15 UNESCO-Welterbestätten auf, und Stockholm verfügt gar über den ersten Nationalstadtpark der Welt!

→ Hereinspaziert! – schließlich gilt das Jedermannsrecht

Das schwedische Jedermannsrecht (*Allemansrätten*) ist eine gesellschaftliche Errungenschaft, die gewissermaßen Naturverbundenheit und Gleichberechtigung miteinander verbindet. Alle sollen Zugang zu den Reichtümern der Natur im weitesten Sinn haben, zu Wiese, Feld, Wald und Gewässern. Man darf auch Beeren pflücken und Pilze sammeln, zelten und wandern, auch wenn der Wald in Privatbesitz ist, sofern man sich außer Sichtweite des Hauses der Besitzenden aufhält.

Das Jedermannsrecht ist ein Gewohnheitsrecht, das erst in den 1940er-Jahren formuliert und tatsächlich erst 1994 gesetzlich gefasst wurde. Und es wird ergänzt durch zahlreiche Empfehlungen und Hinweise, die es erleichtern sollen, sich in der Natur rücksichtsvoll zu bewegen und aufzuhalten.⁹⁹


Schweden: Schutzgebiete 2022


 Nationalpark

Schutzgebiete von internationaler Bedeutung

 UNESCO-Weltnaturerbe

 Biosphärenreservat

 Geschütztes Meeresgebiet gemäß OSPAR oder HELCOM

 Feuchtgebiete gemäß RAMSAR

Quelle:

Schwedisches Amt für Umweltschutz

1 : 14 800 000

0 300 km

© mr-kartographie, Gotha 2023



Auch das ist Schweden – kleiner Exkurs zu Elch, Wolf & Co.

Schweden besitzt mit ca. 350.000 Tieren die größte Elchpopulation Europas. Kontinentaleuropäer*innen empfinden oft eine ganz unbefangene Zuneigung zu dieser größten heute lebenden Hirschart. Das betrifft sowohl den Genuss geräucherter Elch-Schinkens als auch die Elch-Warnschilder im Straßenverkehr (bei denen die schwedischen Behörden jedes Jahr einen recht großen Schwund verzeichnen) – von realen Begegnungen mit dem Tier mal ganz abgesehen. Auch die fast 300.000 schwedischen Jäger*innen lieben die Tiere, stellen ihnen in streng reglementierten Jagden nach und träumen davon, eines der ca. 80.000 pro Jahr zum Abschuss freigegebenen Exemplare zu erlegen. Dafür ist die Forstwirtschaft durchaus dankbar. Denn aufgrund ihres großen Nahrungsbedarfs sind Elche bei ihr eher unbeliebt, weil die Verbisschäden große ökonomische Verluste provozieren. Darüber hinaus sind die Tiere Verursacher etlicher Verkehrsunfälle – was wieder auf die dekorativen Warnschilder verweist.

6



Achtung Elche! Diese Schilder sind ausgesprochen beliebt bei Souvenirjägern.



Ein junger Elch auf der Fahrbahn! Immer wieder kommt es zu schweren Verkehrsunfällen, weil Wildtiere unverhofft auf der Straße auftauchen.

Ein mindestens genauso umstrittenes Tier ist der Wolf. Nachdem die Wolfspopulation Mitte der 1960er-Jahre fast ausgerottet war, wurde die allgemeine Jagd auf die Wölfe eingestellt, der Bestand erholte sich und stieg in den letzten Jahren auf rund 300 Tiere an. Dies ist gemessen an der Größe Schwedens zunächst nicht viel, nur verteilen sich die Tiere nicht gleichmäßig über das Land, sodass sich die Schäden bei Nutztieren in einzelnen Regionen konzentrieren. 2016 hatte das oberste schwedische Verwaltungsgericht entschieden, dass der Wolf nur ab einem Bestand von mehr als 300 Tieren bejagt werden darf. Da der Bestand trotz des Jagdverbots nicht zunimmt, wird Wilderei vermutet.

Auch andere Wildtiere sind in den Weiten der schwedischen Wälder und des *fjäll* unterwegs: die Räuber Bär, Luchs, Vielfraß und der *fjällräven* (Polarfuchs). Im Norden Schwedens gibt es sowohl Rentiere als auch eine aus Norwegen eingewanderte Moschusochsen-Herde. Den besonderen klimatischen Bedingungen haben sich auch gefiederte Vertreter*innen der Fauna angepasst, u. a. die

Schneeeule und das Schneemoorhuhn. Und der in Deutschland mittlerweile recht seltene Auerhahn ist in Schweden immerhin so verbreitet, dass ihn der Vater des Kommissars Kurt Wallander in Henning Mankells Kriminalromanen auf seinen Landschaftsbildern verewigte – oder auch nicht, denn genau dies war die einzige Varianz in seinen ansonsten immer gleichen Bildern.

Schweden mal ganz sportlich betrachtet ...

Wenn Menschen eines Landes besonders oft in Vereinen organisiert sind, dann sind es die Schwed*innen: 75 Prozent von ihnen sind Mitglied in einem Verein, 29 Prozent arbeiten aktiv in einem mit, und zehn Prozent aller Schwed*innen sind Mitglied in einem Sportverein.¹⁰⁰

Speziell die Wälder, Seen und Flüsse des Landes bieten für eine Reihe von Sportarten beste Voraussetzungen – und tatsächlich treiben drei Viertel aller Schwed*innen Sport im Freien, gerne im oder auf dem Wasser in all seinen Aggregatzuständen.

Der Orientierungslauf¹⁰¹ z. B. ist in Schweden ein Volkssport. 1901 gab es den ersten zivilen Wettbewerb, nachdem schon vorher Wettkämpfe beim Militär stattgefunden hatten. Mehr als 500 Vereine bieten diesen Freiluftsport heute an, vier Sportgymnasien haben den Schwerpunkt Orientierungslauf. Darüber hinaus ist Orientierungslauf Schulsport – mittlerweile nicht mehr nur zu Fuß, sondern auch auf Skiern oder mit dem Mountainbike.

Auch das Segeln ist ein Volkssport, was vor dem Hintergrund der zahlreichen Gewässer nicht verwundert. Daher ist es nicht erstaunlich, dass sich der egalitäre Anspruch der Gesellschaft auch im Bootsbau niederschlug. In die Zeit des entstehenden „Volksheims“ und der Design-Schule des Funktionalismus fällt die Entwicklung des „Nordischen Folkebootes“ – klein, einfach und seetüchtig –, das seit den 1940er-Jahren gebaut wird und mit dem Ziel ent-

wickelt wurde, ein seetaugliches Boot vor allem für die Ostsee zu produzieren sowie möglichst vielen Menschen den Zugang zu einem eigenen Boot zu ermöglichen. Deshalb ging der Nordische Segelverband bewusst so vor, dass die Verwertungsrechte der Konstruktion bei ihm und nicht bei den Entwicklern lagen.

Auch im Winter treiben die Schwed*innen gerne Sport: Vor allem Skifahren und Eishockey sind beliebt – und fest verbunden mit dem schwedischen *friluftsliv*, dem Leben an der frischen Luft, sprich in der freien Natur. Dabei gibt es auch Wintersportarten, die auf dem Kontinent nicht so verbreitet sind wie in Schweden. Dazu gehört das Snowkiten. Es funktioniert genauso wie das Kiten auf dem Wasser, nur eben auf Skiern – in den Weiten der schneesicheren schwedischen Fjälls finden sich dazu sehr gute Bedingungen. Auch die vielen zugefrorenen Seen Schwedens lassen sich vielfältig nutzen. Um Zeit zu sparen, weil man den See dann nicht



Die Schwed*innen sind ausgesprochen gerne auf dem Wasser, am liebsten im eigenen Boot. Für sie wurde eigens das „Nordische Folkeboot“ entwickelt.



Långfärdsskridskoåkning, Eislanglaufen, ist eine der beliebtesten Wintersportarten in Schweden, die mitunter sogar über das zugefrorene Meer führt.

6

umfahren muss, wird im Winter auf dem Eis schon einmal eine Trasse freigeschoben, und dann geht es mit dem PKW über den See. Umso naheliegender, dann auch eine Rallye auf dem Eis und in verschneiten Wäldern durchzuführen. Seit mehr als 70 Jahren findet in Värmland im Winter die *Rallye Sweden* statt, der einzige Lauf der FIA Rallye-Weltmeisterschaft, der auf Schnee und Eis ausgetragen wird.

Verbreitet ist neben der Jagd und dem „normalen“ Sportfischen auch das Eislochangeln. Sowohl an den Küsten als auch auf den großen Seen ist zudem *Långfärdsskridskoåkning* (wörtlich übersetzt Langlaufschlittschuhfahren) ein beliebter Wintersport. Gemeint ist das Eislanglaufen, also die elaborierte Variante des Schlittschuhlaufens. Mit längeren Kufen, ausgestattet mit Stöcken und natürlich dem Notfallrucksack, für den Fall, dass man einmal ins Eis einbricht. Auf diesen Kufen geht es dann im Winter über

die zahlreichen zugefrorenen Seen bzw. an der Küste auf teilweise mehrtägigen Touren auch über das Meereis.

Auch für das Golfen gilt: Es ist über die Gesellschaftsschichten hinweg beliebt und allein schon deshalb so verbreitet, weil es im Land so viel Platz gibt, dass die Kosten für die Flächen der Golfplätze eben andere sind als im dicht besiedelten Deutschland. Der Volkssport wird von knapp 500.000 Mitgliedern in 460 Golfclubs betrieben. Auf dieser Basis taten sich aber auch schwedische Spitzensportler*innen in der Sportart hervor. Annika Sörenstam (*1970), die beste Golferin aller Zeiten, oder Henrik Stenson (*1976), der erste männliche Major-Gewinner aus Schweden, repräsentieren die Erfolge des Landes.

Womit wir beim Zuschauersport angekommen wären. Ein schwedischer Ausnahmefußballer ist Zlatan Ibrahimović (*1981), der in der schwedischen Nationalmannschaft spielte und dort Torschützenkönig war. Er wurde zwölfmal mit dem *Guldbollen* („Goldener Ball“) als bester Fußballer Schwedens ausgezeichnet und spielte auch in internationalen Clubs erfolgreich. In den letzten Jahren im Fokus der Öffentlichkeit stand die Fußballnationalmannschaft der Frauen, die u. a. die Silbermedaillen bei den Olympischen Spielen 2016 und 2020 holte und bei der Frauenfußball-WM 2019 den dritten Platz belegte. Darüber hinaus spielen auch in den deutschen Ligen für Fußball und Handball zahlreiche erfolgreiche schwedische Sportler*innen.

„Weißer Sport“ – diese Bezeichnung wäre im Falle Schwedens für den Wintersport naheliegend. Gemeint ist aber Tennis, eine Disziplin, in der einige Schweden international durchaus erfolgreich waren. Vielen fällt sofort Björn Borg (*1956) ein, der in den Jahren 1976 bis 1980 fünfmal in Folge in Wimbledon gewann, zudem elf Grand-Slam-Titel errang und ein Modelabel gründete. Sein Landsmann Stefan Edberg (*1966) gewann insgesamt 41 Einzeltitel, da-



Er gehörte zu den besten Tennisspielern der Welt: der in Stockholm geborene Björn Borg, hier nach seinem Wimbledon-Sieg 1978.

6



Der Rekordschütze der schwedischen Nationalmannschaft Zlatan Ibrahimović beim WM-Qualifikationsspiel gegen Georgien am 25. März 2021 in Stockholm



Anja Pärson beim Slalom in Aspen im November 2006

runter sechs bei Grand-Slam-Turnieren, und arbeitete nach seiner aktiven Karriere auch erfolgreich als Trainer.

Schwedische Sportler*innen sind in der Regel in allen Wintersportdisziplinen international erfolgreich. Zu den wirklich Großen des Skisports gehört Ingmar Stenmark (*1956). Er war nicht nur zweimal Olympiasieger, fünfmal Weltmeister und gewann darüber hinaus dreimal den Gesamtweltcup. Mit insgesamt 86 Weltcup-Siegen steht er auf dem Spitzenplatz der Statistiken des internationalen Skiverbands und ist damit einer der erfolgreichsten alpinen Skirennläufer überhaupt.

Anja Pärson (*1981) ist eine ehemalige schwedische Skirennläuferin mit samischen Wurzeln. Sie gewann eine olympische Goldmedaille, holte sieben Weltmeistertitel und zweimal die Gesamtwertung des alpinen Skiweltcups. Pärson ist eine von lediglich sieben Athletinnen, die in allen fünf Disziplinen Weltcuprennen gewannen, und bisher auch die einzige, die bei Weltmeisterschaften in allen Disziplinen auf dem Siegerpodest stand. Eine vergleichbar erfolgreiche Bilanz kann Pernilla Wiberg (*1970) aufweisen.

→ „In der Väter Spur – für der Zukunft Siege“ – der Wasalauf

Nach einem erfolglosen Aufstand gegen den dänischen Unionskönig Kristian II. wurde der junge Gustav Wasa im Jahr 1520 in Dänemark festgesetzt. Er konnte nach Lübeck entkommen, erhielt dort Unterstützung und kehrte nach Schweden zurück. Dort versteckte er sich bei Bauern und Bergleuten und entging so der erneuten Festnahme durch die Dänen, die im gesamten Land nach ihm suchten. Schließlich kam der erst 23-jährige Wasa nach Dalarna und versuchte in Mora, die selbstbewussten und freiheitsliebenden Einwohner davon zu überzeugen, den Freiheitskampf gegen die Dänen aufzunehmen, was ihm jedoch nicht gelang. Daraufhin schnappte er sich Skier, floh und machte sich auf den Weg in die Berge an der Grenze zu Norwegen.

6



Seit mehr als 100 Jahren wird der Wasalauf veranstaltet, der dem historischen Skilanglauf von Mora nach Sälen nachempfunden wurde.

Nach dem „Stockholmer Blutbad“ (→ S. 34f.), bei dem sein Vater, sein Bruder und 80 weitere Anhänger geköpft worden waren und das zu Aufständen und weiterer Repression führte, änderten die Männer aus Dalarna ihre Meinung und schickten ihre zwei besten Skiläufer von Mora aus Gustav Wasa hinterher. Diese holten ihn nach 90 Kilometern in Sälen ein. Sie überredeten ihn zur Rückkehr und Führung des Aufstands gegen die Dänen, worauf Wasa ein Heer aus Bauern und Bergarbeitern aufstellte, mit dem er die Dänen besiegte und schließlich 1523 zum König gekrönt wurde.

Rund 400 Jahre nach dem legendären Skilaufer von Mora nach Sälen wurde 1922 der erste Wasalauf durchgeführt, ein 90 Kilometer langer Skilanglauf. Mittlerweile nehmen jährlich Zehntausende Läufer*innen daran teil, der *Vasaloppet* zählt zu den größten Skilanglaufveranstaltungen der Welt.

Weit weg von Bullerbü-Romantik: zur Situation der Sami

Schwedens Ureinwohner, die Sami (übersetzt Sumpfleute), bewohnen in ihrer Mehrzahl Sápmi, auch Sameland genannt, ihr ursprüngliches Siedlungsgebiet auf der Nordkalotte in Norwegen, Schweden, Finnland und der russischen Kola-Halbinsel. In diesem Gebiet leben insgesamt gut zwei Millionen Menschen, wovon ca. 80.000 Sami sind. In Schweden selbst sind zwischen 20.000 und 40.000 Sami beheimatet. Die Zahlen variieren, da unterschiedliche Kriterien bei der Ermittlung angelegt werden, z.B. Sprachkenntnisse, Bekenntnis zur samischen Kultur bzw. Identität oder Erwerbsarbeit mit Rentieren.

Die wechselnden Grenzziehungen zwischen den Nationalstaaten in Nordskandinavien führten immer wieder zu Grenzschiebungen,

Das Volk der Sami

— Südgrenze des traditionellen Siedlungsgebiets der Samen

— Staatsgrenze

■ Ostsamische Dialekte

■ Zentralsamische Dialekte

■ Südsamische Dialekte

■ Gemeindegebiet mit Samisch als anerkannte Minderheitensprache

● Parlament der Samen (Sameting)

● größere Stadt mit samischen Bevölkerungsanteil



6



Seit jeher ist sie eine wichtige Einnahmequelle der Sami: die Rentierzucht.

bis hin zum Verbot für die Sami unterschiedlicher Länder, die Weiden im jeweiligen Nachbarland zu nutzen. Die Gemeinde Jokkmokk, bereits seit rund 400 Jahren ein zentraler Handelsplatz der schwedischen Sami, ist heute ihr kulturelles Zentrum.

Die Bezeichnung „Sami“ ist seit Beginn des 20. Jahrhunderts gebräuchlich, während man vorher von „Lappen“ sprach – sowohl in der schwedischen Mehrheitsbevölkerung als auch unter den Sami, auch wenn es schriftliche Zeugnisse gibt, in denen schon für das 18. Jahrhundert die Bezeichnung „Sami“ benutzt wird. Heute wird der Begriff „Lappen“ allgemein als diskriminierend empfunden.

Die Rentierzucht ist nach wie vor wichtiger Bestandteil der samischen Kultur, ca. zwei Drittel der Sami haben mit der Rentierzucht zu tun, erwerbsbeschäftigt aber sind in ihr nur noch ca. 10 bis 15 Prozent. Umso schwerwiegender waren für die Sami die Folgen der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl 1986. Die freigesetzte Strahlung kontaminierte das Rentierfleisch radioaktiv, sodass der Großteil der Rentiere geschlachtet werden musste. Das Fleisch konnte nur noch als Futter auf Pelzfarmen verwendet werden oder wurde vernichtet. Selbst von den Behörden als unbedenklich eingestuftes Fleisch wurde nicht mehr nachgefragt. Aufgrund des Umfangs des ökonomischen Schadens kompensierte der schwedische Staat die Verluste umfassend.

Als Nomadenvolk, das mit seinen Herden monatelang unterwegs ist, darf man sich die Sami heute allerdings nicht mehr vorstellen – bei der Arbeit sind längst Helikopter und Motorscooter im Einsatz. Die Bedeutung der Rentierzucht schlägt sich auch in Verwaltungsstrukturen nieder. In Schweden gibt es 51 *samebyar* (Samendörfer), also Gebiete mit eigenständiger Verwaltung, die der Rentierzucht vorbehalten sind. Andere Sami-Gruppen leben vom Fischfang, die meisten aber arbeiten in denselben Berufen wie die Mehrheitsbevölkerung.



Die Zeiten ändern sich auch bei den Sami: Heute werden modernste Mittel eingesetzt, um die Rentierherden in Schach zu halten, darunter Helikopter.

In Schweden reichte das Siedlungsgebiet der Sami ursprünglich bis nach Mittelschweden, Värmland, wo sich Winterweiden der Rentierherden befanden. Diese Gebiete nutzten die Sami schon vor der Gründung des schwedischen Staats, wie archäologische Funde belegen. Die „Kolonialisierung“ dieser Siedlungs- und Wirtschaftsgebiete durch Schwed*innen aus den südlichen Teilen des Landes, die bereits im 17. Jahrhundert begann und sich im Zuge der Gründung von Städten und des Eisenbahnbaus sowie der Industrialisierung und durch die gezielte Ansiedlung von Schwed*innen in den Weidegebieten der Sami verstärkte, führte immer wieder zu Konflikten zwischen den nomadischen Sami und den sesshaften schwedischen Siedler*innen. Neben Tundra und Wäldern hat diese Region nämlich auch reiche Rohstoffvor-

kommen, u. a. Eisenerz, Kupfer und Nickel, vorzuweisen. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam es in Schweden zu Zwangs-umsiedlungen von Sami in südlichere Landesteile. Immer wieder konfliktreich sind die unterschiedlichen Interessen bei der Nutzung der natürlichen Flächen, wenn es z. B. um die Aufstauung von Flüssen oder den Bau von Windkraftanlagen auf Weideflächen der Sami geht, die auch zu juristischen Auseinandersetzungen führen. In diesen Konflikten muss Schweden vor der UNO immer wieder gegen Vorwürfe der Diskriminierung der Sami Stellung beziehen. Dabei ging und geht es den Sami nicht um nationale Grenzziehungen, sondern vielmehr darum, sich frei mit ihren Herden bewegen zu können. Doch nach und nach wurden sie kulturell und ökonomisch ins Abseits gedrängt.

Die schwedische Sami-Politik wurde zudem des Öfteren als rassistisch kritisiert. Auch im 21. Jahrhundert wurde noch öffentlich über Schädel von Sami debattiert, die sich in Sammlungen schwedischer Universitäten befanden.

Der Kampf der Sami, denen der Kultur- und Sprachverlust drohte und immer noch droht, führte 1956 zur Gründung des Sami-Rats, einer grenzüberschreitenden Interessenvertretung, die längst auch eigene Parlamente besitzt. Seit 1993 wird alle vier Jahre ein samisches Parlament gewählt, Hauptsitz ist die Stadt Kiruna im Norden des Landes. An der Wahl zum *Sameting* darf teilnehmen, wer selbst oder wessen Eltern oder Großeltern Samisch als Muttersprache hatten bzw. haben oder wessen Eltern ins Wählerverzeichnis für den *Sameting* aufgenommen worden waren. Der *Sameting* ist dem Reichstag unterstellt, von politischer Selbständigkeit kann dabei keine Rede sein. Legislative Zuständigkeiten besitzen die Sami nicht, doch in den Bereichen Bildung und Ausbildung wird ihnen seit Beginn der 1980er-Jahre ein Mitspracherecht eingeräumt. 1989 wurde die erste samische Hochschule gegründet.



Die schwedische Grünen-Politikerin Alice Bah Kuhnke hält eine Rede bei der Eröffnung des samischen Parlaments am 30. August 2017 in Östersund.

6



Einmal im Jahr, Anfang Februar, treffen sich zahlreiche Sami in Jokkmokk am Polarkreis. Bei eisigen Temperaturen, die nicht selten bei -15°C liegen, wird gehandelt, aber auch gesungen und gefeiert.

Die Sami sind in Schweden als Ursprungsbevölkerung anerkannt – also als Bevölkerung, die dort bereits vor der Kolonisation und der nationalstaatlichen Grenzziehung gelebt hat – und zudem als nationale Minderheit. Samisch gehört zur uralischen Sprachfamilie, ist seit 2000 anerkannte Minderheitensprache in Schweden und in 19 samischen Verwaltungskommunen Amtssprache. Es gibt drei Hauptvarianten des Samischen und insgesamt neun Untervarianten, die teilweise als Schriftsprachen anerkannt und auch Literatursprachen sind.

Für ihre jahrelange Unterdrückung mit all den negativen Folgeerscheinungen wie Entwurzelung, Arbeitslosigkeit, verbreitetem Drogen- und Alkoholmissbrauch hat der schwedische Staat bei den Sami mittlerweile um Entschuldigung gebeten.

Die Suche nach der kulturellen Identität

Der Nationalfeiertag der Sami ist seit 1993 der 6. Februar, weil an diesem Tag 1917 in Trondheim der Samische Kongress erstmals zusammentrat. Die samische Flagge, die keine Nationalflagge im eigentlichen Sinn ist, arbeitet mit den Farben der traditionellen samischen Tracht, die bei besonderen Anlässen getragen wurde (Rot, Grün, Blau, Gold) und setzt sich so zusammen: Der rote und der blaue Kreis symbolisieren den Glauben und gleichzeitig die Gestirne Sonne und Mond, Grün symbolisiert die Natur und die Pflanzen, Blau das Lebenselixier Wasser, Rot das Feuer, die Wärme sowie die Liebe, und Gold steht ebenfalls für die Sonne. Die traditionelle Tracht diente auch dazu, über die geografische Herkunft und die Familienzugehörigkeit zu informieren, was bei einem ursprünglichen Nomadenvolk, das bei besonderen Anlässen und Märkten zusammenkommt, sicher hilfreich war.

Seit 1986 haben die Sami auch eine Nationalhymne, *Samefolkets sång* (Lied der Samen). Der traditionelle Gesang der Sami, der

An die Sami als Kinder der Sonne erinnert die samische Flagge, die 1986 von der Nordischen Sami-Konferenz offiziell bestätigt wurde.



„Joik“, diente ursprünglich der Erinnerung und der mündlichen Überlieferung, also nicht der Unterhaltung. Darüber hinaus half er, die Einsamkeit der Rentier-Hirt*innen zu vertreiben und die Tiere zu beruhigen. Der Joik kam, sieht man von der Schamanen-Trommel ab, ursprünglich ohne Instrumente aus, im modernen Joik kommen diese jedoch teilweise zum Einsatz. Der Joik gilt darüber hinaus als Vorläufer samischer Lyrik, wurde im Zuge der Reformation in Schweden und der – oft unfreiwilligen – Christianisierung aber für lange Zeit verboten.

Samische Musik wurde in den vergangenen Jahrzehnten intensiver wahrgenommen, im Zuge der globalen Beschäftigung mit der sogenannten Weltmusik. Auch in Deutschland bekannt sind die aus Norwegen stammende samische Sängerin Mari Boine (*1956) sowie die Sängerinnen Sofia Jannok (*1982) und Maxida Märak (*1988).

Erst seit 1981 gibt es samische Schulen, die vom Lehrplan her den schwedischen Schulen entsprechen, in denen aber auf Schwedisch und Samisch unterrichtet wird. Sie haben darüber hinaus die Aufgabe, den Schüler*innen die Normen und Werte, die Traditionen und das kulturelle Erbe der samischen Gesellschaft und der samischen Urbevölkerung zu vermitteln. Das nordschwedische Kiruna weist auch eine wichtige samische kulturelle Infrastruktur auf: ein samisches Theater sowie die samischen Abteilungen des staatlichen Fernsehens und des samischen Rundfunks.



Der Gesang der Sami: einst ein Mittel der Überlieferung und gegen die Einsamkeit. Heute wird am samischen Nationalfeiertag gemeinsam gesungen, wie hier in Jokkmokk in Lappland.

Samische Literatur – im Wandel

Von samischer Literatur spricht man seit Beginn des 20. Jahrhunderts, obwohl bereits im 17. Jahrhundert einzelne samische Gedichte auch in Kontinentaleuropa wahrgenommen wurden, vor allem die von Olaus Sirma (ca. 1655–1719), einem Sami-Priester und -Dichter, aufgezeichneten traditionellen Texte. Die ab 1900 entstehende samische Prosa bediente sich vieler Elemente und traditioneller Inhalte der mündlichen Überlieferung. In diesen Kontext gehört Johan Turis Buch *Erzählung vom Leben der Lappen* von 1910, das bereits 1912 auch auf Deutsch erschien und dazu dienen sollte, gerade auch den schwedischen Behörden, die eine strikte Assimilierungspolitik betrieben, das Leben der Sami näherzubringen und verständlich zu machen.

Gegenstand der samischen Literatur der 1960er- und 1970er-Jahre waren nicht selten die Problematik ethnische Minderheit versus Mehrheitsbevölkerung, der Assimilierungsdruck und die Behauptung der eigenen Kultur. Im Zuge der Anerkennung der samischen Kultur und Sprache inklusive der entsprechenden Gesetzgebung sowie der Entwicklung von eigenen politischen und administrativen Strukturen widmete sich die samische Literatur der letzten Jahre anderen Themen. „Insofern müssen die Gegenwartsautoren nicht mehr in den Dienst kollektiver Anliegen treten. Stattdessen hat sich der Blick auf das eigene Ich und, in kritischer Weise, auf die nähere Umgebung gerichtet.“¹⁰²

War die samische Literatur lange Jahre männlich dominiert, spielen sei etwa drei Jahrzehnten auch Autorinnen wie Inger-Mari Aikio oder Kirsti Paltto eine sehr bedeutsame Rolle. Die heute wichtigste Literaturgattung ist die Lyrik. Die Literaturproduktion insgesamt ist aber überschaubar. Einige kleinere norwegische Verlage (*Davvi Girji* in Karasjok; *Idut* in Porsanger und *DAT* in Kautokeino), die samische Literatur verlegen, bringen im Jahr zwischen fünf und zehn Titel heraus, die teilweise auch in andere Sprachen übersetzt werden, vor allem in die der Nachbarvölker.



- » Ein Kind fordert auf einer Demonstration am 12. September 2015 dazu auf, die Grenze für Geflüchtete zu öffnen. Die „Flüchtlingskrise“ löst große Solidarität in Schweden aus – aber nicht nur bzw. nicht bei allen. Das Thema der Regulierung von Asyl und Einwanderung löst auch in Schweden kontroverse Debatten aus.



7

Kontrovers diskutiert: Einwanderung

Kontrovers diskutiert

Obwohl an der europäischen Peripherie gelegen, weist Schweden eine weit zurückreichende Geschichte der Migration auf, auch wenn das lange Zeit im Bewusstsein vieler Schwed*innen so nicht präsent war. Rund ein Fünftel der heute im Land lebenden Bevölkerung wurde im Ausland geboren. Längst ist Schweden also zu einem Einwanderungsland geworden.

Während der Hansezeit gab es eine umfangreiche Zuwanderung deutscher Handwerker und Kaufleute in die schwedischen Städte, die Spuren in Sprache und Stadtbild hinterließ. „Um 1250 schloss der schwedische Reichsstatthalter Birger Jarl einen Vertrag mit der Hansestadt Lübeck, der den Umgang mit den deutschen Hanseaten in Schweden regelte. Lübecker, die länger blieben und im Lande zu wohnen wünschten, sollten den Gesetzen des Landes unterworfen sein und Schweden genannt werden – eine frühe und sehr pragmatische Form der Integrationspolitik.“¹⁰³ Auch Bergleute aus Wallonien oder dem Harz wanderten ein, und während des Dreißigjährigen Kriegs und der schwedischen Großmachtzeit gab es Zuzug aus dem fast die gesamte Ostsee umfassenden schwedischen Reich ins Kernland, der damals als Bereicherung und (Kompetenz-)Gewinn für die schwedische Gesellschaft empfunden wurde.

Auch in späteren Epochen war Schweden immer wieder Ziel von Wanderungsbewegungen. So kamen etwa nach dem Ende des Russischen Zarenreichs 1917 oder auf der Flucht vor der nationalsozialistischen Diktatur und der Besetzung weiter Teile Europas durch die Wehrmacht in den 1930er/40er-Jahren viele Flüchtlinge ins Land. Während der Zeit des Dritten Reichs nahm Schweden insgesamt ca. 180.000 Menschen auf, vor allem aus den besetzten Nachbarländern Dänemark und Norwegen, aber auch aus dem Baltikum sowie Deutschland und Österreich. In den 1990er-Jahren



Bis heute erinnert vieles in Stockholm an die Präsenz deutscher Zuwanderer, darunter der Eingang zur deutschen Kirche, *Tyska kyrkan*, auf Stadsholmen.

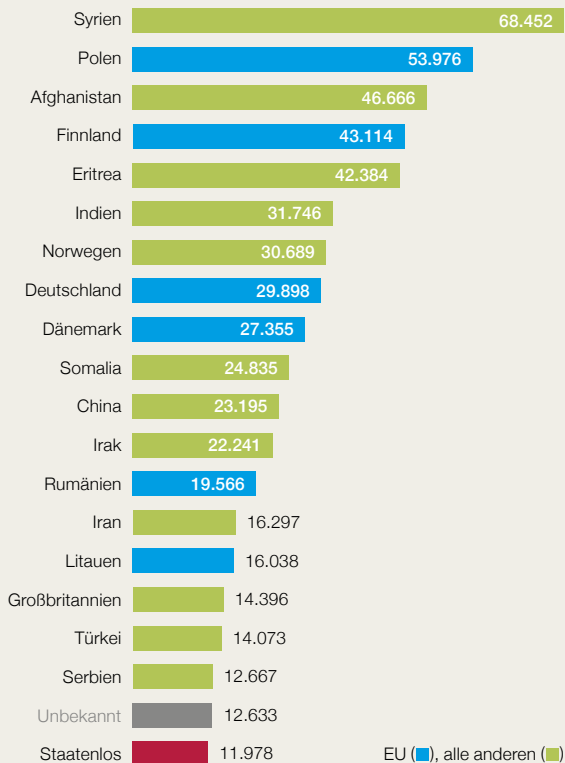
7

kamen verstärkt Menschen aus der Balkanregion als Kriegsflüchtlinge ins Land.

Durch die Schaffung eines gemeinsamen Arbeitsmarktes in Dänemark, Norwegen und Schweden sowie die Tatsache, dass sich Schweden nach dem Zweiten Weltkrieg zur stärksten nordischen Industrie- und Wirtschaftsnation entwickelte, fand Arbeitsmigration auch aus den nordischen Nachbarländern statt. Darüber hinaus wurden bis Anfang der 1970er-Jahre sowohl in West- als auch in Südeuropa aktiv Arbeitskräfte angeworben, teilweise mit eigenen Rekrutierungsbüros – rund 30.000 kamen pro Jahr. Diese Arbeitsmigrant*innen sollten in Schweden integriert werden und dauerhaft bleiben, wurden also anders als in Deutschland nicht als temporäre Gastarbeiter*innen gesehen.

Einwohner*innen mit ausländischer Staatsangehörigkeit

die häufigsten Herkunftsländer (2021)



Quelle: Schwedische Statistikbehörde (SCB)

Seit den 1970er-Jahren verfolgte das Land grundsätzlich eine Politik der Eingliederung der Eingewanderten auch in den schwedischen Sozialstaat. Im Zentrum der Überlegungen stand dabei, dass die Leistungsfähigkeit des Sozialstaats und der politischen Institutionen wichtigstes Kriterium für die Herstellung des nationalen Zusammengehörigkeitsgefühls und von Inklusion(sfähigkeit) war, nicht die Akzeptanz einer bestimmten „Leitkultur“ oder das Bekenntnis zu gemeinsamen Werten.

Schwedens Migrationskurs basierte auf einem Modell der Einwandererintegration, das ethnokulturelle Vielfalt anerkannte und förderte, muttersprachlichen Unterricht ermöglichte und die Gründung sowie Arbeit von Vereinigungen der Migrant*innen unterstützte. Daher verfuhr man auch mit den Bürger*innen der im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts der EU beigetretenen Staaten großzügig, für die es keine Zuzugsbeschränkungen nach Schweden gab. Sie durften außerdem nach der Ankunft in Schweden sofort arbeiten. In dieser Zeit fand eine recht umfassende Migration u. a. aus Rumänien nach Schweden statt. Um möglichen Diskriminierungen im Alltag vorzubeugen, wurde auch die Möglichkeit geschaffen, seinen Namen zu ändern, wovon bislang nicht wenige Eingewanderte Gebrauch gemacht haben. Wer eine Arbeitsstelle oder eine Wohnung sucht und sich mit Carlsson oder einem anderen schwedisch klingenden Namen meldet, hat schlicht größere Chancen. Grundsätzlich wurde für den Fall von Diskriminierungen aber auch eine neue „Ombudsstelle“ geschaffen: *mot etnisk diskriminering*.

Die Jahre 1998 bis 2014 gelten insgesamt als liberale Phase bezüglich des Familiennachzugs und der Aufnahme von Geflüchteten. 2001 wurde auch die Möglichkeit einer doppelten Staatsbürgerschaft geschaffen. Auf der anderen Seite gelang 1991 mit *Nya demokrati* erstmals einer Partei der Einzug in den Reichstag,

die neben Steuersenkungen und Reduktion des öffentlichen Sektors dezidiert auch eine deutlich restriktivere Migrationspolitik forderte. Darüber hinaus fand im Asylrecht eine Anpassung an EU-Standards statt.

Die „Flüchtlingskrise“ 2015

Auch die Asylpolitik Schwedens galt lange Zeit als vergleichsweise großzügig. In der sogenannten Flüchtlingskrise 2015 nahm das Land rund 160.000 Geflüchtete auf. Dies war nach Deutschland in Relation zur Bevölkerung die zweithöchste Quote unter den europäischen Staaten. Die Geflüchteten wurden teilweise gut und schnell in den Arbeitsmarkt integriert, weil der Staat sich intensiv um ihre Integration bemühte. So wurde für eine klare Tagesstruktur mit einer 39-Stunden-Woche gesorgt, in der Sprachkurse, Qualifizierung und Ausbildung stattfanden, außerdem wurden zusätzlich staatlich geförderte Jobs bereitgestellt sowie individuelle Integrationspläne vereinbart. Die hohe Anzahl an Flüchtlingen hat das System allerdings vor Herausforderungen gestellt. Der Wohnungsmarkt ist in Schweden seit vielen Jahren angespannt, sodass die Versorgung mit Wohnraum für die Geflüchteten teilweise sogar jenseits der Ballungsräume nicht immer sichergestellt werden konnte. Dasselbe galt für den Arbeitsmarkt. Auch das Angebot von muttersprachlichem Unterricht für die Kinder Geflüchteter konnte in den Kommunen allein aufgrund der Vielfalt der gesprochenen Sprachen nicht immer gewährleistet werden.

Politisch wurde das Problem teilweise so diskutiert, als ob allein die Anzahl der Flüchtlinge die Gesellschaft vor zu große Probleme stellte, die notwendige und gewünschte Integrationsleistung zu erbringen. Andere – und auch viele Migrationsexpert*innen – waren der Meinung, dass die grundsätzlichen sozialen Probleme durch die Migration einfach deutlicher sichtbar werden: in den Schulen,



Auf dem Höhepunkt der sogenannten Flüchtlingskrise im September 2015 besucht der französische Premierminister Manuel Valls (2. v.l.) Schweden. Gemeinsam mit der Bürgermeisterin Karin Wanngaard (2. v.r.) macht er sich dabei ein Bild von den Integrationsbemühungen an einer Stockholmer Schule.

7

auf dem Arbeitsmarkt, bei der Wohnungssuche und in anderen Bereichen der Gesellschaft.

Die „Supermacht der Menschlichkeit“ ist Vergangenheit

Inzwischen hat sich die Situation jedoch grundlegend geändert. Vor dem Hintergrund der großen Aufnahme von Flüchtlingen 2015 kündigte die Regierung Löfven Ende 2015 aufgrund der Überforderung des Systems bei Registrierung, Unterbringung und Versorgung der Menschen Kurskorrekturen an. Die zuvor großzügigen Regelungen für den Familiennachzug wurden eingeschränkt und darüber hinaus Aufenthaltsgenehmigungen nur noch für drei Jahre erteilt. Abgelehnte Asylbewerber*innen ohne Kinder erhielten keine

Unterstützung mehr bei der Unterbringung, es wurden Anreize für eine freiwillige Ausreise geschaffen, und es sollte konsequenter abgeschoben werden. Diese Maßnahmen wurden dann bereits im ersten Halbjahr 2016 in auf drei Jahre befristete Gesetze gegossen, die 2019 noch einmal verlängert wurden. Darüber hinaus wurden ergänzende Maßnahmen zur schnelleren Integration in den Arbeitsmarkt und eine bessere Verteilung der Flüchtlinge auf die schwedischen Kommunen insgesamt eingeleitet.

Der wichtigste Einreiseweg für Flüchtlinge waren die Verbindungen über die Öresund-Brücke, die das dänische Kopenhagen mit dem schwedischen Malmö verbindet. Daher wurden zunächst die Grenzkontrollen verschärft. Weil Geflüchtete aber direkt an der Grenze einen Asylantrag stellen konnten und somit ins Verfahren kamen, wurden Transportunternehmen verpflichtet, nur noch solche Personen zu befördern, die sich ausweisen konnten. Damit wollte man verhindern, dass Flüchtlinge ohne Identitätsausweis ins Land kamen. Darüber hinaus wurden spezifische schwedische Regelungen für ein vergleichsweise großzügiges Asylrecht außer Kraft gesetzt, fortan galten die EU-Regelungen zum subsidiären Schutz und Flüchtlingsstatus. Man passte sich also EU-weiten Normen an. Ferner wurden Leistungseinschränkungen für abgelehnte Asylbewerber*innen eingeführt, um so den Ausreisepressure zu erhöhen. Schwedens einst so liberale Asylpolitik wurde so erheblich restriktiver. In der Folge verringerte sich die Anzahl der Asylanträge in Schweden dauerhaft auf unter 30.000 pro Jahr.

All diese Veränderungen müssen vor dem politischen und parlamentarischen Erfolg der Schwedendemokraten seit 2010 gesehen werden. Erstmals hat sich mit diesen in Schweden eine rechtspopulistische Partei auf Dauer im Reichstag etabliert, deren Wohlfahrtschauvinismus den politischen Diskurs zunehmend prägt.

Unabhängig davon, dass Schweden nach wie vor einen umfassenden Ansatz in der Integration verfolgt, der gleiche Rechte, gleiche Chancen und Sicherheit für Migrant*innen garantiert und damit im *Migrant Policy Index* den Platz eins belegt,¹⁰⁴ hat sich die Stimmung im Land bezüglich der Migration deutlich verändert. Seit dem Höhepunkt des Flüchtlingszuzugs 2015 wurde die Migrationsfrage zum wichtigsten gesellschaftspolitischen Thema der Schwed*innen, auch wenn die Relevanz inzwischen wieder etwas abgenommen hat. Auf die Frage, ob man weniger Flüchtlinge aufnehmen solle, antworteten 2015 jeweils um die 40 Prozent, dass dies ein guter bzw. ein schlechter Vorschlag sei. 2020 betrachteten 59 Prozent der Schwed*innen dies als einen guten Vorschlag, 22 Prozent waren unentschieden, 19 Prozent hielten das für keinen guten Vorschlag. Hier hat also innerhalb weniger Jahre ein deutlicher Stimmungsumschwung stattgefunden.¹⁰⁵

Das Migrationskomitee

Am 14. Juni 2019 setzte die Regierung ein Migrationskomitee ein, um auf diesem Weg einen politischen Konsens über den grundsätzlichen Weg Schwedens beim Thema Migration zu erarbeiten. Ihm gehörten alle Fraktionen des Reichstags an, ergänzt um verschiedene Expert*innen sowie mehrere Wissenschaftler*innen als Sekretär*innen des Komitees. Erarbeitet werden sollte ein Vorschlag für eine langfristige zukünftige Migrationspolitik, die human, rechtssicher und effizient sein sollte.

Konkret umfasste der Auftrag, dazu Stellung zu nehmen, ob Asylsuchende, die die Anforderungen für eine Aufenthaltsgenehmigung erfüllen, dauerhafte Aufenthaltstitel oder zeitlich befristete Aufenthaltsgenehmigungen erhalten sollen. Auch eine Empfehlung für die Dauer der Befristung sollte formuliert werden. Ferner sollte geklärt werden, ob über die EU-Regeln und internationale Konventionen



Die schwedische Gesellschaft wird diverser. Jugendliche in Göteborg, 2018

hinaus weitere Gründe für Aufenthaltsgenehmigungen für Asylsuchende anerkannt werden sollten, welche dies sein könnten, und im Besonderen, ob ein „humanitärer Grund“ für Asylgewährung eingeführt werden sollte. Außerdem galt es, zu den Fragen des Familiennachzugs und der Sicherstellung des Unterhalts für diese Personen Stellung zu nehmen. Und schließlich sollte untersucht werden, ob nicht mehr Menschen auf sicheren und gesetzlichen Wegen nach Schweden kommen sollten und ob die Rechtssicherheit in den Asylverfahren gestärkt werden müsse.

Die Voraussetzungen für den angestrebten Kompromiss waren nicht gut: Grüne und Linke wollten eigentlich gar keine Verschärfungen des Asylrechts, die Schwedendemokraten wollten grundsätzlich keiner Einigung zustimmen, um nicht ihr ureigenstes Thema – die vermeintliche Überfremdung des Landes – zu verlieren, während die Moderaten für Quoten plädierten, die viele

für nicht vereinbar mit dem Völkerrecht und den von Schweden unterzeichneten internationalen Verträgen wie der UN-Menschenrechtskonvention hielten.

Mitte September 2020 legte das Komitee ein knapp 700 Seiten umfassendes Papier mit dem Titel *En långsiktigt hållbar migrationspolitik* (Eine langfristig tragfähige Migrationspolitik) vor. Erwartet wurde ein tragfähiger Kompromiss, herausgekommen ist zunächst eine Krise der rot-grünen Regierung, die sich schließlich doch noch zusammenraufte. Unabhängig davon wurden die Empfehlungen des Komitees mit sieben Einwendungen bzw. Widersprüchen und acht gesonderten Stellungnahmen der politischen Parteien versehen.

Die Moderaten nutzten ihre Einwendungen u. a. dazu, für Schweden eine „Integrationskrise“ festzustellen, und forderten Kontingente für den Zuzug von Migrant*innen. Die Schwedendemokraten hatten Einwände gegen im Prinzip alle Vorschläge der Kommission, benannten aber nur die Probleme und verwiesen auf ihre separate Stellungnahme, in der sie klar formulierten, dass Schweden eine deutliche Senkung der Migration benötige. Der angestrebte parteiübergreifende Kompromiss schien daher zunächst gescheitert, die Untersuchung des Komitees ging ins Remiss-Verfahren (→ S. 130).

Bis 2015 wurden keinerlei Eide, Tests oder Integrationsnachweise für eine Einbürgerung verlangt, sofern man nachweisen konnte, dass man seit fünf Jahren einen Wohnsitz in Schweden hatte. In den Vorschlägen des Komitees las sich dies nun grundsätzlich anders, zumindest für diejenigen, die eine permanente Aufenthaltsgenehmigung anstrebten: „Das Komitee schlägt vor, dass eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung nur dann erteilt werden kann, wenn der Ausländer Kenntnisse der schwedischen Sprache und Gesellschaft nachweist, selbst für seinen Unterhalt sorgen kann und durch sein Verhalten keine Zweifel bezüglich der Ge-

währung einer unbefristeten Aufenthaltsgenehmigung aufkommen lässt. Eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung setzt außerdem eine mindestens dreijährige befristete Aufenthaltsgenehmigung voraus.“¹⁰⁶

Die relevantesten Empfehlungen des Migrationskomitees lauteten darüber hinaus, dass bei Erstbewilligung einer Aufenthaltsgenehmigung im Grundsatz diese nur noch befristet ausgestellt werden soll, dass aber unter besonderen und glaubwürdig dargestellten Umständen auch unbefristete Aufenthaltsgenehmigungen erteilt werden können. Voraussetzung für den Familiennachzug sollte sein, dass der Lebensunterhalt der nachziehenden Angehörigen gesichert ist.

Die Einrichtung des Migrationskomitees war der Versuch, das Thema Migration ein für alle Mal von der politischen Agenda zu nehmen. Mit einem breiten Kompromiss zwischen allen politischen oder zumindest möglichst vielen Parteien wäre dieses Ziel theoretisch erreichbar gewesen, zumal die rot-grüne Minderheitsregierung Löfven ja sowieso auf Unterstützung der Opposition angewiesen war. Das Projekt hatte aber in der Realität nur geringe Aussichten auf Erfolg, da die Migrationsfrage bis zur Corona-Pandemie das zentrale politische Thema war und somit die Rechtspopulisten mit ihrem Agenda Setting erfolgreich waren und dieses Thema sicher nicht aufgegeben hätten. Es bleibt nun abzuwarten, ob bei diesen kontrovers diskutierten und politisch aufgeladenen Themen mit Profiteuren innerhalb der politischen Rechten im weiteren Verfahren ein tragfähiger Konsens gefunden werden kann.

Im Fokus: die Clan-Kriminalität

Wie in Deutschland wird in den letzten Jahren auch in Schweden intensiver über die sogenannte Clan-Kriminalität debattiert und berichtet. Sieht man von den spektakulären Morden an Olof Palme und der Außenministerin Anna Lindh ab, brachten

sich die Schwed*innen früher eher innerfamiliär im Suff um. Heute finden Sprengstoffanschläge und aufsehenerregende Morde statt. Täter sind nicht selten junge Männer aus Einwandererfamilien, schwedische Staatsbürger mit Migrationshintergrund, was Wasser auf die politischen Mühlen der rechtspopulistischen Schwedendemokraten und anderer Migrationskritiker*innen ist. Auf der anderen Seite beleuchtet dies aber auch die Probleme in der schwedischen Integrationspolitik und -realität.

Die intensive mediale Präsenz der Clan-Kriminalität hängt mit der Migrationsdebatte der letzten Jahre zusammen sowie mit der tatsächlichen Zunahme von Milieumorden in den Ballungsräumen und damit, dass teilweise unschuldige Passant*innen, Kinder und Jugendliche zufällig Opfer von Schießereien wurden. Zur Sichtbarkeit beigetragen hat auch, dass die Gewalttaten der rivalisierenden Gangs mittlerweile nicht mehr nur in den deklassierten „Einwanderer-Vororten“ geschehen, sondern auch in anderen Stadtteilen oder in der City am helllichten Tag.

Selbstverständlich gibt es jenseits der stigmatisierenden Debatte über die „Clans“ auch Stimmen, die formulieren, dass die Clan-Kriminalität nicht nur das Ergebnis der vermeintlich gescheiterten oder scheiternden Integration vor allem junger Männer mit Migrationshintergrund ist, sondern dass es eigentlich viel mehr um gesellschaftliche Strukturen geht und um den Zustand der öffentlichen Daseinsvorsorge. Und damit also um die Rolle des Staats bei der Finanzierung und Organisation der Bildung sowie anderer gesellschaftlicher Güter oder generell um die Leistungsfähigkeit des integrierenden Sozialstaats. Schließlich befinden sich viele der Jugendlichen, die in den Clans aktiv sind, in der Situation, die man auch aus Paris oder anderen europäischen Großstädten kennt, in denen allein die Adresse bzw. die Postleitzahl über Angebote an gesellschaftlicher Teilhabe und die Chancen auf dem Arbeitsmarkt

entscheiden kann. Verstärkt werden diese Tendenzen durch jahrelange Sparpolitik im Sozialstaat, bei der finanziellen Unterstützung der Kommunen oder bei Personal und Ausstattung der Polizei.

Wer die ganzen Schweden-Krimis im Fernsehen aufmerksam verfolgt oder die literarischen Vorlagen liest, stößt immer wieder auf Hinweise darauf, wie intensiv bei Finanzen und Personal gespart wurde und wird. Budgetierung, die Schließung von Polizeiwachen auf dem Land, telefonische Weiterleitung an weit entfernte Wachen, die teilweise am Wochenende nicht besetzt sind, etc. All dies führte dazu, dass die schwedischen Polizeibehörden, die nur geringe Aufklärungsquoten bei den Morden im Rahmen der Clan-Kriminalität verzeichnen können, diese Kriminalität als Systembedrohung bezeichnen. Ende 2019 riefen sie wegen der Gewalttätigkeit krimineller Banden in Südschweden, vor allem



An der falschen Stelle gespart: Auch in Schweden werden die Rufe lauter, dass mehr Einsatzbeamte vonnöten sind, um Clan- und andere Formen der Kriminalität besser bekämpfen zu können.

in Malmö, den Notstand aus und legten einen Notstandsplan vor. Das Nachbarland Dänemark, über die Öresund-Brücke direkt mit der Region Malmö verbunden, führte teilweise wieder Grenzkontrollen ein, weil die Gewalt auch ins Nachbarland schwappte.

Die Kenntnis dessen, was da eigentlich passiert, wenn von Clan-Kriminalität und damit verbundenen Morden die Rede ist, ist überschaubar. Der Migrationsforscher Manne Gerell meinte: „Ehrlich gesagt wissen wir das nicht genau. Eine Hypothese ist, dass es eine Normverschiebung oder eine Art Wettrüsten in den kriminellen Kreisen gegeben hat. In diesem Milieu ist Gewaltkapital wichtig. Wer Geld verdienen und sich etablieren will, der muss in der Lage sein, Gewalt anzuwenden oder zumindest als gewaltbereit wahrgenommen werden.“¹⁰⁷

Darüber hinaus wird vermutet, dass die Morde der letzten Jahre eine Konsequenz daraus sind, dass die Polizei organisierte Banden vor einigen Jahren zerschlagen hat. Die meisten Anführer sitzen mittlerweile im Gefängnis, ein Machtvakuum entstand, junge Kerle mit Waffen kämpften und kämpfen um diese Macht.

Auch ABBA-Mitglied Björn Ulvaeus sorgte sich wegen der wachsenden Clan-Kriminalität um Schweden. Die Kriminalität bedrohe zutiefst die schwedische Gesellschaft, die Situation werde zunehmend unhaltbar, schrieb der 75-Jährige in einem Beitrag in der Zeitung *Dagens Nyheter*.¹⁰⁸ Der Musiker schlug deshalb Änderungen beim Öffentlichkeits- und Geheimhaltungsgesetz vor, um kriminellen Banden das Leben künftig schwerer zu machen.



» Werbetafel für Hot Dogs in Stockholm, Juni 2021



8

Zimtschnecken und
„Stinkefisch“: ein paar
Schwedenhappen

Wie jede „National“-Küche ist auch die schwedische beeinflusst durch die klimatischen und geografischen Bedingungen des Landes. Zu nennen sind etwa das viele Wasser, die langen Küsten sowie die unzähligen Inseln und Seen im ganzen Land, die dazu beitragen, dass Fisch, Meeresfrüchte und Schalentiere eine große Rolle in der schwedischen Küche spielen.

Jagen und sammeln – wie eh und je

Angesichts teilweise extremer Witterungsbedingungen, mit kurzen Sommern und harten wie langen Wintern, war das Sammeln und Verwerten aller genießbaren „Rohstoffe“ aus dem Wald in früheren Zeiten die notwendige Strategie zur Versorgung der Familie und schließlich für das Überleben. Diese Rohwaren spielen nach wie vor eine Rolle in der Ernährung der Schwed*innen. Das Sammeln von Pilzen und Beeren ist nicht nur eine beliebte Freizeitbeschäftigung, sondern diese Nahrungsmittel sind auch heute noch Bestandteil der Alltagsküche. Dass ihnen darüber hinaus noch eine kulturelle bzw. gesellschaftliche Bedeutung zukommt, lässt sich daran erkennen, dass die ganz persönlichen Fundstellen von Walderdbeeren und Pfifferlingen, also *smultronställe* oder *kantarellställe*, Orte bezeichnen, mit denen viele ein besonderes Erlebnis verbinden und die häufig als Geheimitipp gehandelt werden.

Grundvoraussetzung, um die langen Winter zu überstehen, war die Haltbarmachung von Lebensmitteln. Die Sommermonate mussten genutzt werden, um möglichst viele Lebensmittel für die kalte Jahreszeit zu konservieren und zu bevorraten. Beeren wurden eingemacht, Pilze getrocknet und eingeweckt, Fisch gesalzen, geräuchert, fermentiert, eingelegt oder getrocknet. Da im Winter die Flüsse zufroren, mussten die Mühlen ihre Arbeit für Monate einstellen. Das berühmte Knäckebrot war aufgrund des Backverfahrens lange haltbar, die großen runden Exemplare hatten



Die harten und langen Winter machten Planung und Vorsorge notwendig. Das lange haltbare Knäckebrötchen war eine der Erfindungen der Schwed*innen.

ein Loch in der Mitte, damit sie auf einer Stange unter das Dach gehängt werden konnten. Dort blieben sie trocken und waren vor Schädlingen sicher.

Aus der samischen Esskultur Nordschwedens stammt das *tunnbröd*, ein sehr dünnes, zugleich weiches Fladenbrot, das sich wunderbar falten oder rollen und befüllen lässt. Eine etwas dickere Variante aus Roggen oder Weizen und eine knäckebrötchenartige gibt es auch. In Südschweden, das bis ins 17. Jahrhundert unter dänischer Oberhoheit stand, ist *kavring* beliebt, ein malzig-süßes dunkles Brot. Und weil Preiselbeeren in der schwedischen Küche ja immer und überall gehen, gibt es sie natürlich auch im Brot.

→ Ein Klassiker: das *smörgåsbord*

Selbstbedienung mit Tradition: Das *smörgåsbord* (zusammengesetzt aus *smörgås*, was Butterbrot und *bord*, was Tisch bedeutet) geht auf die Zeit großer Bauernfeste zurück, bei denen alle Geladenen ihren Beitrag zum Buffet leisteten. Das *smörgåsbord* ist heute ein sehr reichhaltiges, strukturiert aufgebautes Buffet, das in vielen Restaurants am Wochenende, aber auch an Feiertagen wie Weihnachten angeboten wird – und das genauso strukturiert „abgearbeitet“ wird. Man beginnt mit allerlei Sorten marinierter Heringe, kalt oder warm geräuchertem oder gebeiztem Fisch, Garnelen und anderen Schalentieren sowie Schinken, Pasteten, Wurst und unterschiedlichen Sorten Aufschnitt.



Was bunt gewürfelt aussieht, folgt einer ganz genauen Regie: Beim berühmten *smörgåsbord* wird, anders als früher, heute nichts mehr dem Zufall überlassen.

Es folgen warme Fisch- und Fleischgerichte, *prinskorv*, also „Prinzenwürstchen“ genannte kleine Würstchen, ergänzt um Kartoffeln, unterschiedlich zubereitetes Gemüse und Aufläufe. Dazu gibt es Salate, eingelegtes Gemüse, verschiedene Sorten Brot sowie Butter. Zum Abschluss kommen verschiedene Käsesorten, und auch ein Dessert sowie der obligatorische Kaffee dürfen nicht fehlen. Da Schweden ja ein Land sozialer Kontrolle ist, arbeitet man das Buffet in der oben genannten kulinarischen Reihenfolge ab – und füllt sich nicht den Teller mit Vorspeisen, Hauptgängen, Salaten und Beilagen bunt gemischt. Beim *smörgåsbord* geht man mehrfach.

Ein besonderes Ereignis ist das Weihnachtsbuffet, *julbordet*. Um dieses Buffet zu genießen, geht man in der Regel ins Restaurant oder nimmt an einer Minikreuzfahrt inklusive Buffet, etwa in den Stockholmer Schären, teil. Spezielle Webseiten verschaffen einen Überblick, wo das reichhaltige Weihnachtsbuffet angeboten wird. Auf dem „kleinen“ Weihnachtsbuffet zu Hause finden sich je nach Geschmack z. B. eingelegter Hering, Eier, *Janssons Frestelse* (ein beliebter Auflauf → S. 257), Käse, geräucherter und gebeizter Lachs, Garnelen, *prinskorv* und weitere Fleischgerichte.

Heringe, Krebse und himmlische „Schnecken“

Sill, also Hering, hatte in früheren Jahrhunderten eine große wirtschaftliche Bedeutung. Er war eingesalzen ein sehr wichtiger Exportgut, z. B. im Handel der Hanse. Blieben die Heringsschwärme in der Ostsee einmal aus, brachen schwere Zeiten für die Menschen an. *Sill* kommt nach wie vor in den unterschiedlichsten Marinaden auf den Tisch, ebenso gebraten oder im Heringsgratin. Eine besondere Tradition, aber auch Herausforderung ist der *surströmming*, vergorener Hering. Dieser gärt in seinen Dosen so



Nicht jedermanns Sache: der Gammelfisch, der, einmal aus der Dose gelassen, einen unvergesslichen „Duft“ verströmt

lange vor sich hin, bis sich diese deutlich wölben und man sich Sorgen macht, dass sie explodieren könnten. Dann ist der *surströmming* fertig und verbreitet nach dem Öffnen der Dosen seinen gewöhnungsbedürftigen „Duft“.

Sylt, also Marmelade (oder Kompott), wird zusammen mit der beliebten *filmjök*, einer auch bei uns als „Schwedenmilch“ im Handel erhältlichen Sauermilch, und Müsli oder Hafergrütze zum Frühstück (*frukost*) gegessen oder mit Waffeln und anderem Gebäck zum *fika*, dem Kaffeetrinken, dem ein hoher kultureller Stellenwert im Alltag zukommt. Üblich ist in Cafés und Restaurants die Möglichkeit, sich beim Kaffee einen Nachschlag (*påtor*) zu nehmen, der entweder im Preis inbegriffen oder zu einem geringen Aufpreis erhältlich ist.

Im August wird das traditionelle *kräftskiva* (Krebsessen) gemeinsam mit Freund*innen und Bekannten begangen. Die Flusskrebse

werden gekocht und anschließend in einem Sud mit viel frischem Dill mariniert. Mit Kronendill dekoriert, werden die auf Platten geschichteten roten Krebse kalt verzehrt. Gerne legt man sich dabei einen Papierlatz um und setzt sich eine Krone auf. Wer es verträgt, hält sich an die Regel: ein Krebs, ein Schnaps.

Die Schwed*innen feiern aber auch andere Nahrungsmittel an besonderen Tagen. Oft geht es dabei um Gebäck in all seinen Varianten. Der Faschingsdienstag (*fettisdagen*, was wörtlich übersetzt „fetter Dienstag“ bedeutet) ist der Tag der *semlor*. *Semlor* sind Hefebrötchen – mal mit, mal ohne Safran gebacken –, die mit Marzipanmasse und Schlagsahne gefüllt werden. Dieses durchaus mächtige Gebäck war ursprünglich eine Fastenspeise. Wenn heute die *Semlor*-Saison nach Weihnachten beginnt, machen sich Testesser*innen auf den Weg und berichten anschließend in den lokalen Medien, wo es die besten *semlor* der Stadt zu genießen gibt.



Lässt sich kaum ein*e Schwed*in entgehen: das traditionelle Krebsessen im August

Der 25. März wird als der Tag der Waffel begangen, und mit dem Gustav-Adolf-Gebäck erinnern die Schwed*innen am 6. November an den großen Schwedenkönig, der an diesem Tag in Deutschland in der Schlacht von Lützen fiel.

Zu den kulinarischen Exportschlagern Schwedens gehört die Zimtschnecke – *kanelbulle*. Das Zimtgebäck gibt es wirklich überall und es genießt absoluten Kultstatus. Bemerkenswert ist, dass es in einer Nationalküche, die vor allem geprägt ist durch die im Land vorkommenden natürlichen Ressourcen, eine derart große Affinität für exotische Gewürze gibt. Zimt in der *kanelbulle*, Safran im Pfannkuchen oder in der *lussekatt*, einem vorweihnachtlichen Gebäck, das zum Luciafest am 13. Dezember gebacken wird, Ingwer in den weihnachtlichen Pfefferkuchen, Kardamom im Zwieback und anderem Gebäck ... All diese exotischen Gewürze wurden ursprünglich in der standesbewussten Küche des Adels verwendet, später hielten sie – ausgehend von den Hanse- und Hafenstädten, in denen sie auch gehandelt wurden – Einzug in die Alltagsküche.

Zum Gebäck genießt man eine Tasse Kaffee – oder auch zwei. *Fika*, das Kaffeetrinken, gehört zum schwedischen Alltag einfach dazu. Der Kaffeekonsum pro Kopf ist in Schweden einer der höchsten in Europa – und der Welt!

Aber auch andere Heißgetränke sind beliebt in Schweden und fanden zudem ihren Weg in die weite Welt. Der Schwedenpunsch auf Arrak-Basis ist durchaus verbreitet und auch in Deutschland im Handel zu haben. *Glögg*, die schwedische Glühwein-Variante, ist am besten, wenn er selbst gemacht wird. Wichtig sind neben dem notwendigen Rotwein – und eventuell etwas Stärkerem, z. B. *vermouth* – vor allem die Gewürze. Neben Sternanis und Zimt geben Orangen dem Glühwein Geschmack. Und Mandeln gehören ebenfalls in einen guten *glögg*. Aber das ist eben auch Geschmackssache.



Ohne sie geht nichts: Die Zimtschnecke, *kanelbulle*, besitzt in Schweden Kultstatus.

Wenn in der öffentlichen Wahrnehmung die Küche Schwedens einen Beitrag zur internationalen Kochkultur geleistet hat, dann sind dies neben den Zimtschnecken oder dem *Gravad lax* (gebeizter Lachs) die *köttbullar* (Fleischbällchen). Auch wenn diese, genauso wie die sowohl in Deutschland als auch in Schweden bekannten Kohlrouladen,¹⁰⁹ ursprünglich aus dem Orient stammen. Die Fleischklößchen werden mit Kartoffeln und dunkler Soße gegessen, und mit ... richtig: Preiselbeeren! Selbstverständlich gibt es auch eine Fischvariante in heller Soße.

Vom Spaß der Schwed*innen an exotischen Gewürzen, zumindest wenn es ums Backen geht, war bereits die Rede. Ein Gewürz, das aber praktisch überall zur Verfügung steht und zum Einsatz kommt, ist der einheimische Dill. Heringe werden mit Dill eingelegt, die Soße *Lidingoe* zum *Gravad lax* wird ebenso mit Dill aromatisiert, wie der Lachs selbst mit Dill gebeizt wird. Dill kommt ans

→ Heidnische Bräuche am Mittsommer



Die ersten Frühkartoffeln kommen beim traditionellen *Midsommar*-Fest immer auf den Tisch.

Inoffizieller „Nationalfeiertag“ Schwedens ist *Midsommar*, der Tag der Sommersonnenwende, der üblicherweise am Samstag nach der eigentlichen Sommersonnenwende begangen wird. Die Sommersonnenwende spielte in vielen archaischen Gesellschaften eine wichtige Rolle. Kultische Orte wie z. B. Stonehenge bezogen das Licht der längsten Nacht des Jahres „architektonisch“ ein.

Für die Agrargesellschaften heidnischer Zeit war die Mittsommernacht eine Zeit voller Magie und Mysterien: Pflanzen wurden heilende Kräfte zugeschrieben, und man konnte (angeblich) in die Zukunft sehen. Junge Frauen zogen los, um sieben verschiedene Blumen zu pflücken. Die legten sie unters Kopfkissen, um im Traum ihrem zukünftigen Ehemann zu begegnen. Barfuß im Tau spazieren

zu gehen, während die Mittsommernacht ins Morgengrauen übergeht, ist Kult, und der Blumenkranz im Haar ein Symbol für Wiedergeburt und Fruchtbarkeit. Um die Magie der Blumen das ganze Jahr über zu bewahren, hat man früher gerne Sträuße getrocknet. Die wurden ins weihnachtliche Vollbad gelegt, um die Familie gesund durch den langen, kalten Winter zu bringen.

Die kürzeste Nacht des Jahres markiert den Beginn der ersehnten Jahreszeit, in der ganz Schweden aufs Land und auf die Inseln strömt. Zuvor wird das Haus liebevoll mit Zweigen und Blumen geschmückt, vielerorts wird die *majstång* (Maibaum) aufgestellt. Gefeiert wird draußen mit Freund*innen, Familie und Bekannten, ob im eigenen Sommerhäuschen oder auf öffentlichen Plätzen. Es wird gesungen, getanzt und natürlich gegessen und (viel) getrunken: *Sill* kommt auf den Tisch, vor allem aber die ersten Frühkartoffeln und die ersten Erdbeeren, die in wenigen Ländern so sehr wie in Schweden Symbol des Sommers sind. Wichtig ist hierbei auch der Schnaps – und die Trinklieder, die gerne und häufig angestimmt werden.

Rindfleisch und an den Fisch, zu Kartoffeln gibt es gerne Dillsoße, und auch dem Aquavit, der oft noch selbst aromatisiert wird, kann der Dill einen durchaus interessanten Geschmack verleihen.

Auch das Fleisch der Rentiere und der Elche findet sich in den Kühltheken und im Topf. Glücklich schätzen kann sich, wer den Elchbraten privat serviert bekommt. Aber auch in Restaurants kommt dieses besondere Wild auf den Teller. Wurst und Schinken beider Hirscharten gibt es sogar im normalen Lebensmitteleinzelhandel, aber ganz sicher in den berühmten Markthallen im Stockholmer Stadtteil Östermalm oder in Göteborg.



Nichts für Vegetarier*innen: das Fleischangebot in den Markthallen von Stockholm

Fastfood, Hausmannskost und Haute Cuisine

Die Fastfood-Kultur ist natürlich auch in Schweden auf dem Vormarsch. Pizza, Burger, Hot Dogs und Würstchen sowie asiatische Gerichte gibt es selbstverständlich auch im Norden überall.

Eine schwedische Fastfood-Spezialität ist jedoch die Kombination von *mos och korv*, Kartoffelbrei und Würstchen, die praktisch an jeder Imbissbude angeboten wird. *Smörgås*, also das belegte Brot bzw. Butterbrot, heute oft in Form des Sandwichs, ist in Schweden seit dem 15. Jahrhundert verbreitet. Das hatte weniger kulinarische als praktische Gründe. Denn das (Knäcke-)Brot diente als Tellerersatz.

Die schwedische Küche ist bodenständig und lebt ein gutes Stück weit von dem, was Feld, Wald und Gewässer an genießbaren Rohstoffen zu bieten haben: Fisch, Fleisch, Getreide, Wurzelgemüse

und Kartoffeln. Einer der großen Klassiker der Alltagsküche, den es auch in vielen Restaurants gibt, heißt *Janssons frestelse*, Jansons Versuchung. Dieses Ofengericht besteht aus geriebenen rohen Kartoffeln, Zwiebeln und Anchovis, aufgegossen wird alles mit Sahne, ergo: lecker und gehaltvoll. Ohne Fisch gibt es ihn auch – dann heißt er *Svenssons frestelse*.

Die Tatsache, dass gern mit im Land vorhandenen Produkten gekocht wird, ist auch Basis einer immer mehr Raum einnehmenden *Farm-to-table*-Bewegung, die in Schweden zahlreiche aktive Unterstützer*innen findet. Viele Restaurants, aber auch Supermärkte und Verbraucher*innen legen mittlerweile großen Wert auf regionale, oft biologisch produzierte Lebensmittel, kaufen diese ein bzw. nehmen sie in den Verkauf. Auch die ethische Seite der Lebensmittelproduktion, also das Tierwohl, die Arbeitsbedingungen der Produzent*innen, faire Preise und der Schutz der natürlichen Ressourcen, spielen für viele Verbraucher*innen eine zunehmend wichtige Rolle.



Janssons frestelse – beliebt und (fast) überall zu haben

Hier setzt auch die sogenannte *Nordic Cuisine* an. 2004 veröffentlichten 20 Köche aus Nordeuropa das „Nordische Kochmanifest“, in dem in zehn Punkten formuliert wurde, wie sich die Protagonist*innen eine neue nordische Küche vorstellen. Mit dem ehrgeizigen Ziel, dass sich die nordische Küche mit den besten der Welt messen können solle. Forciert wird diese nordische Küche natürlich auch in der Spitzengastronomie. 2020 hat der Guide Michelin insgesamt 25 Michelin-Sterne an schwedische Köche verliehen. Die meisten Sternelokale gibt es in Göteborg und Stockholm. Aber auch in der Provinz tut sich diesbezüglich einiges.

Heikles Thema: Alkohol

Der Historiker Alf Åberg schildert, dass es 1829 in Schweden fast 180.000 Brennblasen für die Herstellung von Branntwein gab – bei einer Bevölkerungszahl von rund drei Millionen wirklich bemerkenswert. Brennen durfte nur, wer Grund und Boden hatte. Der Verbrauch pro Kopf und Jahr betrug 46 Liter Schnaps – heute liegt er bei weniger als zehn Litern.¹¹⁰ Schnaps gab es oft schon zum Frühstück, auch für so manche Kinder, denn er half vermeintlich gegen den Hunger.

Alkoholmissbrauch ist in einer agrarisch geprägten, relativ armen Gesellschaft seit jeher ein zentrales Thema. Nicht ohne Grund gingen die freikirchliche und die sozialdemokratische Abstinenzler-Bewegung inhaltlich hier Anfang des 20. Jahrhunderts Hand in Hand. Dabei spielten auf der Seite der Freikirchen die alkoholbedingten Ausschweifungen eine Rolle. Das weitverbreitete Kaffeetrinken nach dem Gottesdienst sollte z. B. verhindern, dass die Männer direkt nach dem Gottesdienst in die Kneipe gingen und sich betranken. Auf der anderen Seite wollte die organisierte Arbeiterschaft verhindern, dass der karge Lohn in Alkohol umgesetzt wurde, zumal ein betrunkenen Arbeiter eben kein kampfbereiter

Arbeiter war. Hier entstand also eine Schnittmenge, die erst zur Rationierung des Alkohols und 1955 zur Gründung der Alkohol-Vertriebsgesellschaft *Nya Systemaktiebolaget* führte.

Getränke mit mehr als 3,5 Volumen-Prozent Alkohol dürfen in Schweden heute nur in den Geschäften des staatlichen Alkoholhändlers *Systembolaget* verkauft werden. Das Alkoholmonopol des schwedischen Staats ist dabei durchaus umstritten – die einen verteidigen die Beschränkungen, die anderen glauben, dass die staatliche Bevormundung verhindert, dass die Menschen einen bewussten und verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol entwickeln können. Auch sonst gibt es beim Thema Alkohol, sieht man von dem alltäglichen, maßvollen Konsum ab, eine gewisse Ambivalenz: Auf der einen Seite existiert eine strikte staatliche Alkoholpolitik inklusive jährlicher Rechenschaftslegung über die Entwicklung des Alkoholkonsums, auf der anderen Seite gehört Schnaps zu den großen Festen des Jahres einfach dazu – genau wie die vielfältigen Trinklieder.



Ein *Systembolaget* in Stockholm – hier und fast nur hier können Schweden ihren Alkohol kaufen.

Unabhängig von den inländischen Beschränkungen können die Schwed*innen Alkohol im Ausland bestellen und sich schicken lassen, wobei es neuerdings auch einen innerschwedischen Lieferdienst für Alkoholika durch *Systembolaget* gibt.

Bier ist in Schweden ein selbstverständliches Lebensmittel und wird im Lebensmitteleinzelhandel bzw. im *Systembolaget* in drei Klassen verkauft: *Lättöl* (Leichtbier) mit bis zu 2,2 Prozent Alkohol und *Folköl* (Volksbier) mit 3,5 Prozent Alkohol gibt es im Supermarkt, alles darüber nur im *Systemet* oder in der lizenzierten Gastronomie. Der schwedische Biermarkt wird wie in ganz Europa von einigen großen Brauereikonzernen beherrscht, mittlerweile gibt es aber auch in Schweden 140 Craftbeer-Brauereien. Bedingt durch die Corona-Pandemie stieg 2020 der Alkoholverkauf in Schweden um 13 Prozent.

→ **Wichtige schwedische Feste und Feiertage**

Am 30. April wird in Schweden nicht nur der Geburtstag von König Carl Gustaf gefeiert, sondern auch die Walpurgisnacht, auf Schwedisch *Valborgsmässoafton* oder kurz *Valborg*. Nach dem langen und kalten Winter freuen sich die Menschen auf den kommenden Sommer. Überall werden große Feuer angezündet, man tanzt und singt die ganze Nacht um dieses Freudenfeuer herum, bis in den Morgen hinein. Besonders ausgelassen wird der 30. April von den Studierenden begangen, die ab dem 1. Mai zudem ihre Studierendmützen tragen dürfen.

Erst seit 2005 ist der schwedische Nationalfeiertag, der 6. Juni, ein richtiger arbeitsfreier Feiertag. Zuvor war er vielen Schwed*innen „nur“ als der Tag der schwedischen Flagge bekannt. Fast jedes Haus

in Schweden hat im Garten einen Fahnenmast stehen, am 6. Juni wird hier die schwedische Flagge gehisst (und auch an den meisten anderen Tagen). Und warum nun der 6. Juni? Zum einen wurde am 6. Juni 1523 Gustav Wasa (→ S. 34ff.) zum König von Schweden gekrönt. Zum anderen fand am 6. Juni 1809 eine Regierungsreform statt, die neue schwedische Verfassung wurde an diesem Tag angenommen.

Am 13. Dezember, der bis zum 18. Jahrhundert im damals verwendeten Julianischen Kalender die Wintersonnenwende markierte, wird das Luciafest begangen. Der 13. Dezember ist der Gedenktag der Heiligen Lucia, der frühchristlichen Märtyrerin Lucia von Syrakus. Der Sage nach versorgte sie die vor ihrer Verfolgung in Katakomben geflohenen Christen mit Nahrung. Um die Hände in der Dunkelheit frei zu haben, trug sie einen Kranz mit Kerzen auf dem Kopf. Irgendwie verbanden die Schwed*innen dies alles miteinander, und eine neue Tradition entwickelte sich: Junge Mädchen in weißen Kleidern ziehen mit einer Krone aus Kerzen durch die Straßen, halten Einzug in Kirchen und Säle und bringen Licht in den schwedischen Winter.



Am 13. Dezember, dem Lucia-Tag, wird der frühchristlichen Märtyrerin Lucia von Syrakus gedacht.



» Schüler*innen der Abschlussklasse halten ihre Mützen in die Höhe, Stockholm 2017



9

**Lebenslanges Lernen:
Bildung und Ausbildung
im Königreich**

Das schwedische Bildungssystem beruht auf zwei wichtigen Grundsätzen: der Chancengleichheit und dem Anspruch, niemanden zurückzulassen, sich also um Ausbildung und Qualifizierung aller zu bemühen.

Weit über 90 Prozent der schwedischen Kinder besuchen die einjährige Vorschulklasse. Diese soll dazu dienen, alle Kinder gleichermaßen auf den folgenden Grundschulbetrieb vorzubereiten, und zwar unabhängig vom sozialen Status ihrer Eltern. Die Bildungsausgaben sind in Schweden relativ hoch, und die Schulen sind sowohl mit Material als auch mit Personal gut ausgestattet. Die Lehrer*innen werden intensiv durch Sozialarbeiter*innen unterstützt und entlastet. Etwas im Widerspruch dazu steht jedoch die im Verhältnis zu Deutschland schlechte Bezahlung der Lehrkräfte.¹¹¹

Ein weiteres Indiz für den Anspruch auf Chancengleichheit bei Bildung und Ausbildung ist die Tatsache, dass es zahlreiche unterschiedliche Wege gibt, sich im späteren Verlauf der individuellen Bildungs- und Arbeitsbiografie weiterzuqualifizieren und fortzubilden. Auch die Maßnahmen, die für eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf und damit einhergehend für die Verfügbarkeit von (qualifiziertem) Personal auf dem Arbeitsmarkt sorgen, sind weitere Faktoren.

Von der Lateinschule zum modernen Schulsystem

Die ersten Schulen in Schweden entstanden im Mittelalter an Klöstern und Bischofssitzen. Vorrangiger Zweck war die Vorbereitung auf die Universität, das Priesteramt und weitere Tätigkeiten, die lateinische Sprachkenntnisse erforderten. Bereits 1842 beschloss der Reichstag dann die Einführung einer zunächst vierjährigen Grundschule als Pflichtschule.

Im Schulsystem wurde eine Struktur entwickelt, die unterschiedliche Aspekte schwedischer Gesellschaftspolitik aufgreift und



Der ehemalige japanische Premierminister Junichiro Koizumi in einem Stockholmer Kindergarten am 4. Mai 2006. Für ihn von Interesse: das Modell der schwedischen Vorschule, bei dem deutlich weniger Kinder auf eine Erziehungskraft kommen als etwa in Japan.

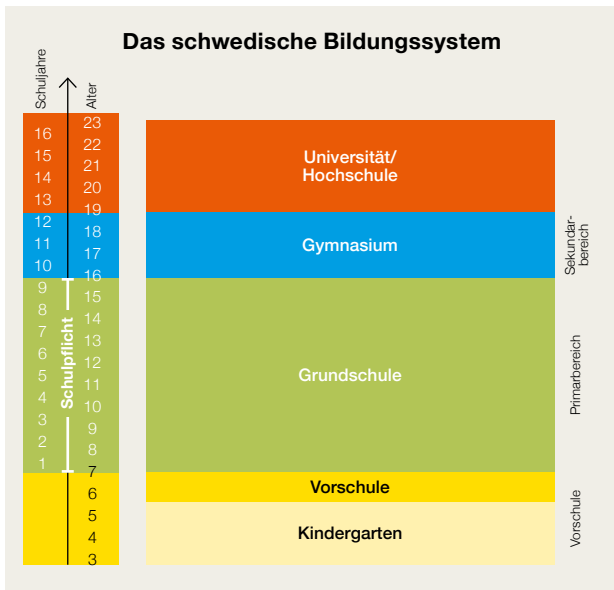
umsetzt – neben Chancengleichheit und Bildung von personellen Ressourcen für den Arbeitsmarkt ist dies auch eine Arbeitsteilung zwischen gesamtstaatlicher und kommunaler Ebene, wie sie sich in Schweden grundsätzlich zeigt.

Die sehr gut ausgebaute frühkindliche Betreuung von Kindern unter drei Jahren wird in kostenpflichtigen Kitas organisiert, die in der Regel lange Betreuungszeiten anbieten – damit beide Elternteile Beruf und Familie miteinander verbinden können. Spätestens ab August des Jahres, in dem ein Kind drei Jahre alt wird, muss die Kommune diesem einen kostenlosen Betreuungsplatz zur Verfügung stellen.

Seit 2018 ist die Bereitstellung der einjährigen Vorschulklasse in Schweden für die Kommunen Pflicht – mit unterschiedlichen Angeboten, die es Eltern ermöglichen sollen, Beruf, Ausbildung oder

Studium und Erziehung zu vereinbaren, aber auch die frühkindliche Entwicklung zu fördern und Kinder auf die mit dem siebten Lebensjahr beginnende Grundschule vorzubereiten sowie die Basis für Chancengleichheit in der nachfolgenden Schule zu legen.

Das schwedische Schulsystem ist eingliedrig aufgebaut. Es gibt also eine Einheitsschule für alle Schüler*innen, die gleichzeitig als Ganztagschule organisiert ist. Diese *grundskola* (Grundschule) schließt sich an die Vorschule an und geht seit 1971 verbindlich über neun Jahre. Nach der Absolvierung der Grundschule ist die Schulpflicht in Schweden erfüllt.



Während der Grundschulzeit werden die Lernerfolge der Schüler*innen regelmäßig im Rahmen nationaler Abschlussprüfungen in Schwedisch, Englisch und Mathe nach dem dritten, sechsten und neunten Schuljahr überprüft. Damit sollen eine Vergleichbarkeit der Schulausbildung sowie Qualitätssicherung möglich gemacht werden.

Danach folgt ein in Kursen organisiertes dreijähriges freiwilliges Gymnasium, das aber von über 90 Prozent der Schüler*innen besucht wird. Dies liegt auch daran, dass „gewerbliche“ Ausbildungen in das Gymnasium integriert sind (mittlerweile gibt es u. a. 18 nationale, doppelt qualifizierende, also duale Ausbildungsprogramme an den Gymnasien) sowie daran, dass zahlreiche Ausbildungen – etwa im Bereich der Polizei oder der Krankenpflege – akademisiert wurden, womit das Gymnasium Voraussetzung für diese Ausbildungswege ist. Rund 30 Prozent der Absolvent*innen nehmen im Anschluss ein Studium auf.

Inklusion: eine ganz normale Sache

Für die Betreuung und Beschulung von Kindern mit besonderem Entwicklungsbedarf gibt es mit dem *Specialpedagogiska Institut* (Spezialpädagogisches Institut) eine Einrichtung, die betroffene Kinder unterstützt sowie deren Eltern berät. In Schweden wird aber im Grundsatz inklusiv beschult, was bedeutet, dass Kinder mit körperlicher Einschränkung auf barrierefreie reguläre Schulen gehen. Kinder mit Lernschwierigkeiten und Entwicklungsstörungen können speziellen Förderunterricht erhalten.

Leitlinien mit Gestaltungsspielraum

Schulleitlinien werden im Nationalen Bildungsplan verbindlich für alle Schulen auf Reichsebene beschlossen. Die Vorgaben dazu kommen aus dem Bildungsministerium, in dem sich mehrere Minister*innen mit

differenzierten Zuständigkeiten mit unterschiedlichen Aspekten der Bildung befassen. Die schwedische Behörde für Schule und Erwachsenenbildung *Skolverket* administriert die Umsetzung des Nationalen Bildungsplans. Dessen konkrete Durchführung erfolgt allerdings dezentral auf kommunaler Ebene, sodass den Kommunen auf der einen Seite ein relativ großer Gestaltungsspielraum eingeräumt wird und auf der anderen Seite zwischen den Schulen ein gewisser Wettbewerb entstehen kann, der Anreize für eine qualitativ hochwertige Bildung setzt, von der die Schüler*innen profitieren können.

Englisch ist selbstverständlich erste Fremdsprache, mit der bereits in der Grundschule, oft schon in der ersten Klasse, begonnen wird. Als zweite Fremdsprache kann man in der Regel zwischen Französisch, Finnisch, Spanisch und teilweise weiteren Fremdsprachen oder auch Samisch wählen.

Der eigentliche Schulbesuch ist ebenso kostenfrei wie das Schulessen, der Transport zur Schule sowie die Lernmittel. Die Finanzierung erfolgt durch Zuschüsse der Reichsregierung sowie aus dem kommunalen Steueraufkommen.

Streitpunkt Privatschulen

Wie in Deutschland ist auch in Schweden seit vielen Jahren die Frage der Schulausbildung oftmals ideologisch aufgeladen. Das heute in Schweden existierende, mit staatlichen Vorgaben und Kontrollen organisierte kommunale Schulsystem ist selbstverständlich Ausdruck des Gleichheitsgrundsatzes in der schwedischen Gesellschaft. Ebenso selbstverständlich waren die Versuche der bürgerlichen Regierungen etwa in den 1990er-Jahren, hier eigene Akzente gegen den „sozialistischen“ Schulbetrieb zu setzen. Seit 1994 existieren auch Privatschulen. Deren Zulassung durch den Staat wurde intensiv diskutiert, weil sie nach Meinung vieler Anhänger*innen des klassischen Schulsystems der sozialen

Trennung Vorschub leisten und dem schwedischen Gleichheitsideal widersprechen. Die Unterstützer*innen der privaten Schulen führten neben dem generellen Wunsch der freien Schulwahl auch die Möglichkeit gezielter Förderung der Begabungen der einzelnen Schüler*innen sowie die Überzeugung an, dass die Privatschulen insgesamt ein höheres Lernniveau bieten würden. Darüber hinaus waren sie der Meinung, dass die Konkurrenz der privaten und staatlichen Schulen zu einer generellen Steigerung der Unterrichtsqualität führen würde.

Kritiker*innen der privaten Schulen machen diese hingegen für die sich verschlechternden Werte der Schüler*innen bei den PISA-Vergleichstests verantwortlich. Daneben werden die Privatschulen sowohl für die Tendenz kritisiert, bessere Noten zu vergeben als kommunale Schulen und somit das Notenniveau insgesamt anzuheben, als auch dafür, dass Schüler*innen mit niedrigerem Sozialstatus abgelehnt würden. Eine Reihe von Privatschulen hatte in der Folge sowohl ökonomische als auch „pädagogische“ Probleme (u. a. wurde ihnen Gefälligkeitsbenotung unterstellt), sodass Schulen geschlossen wurden und private Schulunternehmen ihren Betrieb einstellen mussten. Die Reichsregierung reagierte mit der Einrichtung einer Schulinspektion. *Skolverket* kontrolliert zur Qualitätssicherung nun landesweit auch die privaten Schulen. Initiativen der politischen Linken zur Abschaffung der Möglichkeit von Gewinnausschüttungen privater Schulen, die oft als Aktiengesellschaft organisiert sind, fanden bisher keine Mehrheit im Reichstag.

In einem Land, dessen Bevölkerung es als staatliche Aufgabe ansieht, Chancengleichheit in allen Lebensbereichen sicherzustellen, und die auf der anderen Seite Individualität und Autonomie auch in der Entwicklung und Gestaltung des Ausbildungs- und Berufswegs als wichtig betrachtet, sind das Bildungssystem und dessen

Qualität selbstverständlich immer wieder Thema gesellschaftlicher Debatten. Wie in Deutschland machten sich diese in den letzten Jahren oftmals an den Ergebnissen der PISA-Studien fest. Bei den Studien erreichte Schweden Werte, die teilweise nur im OECD-Durchschnitt bzw. knapp darüber lagen. Dass der skandinavische Nachbar Finnland im OECD-Vergleich eine Spitzenposition einnimmt, macht die ganze Sache für die um die Qualität ihrer Bildung besorgten Schwed*innen natürlich nicht besser.

Kritiker*innen führten die Verschlechterung der PISA-Ergebnisse ab 2000 u. a. auf ein Auseinanderklaffen des Leistungsniveaus sowohl zwischen den Schulen als auch zwischen den Schüler*innen sowie eine steigende Bedeutung des sozioökonomischen Hintergrunds für den Bildungserfolg zurück. Das Land der Gleichheit und gleicher Lebenschancen musste sich also intensiv mit zunehmender Ungleichheit auseinandersetzen und entwickelte Programme etwa zur Verbesserung der Lesefähigkeit der Schüler*innen. Seit einigen Jahren steigen nun die PISA-Werte schwedischer Schüler*innen in den drei Kategorien mathematischer, naturwissenschaftlicher und Lesekompetenz wieder an.

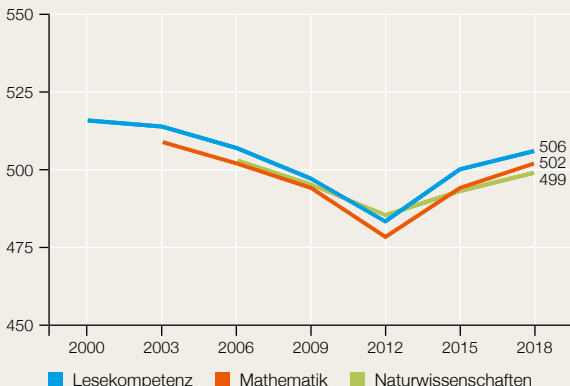
Ein Leben lang: berufliche Bildung

Das schwedische Bildungssystem soll neben der Chancengleichheit auch sicherstellen, dass die Schwed*innen sich zum individuellen und volkswirtschaftlichen Nutzen in unterschiedlichen Lebensphasen qualifizieren und weiterbilden bzw. auch in späteren Phasen des Lebens Schul- oder Studienabschlüsse nachholen können.

Ein Beispiel für das System der Erwachsenenbildung in Schweden ist Komvux (*kommunal vuxenutbildning*), die kommunale Erwachsenenbildung – eine Möglichkeit für Erwachsene ab 20 Jahren, sich zu qualifizieren. Diese 1968 flächendeckend etablierten Bildungseinrichtungen befinden sich in kommunaler Trägerschaft und haben

Schwedische PISA-Ergebnisse

2000–2018



Quelle: OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)

einen jeweils eigenen Lehrplan. Hier kann man Schulabschlüsse nachholen, berufsbildende Kurse belegen oder Kurse absolvieren, die man am Gymnasium nicht belegt hat, die aber Zugangsvoraussetzung für ein bestimmtes Studium sind.

Die fast 150 schwedischen *folkhögskolor* (Volkshochschulen) tragen zwar dieselbe Bezeichnung wie die deutschen Volkshochschulen, haben aber eine andere Unterrichtsorganisation. Beide gehen auf die Ideen des dänischen Pfarrers und Volkspädagogen Nikolai F. S. Grundtvig (1783–1872) zurück, der die Volkshochschulen auf den Prinzipien der Aufklärung aufbauend im 19. Jahrhundert als alternative Schulform gemeinsamen Lernens neben dem staatlichen Bildungssystem entwickelte. Zum Kern dieser

Pädagogik gehörte der Verzicht auf Schulnoten und die Annahme, dass auch Lehrer, angeregt durch die Fragen ihrer Schüler, lernen. Die schwedischen *folkhögskolor* organisieren Erwachsenenbildung als eigenständige Schulform und haben oft einen thematischen Schwerpunkt. Sie bieten in der Regel Jahreskurse an, die im Klassenverband und nicht – wie in Deutschland – im semesterbezogenen Kurssystem durchgeführt werden.

Auch Menschen mit geistiger Behinderung soll in Schweden die Möglichkeit der Qualifizierung nach der Schulausbildung gegeben werden. Daher gibt es für diese Zielgruppe eine eigenständige Institution der Erwachsenenbildung, das *Särvux Särskild utbildning* (Besondere Erwachsenenbildung).

Kaderschmieden für Akademiker*innen

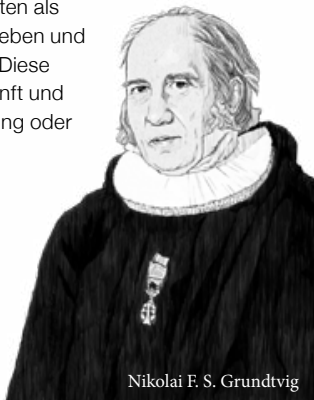
1477 erfolgte in Uppsala die Gründung der ersten Universität in Schweden. Heute gibt es in Schweden 14 staatliche Universitäten sowie 24 staatliche Hochschulen, darunter viele Neugründungen der 1960er- und 1970er-Jahre und die angesehene Universität in Lund sowie die großen Universitäten in Göteborg und Stockholm. Analog zum Bereich der schulischen Bildung ist in den letzten Jahrzehnten auch eine Reihe privater Hochschulen entstanden, die oft auf ein internationales Publikum setzen und auf Englisch lehren.

Das Studium ist in Schweden grundsätzlich kostenlos, es werden keine Studiengebühren erhoben. Zusätzlich gibt es eine einkommensunabhängige staatliche Unterstützung, die allen Studierenden zur Verfügung steht. Diese setzt sich zusammen sowohl aus einem nicht rückzahlbaren Studienbeitrag als auch aus einem rückzahlbaren Darlehen. Für den Zugang zu einer Universität bzw. Hochschule wird die Allgemeine Hochschulreife benötigt, für eine Reihe von Studiengängen werden daneben auch spezifische

Kurse verlangt, die bereits am Gymnasium belegt wurden oder – z. B. am Komvux – nachgeholt werden können. Darüber hinaus bieten auch Universitäten Vorbereitungskurse für die eigentlichen Studienfächer an.

Neben den „europäischen“ Abschlüssen Bachelor und Master werden darüber hinaus nach wie vor Diplom und Magister, das Lizenziat und die Promotion als Studienabschlüsse angeboten. Die Studienzeit liegt zwischen zwei und fünf Jahren. Die Semester müssen jeweils mit einer bestimmten Punktzahl abgeschlossen werden, damit der Wechsel ins nächste Semester erfolgen kann.

Eine wichtige Rolle im Leben studierender Schwed*innen spielen die Studierendenverbindungen, die zwar dieselbe Bezeichnung tragen wie in Deutschland, aber andere Funktionen und auch andere Organisationsformen haben. Die schwedischen Verbindungen sind landmannschaftlich organisiert und versammeln in der Regel die Studierenden einer Provinz. Sie dienten früheren Studierendengenerationen aus von der Universität weit entfernten Heimatorten als Ankerpunkt und halfen beim Einleben und der Orientierung am Studienort. Diese Verbindungen bieten oft Unterkunft und günstiges Essen, Freizeitgestaltung oder einfach eine eigene Kneipe.



Nikolai F. S. Grundtvig



» Auf den Ernstfall vorbereitet: Das Krankenhaus in Helsingborg hat eine zusätzliche Intensivstation in einem Zelt errichtet, auf der Covid-19-Patient*innen versorgt werden können, April 2020.



10
**Effizient und digital –
das Gesundheitssystem**

Neben den Einwohner*innen Maltas erfreuen sich die Schwed*innen im EU-Vergleich der meisten Lebensjahre bei guter Gesundheit.¹¹² Und auch das subjektive Gesundheitsempfinden der Menschen in Schweden zählt zu den besten innerhalb der EU. Den Schwed*innen wird per Gesetz eine gute medizinische Versorgung garantiert. Das Gesundheitssystem ist im Wesentlichen steuerfinanziert, aber auch Arbeitgeber*innen leisten Beiträge. Darüber hinaus sind Zuzahlungen, z. B. für Arztbesuche und Medikamente, normal. Private Krankenkassen gibt es auch, sie sind aber nicht sehr verbreitet – lediglich fünf Prozent der Bevölkerung Schwedens sind privatversichert¹¹³ – und haben vor allem die Funktion, den Zugang zu Fachärzt*innen zu beschleunigen. Das schwedische Gesundheitssystem ist „hochgradig regionalisiert mit besonderer kommunaler Verankerung“¹¹⁴ und wird auf der Basis staatlicher Vorgaben durch die 21 Regionen sowie durch die Kommunen organisiert. Es bietet vor dem Hintergrund des Anspruchs landesweit gleichwertiger Lebensverhältnisse auf der einen Seite umfassende medizinische Versorgung auch in entlegenen Regionen des Landes – wie etwa in Nordschweden oder auf den Schären vor Stockholm –, ist aber auf der anderen Seite auf Effizienz ausgerichtet. Dies bedeutet, dass sowohl das Personal im Gesundheitswesen als auch die Anzahl an Intensivbetten lediglich die durchschnittlichen normalen Bedarfe abdecken. So ist Schweden das Land mit den wenigsten Krankenhausbetten in Relation zur Bevölkerung.¹¹⁵

Das Fundament des Systems stellen die etwa 1.200 kommunalen Gesundheitszentren (*vårdcentral*) dar. Abgesehen von Notfällen sind sie die erste Anlaufstelle für Patient*innen. Dort wenden diese sich zunächst an eine Pflegefachkraft, die eine erste Inaugenscheinnahme vornimmt und auch bereits Behandlungsschritte einleiten kann. Wiegt der Fall schwerer, gelangen Patient*innen zu Allgemeinmediziner*innen. Diese können rezeptpflichtige Medika-



Viele ärztliche Konsultationen finden in Schweden bereits digital statt, hier bei einer HNO-Ärztin in Stockholm.

mente verschreiben und gegebenenfalls Spezialuntersuchungen anordnen oder die Patient*innen an Fachärzt*innen weiterleiten.

Viele ärztliche Konsultationen werden über Chat oder Video abgewickelt, wodurch die Anzahl der Arztbesuche reduziert wird. Die Tatsache, dass schwedische Arbeitnehmer*innen in normalen Zeiten erst nach acht Tagen Krankheit ein Attest vorlegen müssen, hat denselben Effekt. Die digitale Erstkonsultation im Gesundheitszentrum ist zuzahlungsfrei. Für Konsultationen vor Ort in den Gesundheitszentren müssen die Patient*innen gestaffelte Gebühren zahlen. In den vergangenen Jahren wurden mehrere Strategien zur Digitalisierung des schwedischen Gesundheitswesens entwickelt, zuletzt 2017 für den Zeitraum bis 2025. Bereits 2014 wurde eine Behörde speziell für die Umsetzung der Digitalisierung im Gesundheitswesen, *eHälsomyndigheten* (eGesundheitsbehörde), gegründet. Die Schwed*innen können viele ihre Gesundheit betreffenden Aktivitäten bereits über ein landesweites Gesundheitsportal

abwickeln, z. B. Arzttermine vereinbaren, Gesundheitsdaten bzw. -informationen sowie Behandlungspläne abrufen oder Rezepte verwalten.

Die Digitalisierung des Gesundheitswesens soll neben der Effizienzsteigerung eine stärkere Partizipation und mehr Kontinuität im Patient*innen-Kontakt ermöglichen und damit auch die Autonomie und Selbstverantwortung der Patient*innen erhöhen. Dadurch soll das Gesundheitssystem entlastet sowie die Gesundheitsförderungs- wie Präventionsarbeit verbessert werden.

Insgesamt ist das schwedische Gesundheitswesen ein System, das in Zeiten vor Ausbruch der Corona-Pandemie gut funktioniert hat, auch wenn es ähnlich wie in Deutschland breite Diskussionen etwa über Ökonomisierungstendenzen im Gesundheitswesen gegeben hat.

Die Altenpflege

Besonders vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie und des hohen Anteils älterer Menschen unter den schwedischen Corona-Toten rückte die Situation in der Altenpflege stärker ins Bewusstsein der schwedischen Öffentlichkeit. Wie beschrieben setzt der schwedische Sozialstaat grundsätzlich auf ein hohes Maß an Selbstbestimmung und Autonomie aller Bürger*innen. Insofern versuchen auch viele Schwed*innen sich möglichst lange allein oder mit familiärer Unterstützung in den eigenen vier Wänden zu versorgen. In den schwedischen Altenheimen leben folglich oft nur die sehr alten Menschen, deren Versorgung zu Hause nicht mehr organisiert werden kann. „Die Regel, dass kein erwachsener Mensch seinen Mitmenschen zur Last fallen soll, schon gar nicht in ökonomischer Hinsicht, findet in diesen Altenheimen ihre lebensgeschichtlich letzte Anwendung“,¹¹⁶ wie Thomas Steinfeld meint.

Darüber hinaus gibt es unter dem Oberbegriff *hemtjänst* („Heim-Dienst“ im Sinne ambulanter Dienste im eigenen Zuhause) in der Regel kommunal und teilweise privat organisierte unterstützende haushaltsnahe Dienstleistungen. So soll Senior*innen das Wohnen im eigenen Heim so lange es geht ermöglicht werden. Kommunale Pflegedienste arbeiten oft ergänzend bzw. parallel, in einigen Kommunen sind die genannten Dienstleistungen in der *hemvård*, also der Pflege zu Hause, zusammengefasst. Ergänzend arbeiten in den Kommunen auch speziell ausgebildete Krankenpfleger*innen, die MAS (*medicinskt ansvarig sjuksköterskor*, medizinisch verantwortliche Krankenpfleger*innen), die für die Bereitstellung qualitativ hochwertiger kommunaler Gesundheits- und Krankenpflege Sorge tragen.

Und schließlich gibt es noch die *särskilt boende* (besondere Wohnformen). Unter diesem Oberbegriff sind Wohnmöglichkeiten für Senior*innen mit unterschiedlichen Unterstützungsangeboten zusammengefasst. Die Bandbreite reicht dabei vom Altenheim über betreutes Wohnen und alternative Wohnformen wie Wohngemeinschaften bis hin zu Altenpflegeheimen.

Ein Sonderweg? Schweden im Griff der Corona-Pandemie

Ende Januar 2020 erreichte das Corona-Virus nachweislich auch Schweden. Am 31. Januar 2020 wurde im Land die erste Infektion festgestellt, am 11. März 2020 gab es den ersten Corona-Toten. Für die Bekämpfung der Pandemie gab es keine Blaupause, Schutzausrüstungen und Corona-Tests waren knapp, und das Gesundheitssystem war weder von den personellen noch von den sonstigen Ressourcen her auf das Management einer solchen Krise vorbereitet.

In der ersten Welle der Pandemie wählte Schweden zunächst einen in Teilen anderen Weg als die meisten europäischen Staaten. Es gab

praktisch keine Verbote, keinen Lockdown – vielmehr setzte man auf Ermahnungen, Hinweise, Appelle an die Vernunft und Solidarität der Schwed*innen. Deshalb blieben die Kitas offen, und auch an den Schulen wurde bis zur 9. Klasse uneingeschränkt in Präsenz unterrichtet. Begründung dafür war vor allem, die Wirtschaft vor dem Arbeitskräftemangel zu schützen, der entstanden wäre, wenn Eltern die Kinder zu Hause hätten betreuen müssen, anstatt wie üblich ihrer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Das öffentliche Leben wurde im Prinzip uneingeschränkt fortgesetzt, Restaurants und der Einzelhandel blieben geöffnet, Theater und Universitäten aber mussten schließen. Lediglich größere Veranstaltungen wurden zunächst auf maximal 500, später auf 50 Teilnehmende beschränkt.

Ziel war auch in Schweden, das Gesundheitssystem nicht zu überlasten, die Infektionskurve abzuflachen, also einen exponentiellen Anstieg der Infektionen und in Folge schwere Erkrankungen zu verhindern. Ab Ende März 2020 wurde jedoch besonders Menschen über 70 Jahre geraten, sich selbst zu isolieren, Kontakte zu vermeiden, keine Geschäfte mehr zu besuchen und den ÖPNV nicht mehr zu nutzen. Das Gesicht dieser Strategie wurde der



Viel beachtet und mittlerweile sehr umstritten, auch in Schweden: der Chef-Epidemiologe Anders Tegnell

schwedische Chef-Epidemiologe Anders Tegnell von *Folkhälso-myndigheten*, der Behörde für öffentliche Gesundheit.

Eine der wenigen strikten Restriktionen im Frühjahr 2020 war das Besuchsverbot in den Alten- und Pflegeheimen, da die Senior*innen zu den am meisten gefährdeten Personengruppen zählten, mit einer sehr hohen Sterblichkeit im Laufe der Pandemie. 90 Prozent aller Corona-Toten bis Mai 2020 waren über 70 Jahre alt, mehr als die Hälfte davon lebte in Alten- und Pflegeheimen. Ein weiterer Grund für die Besuchsverbote in den Heimen war allerdings auch deren schlechte Vorbereitung auf eine Pandemie und ein Mangel an Schutzausrüstung.

Schweden registrierte während der ersten Welle der Pandemie eine höhere Übersterblichkeit, also deutlich mehr Tote in Relation zur Bevölkerungszahl, als die skandinavischen Nachbarn. Die kostenoptimierten Alten- und Pflegeheime verzeichneten zahlreiche Todesfälle. Die Tatsache, dass keine Angehörigenbesuche möglich waren, führte nicht nur zu „einsamen Toden“, sondern hat möglicherweise auch die Intensität und Qualität der Pflege beeinflusst. Anders Tegnell räumte später ein, dass man die Situation in den Pflegeheimen zu Beginn der Pandemie unterschätzt und zu wenig kontrolliert habe, ob die Vorgaben der Behörden dort auch eingehalten würden.

Die beschlossenen Maßnahmen zeigten jedoch ihre Wirkung: Die Todesrate in den Heimen sank im Laufe des Frühjahrs sehr deutlich. Die Besuchsverbote und die anderen Empfehlungen speziell für die Senior*innen wurden von vielen aber dennoch als Diskriminierung empfunden, weil letztlich im Rahmen einer Strategie, die auf die Solidarität aller Menschen untereinander setzte, einer bestimmten Gruppe der Gesellschaft drastischere Einschränkungen zugemutet wurden. Während die Enkel in die Kneipe gingen und die Kinder im Café in der Sonne saßen, sollten die Großeltern zu Hause bleiben. Die Folgen der verringerten physischen Kontakte

insbesondere mit Angehörigen und der damit einhergehenden eingeschränkten Kontrolle und Betreuung waren ein „aufgestauter Pflegebedarf“, aber auch ein Anstieg der Depressionszahlen. Senior*innen bekamen also teilweise nicht die Unterstützung, die sie bei regelmäßiger Beobachtung durch Angehörige und mehr sozialen Kontakten aller Wahrscheinlichkeit nach erhalten hätten. Die schwedische Regierung hat schließlich reagiert. Ab Oktober 2020 galten die Corona-Regeln und -Empfehlungen im Grundsatz auch tatsächlich für alle.

Die zweite Welle

Nachdem sich die Corona-Zahlen im Sommer 2020 gut entwickelt hatten, traf die zweite Welle Schweden hart. Im Oktober und November 2020 wurden Einschränkungen und verschärfte Empfehlungen in einigen Regionen Schwedens, u. a. in Skåne, dem Großraum Stockholm und der Universitätsstadt Uppsala, verkündet. Die Zahl der Infizierten wie auch der an Corona Verstorbenen stieg deutlich. Entsprechend nahm die Kritik am Kurs der Gesundheitsbehörde wie auch der Regierung Löfven (SAP) zu. Im November schließlich verschärfte die Regierung die Maßnahmen zur Corona-Bekämpfung – erstmals ohne sich mit dem Chef-Epidemiologen Tegnell abzustimmen. Die Anzahl der Personen, die noch zusammenkommen durften, wurde auf acht reduziert. Dies galt auch für den privaten Bereich, ohne dass hier aber Kontrollmöglichkeiten gegeben waren. Gastwirt*innen wurden dazu verpflichtet, sicherzustellen, dass diese Regel in ihren Betrieben eingehalten wurde. Darüber hinaus durfte nach 22 Uhr kein Alkohol mehr ausgeschenkt werden. Auch die Möglichkeit, lokale Besuchsverbote in Alten- und Pflegeheimen zu verhängen, wurde wieder eingeführt, nachdem erst im Oktober 2020 das generelle Besuchsverbot für Alten- und Pflegeheime abgeschafft worden war. Alle Schüler*innen über 16 Jahre wurden nach



Ein Plakat in Helsingborg ruft die Bewohner*innen in der Weihnachtszeit 2020 dazu auf, Abstand zu halten („Seien Sie dieses Weihnachten besonders rücksichtsvoll“).

Hause geschickt und die Schulen aufgefordert, möglichst vollständig auf Distanzunterricht umzustellen. Dies sollte den ÖPNV entlasten.

Im Gegensatz zu praktisch allen anderen Staaten der Europäischen Union wurde in Schweden keine Maskenpflicht im öffentlichen Raum verfügt, weil *Folkhälsomyndigheten* keine wissenschaftlichen Beweise für den Nutzen des Mund-Nasen-Schutzes sah. Eine Einschätzung, der mittlerweile auch die Schwedische Akademie der Wissenschaften – also die Institution, die die wissenschaftlichen Nobelpreise vergibt – widersprochen hat.

Am 22. November schließlich wandte sich Ministerpräsident Stefan Löfven in einer Fernsehansprache an die Bevölkerung. Die Tatsache, dass dies erst zum vierten Mal seit Existenz des schwedischen Fernsehens geschah, zeigt, wie dramatisch die Regierung die Situation einschätzte.

Löfven sprach von einer gigantischen Herausforderung, von den zahlreichen Toten, die dem Virus zum Opfer gefallen seien. Er wies ferner darauf hin, dass die bisherigen gemeinsamen Anstrengungen im Frühjahr funktioniert, aber nicht ausgereicht hätten. Alle müssten sich jetzt mehr anstrengen, solidarisch sein – denn die Bereitschaft der Schwed*innen, sich an die Empfehlungen der Gesundheitsbehörde zu halten, habe abgenommen. Der Abschluss seiner Ansprache hörte sich dann auch weniger wie ein Appell als vielmehr wie eine patriotische Anweisung an: „Wir müssen das jetzt tun. Zusammen. Für Schweden!“

Insgesamt hatte die schwedische Regierung ihre kommunikative Präsenz in Sachen Corona deutlich erhöht, überließ dieses Feld nicht mehr allein Tegnell und der Gesundheitsbehörde. Sie brachte darüber hinaus ein Pandemie-Gesetz auf den Weg, das der Regierung umfassendere Möglichkeiten einräumen sollte, das öffentliche Leben deutlicher einschränken zu können, als dies nach bisheriger Rechtslage möglich war.

Bemerkenswert war darüber hinaus, dass sich König Carl XVI. Gustaf, seit der Verfassungsreform der 1970er-Jahre im Prinzip nur



Er stellte seinem Land bei der Weihnachtsansprache 2020 bezüglich der Corona-Bekämpfung ein schlechtes Zeugnis aus: König Carl XVI. Gustaf.

noch mit zeremoniellen Aufgaben betraut, in seiner traditionellen Weihnachtsansprache ungewöhnlich deutlich tagespolitisch äußerte. Er sprach davon, dass Schweden bei der Bekämpfung der Epidemie versagt habe, dass die Strategie des Landes gescheitert und die hohe Zahl Corona-Toter schlicht schrecklich sei.

Corona-Spitzenposition im Norden

Nordische Zusammenarbeit hin, skandinavische Bruderländer her – Schweden sah sich als größtes der skandinavischen Länder immer als *Primus inter pares*. Wenn man böse wäre, würde man sagen, dies hatte das Land auch in der Corona-Pandemie geschafft. Schweden stand bei den Corona-Opfern pro Million Einwohner*innen am Ende des ersten Pandemie-Jahres zwar besser da als Italien, Frankreich oder Großbritannien, hatte aber relativ zur Bevölkerungsgröße gut zehnmal so viele Tote wie Finnland oder Norwegen zu verzeichnen.¹¹⁷ Dass dann auch noch die Gesundheitsbehörden Dänemarks, Norwegens und Finnlands im Dezember 2020 ihren schwedischen Kolleg*innen ihre Unterstützung anboten, machte neben der Trauer über die vielen Toten – bei aller Kollegialität – die Demütigung komplett.

Obwohl etwa die Masern in Schweden als ausgerottet gelten, über 99 Prozent der Menschen gegen diese Krankheit geimpft sind und Schweden auch bei der Influenza-Impfrate zur Spitzengruppe der EU-Staaten gehört, war die Gesellschaft in der Frage der Impfung gegen das Corona-Virus gespalten. Während gut die Hälfte der Menschen sich impfen lassen wollte, war die andere Hälfte entweder skeptisch oder ablehnend eingestellt.

Einer der Pharmakonzerne, die einen Corona-Impfstoff entwickelten, war das schwedisch-britische Unternehmen AstraZeneca. Der schwedische Sitz des Konzerns ist Södertälje, wo Forschung und Entwicklung angesiedelt sind. AstraZeneca ist insgesamt einer der größten Arzneimittelhersteller weltweit.

Anfang Januar 2021 beschloss der Reichstag ein lange vorbereitetes, aber zeitlich befristetes Pandemie-Gesetz, das nach Meinung der Regierung eine rechtliche Lücke schließen sollte. Denn bisher war es dem Staat nicht möglich, z. B. die Schließung des Einzelhandels zu verfügen. Die Regierung konnte lediglich Empfehlungen aussprechen und appellieren.

Wirklich ein Sonderweg?

Sowohl in der deutschen als auch der internationalen Berichterstattung über den Umgang Schwedens mit der Corona-Pandemie war sehr oft vom „Sonderweg“ des Landes oder von einem „Schwedischen Modell“ der Pandemiebekämpfung die Rede, das in politischen Debatten weltweit von den einen kritisiert wurde, von den anderen – unter ihnen auch Impfgegner*innen, Rechtspopulist*innen, sogenannte Querdenker, US-amerikanische Libertäre oder Fox-News-Moderator*innen – als Alternativlösung für die Pandemiebekämpfung instrumentalisiert wurde.

Dabei wurden oft die spezifischen historischen und gesellschaftlichen wie politischen Faktoren außer Acht gelassen, die das Vorgehen des Landes in Bezug auf das Virus bedingten. „Sonderweg“ impliziert, dass man sich bewusst gegen einen Weg entschieden hätte, den alle anderen gegangen sind. Das ist aber außer bei der Maskenpflicht nicht unbedingt der Fall.

Anders Tegnell mag sich teilweise in einer Art und Weise geäußert haben, die so interpretiert werden konnte, dass er annahm, nur die Schwed*innen wüssten wieder einmal, wie es geht. Als Versuch, für andere ein Vorbild zu sein, sollte man dies jedoch nicht interpretieren. Denn Tegnell hat immer wieder auf die besonderen schwedischen Erfahrungen und Bedingungen verwiesen, welche die Basis für die Strategie der Gesundheitsbehörde waren. Und sein Mantra, dass Anti-Corona-Maßnahmen in dem Sinne nachhal-



Wie in vielen Städten der Europäischen Gemeinschaft, kommt es auch in Stockholm zu Protesten gegen die Corona-Maßnahmen der Regierung, hier am 20. März 2021.

tig sein müssen, dass die Bevölkerung sie auch lange durchhalten kann, war sicher nicht falsch.

Doch auch in Schweden selbst gab es deutliche Kritik am Kurs der Regierung. Etliche Wissenschaftler*innen forderten einen deutlich strikteren Kurs der sozialen Distanzierung – so wie in den anderen europäischen Ländern. Kritiker*innen bezeichneten den schwedischen Weg als „Hochrisiko-Experiment“, zahlreiche schwedische Wissenschaftler*innen appellierten an ihre Regierung, den vermeintlichen Sonderweg zu verlassen und einen anderen Kurs einzuschlagen.

Um das schwedische Vorgehen, das vor allem auf die Einsicht, Vernunft und Solidarität der Bürger*innen setzte, nachvollziehen zu können, muss man die Grundlagen der schwedischen Strategie



Juni 2020 in Stockholm: Eine junge Frau trägt zu ihrer eigenen Sicherheit eine Maske, vorgeschrieben aber war das nicht.

verstehen. Wie bereits ausgeführt, wird den Behörden traditionell ein großes Vertrauen entgegengebracht. Dies gilt auch für die Gesundheitsbehörden, die im Übrigen mehr Vertrauen genießen als die schwedische Regierung. Darüber hinaus sind die Schwed*innen bei aller ausgeprägten Individualität in ihrer Mehrheit bereit, auch im eigenen Verhalten Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen. Denn der „Volsheim“-Gedanke (→ S. 67ff.) in Schweden hat auch in neoliberalen Zeiten überlebt. Insofern konnten die schwedischen Behörden wie auch die Regierung davon ausgehen, dass die Bevölkerung bereit sein würde, Regelungen, die auf Vernunft und Solidarität basierten, zu akzeptieren. Man setzte auf ein Bündnis mit den Bürger*innen, auf eine Partnerschaft mit der Bevölkerung und deren konstruktives Mitwirken. Dies konnten die Verantwortlichen auch deshalb, weil es in der schwedischen Bevölkerung eine ausgeprägte Bereitschaft gibt, sich an Regeln zu halten, die dem Miteinander dienen.

Die schwedischen Behörden und die Regierung Löfven versuchten letztendlich mit ihrer Strategie, eine Balance zu finden zwischen dem ausgeprägten Freiheitsbewusstsein und -bedürfnis der Schwed*innen sowie staatlicher Fürsorge.

Anders Tegnell formulierte dies in einem Interview so: „Schweden unterscheidet sich in einem wichtigen Punkt von vielen anderen Ländern: Wir haben hier seit Jahrhunderten sehr starke Behörden. Unsere Ministerien dagegen sind klein, sie unterstützen die Politiker bei den Entscheidungen, die diese treffen. Aber Politiker treffen in Schweden keine Entscheidungen in Detailfragen, sie geben nur die generelle Marschrichtung vor. Und die Behörden erarbeiten dann einen Plan, wie man vorgeht. Politiker treffen Entscheidungen, aber diese basieren auf dem Wissen und der Erfahrung, die wir ihnen liefern.“¹¹⁸

Die allermeisten Schwed*innen haben ihr Verhalten in der Pandemie geändert und die Corona-Regeln in ihr Leben, ihren Alltag, eingebaut. Die Regierung Schwedens tat also recht daran, auf diese Bereitschaft zur gelebten Solidarität zu setzen. Und sie hielt an diesem Kurs über viele Monate fest – trotz vereinzelter Kritik wiederum mit breiter Unterstützung der Bevölkerung.

Zur Unterstreichung der Ernsthaftigkeit und Notwendigkeit der empfohlenen Maßnahmen gestand der Reichstag in der Hochzeit der Pandemie der schwedischen Regierung dennoch zu, notfalls auch ohne weitere Zustimmung des Reichstags drastische Maßnahmen wie Ausgangssperren oder Geschäftsschließungen verhängen zu können. Die schwedische Regierung versicherte, dass man die getroffenen Entscheidungen regelmäßig evaluieren und überprüfen würde.

Wie ernst die Regierung Löfven die Krise weiterhin nahm, belegt die Tatsache, dass sich der Ministerpräsident mehrfach über das Fernsehen direkt an die Schwed*innen wandte und unterstrich: Man

solle Verantwortung für sich und andere übernehmen, Solidarität üben, möglichst im Homeoffice arbeiten und sich nicht umarmen.

Tatsächlich anders als praktisch alle anderen europäischen Staaten hat Schweden neben dem Verzicht auf die Maskenpflicht auch keine Corona-App auf den Weg gebracht.

Der schwedische Weg in der Corona-Pandemie unterschied sich also in mancher Hinsicht tatsächlich von dem der meisten anderen Staaten. Ob man aber berechtigterweise von einem „Sonderweg“ sprechen kann, ist eine andere Frage. Schließlich versuchte Schweden – so wie die anderen Länder auf ihre Weise – notwendige Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung und Maßnahmen zur Sicherstellung der Funktionsfähigkeit des Gesundheitssystems sowie der Volkswirtschaft auf der einen Seite und die Sicherung individueller Freiheiten auf der anderen Seite auszubalancieren. Was die Zustimmung der Bevölkerung anbelangt, scheint dies weitgehend gelungen zu sein. Auch die Zahl der Corona-Toten in Schweden reißt nicht nach oben aus – zumindest, wenn man europäische Länder im Allgemeinen als Vergleichsmaßstab heranzieht. Beschränkt man sich auf die anderen skandinavischen Länder, sieht die Bilanz für Schweden jedoch deutlich schlechter aus.

Die Schwed*innen wollen es wissen

Unter anderem auf Druck der Opposition im Reichstag setzte die Regierung Löfven am 30. Juni 2020 eine Kommission zur Untersuchung des Umgangs Schwedens mit der Pandemie ein. Als Leiter der Corona-Kommission wurde der ehemalige Chef des Obersten Verwaltungsgerichtshofs, Mats Melin, eingesetzt. Der Auftrag der Kommission lautete, die Maßnahmen sowohl der Reichsregierung als auch der Behörden, Regionen und Kommunen zur Begrenzung der Ausbreitung des Corona-Virus sowie deren Auswirkungen zu untersuchen. Darüber hinaus sollte sie die

Arbeit der schwedischen Institutionen mit dem Vorgehen anderer relevanter Länder vergleichen.

Am 25. Februar 2022 veröffentlichte die Kommission ihren Abschlussbericht – und stellte der Regierung hierin ein durchaus kritisches Zeugnis aus: Sie habe zu spät und mit zu wenigen Maßnahmen auf die Corona-Krise reagiert. Zugleich wird die stark auf Freiwilligkeit setzende Strategie Schwedens jedoch als grundsätzlich richtig bewertet.¹¹⁹

Unabhängig davon, dass die Corona-Pandemie die große Generationenerfahrung der heute lebenden Menschen in Schweden bleiben wird, vergleichbar mit dem Vietnamkrieg oder Tschernobyl, der Ermordung Olof Palmes oder dem Untergang der Estonia, hat sie bereits Spuren in der schwedischen Alltagssprache hinterlassen. Das neue Verb *tegnellisera*, benannt nach Anders Tegnell, meint übersetzt „die Wirklichkeit ignorieren“, „einen Fehler nicht anerkennen“ oder „wider besseres Wissen handeln“, während *göra en Tegnell* mit „einen großen Fehler machen“ zu übersetzen ist.¹²⁰

Auch im Gesundheitswesen begegnen uns letztlich Parameter, die viele Bereiche des gesellschaftlichen Lebens wie z. B. den Wohlfahrtsstaat Schwedens prägen und bei denen versucht wird, sie in unterschiedlichen Gewichtungen in Einklang zu bringen: Effizienz, Fürsorge und Autonomie. Wenn man also im schwedischen Gesundheitswesen im Allgemeinen oder bei der Bekämpfung der Corona-Pandemie im Speziellen einen Sonderweg erkennen möchte, dann liegt er vielleicht genau in diesem Bestreben begründet.



» Bücherregal in der Stockholmer Wohnung der 2002 verstorbenen schwedischen Kinderbuchautorin Astrid Lindgren



11
Erlesen –
der Literaturbetrieb

Wie in grauer Vorzeit Dichtung und Literatur in den Norden kam, beschreibt der große isländische Dichter des Mittelalters Snorri Sturluson (1179–1241) in seiner *Edda* wie folgt: Nachdem der Krieg zwischen den mythischen Asen und Vanen beendet war, spuckten beide Parteien in ein Gefäß. Aus dieser Ursuppe entstand ein an Klugheit nicht zu übertreffender Mensch, Kvasir, der wiederum von zwei Zwergen erschlagen wurde. Aus seinem Blut, vermischt mit Honig, wurde der Met, der jeden, der davon kostete, zu einem Gelehrten oder eben einem Dichter machte. Nach einigen weiteren Toten und spannenden Ereignissen brachte Odin den Dichtermet im Körper eines Adlers, in den sich der Göttervater verwandelt hatte, zu seinem Herrschersitz Ásgarðr. Dort bot er den Met seinen Verwandten, den Asen und denjenigen, die gut zu dichten vermochten, an. Ein Teil des Dichtermets aber fand seinen Weg durch den Adlerkörper, wurde ausgeschie-



Der Bildstein von Laerbro in Gotland zeigt neben einer Kampfszene und dem Begräbnis eines Kriegers auch dessen Einzug in Walhall.

den, fiel vom Himmel herab und stand nun allen zur Verfügung, die davon haben wollten. Aus dieser Hinterlassenschaft entstand nachvollziehbar die schlechte Dichtung.¹²¹ Soweit die mythologische Herleitung.

Der Dichternet-Mythos ist auch Gegenstand eines gotländischen Bildsteins aus dem 8. Jahrhundert, ein früher bildlicher Nachweis der Verbreitung mythologischer Stoffe, die erst mehrere hundert Jahre später vom Dichter Snorri Sturluson kodifiziert wurden.

Literatur des Mittelalters

Die Literaturwissenschaft definiert die mittelalterliche Literatur Schwedens und Dänemarks als Ostnordische Literatur, die selbstverständlich sowohl von den Gattungen als auch den Stoffen her vor allem christlich war und sich an kontinentaleuropäischen Vorbildern orientierte. Der Bestand an überlieferter weltlicher Literatur des schwedischen Mittelalters ist sehr überschaubar. Bekannt sind einzelne Sagen und vor allem Gesetzestexte.

Verbreitet waren im spätmittelalterlichen Schweden vor allem Rittersagas, höfische Versromane und Balladen, deren Vorbilder aus Kontinentaleuropa stammten und auf unterschiedlichen Wegen Eingang in die schwedische Literatur gefunden hatten.

Aus der „schwedischen“ literarischen Produktion des 16. Jahrhunderts ragt neben der Gustav-Wasa-Bibel von 1541 das 1555 in Rom (!) erschienene Buch *Historia de gentibus septentrionalibus* (Geschichte der nordischen Völker) von Olaus Magnus heraus, der formal der letzte katholische Erzbischof in Uppsala war, dieses Amt aber erst angetreten hatte, nachdem er sich vor dem Hintergrund der Reformation in Schweden und der Auseinandersetzungen um die territoriale Integrität des Schwedischen Reichs nach Rom in

→ In göttlicher Mission: Birgitta von Schweden

Wie überall im christlichen Europa waren auch in Schweden die Klöster zentrale Orte sowohl der katholischen Kirche als auch des Wissens und der Ausbildung. Das wichtigste Kloster Schwedens im Mittelalter war Vadstena, das Kloster der Heiligen Birgitta (1303–1373). Sie stammte aus dem schwedischen Hochadel, war verheiratet, gebar acht Kinder und lebte am schwedischen Hof. Nach dem Tod ihres Mannes trat sie mit 42 Jahren in das Zisterzienser-Kloster ein und beriet Königinnen, Könige und Päpste, deren Lebensführung und Handeln sie immer wieder unerschrocken



Die Heilige Birgitta von Schweden, abgebildet auf einer Altartafel in der Kirche von Salem

kritisierte. Sie vermittelte in internationalen Konflikten und war zweifellos die erste berühmte Schwedin. Zumal mit der 1391 heiliggesprochenen Birgitta die erste schwedische Bestsellerautorin die literarische Weltbühne betrat. In Vadstena hatte sie noch häufiger als zuvor Visionen, die sie nach Meditationen anderen Geistlichen auf Schwedisch diktierte, die dann wiederum ihre Aufzeichnungen ins Lateinische übersetzten. Die zwischen 1344 und 1373 entstandenen *Himmlichen Offenbarungen* gelten heute als Hauptwerk der Literatur des schwedischen Mittelalters, das auch deutlichen Einfluss auf die Entwicklung der schwedischen Sprache hatte. Birgitta entwarf darüber hinaus Regeln für einen Frauenorden, der fünf Jahre nach ihrem Tod vom Papst anerkannt wurde. Birgittas Erlöserorden verfügte Ende des 15. Jahrhunderts über zahlreiche Niederlassungen in verschiedenen europäischen Ländern und existiert noch heute.

Sicherheit gebracht hatte. Olaus Magnus schilderte ausführlich die Sitten und Gebräuche sowie die Ernährungsweisen der Menschen, berichtete von Wettrennen auf dem Eis und Teufelsanbetungen, schilderte die Bergbauaktivitäten und die Landwirtschaft der Zeit ebenso wie die Tierwelt, den Fischfang und vieles mehr.

Eng verbunden mit der Legitimierung der schwedischen Großmachtzeit war Olof Rudbecks vierbändiges, zwischen 1679 und 1702 erschienenes Werk *Atland eller Manheim* (Atlantis oder Menschenwelt), das dieser als Professor in Uppsala verfasste. Rudbeck (1630–1702) leitete darin akribisch und fundiert, basierend auf umfassender Recherche, her, dass das sagenumwobene Inselreich Atlantis selbstverständlich in Schweden lag und das Land im hohen Norden damit die Wiege der menschlichen Zivilisation überhaupt war.

Reformation und Aufklärung

Ausgehend von der Reformation und der Reichseinheit unter Gustav Wasa (→ S. 34ff.), verstärkt durch die höhere Bedeutung der schwedischen Sprache nicht nur in religiösen, sondern auch in administrativen und wissenschaftlichen Zusammenhängen, entwickelte sich im 17. Jahrhundert zunehmend eine eigenständige schwedische Literatursprache, die der Bedeutung des Landes und der schwedischen Kultur entsprechen sollte. Exemplarisch dafür steht Georg Stiernhielms (1598–1672) *Versepos Hercules*, welches auch die Funktion hatte, die ganze Bandbreite der Literatursprache Schwedisch aufzuzeigen. Sein stilistischer „Widerpart“ war Lars Wivallius (1605–1669), der ein interessantes Leben zwischen Kriegsdienst in Deutschland, Hochstapelei und Gefängnis führte und vor allem für seine Naturlyrik und den volksnahen Ton seiner Dichtung bekannt wurde.

Nachdem René Descartes (1596–1650) bereits 1649 von Königin Kristina an den schwedischen Hof eingeladen worden war, entzog sich auch das kulturelle Leben des Landes nicht den Einflüssen der Aufklärung aus den südlicheren Teilen Europas und Großbritanniens (wie auch später die wichtigen kulturellen Strömungen des Kontinents in Schweden adaptiert wurden). Jedoch erst unter der Regentschaft König Gustav III. (1746–1792) erlebte die am französischen Klassizismus orientierte Aufklärung ihren endgültigen Durchbruch, obwohl der auch als Herausgeber wirkende Autor Olof von Dalin (1708–1763) mit seinen historischen Stoffen einer der wertgeschätzten Frühaufklärer war. Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden darüber hinaus die ersten schwedischen Romane, die sich ebenfalls historischen Inhalten oder dem mittelalterlichen literarischen Erbe der *Snorra-Edda* widmeten. Herausragender Autor der schwedischen Aufklärung war Johann Henric Kellgren (1751–1795), der gemeinsam mit Gustav III. das historische Opern-

libretto *Gustav Wasa* schrieb, vor allem aber mit religionskritischen Gedichten und Schriften von sich reden machte.

Die weibliche Seite der Aufklärung bildeten Autorinnen wie Anna Maria Lenngren (1754–1817) und Hedvig Charlotta Nordenflycht (1718–1763). Nordenflycht publizierte Gedichte, Satire, Briefe und Prosa, beteiligte sich am literarischen Diskurs und war wohl die erste Berufsschriftstellerin Schwedens, die zudem ihre Rolle als schreibende Frau in ihren Schriften reflektierte.

Gustav III. entwickelte Stockholm zum kulturellen Zentrum Schwedens: durch die Gründung der Schwedischen Akademie, des Königlichen Dramatischen Theaters und der Oper sowie eine umfassende Förderung derjenigen Kultur, die seinen Wünschen genügte, seinen ästhetischen Vorstellungen entsprach und die vor der von ihm verschärften Zensur bestand.



Druckausgabe der *Snorra-Edda* von 1666

→ Carl von Linné

Die Aufklärer entdeckten jedoch nicht nur die schwedische Geschichte für sich als Thema, sondern auch die schwedischen Landschaften und die heimische Natur, die nicht nur erschlossen, sondern auch systematisch erfasst werden sollte. Von besonderem Reiz waren dabei die Teile des Schwedischen Reichs im hohen, noch weitgehend unerforschten Norden. Der aus Råshult in Småland stammende Mediziner, Biologe und Literat Carl von Linné (1707–1778) war der herausragendste Vertreter der forschenden Aufklärer.

Linné wuchs in einem Umfeld auf, in dem Blumen, Pflanzen und Gärten eine große Rolle spielten, wodurch frühzeitig sein Interesse für die Natur geweckt wurde. Zeit seines Lebens fand er Förderer, die den begabten Wissenschaftler in seiner Entwicklung, aber auch ökonomisch unterstützten. Seine wissenschaftlichen Interessen

und Arbeiten umfassten u. a. Themen aus der Medizin, der Zoologie, der Botanik und der Geologie. Carl von Linné war sich seiner wissenschaftlichen Bedeutung sehr bewusst und ein begabter Selbstvermarkter. Gern trat er vor Publikum in samischer Tracht und mit samischer Trommel auf, die er von seiner berühmten Lappland-Reise 1732 mitgebracht hatte.



Carl von Linné trat gerne in der Kleidung der Samen vor sein Publikum.

Die Berichte seiner Forschungsreisen durch Lappland und andere Teile des Reichs wurden umfassend rezipiert und seine Forschungen sowie die Einführung einer Bestimmung der Pflanzen nach ihren Geschlechtsmerkmalen Gegenstand akademischer Debatten weit über Schweden hinaus. Als niedergelassener Arzt in Stockholm wurde auf seine Anregung hin die Akademie der Wissenschaften gegründet. Der 1757 in den Adelsstand erhobene Linné wurde zum Begründer des Naturhistorischen Museums – seine wissenschaftliche Nomenklatur ist bis heute gültig.

Ein Zeitgenosse Carl von Linnés und neben ihm der bekannteste Autor der Zeit war Emanuel Swedenborg (1688–1772). Er zeigte weniger als Literat, sondern vielmehr als Wissenschaftler und Mystiker Wirkung und beeinflusste später so wichtige Autoren wie August Strindberg, Gunnar Ekelöf oder C. J. L. Almqvist.

Carl Michael Superstar

Der 1740 als eines von 15 Kindern in Stockholm geborene Carl Michael Bellman (1740–1795) entstammte einer Einwandererfamilie, die ursprünglich in der Nähe von Bremen beheimatet war. Sein Großvater und sein Vater übten bürgerliche Berufe als Professor an der Universität Uppsala bzw. als Beamter am königlichen Hof aus. Bellman selbst war eine der interessantesten und wirkmächtigsten Persönlichkeiten der schwedischen Literaturgeschichte. Nachdem er bereits in jungen Jahren literarische Arbeiten verfasst hatte, schuf er seit den 1760er-Jahren in der Regel improvisierend und teilweise auf bekannte Melodien zurückgreifend von ihm selbst in den Kneipen der Stockholmer Altstadt (*Gamla stan*) vorgetragene Lieder. Diese wurden mündlich und schriftlich schnell verbreitet und erreichten große Popularität.

Fast 2.000 Texte blieben erhalten, sein Repertoire war sicher wesentlich größer. Ein Teil seiner Lieder wurde erst zu Beginn der 1790er-Jahre gedruckt: Zu *Fredmans Epistlar* verfasste interessanterweise der Dichterpater Johan Henrik Kellgren (1751–1795) ein Vorwort, die zweite Veröffentlichung *Fredmans Sångar* wurde von der Schwedischen Akademie ausgezeichnet. Bellman gelang also die bemerkenswerte Leistung, gleichzeitig große Popularität in der Stockholmer Bevölkerung, die Zuwendung Gustavs III. und die Anerkennung relevanter Autorenkollegen zu erreichen. Weniger erfolgreich war er trotz des Wohlwollens und auch der wirtschaftlichen Unterstützung des Königs in finanziellen Dingen. Für damalige Verhältnisse horrenden Schulden führten zu Konkurs, Flucht und letztlich in den Schuldturm. Seine Familie lebte nach seinem Tod 1795 in ärmlichen Verhältnissen.



Lebemann, Frauenheld, dem Alkohol zugetan und ein wenig pflichtvergessen – und einer der schöpferischsten Köpfe der schwedischen Kulturgeschichte: Carl Michael Bellman

Das Werk Bellmans ist sowohl im schwedischen Kulturleben als auch in der Bevölkerung nach wie vor präsent. Zeitgenössische Künstler*innen setzen sich immer wieder mit seinem Werk auseinander, nehmen seine Lieder neu auf oder interpretieren diese. Auch international ist Bellman eine feste Größe. Ins Deutsche wurden seine Texte u. a. von Christian Fürchtegott Gellert (1715–1769), aber auch von Carl Zuckmeyer (1896–1977) übersetzt. All dies rechtfertigt wohl die Bezeichnung Bellmans als einen der schwedischen Nationaldichter und als originären Beitrag Schwedens zur Weltliteratur.

Romantik und Realismus

Auch die Romantik fand mit einigen Jahren Verspätung ihren Weg nach Schweden. Im Aurorabund schlossen sich mit P. D. A. Atterbom (1790–1855), Vilhelm F. Palmblad (1788–1852) und Lorenzo Hammarsköld (1785–1827) einige Studenten aus Uppsala zusammen, die mit gemeinsam herausgegebenen Zeitschriften und literarischen Texten gegen die etablierte klassizistische Literatur und die Schwedische Akademie als deren Bewahrerin opponierten sowie die Literatur des Landes an die europäischen Entwicklungen heranführen wollten. Profilierte Vertreter der schwedischen Romantik waren vor allem Esaias Tegnér (1782–1846) mit seiner *Frithiofs saga* und der sehr jung verstorbene Erik Johan Stagnelius (1793–1823). Die Romantikbewegung war keineswegs unumstritten unter den schwedischen Literat*innen, von denen u. a. Erik Gustaf Gejer (1783–1847) und der schon genannte C. J. L. Almqvist (1793–1866) sowohl einen sozial verantwortlichen Liberalismus als auch eine politischere Literatur forderten.

Almqvist sorgte mit seinem 1839 erschienenen Kurzroman *Det går an. En tavla ur livet* (dt. Titel: *Die Woche mit Sara*) für einen großen

literarischen und gesellschaftlichen Skandal, der letztlich dazu führte, dass er seine Beamtenstelle aufgeben musste, in ökonomische und juristische Schwierigkeiten geriet, zudem von einer Schaffenskrise heimgesucht wurde und schließlich in die USA floh. In Schweden immer noch verfolgt, kehrte er nach Europa zurück und starb 1866 im Exil in Bremen. Was war der Auslöser für diese Geschehnisse? Sowohl in ästhetischer Hinsicht als auch durch seine Schilderungen der schwedischen Ständegesellschaft positionierte sich Almqvist gegen den literarischen Mainstream. Aber eben auch gegen eine Gesellschaft, die er als liberaler Demokrat bereits seit vielen Jahren kritisierte und die ihm schließlich, als sich eine Gelegenheit bot, sowohl die künstlerische als auch ökonomische Basis entzog. Seiner Bedeutung für die Entwicklung



Sorgte damals für einen handfesten Skandal und wird noch heute in der Oper in Szene gesetzt: C. J. L. Almqvists Kurzroman *Det går an*, auf Deutsch *Die Woche mit Sara*. Mit dem Bild bewirbt die Oper in Malmö ihre Inszenierung des Stücks.

der schwedischen Nationalliteratur tat dies keinen Abbruch. Die sozialkritischen Autor*innen, die nur wenige Jahrzehnte später den literarischen Mainstream bildeten, bauten auf seinen Schriften auf. *Die Woche mit Sara* wird heute als einer der ersten „feministischen“ Romane gelesen, der sich für die Gleichberechtigung der Frauen einsetzte.

Die Epoche des Realismus war bemerkenswert weiblich. Unter den Prosa-Autor*innen der Zeit stach Fredrika Bremer (1801–1865) hervor. Sie nahm sich sehr dezidiert der „Frauenfrage“ an und setzte sich in ihren Romanen nachdrücklich für die Emanzipation der Frau ein.

Viktor Rydberg (1828–1895) war zunächst ebenfalls mit Romanen erfolgreich, wurde Mitglied der Schwedischen Akademie und veröffentlichte später auch Lyrik. Er setzte sich als liberaler Geist kritisch mit den Folgen der Industrialisierung für die Arbeiter*innen und die Amtskirche auseinander. Sein Gedicht *Tomten (Der Wichtel)* wurde Grundlage für Astrid Lindgrens Kinderbuch *Tomte Tummetott*.

Ein Drama nach dem anderen – August Strindbergs Vermächtnis

Der in Stockholm geborene August Strindberg (1849–1912) ist sicher einer der wichtigsten schwedischen Autoren überhaupt. Er gilt als der erste radikal-sozialkritische Schriftsteller und mit seinen Dramen als Wegbereiter des modernen Theaters. Sein Roman *Röda rummet (Das rote Zimmer)* erschien 1879 und ist ein zentrales Werk der skandinavischen Moderne. Es erreichte die für damalige Verhältnisse außergewöhnlich hohe Auflage von 6.000 Exemplaren. Während Strindberg außerhalb Schwedens vor allem als Dramatiker wahrgenommen wurde und Dramen auch den größten Teil seines Schaffens ausmachten, wurden in



Scharfschütze, Prediger, Hauslehrer, Schauspieler, Medizinstudent ... August Strindbergs Vita ist eine bizarre Aneinanderreihung von Berufen, die sich als Fehltritt erwiesen, als Schriftsteller aber wurde er schließlich unsterblich.

Schweden auch seine Prosa-Arbeiten umfassend rezipiert. Die Welt der Stockholmer Schären hatte es ihm besonders angetan. Seine hier verorteten Novellen und Romane werden auch heute noch viel gelesen – und inszeniert: Sein unterhaltsamer Roman *Die Leute auf Hemsö* wurde etwa von der Stockholmer Volksoper 1994 über 100 Jahre nach Erscheinen als Oper uraufgeführt.

Die Literatur der Jahrhundertwende

Wichtige Autor*innen an der Schwelle zum 20. Jahrhundert waren darüber hinaus Verner von Heidenstam (1859–1940) sowie die Lyriker Gustaf Fröding (1860–1911) und Vilhelm Ekelund (1880–1949). Aufsehen erregte in dieser Zeit Hjalmar Söderberg (1869–1941) mit seinem Debütroman *Verirrungen*.

→ Gösta und Nils – Figuren aus der Feder von Selma Lagerlöf

Selma Lagerlöf (1858–1940) war nicht nur eine bemerkenswerte Literatin, sondern auch in vielfacher Hinsicht eine bemerkenswerte Frau. Lagerlöfs Debutroman *Gösta Berling* von 1891 ist sicher der erste Roman, der den meisten Schwed*innen einfallen würde, wenn sie nach ihrem „Nationalepos“ gefragt würden. In Deutschland bekannter als die Sage um den schwedischen Don Juan wurde allerdings *Nils Holgerssons wunderbare Reise mit den Wildgänsen*, das Lagerlöf im Auftrag des Schwedischen Volksschullehrerverbandes verfasste. Das Buch sollte dazu dienen, den schwedischen Schüler*innen auf gut lesbare Weise ihr Land, seine Landschaften und herausragenden Bauwerke näherzubringen, klassische Landeskunde also. Was lag näher, als dies im Rahmen einer Reise durch das Land zu tun, die zudem aus der Vogelperspektive einen sehr guten Überblick versprach.

Selma Lagerlöf wurde gegen den Widerstand ihres Vaters Lehrerin, übte diesen Beruf in Landskrona aus und schrieb in dieser Zeit den *Gösta Berling*. Bereits nach ihrem zweiten Roman, *Osynliga länkar (Unsichtbare Bande)*, konnte sie von ihrer Autorinnen-schaft leben. Als erste Schwedin und als erste Frau überhaupt erhielt Selma Lagerlöf 1909 den Literaturnobelpreis. Das Preisgeld nutzte sie, um den värmländischen Gutshof Mårbacka zurückzukaufen, auf dem sie ihre Kindheit verbracht hatte und der zuvor aufgrund der desaströsen finanziellen Situation ihres Vaters hatte verkauft werden müssen.

Selma Lagerlöf war nicht nur eine erfolgreiche Autorin, sondern sie setzte sich auch für das Frauenwahlrecht und die Rettung deutscher Juden*Jüdinnen während des Nationalsozialismus ein, saß

im Gemeinderat ihrer Heimatgemeinde, lebte offen mit einer Frau zusammen und investierte in die schwedische Filmindustrie. Selma Lagerlöf war also in vielfacher Hinsicht eine engagierte Frau ihrer Zeit, die darüber hinaus zu den wirklich großen Autorinnen der Weltliteratur gezählt werden muss.



Skulptur von Nils Holgersson in Karlskrona

Obwohl die Klassengegensätze in Schweden stark ausgeprägt waren, kam es 1918 nicht zu einer proletarischen Revolution oder einem Bürgerkrieg zwischen Kommunisten und bürgerlichen Kräften wie in Finnland. Das Erstarren der schwedischen Arbeiterbewegung war jedoch nicht mehr aufzuhalten, und die Frage nach der grundsätzlichen Verfasstheit der Gesellschaft und den Folgen der kapitalistischen Produktionsweise stellte sich auch in der schwedischen Zwischenkriegsgesellschaft explizit. Relevante Autor*innen dieser Zeit waren u. a. der in Örebro geborene und in

Berlin verstorbene Hjalmar Bergman (1883–1931), der vor allem mit seinem Roman *Markurells i Wadköping* (*Markurell*) bekannt wurde, sowie die Autorin Elin Wägner (1882–1949), die das Leben arbeitender Frauen ihrer Zeit schilderte und sich mit dem Frauenwahlrecht auseinandersetzte. Deziert Literatur der Arbeitswelt schrieben Ivar Lo-Johansson (1901–1990), Jan Fridegård (1897–1968) und Moa Martinson (1890–1964). Einer der großen (schwedischen) Epiker des 20. Jahrhunderts aber war Vilhelm Moberg (1898–1973), der vor allem für seinen vierbändigen Auswandererzyklus bekannt wurde. Dieser wiederum wurde unter dem Titel *Kristina från Duvemåla* vom männlichen Teil der Pop-Formation ABBA, Benny Andersson und Björn Ulvaeus, in einem 1995 uraufgeführten Musical verarbeitet. Vilhelm Moberg wandte sich in *Rid i natt* (*Reit heut Nacht!*) zudem gegen die nationalsozialistische Diktatur. Auch andere Autor*innen positionierten sich angesichts des Aufstiegs der Nazis literarisch gegen diese, darunter Pär Lagerkvist (1891–1974), Karin Boye (1900–1941) und Eyvind Johnson (1900–1976).

Zunehmend politisch: die Literatur nach 1945

Die ersten Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg waren in literarischer Hinsicht geprägt von stilistischer Vielfalt. Die naturalistischen Romane Sara Lidmans (1923–2004) oder die Stockholm-Romane Per Anders Fogelströms (1917–1998) standen neben denen anderer naturalistischer Autoren wie Lars Ahlin (1923–2004) oder Stig Dagermans (1923–1954) Reisereportage *Tysk höst* (*Deutscher Herbst*) aus dem Jahr 1946. Relevante Lyriker dieser Zeit waren Lars Forssell (1928–2007) und der spätere Nobelpreisträger Tomas Tranströmer (1931–2015), Karl Vennberg (1910–1995) sowie Werner Aspenström (1918–1997).

Die 1960er- und 1970er-Jahre wurden literarisch insgesamt politischer. Zum einen reüssierten sozialdokumentarische Texte wie

Per Olov Enquists (1934–2020) Roman *Die Ausgelieferten*, in dem die Überbringung baltischer Flüchtlinge nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs an die Sowjetunion geschildert wurde, oder Jan Myrdals (1927–2020) *Bericht aus einem chinesischen Dorf*. Jan, Sohn der berühmten Sozialwissenschaftler*innen Alva und Gunnar Myrdal, rechnete in seinen autobiografischen Büchern mit der Erziehung und den Zuständen im sozialdemokratischen „Musterheim“ ab – oft hart an der Grenze des Erträglichen. Auf jeden Fall war Jan Myrdal einer der produktivsten Autoren Schwedens, der knapp 100 Bücher veröffentlichte.

Nelly Sachs

Nelly Sachs, 1891 in Berlin geboren, verdankte Selma Lagerlöf, dass sie als Jüdin den Nazi-Terror überlebte – ohne jedoch Selma Lagerlöf jemals persönlich getroffen zu haben. Als 15-Jährige schrieb Nelly Sachs der schwedischen Autorin nach der Lektüre des *Gösta Berling* einen Brief, Auftakt eines jahrelangen Briefwechsels. Als Ende der 1930er-Jahre die Situation für Nelly Sachs und ihre Mutter in Berlin immer gefährlicher wurde, wandte sie sich an Lagerlöf, die wiederum mit einem Empfehlungsschreiben für Nelly bei Prinz Eugen, dem Bruder des schwedischen Königs, vorsprach, der Visa für die beiden Frauen organisierte. Mit einem der letzten Linienflüge nach Stockholm konnten Nelly Sachs und ihre Mutter im Mai 1940 Berlin verlassen. Selma Lagerlöf war in der Zwischenzeit jedoch verstorben. Unter schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen lebte Sachs in Stockholm, lernte Schwedisch, übersetzte deutsche Lyrik ins Schwedische und erhielt 1953 die schwedische Staatsbürgerschaft.

Trotz immer wieder notwendiger Aufenthalte in Nervenheilstätten schrieb Nelly Sachs weiter, wurde vielfach ausgezeichnet und erhielt 1966 den Literaturnobelpreis – am 10. Dezember, der



Sie überlebte den Nazi-Terror durch ihre gerade noch rechtzeitig erfolgte Flucht aus Berlin nach Schweden: die später mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Dichterin Nelly Sachs.

sowohl der Geburtstag des Preisstifters als auch ihr eigener war. Das Preisgeld spendete sie zur Hälfte an karitative Organisationen, die andere Hälfte erhielt eine Freundin, die ihr bei der Flucht nach Schweden geholfen hatte. Am 12. Mai 1970 starb Nelly Sachs in Stockholm.

Kritische Auseinandersetzungen

Die 1970er-Jahre wiederum waren geprägt von einer Renaissance des naturalistischen Romans, der sich oft den Herkunftsregionen der Autor*innen widmete. Kerstin Ekman (*1933), auch in Deutschland sehr erfolgreich, siedelte viele ihrer Geschichten in Södermanland an, Göran Thunström (1937–2000) in seiner Heimatregion Värmland.

Ein in Deutschland seit den 1970er-Jahren erfolgreicher Autor war Lars Gustafsson (1936–2016), der sich u. a. in *Yllet (Wollsaachen)*

kritisch mit den gesellschaftlichen Zuständen in seinem Heimatland auseinandersetzte, das er später verließ, um in Austin (Texas) als Hochschullehrer zu arbeiten. Seine letzten Bücher blickten auf seine Kindheit in Schweden zurück.

Auch Klas Östergren (*1955), der zum meistgelesenen schwedischen Autor wurde und dessen Bücher mittlerweile moderne schwedische Klassiker sind, schrieb seine Romane in den 1970er- und 1980er-Jahren vor allem vor dem Hintergrund der ersten gravierenden Brüche im schwedischen Wohlfahrtsstaat.

Stig Larsson (1954–2004), dessen mehrfach verfilmte *Millenium*-Trilogie später so erfolgreich war, veröffentlichte in den 1980er-Jahren mit seinem Roman *Die Autisten* postmoderne Prosa. Der produktivste und erfolgreichste schwedische Dramatiker der letzten Jahrzehnte war Lars Norén (1944–2021).

→ Morden im Norden – Krimis als Exportschlager

Wegbereiter des modernen schwedischen Krimis war das Autor*innen-Paar Per Wahlöö (1926–1975) und Maj Sjöwall (1935–2020). Ihre mehrfach verfilmten und zahlreich übersetzten Romane um den Stockholmer Kommissar Martin Beck begründeten den modernen schwedischen sozialkritischen Kriminalroman. Die zehn Romane der Kommissar-Beck-Reihe entstanden nicht zufällig ab Mitte der 1960er-Jahre, in Zeiten einer generellen Politisierung der schwedischen Gesellschaft. Sie bildeten das Fundament für die Autor*innen-Generationen nach ihnen, die in Teilen würdige Nachfolger*innen und originelle Typen schufen, anhand derer die gesellschaftliche Realität in Schweden abgebildet werden sollte. In diesen Kontext gehörte auch Henning Mankell



Filmszene aus *Kommissar Beck – der Lockvogel* aus dem Jahr 1997 mit Peter Haber als Martin Beck (r.) und Mikael Persbrandt als Gunvald Larsson (M.).

(1948–2015) mit seinen Romane rund um den Kriminalkommissar Kurt Wallander und vor allem den zahlreichen Verfilmungen, die Wegbereiter des Hypes um den Nordic Crime waren. Seit Autor*innen wie Mankell, aber auch Håkan Nesser, Liza Marklund, Arne Dahl, Helene Tursten, Åke Edwardson, Jens Lapidus und Camilla Läckberg, wird die schwedische Literatur auch bei uns deutlich intensiver wahrgenommen. Nicht zu vergessen ist Jonas Jonasson, dessen Debütroman *Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand* sich weltweit millionenfach verkaufte und auch in Deutschland 31 Wochen lang auf Platz eins der Spiegel-Bestsellerliste stand.

Mit Wort und Bild

Die Graphic Novels waren in den vergangenen Jahren einer der Megatrends des Literaturbetriebs weltweit. Auch in Schweden ist diese Literaturgattung, die viel mehr ist als hochwertigerer Comic, sehr erfolgreich. Sie sind oft nicht nur technisch-zeichnerisch gut gemacht und unterhaltsam, sondern auch provokant – und oftmals politisch!

Die Zeichnerin und Autorin Liv Strömquist (*1978) ist eine der einflussreichsten feministischen Stimmen des Landes. Die aus Polen



Liv Strömquist parodiert die Simpsons und rückt damit die Geschlechterstereotype in den Blick.

stammende Daria Bogdanska (*1988) erzählt in ihrem auch auf Deutsch unter dem Titel *Von unten* erschienenen Werk von ihrer Ausbeutung als Migrantin in der schwedischen Gastronomie. Lotta Sjöberg (*1974) schildert in ihren Novels das Leben einer normalen schwedischen Familie mit Töchtern und Hund, um all den an der Lebenswirklichkeit vorbei entwickelten Familien- und Frauenbildern der Hochglanz- und anderer Medien eine Realität entgegenzusetzen, in der sich *Medelvensson*, der*die „Otto-Normal-Schwed*in“, wiederfinden kann.

Einige der Graphic Novels sind noch dezidierter politisch und/oder pädagogisch ausgerichtet. So beschäftigt sich etwa Fabian Göransson (*1978) in *Drömmen om europa (Der Traum von Europa)* mit der Krise des Kontinents und Kalle Johansson (*1979) erklärt in seiner auch auf Deutsch erschienenen Story *Was ist eigentlich Faschismus?* den Charakter der Ideologie und deren Folgen.

Starke Typen: Literatur für Kinder

Neben den Kriminalromanen – und schon viel länger als diese – ist die Kinder- und Jugendliteratur der eigentliche literarische Exportschlager Schwedens.

Starke Persönlichkeiten bevölkern etwa Astrid Lindgrens Bücher, ihre Kinderfiguren haben tatsächlich Charakter und in der Regel auch einen eigenen Willen. Sie sind nicht, wie so oft in (tradiertem deutscher) Kinder- und Jugendliteratur, in erster Linie Gegenstand von Erziehung und Persönlichkeitsbildung, sondern Individuen. Womit einer der wesentlichen Charakterzüge eines Großteils der schwedischen Kinder- und Jugendbücher beschrieben ist, der Basis ihrer Erfolge auch in anderen Ländern ist. Schwedische Pädagog*innen und Autor*innen nutzen gerne das Gegensatzpaar des (deutschen) Struwwelpeters und schwedischer Kinderliteratur,

um diesen konzeptionellen Gegensatz und die Traditionslinien der Kinder- und Jugendliteratur beider Nationen zu beschreiben.

Astrid Lindgren legte den Grundstein für eine Tradition schwedischer Kinder- und Jugendliteratur, die Autor*innen wie Mats Wahl (*1945), Frida Nilsson (*1979), Rose Lagercrantz (*1947), Sven Nordqvist (*1946), Ulf Nilsson (*1948), aber auch Henning Mankell auf je ihre Weise fortsetzten und weiterentwickelten.

→ Astrid Lindgren

Astrid Lindgren (1907–2002) hat mit ihrem vielfältigen Schaffen und so einprägsamen Figuren wie Pippi Langstrumpf, Kalle Blomquist und Michel aus Lönneberga die literarische Wahrnehmung und Welt von Generationen von Kindern geprägt. Und ein Stück weit damit auch unser Bild des sommerlichen Schwedens, das entweder so wie Bullerbü oder wie auf Saltkrokan sein könnte oder sollte. Allein *Pippi Langstrumpf* wurde in 60 Sprachen übersetzt. Verkaufte Bücher: knapp 150 Millionen!



Auch in Lindgrens Büchern fehlen die großen Themen nicht. Es geht um Fragen wie Freundschaft oder auch Tod und Verlust wie in *Die Brüder Löwenherz*, in *Mio, mein Mio* oder auch in *Ronja Räubertochter*. Lindgren hat also immer die Leichtigkeit und das Helle der Kindheit und des Lebens klug

Astrid Lindgren 1966 – vor dem Cover ihres wohl berühmtesten Werkes: *Pippi Langstrumpf*



Sie inspirierte ein Millionenpublikum rund um den Globus: die Figur der *Pippi Langstrumpf*.

und authentisch verbunden mit den schweren Seiten, mit seinen Herausforderungen. Wahrscheinlich wird sie auch deshalb von so vielen geliebt und gelesen, weil die jungen Leser*innen sich und ihre Perspektive auf die Welt in dem, was die Autorin aus Vimmerby da so schrieb, wiedererkennen.

Neben ihrer schriftstellerischen Tätigkeit und der Arbeit als Verlagslektorin engagierte sich Lindgren auch gesellschaftspolitisch – vor allem für die Rechte der Kinder, eine gewaltfreie Erziehung und Gesellschaft sowie für den Tierschutz. Aber sie griff auch in die Tagespolitik ein. Für Schlagzeilen sorgte ihre Auseinandersetzung mit dem schwedischen Steuersystem. Um es vorwegzunehmen: Astrid Lindgren akzeptierte natürlich, dass Menschen Steuern zahlen. Und dass Menschen, die viel verdienen – wie sie – auch mehr Steuern zahlen als andere. Hier lag sie grundsätzlich auf einer Linie mit der SAP, deren Mitglied sie war. 1976 jedoch protestierte sie mit ihrem Märchen *Pomperipossa in Monismanien* öffentlich gegen die Steuergesetze der sozialdemokratischen Regierung, die in ihrem Fall zu Steuern und Abgaben von absurden mehr als 100 Prozent geführt hatten.

Neben den zahlreichen Auszeichnungen für ihr literarisches Werk erhielt sie 1994 für ihren Einsatz für Gerechtigkeit, Gewaltfreiheit und das Verständnis von Minderheiten auch einen Ehrenpreis des Alternativen Nobelpreises, des Right Livelihood Awards.

Der literarische Olymp: der Nobelpreis für Literatur

Der Stifter der Nobelpreise, Alfred Nobel, bestimmte in seinem Testament, dass neben Wissenschaftspreisen auch ein Preis für Literatur vergeben werden soll. Im Auftrag der 1900 gegründeten Nobelstiftung wird der mittlerweile mit zehn Millionen Schwedischen Kronen (ca. 900.000 Euro) dotierte Literaturnobelpreis seit 1901 wie die anderen Nobelpreise am 10. Dezember eines jeden Jahres, am Geburtstag des Stifters, vom schwedischen König überreicht.

Einige hundert Personen weltweit – bisherige Preisträger*innen, Literatur- und Linguistik-Professor*innen, die Mitglieder der Schwedischen Akademie sowie die Vorsitzenden relevanter Schriftstellerverbände – können Kandidat*innen vorschlagen, aus denen eine am Ende fünf Namen umfassende Liste vom Nobelkomitee erstellt wird. Mit deren Werken setzen sich die Mitglieder des Komitees in der Folgezeit intensiver auseinander. Im Oktober wird der*die Preisträger*in des Jahres bekanntgegeben. Seit dem Skandal um das Nobelkomitee 2017/18 (→ S. 320f.) steht den Mitgliedern des Komitees, dem vor allem Literat*innen und Kritiker*innen angehören, eine Gruppe von unterstützenden Expert*innen zur Seite.



Zweifellos die höchste Auszeichnung, die Literaturschaffende erhalten können: der jährlich am 10. Dezember in Stockholm verliehene Literaturnobelpreis

→ Alfred Nobel – ein nobler Stifter

Alfred Nobel (1833–1896) war ein guter Schüler, interessierte sich für Literatur und schrieb selbst Gedichte, Prosa und Dramen, beherrschte fünf Sprachen und studierte Physik und Chemie.

1863 entwickelte er nach einer Reihe von Produktionsunfällen das Dynamit. Mit dieser Erfindung wurde das hochexplosive Nitroglycerin handhabbar, indem es mit Kieselgur gemischt wurde. Nobel forschte weiter an Sprengstoffen und kreierte u. a. auch die Sprengelatine. Insgesamt meldete er 355 Patente an.

In seinem Testament legte er fest, dass der größte Teil seines Vermögens in eine Stiftung eingebracht werden sollte, die mit den Erlösen aus dem Stiftungsvermögen fünf nach dem Stifter benannte Preise vergeben solle. Und zwar an diejenigen, die in den Wissenschaften Physik, Chemie, Medizin/Physiologie sowie in den Bereichen Literatur und Friedensarbeit der Menschheit den größten Nutzen gebracht haben. Seit 1968 wird zudem ein von der Schwedischen Reichsbank gestifteter Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaft vergeben, der im strengen Sinne kein Nobelpreis ist. Der Literaturnobelpreis und die wissenschaftlichen Preise werden in Stockholm übergeben, der Friedensnobelpreis in Oslo. Von 962 Preisträger*innen insgesamt waren nur 58 Frauen.

Der Literaturnobelpreis wird nur an lebende Autor*innen verliehen und in der Regel für das Lebenswerk, auch wenn einzelne Werke oft eine besondere Rolle für die Entscheidung des Komitees spielen. Nicht verliehen wurde er in den Kriegsjahren 1914, 1918 sowie 1940 bis 1943. Boris Pasternak durfte als Bürger der Sowjetunion seinen Preis 1958 auf dem Höhepunkt des Kalten Kriegs nicht entgegennehmen, den dann posthum 1989 sein Sohn in Empfang

nahm. Und Jean-Paul Sartre lehnte die Annahme des Preises 1964 ab, weil er so seine Unabhängigkeit herausstellen wollte. Eine Aktion, die mindestens ebenso werbewirksam und effektiv war, wie es eine Entgegennahme des Preises gewesen wäre. Der Literaturnobelpreis wurde insgesamt nur viermal auf zwei Preisträger*innen aufgeteilt, und nur knapp zehn Prozent der bisherigen Preisträger*innen waren Frauen.

Neben Selma Lagerlöf erhielten mit Verner von Heidenstam, Erik Axel Karlfeldt, Pär Lagerkvist, der in Berlin geborenen Nelly Sachs, Eyvind Johnson und Harry Martinson sowie Tomas Tranströmer insgesamt acht schwedische Staatsbürger*innen die begehrte Auszeichnung. Damit rangiert Schweden in der Literaturnobelpreis-Nationenwertung auf Platz fünf. Im Übrigen meint der Journalist Thomas Steinfeld, dass Schweden als Land geradezu ideal geeignet sei, eine literarische Auszeichnung von Weltrang zu vergeben, nämlich: „weltoffen, neutral und klein genug, um gar nicht erst auf den Gedanken zu kommen, den Preis für nationale Anliegen nutzen zu können“.¹²²

→ **Korruption, Steuerhinterziehung und sexuelle Belästigung: der Skandal um das Nobelpreiskomitee**

Im Herbst 2017 bezichtigten 18 Frauen den Mann der Lyrikerin Katarina Frostenson (*1953), Jean-Claude Arnault (*1946), teils massiver sexueller Übergriffe. Frostenson gehörte der Schwedischen Akademie an und war eine der 18 Auserwählten, die den Literaturnobelpreis vergeben durften. Darüber hinaus wurde über die zumindest fragwürdige Nutzung von Fördergeldern durch Arnault und weitere Komiteemitglieder berichtet. Thematisiert wurde auch

das Durchstechen von Gewinner*innen des Preises vor deren offizieller Ernennung, was dem einen oder anderen Medium durchaus ein paar Kronen wert gewesen sein dürfte.

Die Affäre um Arnault, der später wegen der sexuellen Übergriffe zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt wurde, brachte die im Zeitalter der Aufklärung gegründete Institution an den Rand des Zusammenbruchs. Belästigungs- und Korruptionsvorwürfe wurden von einer Anwaltskanzlei untersucht und hatten 2018 das Komitee des Literaturnobelpreises schließlich in eine so schwere Krise gestürzt, dass von den eigentlich 18 auf Lebenszeit gewählten Mitgliedern Anfang Mai 2018 acht zurücktraten. Die für die schleppende Aufklärung verantwortlich gemachte Komiteevorsitzende Sara Danius (1962–2019) musste gehen, und die Akademie beschloss im Frühjahr 2018, den Literaturnobelpreis für dieses Jahr auszusetzen. Dass es sich hierbei um eine ernsthafte Krise der Schwedischen Akademie handelte, belegt die Tatsache, dass selbst König Carl XVI. Gustaf seine Sorge bezüglich deren Arbeitsfähigkeit zum Ausdruck brachte. Aber der Preis entfiel nicht komplett, sondern wurde nur verspätet – zusammen mit dem Literaturnobelpreis 2019 – vergeben. Auch die Preisvergabe 2019 verlief jedoch nicht ganz ohne Diskussionen, denn gekürt wurde in diesem Jahr der österreichische Schriftsteller Peter Handke (*1942), der wegen seiner Aussagen zu serbischen Kriegsverbrechen während der Jugoslawienkriege in den 1990er-Jahren viel Aufmerksamkeit und Kritik erhalten hatte.

Thomas Steinfelds Urteil zu der gesamten Affäre ist schließlich eindeutig: „Die Akademie scheiterte an sich selbst. Daran, dass ein feudales Gremium, das eine Verbindung freier Dichter und Gelehrter hätte sein sollen, in eine Clique, in einen Freundschaftsverein zu gegenseitigem Nutzen verwandelt worden war.“¹²³



- » The Avicii Experience: Seit Februar 2022 gibt ein Museum in Stockholm Einblicke in das Leben und Schaffen des 2018 verstorbenen Musikers Avicii. Hier eine originalgetreue Nachbildung seines Kinderzimmers, in dem er als Jugendlicher anfang, Musik zu machen.



12
**Musik, Film, Kunst –
zwischen Hoch- und
Subkultur**

Thank you for the music

Medelstven, der*die Durchschnittsschwed*in, singt gern – und das auch in der Öffentlichkeit und in Gemeinschaft, nicht nur allein unter der Dusche. Pippi singt bekannterweise „Drei mal drei macht vier ...“, zur Eröffnung des Reichstags 2015 sang Lisa Nilsson ihren Klassiker *Himlen runt hörnet*, bei der Feier zu Mittsommer wird gesungen und getanzt, beim Krebsfest werden die Schalentiere nicht nur mit Schnaps begossen, sondern auch mit einem Lied begleitet, und nicht zuletzt wird auch beim Luciafest gesungen (→ Kap. 8). Der Gesang ist in Schweden also fest verbunden mit dem Alltag sowie mit Festen und Traditionen. Auf der anderen Seite sind viele schwedische Musiker*innen auch international sehr erfolgreich, da sie sich nicht scheuen, auf Englisch zu performen. Tatsächlich singen viele schwedische Interpret*innen sowohl auf Englisch als auch auf Schwedisch.

Würde man in einer deutschen Fußgängerzone Passant*innen danach fragen, wer ihnen beim Thema Schweden und Musik zuerst einfällt, bekäme man abhängig vom Geburtsjahr recht unterschiedliche Antworten. Nur noch wenige erinnern sich wohl an die Wunder, an deren Geschehen Zarah Leander (1907–1981) ganz fest glaubte. Ein paar mehr erinnern sich vielleicht noch an den Schlager vom Studenten aus Uppsala *lalalala*, der interessanterweise von der Norwegerin Kirsti Sparboe (*1946) gesungen wurde. Und nicht wenige glauben sicher, dass Meryl Streep eines der ABBA-Girls war. Die nach 2000 geborenen Menschen halten sowieso den Musik-Streamingdienst Spotify für den wichtigsten Beitrag Schwedens zur internationalen Musikgeschichte. Doch das ist zweifellos falsch. Eine der erfolgreichsten Bands aller Zeiten ist ABBA. Aus den bereits zuvor als Sängerinnen und Musiker arbeitenden Agnetha Fältskog, Anni-Frid Lyngstad, Björn Ulvaeus und Benny Andersson entstand 1972 die Band ABBA, die 1974 mit dem Song *Waterloo* den Eurovision



Die Erfolgsband aus Schweden: ABBA. 1974 gewannen sie mit ihrem Hit *Waterloo* den Eurovision Song Contest. V.l.: Benny Andersson, Anni-Frid Lyngstad, Agnetha Fältskog, Björn Ulvaeus, 1974

Song Contest gewann und bis 1982 international erfolgreich war. Danach setzte die Band die Arbeit zu viert aus, ohne jedoch ABBA offiziell aufzulösen. Lyngstad und Fältskog arbeiteten als Solokünstlerinnen, Benny Andersson und Björn Ulvaeus schrieben gemeinsam Musicals, Benny trat zudem auch mit einem eigenen Orchester auf. Im Jahr 2021 kam dann die Sensation: ABBA veröffentlichte zwei Singles und kündigte sowohl ein neues Studio-Album als auch eine Show mit ABBA-Avataren in einem Londoner Theater an.

Das als Roxette bekannt gewordene Duo Marie Fredriksson (1958–2019) und Per Gessle (*1959) sowie der DJ und Musikproduzent Avicii (bürgerlich Tim Bergling, 1989–2018) stehen für zwei weitere Generationen erfolgreicher schwedischer Musiker*innen in der Welt.



Mit tanzbarer Elektro-Musik wurde der in Stockholm geborene Musikproduzent Avicii berühmt, mit noch nicht einmal 30 Jahren starb er im Frühjahr 2018 im Oman.

Die schwedische Musikgeschichte ist ansonsten geprägt von den europäischen Musiktraditionen und -epochen, lieferte aber auch sehr eigenständige Beiträge. Johan Helmich Romans (1694–1758) *Drottningholmsmusiken* ist eine wirklich hörenswerte Komposition des Barock, Franz Adolf Berwald (1796–1868), der stets um Anerkennung kämpfen musste, ist ein wichtiger nordischer Komponist großer Sinfonien. Besonders produktiv war die Epoche der Romantik mit Hugo Alfvén, Jakob Adolf Hägg und Wilhelm Stenhammer. Auch unter den Sänger*innen klassischer Musik finden sich etliche von Weltrang: Jenny Lind, Jussi Björling, Nicolai Gedda, Ann-Sophie von Otter oder Birgit Nilsson sind bzw. waren erfolgreiche Klassikstars.

Das Bedürfnis der Schwed*innen nach Gesang brachte Kay Pollak (*1938) mit seinem Film *Wie im Himmel* auf die Leinwand. *Allsången*, ursprünglich das in den 1930er-Jahren etablierte gemeinsame Singen, wird heute als eine Mischung aus ZDF-Fernsehgarten und Rudelsingen im Sommer wöchentlich vom staatlichen Fernsehen aus dem Stockholmer Freilichtmuseum Skansen übertragen.

Vistradition meint im Schwedischen die besondere Tradition des gesungenen Worts, die in Deutschland keine rechte Entsprechung hat. Interpret*innen wie Sofia Karlsson (*1975) pflegen traditionelles Liedgut, kein Wochenende im Sommer vergeht, an dem nicht überall ein *trubador* auftritt und singt, und international erfolgreiche Bands und Sänger*innen wie Mando Diao oder Myriam Bryant (*1991) singen selbstverständlich auch Texte der einheimischen Dichter Lars Forssell und Gustaf Fröding. Auch Evert Taube (1890–1976) steht für diese tief verwurzelte Gesangstradition. Er war ein Volkssänger im positivsten Sinn, dessen Lieder nicht nur Allgemeingut geworden sind, sondern auch von Gegenwarts-

musiker*innen adaptiert und neu interpretiert werden.

Internationales Ansehen genießt der Posaunist Nils Landgren (*1956), wegen seiner roten Posaune auch als Mr. Red Horn bekannt, und ein solches genoss auch die Jazz-Formation EST (2001–2008). Überhaupt der Jazz: Wenn wir ihn großzügig definieren, ist der Beitrag zur

Er zählt zu den erfolgreichsten europäischen Jazzmusikern: Nils Landgren oder einfach Mr. Red Horn.



europäischen Musik hier besonders groß: Ida Sand (*1977), Viktoria Tolstoy (*1974) oder Fredrika Stahl (*1984) sind hier nur einige der bekannteren Interpretinnen. Und wer der Musik der Blockbuster *The Mandalorian* oder Marvels *Black Panther* zuhört, lauscht den Kompositionen Ludwig Göransson.

Bewegte Bilder – bewegende Szenen

In Relation zur Bevölkerung tragen ungewöhnlich viele schwedische Filmschaffende zum internationalen Filmgeschehen bei. Dies mag daran liegen, dass Schauspieler*innen und Produzent*innen kleinerer Nationen wie der schwedischen notgedrungen eher bereit sind, auch fremdsprachig zu arbeiten – sowohl vor als auch hinter der Kamera. Und sicher trägt der kleine heimische Markt auch dazu bei, sich nicht nur in den nordischen Nachbarländern umzutun, sondern weltweit.

Ufa-Star Zarah Leander (1907–1981) war – angesichts ihrer engen Kontakte zu führenden Nazis – sicher eine der umstrittensten schwedischen Schauspielerinnen, aber eben auch eine, die wahrgenommen wurde. Bis 1949 durfte sie in Schweden nicht mehr auftreten. Die „Göttliche“ Greta Garbo (1905–1990), Ingrid Bergman (1915–1982), die allein durch den Film *Casablanca* unsterblich geworden ist, oder Anita Ekberg (1931–2015), die in *La Dolce Vita* im Trevi-Brunnen in Rom badete, sind die klassischen weiblichen Filmstars Schwedens. Lena Olin (*1955) markiert die Verbindung zu den zahlreichen jüngeren Schauspielerinnen wie Alicia Vikander (*1988), die für ihre Rolle in *The Danish Girl* einen Oscar erhielt, Ida Engvoll (*1985), die u. a. als Rebecka Martinson auch im deutschen Fernsehen ermittelt, und schließlich Noomi Rapace (*1979) aus der Verfilmung der *Millenium*-Romane Stieg Larssons – die Liste berühmter schwedischer Schauspielerinnen mit internationalem Erfolg ist lang.



Anita Ekberg mit Marcello Mastroianni im Trevi-Brunnen in Rom. Diese Szene aus *La Dolce Vita* (*Das süße Leben*), 1959 unter der Regie von Federico Fellini gedreht, schrieb Filmgeschichte.



Der dänische Schauspieler Bengt Ekerot am Set von Ingmar Bergmans Film *Das siebente Siegel* (1957).

Max von Sydow (1929–2020), Mikael Persbrandt (*1963), der sowohl den Gunvald an Peter Habers Seite in einer Reihe von *Kommissar-Beck*-Verfilmungen spielte als auch den Hautwechsler in Peter Jacksons *Hobbit*-Verfilmung, Stellan Skarsgård (*1951) und Mikael Nykvist (1960–2017) – die männlichen Kollegen stehen den Schauspielerinnen nicht nach. Rolf Lassgård (*1955), der auch in Deutschland arbeitete und *Ein Mann namens Ove* war, ist etwas ganz Besonderes gelungen: Er hat gleich beide Superermittler gespielt, nämlich sowohl Kurt Beck als auch Kurt Wallander.

Kein schwedischer Regisseur wird heute so verehrt wie Ingmar Bergman (1918–2007), auch wenn sein Schaffen zu Lebzeiten nicht immer unumstritten war, u. a. wegen explizit erotischer Inszenierungen. Aber auch hier gibt es würdige Nachfolger wie Lasse Hallström (*1946), der sowohl in Schweden als auch international arbeitet und eine bemerkenswerte Bandbreite an Filmen drehte. Hallström begann mit Clips für ABBA, verfilmte Astrid Lindgren, führte sowohl bei *Schiffsmeldungen* als auch bei *Chocolat* und *Lachsfischen im Jemen* Regie, wurde für den Oscar nominiert und erhielt den Golden Globe.

Roy Andersson (*1943), der mit seinem Film *Eine Taube sitzt auf einem Zweig und denkt über das Leben nach* bei den Filmfestspielen von Venedig 2014 den Goldenen Löwen und den Europäischen Filmpreis gewann, war nicht nur mit seinen oft grotesken Komödien erfolgreich, sondern auch ein vielfach ausgezeichnete Werbefilmer. Lucas Moodysson (*1969), Autor und Regisseur, der *Raus aus Åmål*, *Zusammen!* und *Lilja 4-ever* drehte und für seine Filme etliche Preise bekam, oder der in Großbritannien geborene Colin Nutley (*1944), der mit der *Änglagård*-Trilogie einige der erfolgreichsten schwedischen Filme inszenierte, sind international anerkannte Filmemacher.

Nicht weniger erfolgreich sind schwedische TV-Produktionen. Die Kommissare Beck und Wallander, *Die Brücke*, *Springflut* und so weiter: Was wäre der deutsche Fernsehabend ohne die vielen TV-Krimis, basierend auf schwedischen Romanen und in schwedisch-deutscher Koproduktion verfilmt? Wo dann auch noch Walter Sittler (*1952) und Inger Nilsson (*1959), die endlich erwachsene Pippi, aufeinandertreffen!

Bildende Kunst

Die großen Epochen der bildenden Kunst Europas fanden irgendwann ihren Weg vom Kontinent auch nach Schweden – nicht selten durch an Adelshöfe berufene oder eingewanderte Künstler*innen.

Der deutsche hansische Künstler Bernt Notke (1435–1509) schuf mit der St. Georgs-Gruppe in der Stockholmer *Storkyrkan* eine der bedeutendsten Plastiken des Spätmittelalters (→ S. 27). Ein nicht weniger wichtiger Bildhauer und Zeichner war der bereits erwähnte Johan Tobias Sergel (1740–1814). Sein Werk gehört dem Rokoko und dem Klassizismus an. Sergel gilt als der bedeutendste schwedische Bildhauer überhaupt (→ S. 49f.).

Der Maler und Aquarellist Anders Zorn (1860–1920) stammte aus bescheidenen Verhältnissen, war hochbegabt und begann sein Kunststudium bereits mit 15 Jahren. Seine Szenen am Wasser, oft mit Motiven aus Volkssagen, waren das Ergebnis intensiver Studien sowie zahlreicher Reisen und sind in Schweden sehr bekannt.

Carl (1853–1919) und Karin Larsson (1859–1928) entwickelten gemeinsam einen Stil, den die Schwed*innen heute als typisch schwedisch empfinden. Inspiriert wurden sie aber sowohl von den französischen Impressionisten als auch von der britischen Arts-and-Crafts-Bewegung, deren Ideen sie u. a. mit Elementen aus



Aus dem Jahr 1897 stammt diese Bild von Anders Zorn, das Feiernde beim traditionellen Mittsommer zeigt.

der schwedischen Volkskunst ergänzten. Larsson ist vor allem als Maler bekannt, die künstlerischen Arbeiten des Ehepaars gingen aber über die Malerei hinaus. Karin und Carl Larsson prägten etwa mit den Darstellungen und Veröffentlichungen über die Gestaltung ihres Heims Sundborn den schwedischen Landhausstil sowie dessen Bild im Ausland.

John Bauer (1882–1918) ist *der* schwedische Märchenillustrator schlechthin. Vor allem seine Darstellungen von Trollen kennt in Schweden jede*r.

Ein aufgrund seiner Lebensumstände eher untypischer Künstler war der malende Prinz Eugen (1865–1947), jüngster Sohn König Oskars II. Er schuf vor allem Landschaftsbilder, Stockholm-Motive, aber auch Altarbilder und Fresken für das Stockholmer Rathaus.

Hilma af Klint (1862–1944) ist sicher eine der bemerkenswertesten Malerinnen Schwedens. Sie widmete sich zunächst naturalistischen Porträts und Landschaften, später abstrakten Bildern, von denen sie sagte, sie habe diese als „Medium“ empfangen. Weil sie die Welt noch nicht reif genug für ihre Bilder hielt, verfügte sie, dass diese frühestens 20 Jahre nach ihrem Tod gezeigt werden dürften. Die aus Deutschland vor den Nazis geflüchtete Lotte Laserstein (1898–1993) gilt als eine der wichtigsten Porträtistinnen der schwedischen Nachkriegszeit.

Auch das Schaffen schwedischer Gegenwartskünstler*innen ist umfassend und vielfältig. Nathalie Djurberg (*1978) und ihr Partner Hans Berg (*1978) arbeiten seit 2004 als Künstlerduo zusammen und gestalten vor allem Installationen und Videos. Sie leben heute in Berlin – wie etliche andere schwedische Künstler*innen auch, darunter die Musikerin Molly Nilsson (*1984), der Autor Aris Fioretos (*1960) oder Klara Lidén (*1979), die sich ebenfalls auf Installationen und Videos spezialisiert hat.



Lotte Laserstein
1930 bei der Arbeit
an ihrem Gemälde
*Abend über
Potsdam*. 1937
floh die Malerin
vor den Nazis
nach Schweden.

Einfach schön: das schwedische Design

Schwedisches Design ist heute vor allem für die Verbindung von Funktionalität und Ästhetik bekannt, entsprechend der Sachlichkeit des Bauhaus-Stils. Ihren programmatischen Ausdruck fand dieses Prinzip in der Schrift *Vackrare Vardagsvara*, also *Schönere Alltagsgegenstände* des Kunsthistorikers Gregor Paulsson (1889–1977). Die schwedischen Designer*innen entwickelten einen reduzierten nordischen Stil und verbanden diesen mit den handwerklichen Traditionen des Landes, etwa im Möbeldesign. Schwedisches Design soll benutzerfreundlich und finanzierbar, also in gewissem Sinn demokratisch sein.

Dieser Anspruch ist eng verbunden mit dem Entstehen des schwedischen Wohlfahrtsstaats. Viele schwedische Designer*innen arbeiteten mit der Industrie zusammen, wodurch gutes Design erschwinglich wurde und Verbreitung fand. In den letzten Jahrzehnten immer wichtiger geworden ist das Thema Nachhaltigkeit.

Die Stockholmer Ausstellung 1930 auf der Insel Djurgården, die moderne Formen des Wohnens präsentierte und von über vier Millionen Menschen besucht wurde, war einer der Ausgangspunkte des Siegeszuges des Funktionalismus auch in der schwedischen Architektur und Inneneinrichtung.

Es gab aber auch andere Strömungen. Der 1932 aus Österreich geflohene Architekt Josef Frank (1885–1967) hat Stoffe und Möbel für das Designunternehmen Svenskt Tenn entworfen. Seine charakteristischen Stoffdesigns waren geprägt durch vielfältig-farbenfrohe Muster mit Blumen, Ranken sowie Vögeln und kontrastierten sehr mit dem nüchternen Funktionalismus. Auch Carl Malmsten (1888–1972) distanzierte sich vom Funktionalismus und bevorzugte einen weicheeren Stil, der schwedische Handwerkstraditionen adaptierte. Seine Entwürfe sind an ihren organischen, aber klaren Formen erkennbar und fester Bestandteil des schwedischen Designkanons. Die Arbeiten des Architekten und Designers Bruno Mathsson (1907–1988)



Das Nationalmuseum in Stockholm widmet sich u. a. dem berühmten schwedischen Design.

schließen die Lücke zwischen Funktionalismus und Moderne, wobei aber auch Elemente der schwedischen Handwerkstradition vorkommen. Er hat verschiedene Arten von Möbeln entworfen, ist jedoch besonders für seine Sessel aus Bugholz und geflochtenen Satteltaschen bekannt.

Wie weiblich das schwedische Design ist, belegen zwei Designerinnen zweier Generationen. Eine der aktuell am meisten angesagten und vielfach ausgezeichneten Designerinnen Schwedens ist Monica Förster (*1966). Sie verbindet starke Formen und die Neugier auf neue Materialien zu Entwürfen, die in zahlreichen internationalen Sammlungen, z. B. dem New Yorker MoMA, gezeigt werden. Ingegerd Råman (*1943) ist eine zeitgenössische Designerin für Keramik und Glas, die für angesehene schwedische



Schuf Verbindungen zwischen Funktionalismus, Moderne und schwedischer Handwerkstradition: Bruno Mathsson. Der von ihm designte Sessel Pernilla erfreut sich noch heute großer Beliebtheit.



Wer ihm nicht in freier Natur begegnet ist, der kann ihn als gläsernes Souvenir erstehen: den Elch.

Unternehmen wie Orrefors Kosta Boda und IKEA arbeitet. Ihre Glasserie DYRGRIP ist für drei Euro zu haben und liegt damit ganz auf der Linie des „demokratischen“ schwedischen Designs.

Glasdesign bzw. Glaskunst spielt in Schweden eine wichtige Rolle und ist eine anerkannte Kunstform. Bereits im 17. Jahrhundert

entstanden in Småland durch die Ansiedlung ausländischer Fachleute (und weil hier die notwendigen Rohstoffe Quarzsand sowie Brennholz ausreichend vorhanden waren) die ersten Glashütten, aus denen *Glasriket*, das Glasreich, entstehen sollte, das sich zwischen Nybro, Orrefors und Älghult erstreckt.

Hier werden heute alle Produkte der bekannten Marke Orrefors Kosta Boda hergestellt. Darüber hinaus gibt es zahlreiche kleinere, handwerklich orientierte Glasbläsereien im Glasreich, die aus der flüssigen Masse in Sekundenschnelle wahre Wunderwerke zaubern. Glas gehört zu Schweden – so lässt sich resümieren – wie die Seen und Wälder, wie ABBA, Volvo, Pippi Langstrumpf – und natürlich der Elch ... Womit wir wieder am Anfang dieses Bandes wären, bei den Stereotypen. Doch Glas ist mehr als ein Klischee, es ist längst ein Teil der schwedischen Identität. Wer das *Glasriket*, dieses zerbrechliche Reich, besucht, wird begeistert sein von der Schaffens- und Innovationskraft der Schwed*innen, die hier am Werke sind. Und ganz sicher nicht nur hier!

Dank

Mein herzlicher Dank gilt Alexandra, Carla und Hannah Klusmann für alles sowie Gunilla Rising Hintz und Hannah für Lektüre und wichtige Hinweise.

Endnoten

- 1 Vgl. Schwedisches Zentralamt für Statistik, www.scb.se
- 2 Vgl. ebd.
- 3 Melin/Johansson/Hedenborg, S. 17 (eigene Übersetzung)
- 4 Vgl. Findeisen, S. 15
- 5 Ebd.
- 6 Die Bezeichnung „Wikinger“ für Menschen ganz unterschiedlicher geografischer und sozialer Herkunft meint vor allem die Männer (und ggf. Frauen), die auf Viking-Fahrt gegangen sind. Viking-Fahrt leitet sich vom altnordischen *fara í víking* ab, womit sowohl Handels- als auch Expansions- und Eroberungsfahrten gemeint sein konnten. Als „Waräger“ werden diejenigen Wikinger-Krieger bezeichnet, die sich – aus Skandinavien kommend – in der Kiewer Rus niederließen und dort arbeiteten oder in der Palastgarde der oströmischen Kaiser dienten.
- 7 Tuchtenhagen, S. 16
- 8 Dollinger, Philippe: Die Hanse, Stuttgart 1989, S. 41f.
- 9 Magnus, S. 319
- 10 Ebd.
- 11 Tuchtenhagen, S. 47
- 12 Schröter, S. 42
- 13 Englund, S. 15
- 14 Baykal, Hakan: Die radikalste Selbstbefreiung, 31.10.2020, www.spektrum.de/news/die-radikalste-selbstbefreiung/1786187
- 15 Vgl. Bührig/Budde, S. 24
- 16 Vgl. Findeisen, S. 134
- 17 Schröter, S. 47f.
- 18 Vgl. Tuchtenhagen, S. 89
- 19 Vgl. Schröter, S. 60
- 20 Vgl. die Homepage <https://kulturparkensmaland.se/en/visit-us/our-destinations/the-house-of-emigrants>
- 21 Zu der Tetralogie zählen die Romane *Utvandrama* (1949), *Invandrama* (1952), *Nybyggarna* (1956) und *Sista brevet till Sverige* (1959). Die deutschen Übersetzungen erschienen 1993 unter den Titeln *Die Auswanderer*, *In der neuen Welt*, *Die Siedler* und *Der letzte Brief nach Schweden*, Verlag Claassen, Hildesheim.
- 22 Vgl. Schwedisches Zentralamt für Statistik: *Historisk statistik för Sverige. Del 1. Befolkning*, Stockholm 1969, S. 45f.
- 23 Die Bevölkerung Stockholms z.B. wuchs von 1800 bis 1913 von 75.000 auf 390.000 Einwohner*innen.
- 24 Alestalo, Matti/Hort, Sven E. O./Kuhne, Stein: Das skandinavische Wohlfahrtsmodell: Merkmale, Rahmenbedingungen und Herausforderungen, in: Henningsen/Jochem/Frech, S. 105–126, hier S. 110
- 25 Vgl. *Historisk statistik för Sverige* (Anm. 22), S. 46
- 26 Tuchtenhagen, S. 107
- 27 Ebd., S. 121
- 28 Ebd., S. 122
- 29 Ebd.

- ³⁰ Ebd.
- ³¹ Schröter, S. 102
- ³² Ebd., S. 81
- ³³ Willy Brandt (1913–1992), in Lübeck als Herbert Ernst Karl Frahm geboren, war nach dem Zweiten Weltkrieg langjähriger Vorsitzender der SPD sowie Präsident der Sozialistischen Internationale. Als Bundeskanzler (1969–1974) wurde er besonders für seine „neue Ostpolitik“ berühmt, für die er 1971 den Friedensnobelpreis erhielt.
- ³⁴ Lorenz, Einhart: Einleitung, in: Brandt, Willy: Zwei Vaterländer, S. 15–52, hier S. 38
- ³⁵ Herbert Wehner (1906–1990) war zunächst Kommunist, schloss sich 1946 der SPD an. Später war er Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen und Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion.
- ³⁶ Bruno Kreisky (1911–1990) war 1970–1980 Bundeskanzler Österreichs.
- ³⁷ Olof Palme (1927–1986) war 1969–1976 und 1982–1986 schwedischer Ministerpräsident.
- ³⁸ „Im Labyrinth des Schweigens“ (2014) und „Der Staat gegen Fritz Bauer“ (2015)
- ³⁹ Ironie der Geschichte ist, dass 2009 durch die Zeitung *Expressen* aufgedeckt wurde, dass Guillou selbst von 1967 bis 1972 als Agent für den sowjetischen Geheimdienst KGB tätig war.
- ⁴⁰ Strittmatter, Kai: Schuldig bei Verdacht, in: *Süddeutsche Zeitung*, 12.6.2020
- ⁴¹ Bührig/Budde, S. 167
- ⁴² Brandt, Willy: *Erinnerungen*, S. 426
- ⁴³ Pressemitteilung Schwedisches Finanzministerium, Dezember 2019, Fi2019/04300/K (eigene Übersetzung)
- ⁴⁴ Vgl. Jahn, S. 117
- ⁴⁵ Thunberg, Greta: Ich will, dass ihr in Panik geratet! Meine Reden zum Klimaschutz, Frankfurt/M. 2019, S. 11
- ⁴⁶ Ebd., S. 25
- ⁴⁷ Die Jungen kämpfen für ihre Zukunft, *Der Tagesspiegel*, 3.12.2018
- ⁴⁸ Thunberg (Anm. 45), S. 29
- ⁴⁹ Ebd., S. 38
- ⁵⁰ Ebd.
- ⁵¹ „Natürlich bin ich privilegiert“, in: *Die Zeit*, 27.8.2020
- ⁵² Vgl. Schwedens Kommunen und Regionen, www.skr.se
- ⁵³ Das Institut wurde 1958 umgewandelt in das Institut für medizinische Genetik und ist heute ein Teil der Universität von Uppsala.
- ⁵⁴ Vgl. Tuchenhagen, S. 124
- ⁵⁵ Henningsen, Bernd/Jochem, Sven: Fazit, Ausblick und Desiderate, in: Henningsen/Jochem/Frech, S. 259–268, hier S. 264
- ⁵⁶ Vgl. Ohlsson, Jonas (Hg.): *Mediebarometern 2021*, Göteborg 2022
- ⁵⁷ Vgl. Rangliste der Pressefreiheit 2022, www.reporter-ohne-grenzen.de
- ⁵⁸ Vgl. Deutsch-Schwedische Handelskammer: Schwedens Import und Export – Deutschland bleibt wichtigster Partner, 12.5.2022, www.handelskammer.se
- ⁵⁹ Vgl. Basistabelle inländische Patentanmeldungen, www.destatis.de
- ⁶⁰ Schweden – Statistisches Länderprofil, 06/2022, Destatis
- ⁶¹ Vgl. Eurostat: Erwerbstätigenquoten nach Alter (20–64 Jahre) 2021
- ⁶² Vgl. dbb beamtenbund und tarifunion, Monitor öffentlicher Dienst 2022, S. 30
- ⁶³ Steinfeld/Steinfeld, S. 7
- ⁶⁴ Ebd., S. 14
- ⁶⁵ Vgl. Stenebo, Johan: Die Wahrheit über IKEA – Ein Manager packt aus, Frankfurt/M. 2010

- ⁶⁶ Matzig, Gerhard: Erst Fibel, dann Bibel, in: Süddeutsche Zeitung, 9.12.2020
- ⁶⁷ Ebd.
- ⁶⁸ Vgl. www.ingka.com
- ⁶⁹ Vgl. <https://www.worker-participation.eu/>
- ⁷⁰ Der Index für die digitale Wirtschaft und Gesellschaft (DESI) fasst Indikatoren für die digitale Leistung Europas zusammen und verfolgt die Fortschritte der EU-Länder, <https://digital-strategy.ec.europa.eu/policies/desi>
- ⁷¹ Vgl. Klotz, Antonie: Schweden: Das Geheimnis der digitalen Wikinger, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.3.2019
- ⁷² Vgl. Ländervergleich Start-Up International, www.gtai.de
- ⁷³ Vgl. Woźniak, Michał: Schweden auf dem Sonderweg, www.gtai.de
- ⁷⁴ Vgl. ebd.
- ⁷⁵ Berggren/Trägårdh, S. 53 (eigene Übersetzung)
- ⁷⁶ Ebd., S. 52 (eigene Übersetzung)
- ⁷⁷ Jahn, S. 115
- ⁷⁸ Vgl. WKO Statistik Sozialquoten 2020, <http://wko.at/statistik/Extranet/bench/sozialq.pdf>
- ⁷⁹ Schröter, S. 103
- ⁸⁰ „Bullerbü-Syndrom“, nach der Kinderbuch-Reihe von Astrid Lindgren, meint die Idealisierung Schwedens in deutschsprachigen Ländern, die auf positiven Stereotypen wie roten Holzhäusern, klaren Seen, Wald und Elch, blonden Haaren und glücklichen Menschen aufbaut.
- ⁸¹ Vgl. Schweden – Statistisches Länderprofil, Ausgabe 06/2022, Destatis, S. 4
- ⁸² Vgl. Soziale Gerechtigkeit in der EU und OECD – Index Report 2019, Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh, Dezember 2019, S. 4ff.
- ⁸³ Der GINI-Koeffizient, der die Einkommensungleichheit in einem Land anzeigt, steigt in Schweden seit Beginn der 1980er-Jahre mit Schwankungen kontinuierlich an. Je höher dieser Wert ist, desto größer ist die Einkommensungleichheit. Trotz dieser Entwicklung ist Schweden in der EU nach wie vor in der Spitzengruppe der Länder mit der geringsten Einkommensungleichheit.
- ⁸⁴ Daun, S. 11 (eigene Übersetzung)
- ⁸⁵ Vgl. Tuchenhagen, S. 9
- ⁸⁶ Dieckmann, Dorothea: Das Gesetz von Jante, in: Deutschlandfunk, 17.1.2020
- ⁸⁷ Rojas, S. 36 (eigene Übersetzung)
- ⁸⁸ Vgl. Everdahl
- ⁸⁹ Ebd., S. 23
- ⁹⁰ Vgl. Berggren/Trägårdh
- ⁹¹ Ebd., S. 10 (eigene Übersetzung)
- ⁹² Ebd., S. 11 (eigene Übersetzung)
- ⁹³ Ebd. (eigene Übersetzung)
- ⁹⁴ Steinfeld, Thomas: Schweden sind auch nur Menschen, in: Süddeutsche Zeitung, 4.1.2021
- ⁹⁵ „Den enskildes personliga, ekonomiska och kulturella välfärd ska vara grundläggande mål för den offentliga verksamheten. Särskilt ska det allmänna trygga rätten till arbete, bostad och utbildning samt verka för social omsorg och trygghet och för goda förutsättningar för hälsa.“ („Des Einzelnen persönliche, ökonomische und kulturelle Wohlfahrt sollen grundsätzliche Ziele staatlichen Handelns sein. Im Besonderen soll die Allgemeinheit das Recht auf Arbeit, auf Wohnen und Bildung schützen sowie sich für soziale Fürsorge und Sicherheit sowie für gesunde Lebensbedingungen einsetzen.“, eigene Übersetzung)
- ⁹⁶ Fjäll bezeichnet in Skandinavien eine baumlose Hochfläche oberhalb der Waldgrenze.

- ⁹⁷ Berggren/Trädgårdh, S. 56 (eigene Übersetzung)
- ⁹⁸ Vgl. Everdahl, S. 21
- ⁹⁹ Weitere Informationen auf www.naturvardsverket.se
- ¹⁰⁰ Vgl. Schwedisches Zentralamt für Statistik, www.scb.se
- ¹⁰¹ Beim Orientierungslauf geht es darum, mit Hilfe einer Karte und eines Kompasses mehrere Kontrollpunkte in einem Gelände anzulaufen – und das so schnell wie möglich.
- ¹⁰² Hirvonen, Vuokko: Saamische Literatur, in: Glauser/Heitmann, S. 447–462, hier S. 462
- ¹⁰³ Bührig/Budde, S. 196
- ¹⁰⁴ Vgl. www.mipex.eu
- ¹⁰⁵ Vgl. Martinsson, Johan/Andersson, Ulrika (Hg.): Svenska Trender 1986–2020, Göteborg 2021
- ¹⁰⁶ En långsiktigt hållbar migrationspolitik, S.17 (eigene Übersetzung), www.regeringen.se
- ¹⁰⁷ Schmiester, Carsten: Schweden sorgt sich um seine Sicherheit, in: Deutschlandfunk, 30.8.2019
- ¹⁰⁸ „Klanbrottsligheten visar att vi måste kompromissa med integriteten“, in: Dagens Nyheter, 21.9.2020
- ¹⁰⁹ Auf Schwedisch Kohlroulade (*kåldolmar*), auf Türkisch gefüllte Weinblätter (*dolma*)
- ¹¹⁰ Vgl. Åberg, S. 81f.
- ¹¹¹ Vgl. OECD: Teachers' salaries. Schwedische Lehrer*innen verdienen etwa 50.000 US-Dollar pro Jahr. In Deutschland verdienen Grundschullehrer*innen rund 80.000 US-Dollar, Lehrer*innen an weiterführenden Schulen sogar über 90.000 US-Dollar pro Jahr.
- ¹¹² Die EU-Statistik weist für das Jahr 2019 für schwedische Frauen 72,7 gesunde Lebensjahre aus und somit den zweiten Platz in der EU nach Malta. Schwedische Männer liegen mit 73,8 gesunden Lebensjahren auf Platz 1 vor Malta, https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=File:Healthy_life_years_at_birth_infographic_2019.png
- ¹¹³ Bertelsmann-Stiftung: #SmartHealth-Systems, Digitalisierungsstrategien im internationalen Vergleich, Gütersloh 2018, S. 195
- ¹¹⁴ Gerlinger, Thomas/Schmidt, Philipp Florian/Lückenbach, Caspar: Öffentliche Gesundheitsdienste in der COVID-19-Pandemie: Strategien und Praktiken in ausgewählten europäischen Nachbarländern, in: Bundesgesundheitsblatt 4/2021, S. 472–480, hier S. 472
- ¹¹⁵ Vgl. Woźniak, Michał: Healthcare Monitor – Schweden setzt auf Digitales, 15.11.2021, www.gtai.de
- ¹¹⁶ Steinfeld (Anm. 94)
- ¹¹⁷ Vgl. www.corona-in-zahlen.de „Ich würde Skifahren gehen“, in: Cicero, 26.3.2020
- ¹¹⁸ Vgl. Corona-Kommission übt Kritik an Schwedens Sonderweg – aber nur ein wenig, in: Ärzte Zeitung, 27.2.2022
- ¹¹⁹ Vgl. Forsström, Suzanne: Was ist tegnellisieren?, in: Nordis 5/2020, S. 64
- ¹²⁰ Vgl. Forsström, Suzanne: Was ist tegnellisieren?, in: Nordis 5/2020, S. 64
- ¹²¹ Vgl. Sturluson
- ¹²² Steinfeld, Thomas: Schuld war nur der Poststrukturalismus, in: Süddeutsche Zeitung, 18.8.2020
- ¹²³ Ebd.

Literatur

Åberg, Alf: Schwedische Geschichte im Taschenformat, Kristianstad 1989.

Berggren, Henrik/Trägårdh, Lars: Är svensken människa? Gemenskap och oberoende i det moderna Sverige, Stockholm 2006.

Berggren, Henrik: Olof Palme – Vor uns liegen wunderbare Tage: Die Biographie, München 2017.

Böldl, Klaus: Götter und Mythen des Nordens – Ein Handbuch, München 2013.

Brandt, Willy: Erinnerungen, Frankfurt/M.-Zürich 1989.

Brandt, Willy (Bearbeitung Einhart Lorenz): Zwei Vaterländer. Deutsch-Norweger im schwedischen Exil – Rückkehr nach Deutschland, 1940–1947, Bonn 2000.

Brunner, Bernd: Die Erfindung des Nordens – Kulturgeschichte einer Himmelsrichtung, Berlin 2020.

Bührig, Agnes/Budde, Alexander: Schweden – Eine Nachbarschaftskunde, Berlin 2007.

Bünz, Tilman: Wer die Kälte liebt – Skandinavien für Anfänger, München 2008.

Bünz, Tilman: Wer das Weite sucht – Skandinavien für Fortgeschrittene, München 2012.

Carlberg, Ingrid: Raoul Wallenberg, München 2019.

Daun, Åke: Svensk mentalitet – Ett jämförande perspektiv, Stockholm 1989.

Ekman, Kerstin: Der Wald – Eine literarische Wanderung, München 2008.

Englund, Peter: Silvermasken, Stockholm 2006.

Everdahl, Göran: Lagom. Die schwedische Art der Achtsamkeit, München 2018.

Findeisen, Jörg-Peter: Schweden, Regensburg 1997.

Glauser, Jürg/Heitmann, Annegret (Hg.): Skandinavische Literaturgeschichte, Stuttgart 2006.

Hadenius, Stig/Nilsson, Torbjörn/Åselius, Gunnar: Sveriges historia, Stockholm 1996.

Henningsen, Bernd/Jochem, Sven/Frech, Siegfried (Hg.): Das politische Skandinavien – Gesellschaft, Wirtschaft, Politik & Kultur, Schwalbach/Ts. 2015.

Jahn, Detlef: Das politische System Schwedens, in: Ismayr, Wolfgang (Hrsg.): Die politischen Systeme Westeuropas, Wiesbaden 2006.

Knoller, Rasso: Schweden – Ein Länderporträt, Berlin 2016.

Lagerqvist, Lars O.: Schwedische Geschichte, Stockholm 2003.

Magnus, Olaus: Die Wunder des Nordens, Frankfurt/M. 2006 [1539].

Melin, Jan/Johansson, Alf W./Hedenborg, Susanna: Sveriges historia; Koncetrerad uppslagsbok – fakta, årtal, tabeller, kartor; Tiden, Stockholm 1997.

Ravic-Strubel, Antje: Gebrauchsanweisung für Schweden, München 2008.

Rising Hintz, Gunilla/Laumer, Ralf (Hg.): Schweden fürs Handgepäck, Zürich 2012.

Rojas, Mauricio: I ensamhetens labyrint: invandring och svenskt identitet, Stockholm 2001.

Sandemose, Aksel: Ein Flüchtling kreuzt seine Spur, Berlin 2019.

Schröter, Harm G.: Geschichte Skandinaviens, München 2015.

Simek, Rudolf: Die Wikinger, München 2005.

Staecker, Jörn/Toplak, Matthias (Hg.): Die Wikinger – Entdecker und Eroberer, Berlin 2019.

Steinfeld, Thomas: Wallanders Landschaft – Eine Reise durch Schonen, München 2002.

Steinfeld, Frederic/Steinfeld, Thomas: Ikea. 100 Seiten, Stuttgart 2019.

Stenebo, Johan: Die Wahrheit über IKEA, Frankfurt/M. 2010.

Sturluson, Snorri: Die Edda, Stuttgart 1997.

Martinsson, Johan/Andersson, Ulrika (Hg.): Svenska Trender 1986–2020, Göteborg 2021.

Thunberg, Greta: Ich will, dass ihr in Panik geratet – Meine Reden zum Klimaschutz, Frankfurt/M. 2019.

Thunberg, Greta et al.: Szenen aus dem Herzen – Unser Leben für das Klima, Frankfurt/M. 2019.

Tuchtenhagen, Ralph: Kleine Geschichte Schwedens, München 2008.

Turi, Johan: Erzählung vom Leben der Lappen, Frankfurt/M. 1993.

Zeitschriften:

Nordis
(www.nordis.de)

Norr
(www.norrmagazin.de)

Nordeuropaforum
(www.nordeuropaforum.de)

Internetadressen

Informationen zur Arbeit im Schwedischen Reichstag
www.riksdagen.se

Website der Schwedischen Regierung
www.regeringen.se

Informationen für Touristen
www.visitsweden.com

Informationen aus dem Schwedischen Königshaus
www.kungahuset.se

Schwedische Botschaft in Deutschland
www.swedenabroad.se

Sprachkurse, Kulturvermittlung, Informationen über Schweden für Menschen im Ausland
www.si.se

Informationen über das Studium in Schweden
www.studying-in-sweden.com

Informationen über die schwedischen Nationalparks
<https://sverigesnationalparker.se>

Bildnachweise

Trotz intensiver Recherche konnte nicht in allen Fällen der*die fotografische Urheber*in und/oder Rechteinhaber*in zweifelsfrei ermittelt werden. Berechtigte Ansprüche werden selbstverständlich im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Titelbild

Laurie Noble via Getty Images

Einleitung

S. 5 NurPhoto / Kontributor via Getty Images

Kapitel 1

S. 10/11 iStock.com/fuchs-photography

S. 13 Bjorn Grotting / Alamy Stock Photo

S. 15 Xauxa Håkan Svensson, CC BY-SA 3.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>>, via Wikimedia Commons

S. 16 Mararie, CC BY-SA 2.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/>>, via Wikimedia Commons

S. 17 Dinodia Photos / Alamy Stock Foto

S. 19 IMAGO / Cinema Publishers Collection (PUBLICATIONxINxGERxSUIxAUTxONLY 32272_042THA)

S. 23 <https://artsandculture.google.com/asset/panel-painting-of-saint-ansgar-hans-bornemann/GgHbb6uebM-yLw?hl=de> | Hans Bornemann

S. 25 Arterra / Kontributor via Getty Images

S. 27 Leslie Garland Pictures / Alamy Stock Foto

S. 28 Peter Hirth / laif

S. 35 ullstein bild Dtl. / Kontributor via Getty Images

S. 38 Anders Blomqvist / Alamy Stock Photo

S. 43 Roland Magnusson / Alamy Stock Photo

S. 50 akg-images

S. 51 akg-images

S. 55 Atomic / Alamy Stock Photo

S. 57 Danita Delimont / Alamy Stock Foto

S. 62 Okänd / Stockholms stadsmuseum

S. 64 Max Right / Alamy Stock Photo

S. 65 akg-images

S. 66 akg-images / INTERFOTO / TV-Yesterday

S. 68 Bettmann / Kontributor via Getty Images

S. 70 akg-images

S. 71 Frihedsmuseets fotoarkiv

S. 74 Andrew Francis Wallace / Kontributor via Getty Images

S. 76 SZ Photo / Süddeutsche Zeitung Photo

S. 78 ALLTRAVEL / Alamy Stock Photo

S. 81 Piper Verlag

S. 84 IMAGO / TT (xPatrikxCxÖsterberg/TTx Olof Palme murder)

S. 86 akg-images / brandstaetter images / Votava

S. 87 picture alliance / ASSOCIATED PRESS | Dave Pickoff

- S. 89 oben** 4FR via Getty Images
- S. 89 unten** picture-alliance / dpa | Pressensbild 1035
- S. 90** - / Kontributor via Getty Images
- S. 92** HEIKKI SAUKKOMAA / Staff via Getty Images
- S. 94** AFP / Staff via Getty Images
- S. 97** Keystone / Freier Fotograf via Getty Images
- S. 98** OLA TORKESSON / Staff via Getty Images
- S. 99** Jeppe Gustafsson / Alamy Stock Photo
- S. 101** IMAGO / TT (xFredrikxSandberg/Tx STATSMINISTEROMRÖSTNING)

Kapitel 2

- S. 102/103** SOREN ANDERSSON / Kontributor via Getty Images
- S. 105** JONATHAN NACKSTRAND / Kontributor via Getty Images
- S. 106** ANDERS WIKLUND / Kontributor via Getty Images
- S. 108** Holger Motzkau 2010, Wikipedia/ Wikimedia Commons (cc-by-sa-3.0), CC BY-SA 3.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>>, via Wikimedia Commons
- S. 111** BERTIL ERICSON / Staff via Getty Images
- S. 115** Michael Campanella / Kontributor via Getty Images
- S. 118** Spencer Platt / Staff via Getty Images
- S. 122** Pasi Mämmelä

- S. 131** picture alliance / Zoonar | @jifarquitectos
- S. 134** Frankie Fouganthin, CC BY-SA 4.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>>, via Wikimedia Commons
- S. 136** Heritage Images / Landskrona museum / Historisk Bildbyrå / Mustang media / akg-images
- S. 138** picture-alliance / dpa | Pressensbild Jack Mikrut
- S. 140** Michael Campanella / Freier Fotograf via Getty Images
- S. 141** JONATHAN NACKSTRAND / Kontributor via Getty Images
- S. 143** picture alliance / Expo | David Lagerlof/Expo

Kapitel 3

- S. 144/145** JONATHAN NACKSTRAND / Kontributor via Getty Images
- S. 147** Herve GLOAGUEN / Kontributor via Getty Images
- S. 149** ANDERS WIKLUND / Kontributor via Getty Images

Kapitel 4

- S. 152/153** Bloomberg / Kontributor via Getty Images
- S. 156** FREDRIK SANDBERG / Kontributor via Getty Images
- S. 157** FREDRIK SANDBERG / Kontributor via Getty Images
- S. 162** JONATHAN NACKSTRAND / Freier Fotograf via Getty Images
- S. 166** JONATHAN NACKSTRAND / Freier Fotograf via Getty Images

Kapitel 5

- S. 170/171** JONATHAN NACKSTRAND / Kontributor via Getty Images
- S. 173** Heritage Image Partnership Ltd / Alamy Stock Photo
- S. 176** Markus Bernet, CC BY-SA 2.5 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.5>>, via Wikimedia Commons
- S. 179** picture alliance / Alexander Farnsworth | Alexander Farnsworth
- S. 184** iStock.com/kn1
- S. 187** iStock.com/Vera-g
- S. 191** Maskot via Getty Images

Kapitel 6

- S. 192/193** JONATHAN NACKSTRAND / Kontributor via Getty Images
- S. 195** Hulton Deutsch / Kontributor via Getty Images
- S. 200** CBW / Alamy Stock Photo
- S. 205** Fautre / Le Figaro Magazine / laif
- S. 206** McPHOTO / Alamy Stock Photo
- S. 209** Panther Media GmbH / Alamy Stock Photo
- S. 210** Mats Janson / Alamy Stock Photo
- S. 212** Björn Ole Pfannkuche
- S. 213** Jeppe Gustafsson / Alamy Stock Photo
- S. 215 oben** David Lidstrom / Kontributor via Getty Images
- S. 215 unten** Fox Photos / Freier Fotograf via Getty Images
- S. 216** Arthur Mouratidis, CC BY-SA 2.0

<<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0>>, via Wikimedia Commons

- S. 217** David Munn / Kontributor via Getty Images
- S. 219** Hakan Hjort via Getty Images
- S. 221** Timothy Fadek / Kontributor via Getty Images
- S. 223 oben** picture alliance / IBL Schweden | Patrick Trägårdh / IBL Bildbyrå
- S. 223 unten** tbkmedia.de / Alamy Stock Photo
- S. 226** picture alliance / Zoonar | Gunar Streu

Kapitel 7

- S. 228/229** JONATHAN NACKSTRAND / Freier Fotograf via Getty Images
- S. 231** Gregor Lengler / laif
- S. 235** JONATHAN NACKSTRAND / Freier Fotograf via Getty Images
- S. 238** Sergio Azenha / Alamy Stock Photo
- S. 242** Michael Campanella / Freier Fotograf via Getty Images

Kapitel 8

- S. 244/245** iStock.com/andersboman
- S. 247** iStock.com/Atide
- S. 248** iStock.com/knape
- S. 250** picture alliance / Alexander Farnsworth | Alexander Farnsworth
- S. 251** 3QuarksMedia / Alamy Stock Photo
- S. 253** iStock.com/DanHenson1
- S. 254** Folio Images / Alamy Stock Photo

S. 256 iStock.com/Radiokukka

S. 257 IMAGO / agefotostock
(xFotosearchxLBRFx xfanfox
ESY-037927160)

S. 259 Per Karlsson – BKWine.com /
Alamy Stock Photo

S. 261 iStock.com/klug-photo

Kapitel 9

S. 262/263 iStock.com/HasseChr

S. 265 SVEN NACKSTRAND / Staff via
Getty Images

S. 273 Leitwerk. Büro für Kommunikation

Kapitel 10

S. 274/275 picture alliance / TT
NYHETSBYR?N | Andreas Hillergren

S. 277 IMAGO / MASKOT (xMaskotx ,
MA94581 MA94581)

S. 280 IMAGO / TT
(xNILSSONxNILSxPETTER/Aftonbladex
SWEDEN HEALTH CORONA)

S. 283 JOHAN NILSSON / Kontributor via
Getty Images

S. 284 FREDRIK SANDBERG / Kontributor
via Getty Images

S. 287 Jonas Gratzler / Kontributor via
Getty Images

S. 288 STINA STJERNKVIST / Kontributor
via Getty Images

Kapitel 11

S. 292/293 picture alliance / TT NEWS
AGENCY | Jessica Gow/TT

S. 294 picture-alliance / akq-images |
akq-images

S. 304 Photo by Charlotte Strömwall,
creative and graphic editing by Lotta
Heinegård / Malmö Opera

S. 308 Klaus Schaedler, CC BY-SA 4.0
<<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>>, via Wikimedia Commons

S. 313 United Archives GmbH / Alamy
Stock Photo

S. 314 Liv Strömquist & avant-verlag, 2019

S. 316 - / Freier Fotograf via Getty Images

S. 317 United Archives / Kontributor via
Getty Images

S. 318 picture alliance / Photoshot | -

Kapitel 12

S. 322/323 picture alliance / EPA | JESSICA
GOW

S. 325 AVRO, CC BY-SA 3.0 NL <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/nl/deed.en>>, via Wikimedia Commons

S. 326 Getty Images Mike Pont / Kontributor
via Getty Images

S. 327 Carstor, CC BY 3.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>>, via
Wikimedia Commons

S. 329 oben United Archives / Kontributor
via Getty Images

S. 329 unten Sunset Boulevard /
Kontributor via Getty Images

S. 335 Faraway Photos / Alamy Stock Photo

S. 336 Anne Cusack / Kontributor via Getty
Images

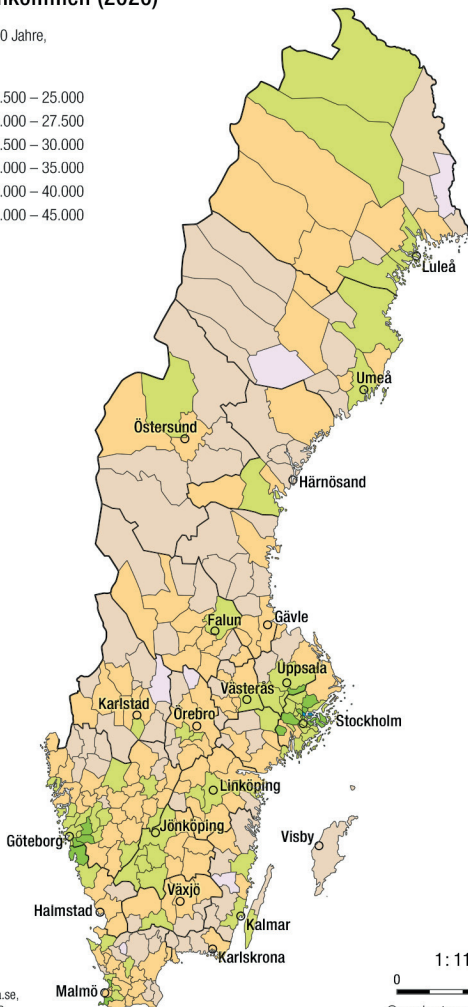
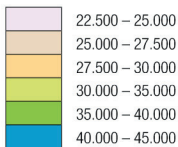
S. 337 Dagmar Schwelle / laif

Schweden

Gesamteinkommen (2020)

Personen über 20 Jahre,

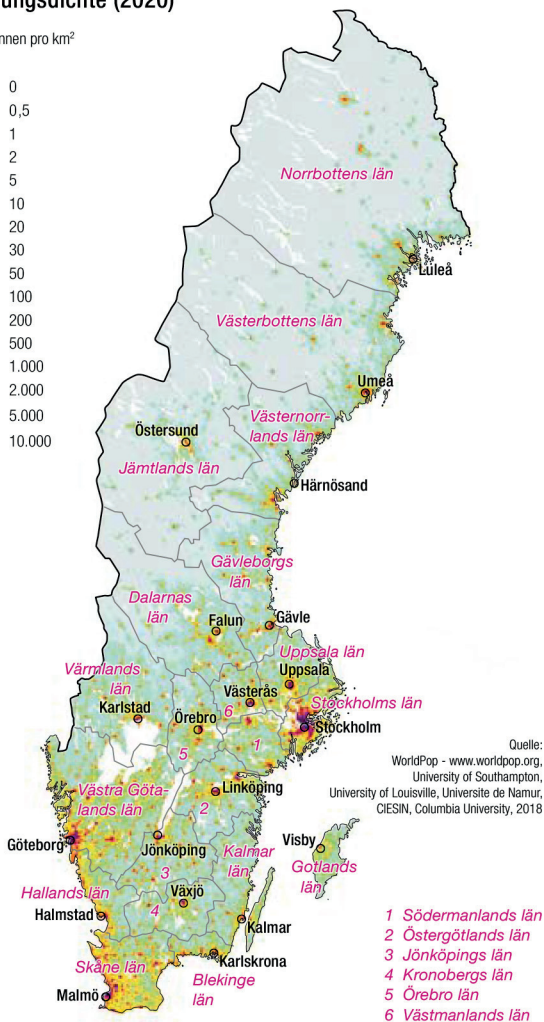
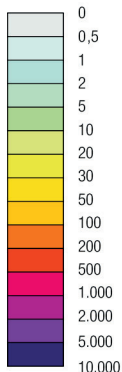
Angaben in €



Schweden

Besiedlungsdichte (2020)

Einwohner*Innen pro km²



Quelle:

WorldPop - www.worldpop.org,

University of Southampton,

University of Louisville, Université de Namur,

CIESIN, Columbia University, 2018

Zum Autor



Ralf Laumer studierte Politikwissenschaft, Neuere Deutsche Literatur und Medien sowie Skandinavistik in Braunschweig, Marburg und Stockholm. Im Anschluss war er 20 Jahre im PR-Bereich für Verlage tätig und publizierte zu Kommunikationsthemen. Seit 2014 leitet er die Stabsstelle Dezernatsbüro des Landrats in der Kreisverwaltung Marburg-Biedenkopf, wo neben der Kommunikation des Landkreises und Aufgaben im Bereich der Bürgerbeteiligung die strategischen Themen Open Government, Digitalisierung und Nachhaltigkeit koordiniert werden. Die Beziehung zu Schweden blieb in all den Jahren – auch publizistisch – eng.